156. A. 451. [37]

# HEINRICH HEINES

# Lieder und Gedichte

SELECTED AND ARRANGED

WITH NOTES AND A LITERARY INTRODUCTION

BY

C. A. BUCHHEIM, PH.D., ETC.

*Professor of German Literature in King's College, London*
*Editor of the "Deutsche Lyrik," "Balladen und Romanzen," etc.*

*HEINRICH HEINE*

MACMILLAN AND CO., LIMITED
ST. MARTIN'S STREET, LONDON

1914

# CONTENTS


INTRODUCTION . . . . . PAGE xiii

## Buch der Lieder

### Junge Leiden

#### Traumbilder

PAGE

1. Mir träumte einſt . . 1
2. Im nächt'gen Traum . 2
3. Ich kam von meiner . 2
4. Da hab' ich viel . . 8

#### Lieder

1. Morgens ſteh' ich auf 10
2. Es treibt mich hin . 10
3. Ich wandelte unter . 11
4. Lieb Liebchen, leg's . 11
5. Schöne Wiege meiner 12
6. Berg und Burgen . . 13
7. Anfangs wollt' ich . 13
8. Mit Roſen, Cypreſſen 14

#### Romanzen

1. Der Traurige . . . 15
2. Zwei Brüder . . . . 15
3. Der arme Peter I.-III. 17
4. Die Grenadiere . . . 18
5. Die Botſchaft . . . 20
6. Don Ramiro . . . 21

PAGE

7. Belſazar . . . . . 27
8. Die Minneſänger . . 29
9. Der wunde Ritter . . 30
10. Waſſerfahrt . . . . 31
11. Geſpräch . . . . . 31
12. Wahrhaftig . . . . 33

#### Sonette

An meine Mutter I.-II. 34
Fresko-Sonette an Chriſtian S.—
I. Im Hirn ſpukt mir . 35
II. In ſtiller, wemut-weicher . . . . 36
III. Als ich vor einem . 36
IV. Hüt dich, mein Freund 37
V. Du ſahſt mich oft . 37
VI. Ich möchte weinen . 38

### Lyriſches Intermezzo

Prolog . . . . . 39
1. Im wunderſchönen . 41
2. Aus meinen Thränen. 41
3. Die Roſe, die Lilje . 41
4. Wenn ich in deine . . 42

| | | PAGE |
|---|---|---|
| 5. | Dein Angesicht so lieb | 42 |
| 6. | Lehn deine Wang' . . | 42 |
| 7. | Ich will meine Seele. | 43 |
| 8. | Es stehen unbeweglich | 43 |
| 9. | Auf Flügeln des . . | 44 |
| 10. | Die Lotosblume . . | 45 |
| 11. | Am Rhein, im schönen. | 45 |
| 12. | Du liebst mich nicht . | 46 |
| 13. | O schwöre nicht . . | 46 |
| 14. | Auf meiner Herzliebsten | 47 |
| 15. | Liebste, sollst mir heute | 47 |
| 16. | Wie die Wellenschaum-geborne . . . . | 48 |
| 17. | Ich grolle nicht . . . | 48 |
| 18. | Ja, du bist elend . . | 48 |
| 19. | Das ist ein Flöten . | 49 |
| 20. | So hast du ganz . . | 49 |
| 21. | Und wüßten's die . . | 50 |
| 22. | Warum sind denn . . | 50 |
| 23. | Sie haben dir viel . . | 51 |
| 24. | Die Linde blühte . . | 52 |
| 25. | Wir haben viel für . | 52 |
| 26. | Die Erde war so lange | 52 |
| 27. | Und als ich so lange . | 53 |
| 28. | Die blauen Veilchen . | 53 |
| 29. | Ein Fichtenbaum steht | 54 |
| 30. | Ach, wenn ich nur . . | 54 |
| 31. | Seit die Liebste . . . | 55 |
| 32. | Aus meinen großen . | 55 |
| 33. | Philister im Sonntags-röcklein . . . . . | 55 |
| 34. | Manch Bild vergessener | 56 |
| 35. | Ein Jüngling liebt . | 57 |
| 36. | Hör ich das Liedchen . | 58 |
| 37. | Mir träumte von . . | 58 |
| 38. | Mein Liebchen, wir . | 59 |
| 39. | Aus alten Märchen | 59 |
| 40. | Ich hab' dich geliebet | 60 |
| 41. | Am leuchtenden Sommermorgen . . . | 60 |
| 42. | Es leuchtet meine Liebe | 61 |
| 43. | Sie haben mich . . . | 61 |
| 44. | Es liegt der heiße . . | 62 |
| 45. | Wenn zwei voneinander | 62 |
| 46. | Vergiftet sind meine . | 63 |
| 47. | Mir träumte wieder . | 63 |
| 48. | Ich steh' auf des Berges | 64 |
| 49. | Ich hab' im Traum . | 64 |
| 50. | Allnächtlich im Traume | 65 |
| 51. | Das ist ein Brausen . | 65 |
| 52. | Der Herbstwind rüttelt | 66 |
| 53. | Es fällt ein Stern . | 67 |
| 54. | Der Traumgott bracht' | 67 |
| 55. | Die Mitternacht war | 68 |
| 56. | Am Kreuzweg wird . | 69 |
| 57. | Wo ich bin . . . . . | 69 |
| 58. | Die alten, bösen Lieder | 70 |


## Die Heimkehr


| | | |
|---|---|---|
| 1. | In mein gar zu dunkles | 71 |
| 2. | Ich weiß nicht, was soll | 71 |
| 3. | Mein Herz, mein Herz | 72 |
| 4. | Im Walde wandl' ich | 73 |
| 5. | Die Nacht ist feucht . | 74 |
| 6. | Wir saßen am . . . | 75 |
| 7. | Du schönes Fischermädchen . . . | 76 |
| 8. | Der Mond ist . . . | 76 |
| 9. | Der Wind zieht seine. | 77 |
| 10. | Wenn ich an deinem . | 77 |
| 11. | Das Meer erglänzte . | 78 |
| 12. | Am fernen Horizonte. | 79 |
| 13. | Sei mir gegrüßt, du . | 79 |
| 14. | So wandl' ich wieder. | 80 |
| 15. | Ich trat in jene Hallen | 80 |
| 16. | Still ist die Nacht . . | 81 |
| 17. | Wie kannst du ruhig . | 81 |
| 18. | Die Jungfrau schläft. | 82 |
| 19. | Ich stand in dunkeln . | 83 |
| 20. | Ich unglückselger Atlas | 83 |

PAGE

21. Die Jahre kommen . 84
22. Mir träumte . . . . 84
23. Was will die einsame 85
24. Man glaubt, daß ich . 85
25. Deine weißen Liljenfinger . . . . . 86
26. Hat sie sich denn nie . 86
27. Sie liebten sich beide . 87
28. Und als ich euch meine 87
29. Mensch, verspotte nicht 87
30. Mein Kind, wir waren 88
31. Wie der Mond sich . 89
32. Im Traum sah ich . 90
33. Teurer Freund, was . 91
34. Werdet nur nicht . . 91
35. Nun ist es Zeit . 91
36. Der König Wiswamitra . . . . . 92
37. Herz, mein Herz . . 92
38. Du bist wie eine Blume 93
39. Kind! es wäre dein . 93
40. Wenn ich auf dem . . 93
41. Mädchen, mit dem roten 94
42. Mag da draußen . . 95
43. Andre beten . . . . 95
44. Verriet mein blasses . 95
45. Teurer Freund, du bist 96
46. Ich wollte bei dir . . 96
47. Saphire sind die . . 97
48. Habe mich mit . . . 97
49. Ich hab' mir lang' . . 98
50. Sie haben heut abend 98
51. Ich wollt', meine . . 99
52. Du hast Diamanten . 99
53. Wer zum ersten Male 100
54. Gaben mir Rat . . . 100
55. Diesen liebenswürd'gen Jüngling . . . . 101
56. Ich hab' euch im besten 102
57. Von schönen Lippen . 102

PAGE

58. Und bist du erst mein. 103
59. Bist du wirklich mir . 103
60. Selten habt ihr mich. 103
61. Kaum sahen wir uns 104
62. Über die Berge steigt . 104
63. Dämmernd liegt der . 104
64. Nacht liegt auf den . 105
65. Der Tod, das ist . . 105
66. Sag', wo ist . . . . 106

Donna Clara . . . . . 106

Die Wallfahrt nach Kevlaar 1–3 . . . . . 110

Aus der Harzreise

Prolog . . . . . 114
Auf dem Hardenberge . . 115
Berg-idylle 1–3 . . . . 116
Der Hirtenknabe . . . . 124
Auf dem Brocken . . . 125
Die Ilse . . . . . 126

Die Nordsee

Erster Cyklus

1. Krönung . . . . 128
2. Abenddämmerung . . 129
3. Sonnenuntergang . . 130
4. Poseidon. . . . . 132
5. Erklärung . . . . . 134
6. Nachts in der Kajüte. 136
7. Sturm . . . . . 139
8. Meeresstille . . . . 140
9. Seegespenst . . . 141
10. Reinigung . . . . . 144
11. Frieden . . . . . 145

Zweiter Cyklus

1. Meergruß . . . . . 147
2. Gewitter . . . . . 149
3. Der Schiffbrüchige . 150

PAGE
4. Der Gesang der . . 152
5. Fragen . . . . . 155
6. Der Phönix . . . . 156
7. Epilog . . . . . 157

## Neue Gedichte

### Neuer Frühling

Prolog . . . . . 159
1. Unterm weißen Baume 159
2. In dem Walde sprießt 160
3. Die schönen Augen . 161
4. Ich lieb' eine Blume . 161
5. Gekommen ist der Maie 162
6. Leise zieht durch mein. 162
7. Der Schmetterling ist 163
8. Es erklingen alle . . 163
9. Im Anfang war die . 164
10. Es hat die warme . . 165
11. Es drängt die Not. . 165
12. Ach, ich sehne mich. . 165
13. Die blauen Frühlingsaugen . . . . . 166
14. Wenn du mir. . . . 166
15. Die schlanke Wasserlilje 167
16. Wenn du gute Augen. 167
17. Was treibt dich umher 168
18. Mit deinen blauen. . 168
19. Wieder ist das Herz . 169
20. Die Rose duftet. . . 169
21. Weil ich dich liebe . . 170
22. Ich wandle unter . 170
23. Wie des Mondes Abbild 171
24. Sag mir wer einst. . 171
25. Wie die Nelken duftig. 171
26. Hab' ich nicht dieselben 172
27. Küsse, die man stiehlt. 173
28. Es war ein alter König 173
29. In meiner Erinnrung 174
30. Mondscheintrunkne Lin- 174
31. Durch den Wald . . 175
32. Der Brief, den du . . 176
33. Sorge nie, daß ich . . 176
34. Wie die Tage macht . 177
35. Sterne mit den goldnen 177
36. Ernst ist der Frühling 178
37. Schon wieder bin ich . 178
38. Die holden Wünsche 179
39. Wie ein Greisenantlitz 179
40. Verdroßnen Sinn . 180
41. Spätherbstnebel, kalte Träume . . . . . 180

### Verschiedene

#### Seraphine

1 Wandl' ich in dem . . 181
2. An dem stillen . . . 181
3. Das ist eine weiße. . 182
4. Daß du mich liebst . 183
5. Wie neubegierig die . 183
6. Sie floh vor mir . . 184
7. Das Fräulein stand . 185
8. Mit schwarzen Segeln 185
9. Wie schändlich du . . 185
10. Es ziehen die . . . . 186
11. Es ragt ins Meer . . 186
12. Das Meer erstrahlt . 187

#### Angelique

Nun der Gott mir . . 187

#### Clarisse

1. Überall wo du auch. . 188
2. Geh' nicht durch die. . 188

Yolante und Marie

PAGE
Dieſe Damen, ſie verſtehen 189

Emma

1. Er ſteht ſo ſtarr . . . 190
2. Emma, ſage mir . . . 190
3. Bin ich bei dir, Zauk . 191

Friederike

1. Verlaß Berlin. . . . 191
2. Der Ganges rauſcht. . 192
3. Der Ganges rauſcht. . 192

Katharina

1. Ein ſchöner Stern geht 193
2. Wollen Sie ihr nicht . 193
3. Wie Merlin, der eitle . 194
4. Der Frühling ſchien ſchon 195
5. Ein jeder hat zu dieſem 196
6. Geſangles war ich . . 196

In der Fremde

1. Es treibt mich fort . . 197
2. Du biſt ja heut' ſo . . 198
3. Ich hatte einſt . . . . 199
Tragödie 1–3 . . . . . 199

Romanzen

1. Die Nixen . . . . . 201
2. Bertrand de Born . . 202
3. Frühling . . . . . 203
4. Fortuna . . . . . 203
5. Laß ab . . . . . 204
6. Begegnung . . . . 205
7. König Harald Harfagar 206
8. Zuweilen . . . . . 207

Zur Ollea

PAGE
1. Winter. . . . . 208
2. Altes Kaminſtück. . . 208
3. Sehnſüchtelei . . . . 210
4. Kluge Sterne . . . . 210

Zeitgedichte

1. Lebensfahrt . . . . 212
2. Die Tendenz. . . . . 213
3. Wartet nur . . . . . 214
4. Nachtgedanken. . . . 214

**Romanzero**

Erſtes Buch

Hiſtorien

Schelm von Bergen. . . 217
Walküren. . . . . 219
Schlachtfeld bei Haſtings. 221
König Richard . . . . . 226
Der Aſra . . . . . 227
Pfalzgräfin Jutta . . . 227
Der Mohrenkönig . . . 228
Geoffroy Rudel und Meliſande von Tripoli . 231
Der Dichter Firduſi 1–3 . 233

Zweites Buch

Lamentationen

Waldeinſamkeit . . . . 240
In Mathildens Stammbuch . . . . . 247
Altes Lied. . . . . 247
Auto-da-fe . . . . . 248

Lazarus

1. Weltlauf . . . . . 249
2. Erinnerung . . . . 249

PAGE

3. Salomo . . . . . 250
4. Verlorene Wünsche . 251
5. Gedächtnisfeier . . . 253
6. Frau Sorge . . . . 254
7. An die Engel. . . . 255
8. Böses Geträum. . . 256
9. Sie erlischt. . . . . 257
10. *Enfant perdu* . . . 257

Nachlese

Erstes Buch

1. Minnegruß. . . . . 261
2. Minneklage . . . . 262
3. Sehnsucht . . . . . 263
4. Die weiße Blume . . 264
5. An Sie . . . . . 265
6. Es schauen die Blumen 266
7. Schöne, helle, goldne . 266
8. Ich dacht' an sie. . . 266
9. Ja, Freund, hierunter 267
10. Ich wollte meine Lieder 268
11. Du Lilje meiner Liebe 268
12. Ramsgate . . . . . 269
13. Jegliche Gestalt. . . 269
14. Zum Polterabend
I.-III. . . . . 270
15. Es erklingt wie . . . 272
16. Was bedeuten gelbe . 272
17 Wir müssen zugleich . 272
18. Die Liebe begann . . 273
19. Jetzt kannst du . . . 273
20. Vor der Brust . . . 274
21. Mir träumte von . . 274
22. An Jenny . . . . . 275
23. Kitty—
I. Unsre Seelen bleiben 276
II. Der scheidende Sommer . . . . . 277
III. Mir redet ein . . . 278
IV. Es glänzt so schön . 278

PAGE

24. An die Tochter . . . 279
25. Babylonische Sorgen. 280
26. Laß mich mit glühnden 281
27. Es kommt der Tod. . 282

Zweites Buch

1. Wenn die Stunde . . 283
2. Als ich ging . . . . 283
3. Ahnung . . . . . 283
4. An W. von Schlegel—
I. Der schlimmste Wurm 284
II. Zufrieden nicht . . . 284
5. Freundschaft, Liebe . 285
6. Burleskes Sonett . . 285
7. Die Wälder und Felder 286
8. Lieben und Hassen . 287
9. Tag und Nacht hab' ich 287
10. Eingehüllt in graue 287
11. Wo? . . . . . 288
12. Warnung . . . . . 288
13. Zur Notiz . . . . . 289
14. Mein Tag war heiter. 289
15. Zum Lazarus. . . . 290
16. Ruheledzend . . . . 290
17. Im Mai. . . . . 291
18. Nachts erfaßt. . . . 292

Drittes Buch

1. Die Weihe . . . . . 294
2. Die Lehre. . . . . 296
3. Der sterbende Almansor 296
4. Die Flucht . . . . . 297

Anhang

*A.*—Aus Almansor

1. Güldne Sternlein schauen nieder . . . . . 301
2. In dem Hofe. . . . . 302

*B.*—Aus Deutschland

| | | PAGE |
|---|---|---|
| I. | Im traurigen Monat | 303 |
| II. | Während die Kleine | 304 |
| III. | Zu Köllen kam ich. | 305 |
| IV. | Den Paganini begleitete | 306 |
| V. | Zu Köllen war ich | 309 |
| VI. | Im nächtlichen Walde | 311 |
| VII. | Ein feuchter Wind. | 313 |
| VIII. | Von Harburg fuhr | 318 |

NOTES . . . . . 323

INDEX TO LINES . . . . . 367

The abbreviations *B.*, *I.* and *Gr.* in the present volume refer respectively to the two editions of Heine's "Collected Works," mentioned on p. xxix, which were published by the *Bibliographisches Institut* at Leipzig, and by *G. Grote* at Berlin.

Golden Treasury Series

# HEINES LIEDER UND GEDICHTE

156. A. 451. [37]

# HEINRICH HEINES

# Lieder und Gedichte

SELECTED AND ARRANGED

WITH NOTES AND A LITERARY INTRODUCTION

BY

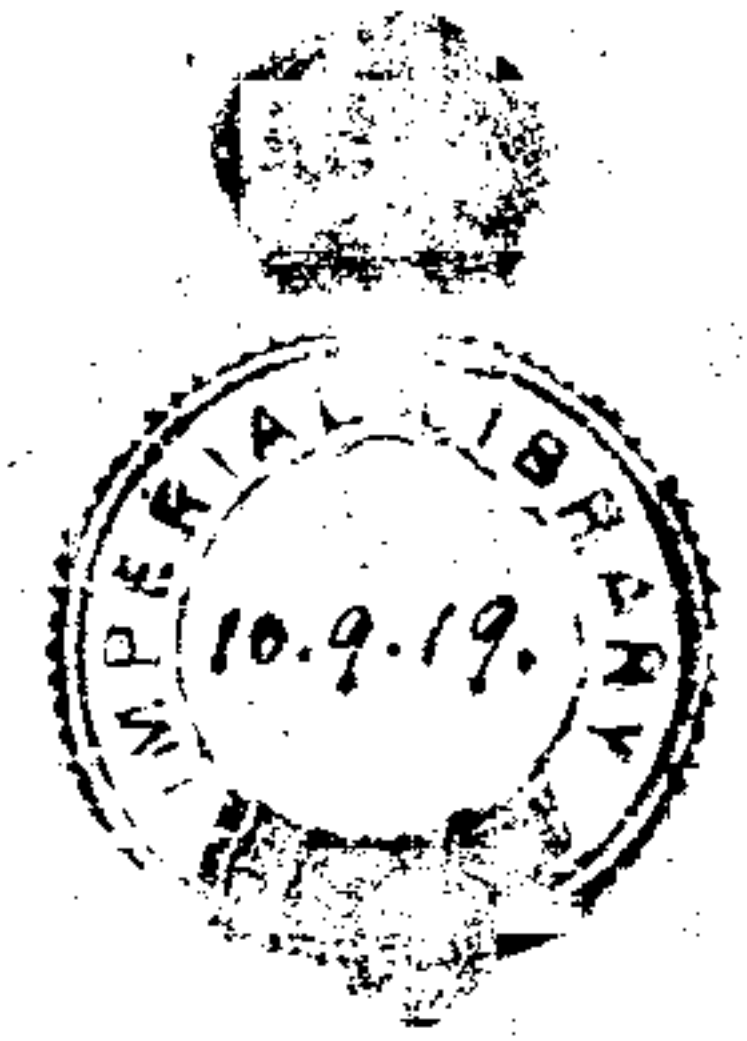
C. A. BUCHHEIM, PH.D., ETC.

*Professor of German Literature in King's College, London*
*Editor of the "Deutsche Lyrik," "Balladen und Romanzen," etc.*

*HEINRICH HEINE*

MACMILLAN AND CO., LIMITED
ST. MARTIN'S STREET, LONDON

1914




*COPYRIGHT.*

*First Edition*, 1897. *Reprinted*, 1901, 1907, 1914.

# CONTENTS


INTRODUCTION . . . . . PAGE xiii

## Buch der Lieder

### Junge Leiden

#### Traumbilder

PAGE

1. Mir träumte einſt . . 1
2. Im nächt'gen Traum . 2
3. Ich kam von meiner . 2
4. Da hab' ich viel . . 8

#### Lieder

1. Morgens ſteh' ich auf 10
2. Es treibt mich hin . 10
3. Ich wandelte unter . 11
4. Lieb Liebchen, leg's . 11
5. Schöne Wiege meiner 12
6. Berg und Burgen . . 13
7. Anfangs wollt' ich . 13
8. Mit Roſen, Cypreſſen 14

#### Romanzen

1. Der Traurige . . . 15
2. Zwei Brüder . . . . 15
3. Der arme Peter I.-III. 17
4. Die Grenadiere . . . 18
5. Die Botſchaft . . . 20
6. Don Ramiro . . . 21

PAGE

7. Belſazar . . . . . 27
8. Die Minneſänger . . 29
9. Der wunde Ritter . . 30
10. Waſſerfahrt . . . . 31
11. Geſpräch . . . . . 31
12. Wahrhaftig . . . . 33

#### Sonette

An meine Mutter I.-II. 34
Fresko-Sonette an Chriſtian S.—
I. Im Hirn ſpukt mir . 35
II. In ſtiller, wemut-weicher . . . . 36
III. Als ich vor einem . 36
IV. Hüt dich, mein Freund 37
V. Du ſahſt mich oft . 37
VI. Ich möchte weinen . 38

### Lyriſches Intermezzo

Prolog . . . . . 39
1. Im wunderſchönen . 41
2. Aus meinen Thränen. 41
3. Die Roſe, die Lilje . 41
4. Wenn ich in deine . . 42

| | | PAGE |
|---|---|---|
| 5. | Dein Angesicht so lieb | 42 |
| 6. | Lehn deine Wang' . . | 42 |
| 7. | Ich will meine Seele. | 43 |
| 8. | Es stehen unbeweglich | 43 |
| 9. | Auf Flügeln des . . | 44 |
| 10. | Die Lotosblume . . | 45 |
| 11. | Am Rhein, im schönen. | 45 |
| 12. | Du liebst mich nicht . | 46 |
| 13. | O schwöre nicht . . | 46 |
| 14. | Auf meiner Herzliebsten | 47 |
| 15. | Liebste, sollst mir heute | 47 |
| 16. | Wie die Wellenschaum-geborne . . . . | 48 |
| 17. | Ich grolle nicht . . . | 48 |
| 18. | Ja, du bist elend . . | 48 |
| 19. | Das ist ein Flöten . | 49 |
| 20. | So hast du ganz . . | 49 |
| 21. | Und wüßten's die . . | 50 |
| 22. | Warum sind denn . . | 50 |
| 23. | Sie haben dir viel . . | 51 |
| 24. | Die Linde blühte . . | 52 |
| 25. | Wir haben viel für . | 52 |
| 26. | Die Erde war so lange | 52 |
| 27. | Und als ich so lange . | 53 |
| 28. | Die blauen Veilchen . | 53 |
| 29. | Ein Fichtenbaum steht | 54 |
| 30. | Ach, wenn ich nur . . | 54 |
| 31. | Seit die Liebste . . . | 55 |
| 32. | Aus meinen großen . | 55 |
| 33. | Philister im Sonntags-röcklein . . . . . | 55 |
| 34. | Manch Bild vergessener | 56 |
| 35. | Ein Jüngling liebt . | 57 |
| 36. | Hör ich das Liedchen . | 58 |
| 37. | Mir träumte von . . | 58 |
| 38. | Mein Liebchen, wir . | 59 |
| 39. | Aus alten Märchen | 59 |
| 40. | Ich hab' dich geliebet | 60 |
| 41. | Am leuchtenden Sommermorgen . . . | 60 |
| 42. | Es leuchtet meine Liebe | 61 |
| 43. | Sie haben mich . . . | 61 |
| 44. | Es liegt der heiße . . | 62 |
| 45. | Wenn zwei voneinander | 62 |
| 46. | Vergiftet sind meine . | 63 |
| 47. | Mir träumte wieder . | 63 |
| 48. | Ich steh' auf des Berges | 64 |
| 49. | Ich hab' im Traum . | 64 |
| 50. | Allnächtlich im Traume | 65 |
| 51. | Das ist ein Brausen . | 65 |
| 52. | Der Herbstwind rüttelt | 66 |
| 53. | Es fällt ein Stern . | 67 |
| 54. | Der Traumgott bracht' | 67 |
| 55. | Die Mitternacht war | 68 |
| 56. | Am Kreuzweg wird . | 69 |
| 57. | Wo ich bin . . . . . | 69 |
| 58. | Die alten, bösen Lieder | 70 |


## Die Heimkehr


| | | |
|---|---|---|
| 1. | In mein gar zu dunkles | 71 |
| 2. | Ich weiß nicht, was soll | 71 |
| 3. | Mein Herz, mein Herz | 72 |
| 4. | Im Walde wandl' ich | 73 |
| 5. | Die Nacht ist feucht . | 74 |
| 6. | Wir saßen am . . . | 75 |
| 7. | Du schönes Fischermädchen . . . | 76 |
| 8. | Der Mond ist . . . | 76 |
| 9. | Der Wind zieht seine. | 77 |
| 10. | Wenn ich an deinem . | 77 |
| 11. | Das Meer erglänzte . | 78 |
| 12. | Am fernen Horizonte. | 79 |
| 13. | Sei mir gegrüßt, du . | 79 |
| 14. | So wandl' ich wieder. | 80 |
| 15. | Ich trat in jene Hallen | 80 |
| 16. | Still ist die Nacht . . | 81 |
| 17. | Wie kannst du ruhig . | 81 |
| 18. | Die Jungfrau schläft. | 82 |
| 19. | Ich stand in dunkeln . | 83 |
| 20. | Ich unglückselger Atlas | 83 |

PAGE

21. Die Jahre kommen . 84
22. Mir träumte . . . . 84
23. Was will die einsame 85
24. Man glaubt, daß ich . 85
25. Deine weißen Liljenfinger . . . . . 86
26. Hat sie sich denn nie . 86
27. Sie liebten sich beide . 87
28. Und als ich euch meine 87
29. Mensch, verspotte nicht 87
30. Mein Kind, wir waren 88
31. Wie der Mond sich . 89
32. Im Traum sah ich . 90
33. Teurer Freund, was . 91
34. Werdet nur nicht . . 91
35. Nun ist es Zeit . 91
36. Der König Wiswamitra . . . . . 92
37. Herz, mein Herz . . 92
38. Du bist wie eine Blume 93
39. Kind! es wäre dein . 93
40. Wenn ich auf dem . . 93
41. Mädchen, mit dem roten 94
42. Mag da draußen . . 95
43. Andre beten . . . . 95
44. Verriet mein blasses . 95
45. Teurer Freund, du bist 96
46. Ich wollte bei dir . . 96
47. Saphire sind die . . 97
48. Habe mich mit . . . 97
49. Ich hab' mir lang' . . 98
50. Sie haben heut abend 98
51. Ich wollt', meine . . 99
52. Du hast Diamanten . 99
53. Wer zum ersten Male 100
54. Gaben mir Rat . . . 100
55. Diesen liebenswürd'gen Jüngling . . . . 101
56. Ich hab' euch im besten 102
57. Von schönen Lippen . 102

PAGE

58. Und bist du erst mein. 103
59. Bist du wirklich mir . 103
60. Selten habt ihr mich. 103
61. Kaum sahen wir uns 104
62. Über die Berge steigt . 104
63. Dämmernd liegt der . 104
64. Nacht liegt auf den . 105
65. Der Tod, das ist . . 105
66. Sag', wo ist . . . . 106

Donna Clara . . . . . 106

Die Wallfahrt nach Kevlaar 1–3 . . . . . 110

Aus der Harzreise

Prolog . . . . . 114
Auf dem Hardenberge . . 115
Berg-idylle 1–3 . . . . 116
Der Hirtenknabe . . . . 124
Auf dem Brocken . . . 125
Die Ilse . . . . . 126

Die Nordsee

Erster Cyklus

1. Krönung . . . . 128
2. Abenddämmerung . . 129
3. Sonnenuntergang . . 130
4. Poseidon. . . . . 132
5. Erklärung . . . . . 134
6. Nachts in der Kajüte. 136
7. Sturm . . . . . 139
8. Meeresstille . . . . 140
9. Seegespenst . . . 141
10. Reinigung . . . . . 144
11. Frieden . . . . . 145

Zweiter Cyklus

1. Meergruß . . . . . 147
2. Gewitter . . . . . 149
3. Der Schiffbrüchige . 150

PAGE
4. Der Gesang der . . 152
5. Fragen . . . . . 155
6. Der Phönix . . . . 156
7. Epilog . . . . . 157

## Neue Gedichte

### Neuer Frühling

Prolog . . . . . 159
1. Unterm weißen Baume 159
2. In dem Walde sprießt 160
3. Die schönen Augen . 161
4. Ich lieb' eine Blume . 161
5. Gekommen ist der Maie 162
6. Leise zieht durch mein. 162
7. Der Schmetterling ist 163
8. Es erklingen alle . . 163
9. Im Anfang war die . 164
10. Es hat die warme . . 165
11. Es drängt die Not. . 165
12. Ach, ich sehne mich. . 165
13. Die blauen Frühlingsaugen . . . . . 166
14. Wenn du mir. . . . 166
15. Die schlanke Wasserlilje 167
16. Wenn du gute Augen. 167
17. Was treibt dich umher 168
18. Mit deinen blauen. . 168
19. Wieder ist das Herz . 169
20. Die Rose duftet. . . 169
21. Weil ich dich liebe . . 170
22. Ich wandle unter . 170
23. Wie des Mondes Abbild 171
24. Sag mir wer einst. . 171
25. Wie die Nelken duftig. 171
26. Hab' ich nicht dieselben 172
27. Küsse, die man stiehlt. 173
28. Es war ein alter König 173
29. In meiner Erinnrung 174
30. Mondscheintrunkne Lin- 174
31. Durch den Wald . . 175
32. Der Brief, den du . . 176
33. Sorge nie, daß ich . . 176
34. Wie die Tage macht . 177
35. Sterne mit den goldnen 177
36. Ernst ist der Frühling 178
37. Schon wieder bin ich . 178
38. Die holden Wünsche 179
39. Wie ein Greisenantlitz 179
40. Verdroßnen Sinn . 180
41. Spätherbstnebel, kalte Träume . . . . . 180

### Verschiedene

#### Seraphine

1 Wandl' ich in dem . . 181
2. An dem stillen . . . 181
3. Das ist eine weiße. . 182
4. Daß du mich liebst . 183
5. Wie neubegierig die . 183
6. Sie floh vor mir . . 184
7. Das Fräulein stand . 185
8. Mit schwarzen Segeln 185
9. Wie schändlich du . . 185
10. Es ziehen die . . . . 186
11. Es ragt ins Meer . . 186
12. Das Meer erstrahlt . 187

#### Angelique

Nun der Gott mir . . 187

#### Clarisse

1. Überall wo du auch. . 188
2. Geh' nicht durch die. . 188

Yolante und Marie

PAGE
Dieſe Damen, ſie verſtehen 189

Emma

1. Er ſteht ſo ſtarr . . . 190
2. Emma, ſage mir . . . 190
3. Bin ich bei dir, Zauk . 191

Friederike

1. Verlaß Berlin. . . . 191
2. Der Ganges rauſcht. . 192
3. Der Ganges rauſcht. . 192

Katharina

1. Ein ſchöner Stern geht 193
2. Wollen Sie ihr nicht . 193
3. Wie Merlin, der eitle . 194
4. Der Frühling ſchien ſchon 195
5. Ein jeder hat zu dieſem 196
6. Geſangles war ich . . 196

In der Fremde

1. Es treibt mich fort . . 197
2. Du biſt ja heut' ſo . . 198
3. Ich hatte einſt . . . . 199
Tragödie 1–3 . . . . . 199

Romanzen

1. Die Nixen . . . . . 201
2. Bertrand de Born . . 202
3. Frühling . . . . . 203
4. Fortuna . . . . . 203
5. Laß ab . . . . . 204
6. Begegnung . . . . 205
7. König Harald Harfagar 206
8. Zuweilen . . . . . 207

Zur Ollea

PAGE
1. Winter. . . . . 208
2. Altes Kaminſtück. . . 208
3. Sehnſüchtelei . . . . 210
4. Kluge Sterne . . . . 210

Zeitgedichte

1. Lebensfahrt . . . . 212
2. Die Tendenz. . . . . 213
3. Wartet nur . . . . . 214
4. Nachtgedanken. . . . 214

**Romanzero**

Erſtes Buch

Hiſtorien

Schelm von Bergen. . . 217
Walküren. . . . . 219
Schlachtfeld bei Haſtings. 221
König Richard . . . . . 226
Der Aſra . . . . . 227
Pfalzgräfin Jutta . . . 227
Der Mohrenkönig . . . 228
Geoffroy Rudel und Meliſande von Tripoli . 231
Der Dichter Firduſi 1–3 . 233

Zweites Buch

Lamentationen

Waldeinſamkeit . . . . 240
In Mathildens Stammbuch . . . . . 247
Altes Lied. . . . . 247
Auto-da-fe . . . . . 248

Lazarus

1. Weltlauf . . . . . 249
2. Erinnerung . . . . 249

PAGE

3. Salomo . . . . . 250
4. Verlorene Wünsche . 251
5. Gedächtnisfeier . . . 253
6. Frau Sorge . . . . 254
7. An die Engel. . . . 255
8. Böses Geträum. . . 256
9. Sie erlischt. . . . . 257
10. *Enfant perdu* . . . 257

Nachlese

Erstes Buch

1. Minnegruß. . . . . 261
2. Minneklage . . . . 262
3. Sehnsucht . . . . . 263
4. Die weiße Blume . . 264
5. An Sie . . . . . 265
6. Es schauen die Blumen 266
7. Schöne, helle, goldne . 266
8. Ich dacht' an sie. . . 266
9. Ja, Freund, hierunter 267
10. Ich wollte meine Lieder 268
11. Du Lilje meiner Liebe 268
12. Ramsgate . . . . . 269
13. Jegliche Gestalt. . . 269
14. Zum Polterabend
I.-III. . . . . 270
15. Es erklingt wie . . . 272
16. Was bedeuten gelbe . 272
17 Wir müssen zugleich . 272
18. Die Liebe begann . . 273
19. Jetzt kannst du . . . 273
20. Vor der Brust . . . 274
21. Mir träumte von . . 274
22. An Jenny . . . . . 275
23. Kitty—
I. Unsre Seelen bleiben 276
II. Der scheidende Sommer . . . . . 277
III. Mir redet ein . . . 278
IV. Es glänzt so schön . 278

PAGE

24. An die Tochter . . . 279
25. Babylonische Sorgen. 280
26. Laß mich mit glühnden 281
27. Es kommt der Tod. . 282

Zweites Buch

1. Wenn die Stunde . . 283
2. Als ich ging . . . . 283
3. Ahnung . . . . . 283
4. An W. von Schlegel—
I. Der schlimmste Wurm 284
II. Zufrieden nicht . . . 284
5. Freundschaft, Liebe . 285
6. Burleskes Sonett . . 285
7. Die Wälder und Felder 286
8. Lieben und Hassen . 287
9. Tag und Nacht hab' ich 287
10. Eingehüllt in graue 287
11. Wo? . . . . . 288
12. Warnung . . . . . 288
13. Zur Notiz . . . . . 289
14. Mein Tag war heiter. 289
15. Zum Lazarus. . . . 290
16. Ruheledzend . . . . 290
17. Im Mai. . . . . 291
18. Nachts erfaßt. . . . 292

Drittes Buch

1. Die Weihe . . . . . 294
2. Die Lehre. . . . . 296
3. Der sterbende Almansor 296
4. Die Flucht . . . . . 297

Anhang

*A.*—Aus Almansor

1. Güldne Sternlein schauen nieder . . . . . 301
2. In dem Hofe. . . . . 302

*B.*—Aus Deutschland

| | | PAGE |
|---|---|---|
| I. | Im traurigen Monat | 303 |
| II. | Während die Kleine | 304 |
| III. | Zu Köllen kam ich. | 305 |
| IV. | Den Paganini begleitete | 306 |
| V. | Zu Köllen war ich | 309 |
| VI. | Im nächtlichen Walde | 311 |
| VII. | Ein feuchter Wind. | 313 |
| VIII. | Von Harburg fuhr | 318 |

NOTES . . . . . 323

INDEX TO LINES . . . . . 367

The abbreviations *B.*, *I.* and *Gr.* in the present volume refer respectively to the two editions of Heine's "Collected Works," mentioned on p. xxix, which were published by the *Bibliographisches Institut* at Leipzig, and by *G. Grote* at Berlin.

# INTRODUCTION

Heine's greatest power as a poet lies in his simple pathos, in the ever varied, but always natural, expression he has given to the tender emotions.—GEORGE ELIOT.

HEINRICH HEINE was essentially a modern poet. He revolted against all imitations of classical poetry; so he became the founder of a new school of poetry, not for Germany only, but for the world. In order to form a just estimate of his poetical career, we must judge him not only as a lyrical poet, but also as a poet of the sea, as a writer of ballads and romances, and as a poet of liberty. We need not speak of the dramas he composed, for even if they had been worthy of his genius, they would still be beyond the scope of the present work, as are also his purely satirical poems with their special reference to the *Zeitverhältnisse*.

Heine began to write verses in his earliest boyhood: inspired by the frequent dreams which haunted his sleep and by the fantastic bent of his mind, which his early and romantic attachment intensified, he produced at the age of sixteen his spectral *Traumbilder*, and introduced into modern literature a new element of weird mystery, in accordance with the tendency of the Romantic School, which peopled the world with phantoms. His dreams were rather the creation of poetical reveries than the visitors in slumber of a morbid personality. It is well known that he was frequently lost

in an abstraction so complete as to resemble a trance, and his sleeping visions were closely connected with his waking fancies. In him was verified the truth of Byron's lines :—

*Sleep has its own worlds,*
*And a wild realm of wild reality,*
*And dreams in their development have breath,*
*And tears, and tortures, and the touch of joy.*

His vague sense of dawning love finds expression in his ghost lyrics, where a strain of humour is rarely absent ; but when his passion became fixed on a single object, Amalia—the beautiful daughter of his rich uncle Salomon Heine—the spectral visions almost entirely disappeared. His love was not returned ; but Heine's loss was the world's gain. Had the course of his love run smooth, we should have lost those most exquisite love poems which fill the pages of the *Junge Leiden*, the *Lyrisches Intermezzo*, and the *Heimkehr*. Yet the plaintive note of unhappy love never wearies the reader by its monotony, and this is, perhaps, the most remarkable feature in Heine's poems. Goethe warns poets not to expatiate too much on such a theme ; but this precept, like most formal maxims, ceases to hold good for a man of genius. As Paganini could play marvellously on one string of his violin, so Heine in his autobiographical or personal poems sang a single passion, with infinite variety and sweetness. We never weary of his "love laments," chiefly because they all bear the stamp of sincerity : there is no false note in them ; no affectation, no sickly sentimentality, no forced pathos. They come straight from the heart of the poet ; they go straight to the heart of the reader.

There is, besides, a peculiarity in Heine's lyrics which saves them from monotony and relieves their gloom, not only by its novelty, but by its intrinsic merit. He frequently concludes with some pigrammatic turn

whose piquancy more than atones for the loss in the sentiment by which we might otherwise be surfeited. The blending of humour with poetry at first took readers by surprise, but the surprise was a pleasant one. Soon, however, some pedantic critic complained that Heine first expresses beautiful and noble sentiments and then laughs at them, destroying their influence by some ironical turn. This sweeping censure, as is so often the case with a convenient platitude, became popular; both professional and unprofessional critics were never tired of repeating it, though its injustice is palpable. Many of Heine's poems maintain their serious tenour to the end, and in the others it is just that blending of pathos with wit and humour which gives his verses their peculiar—nay, irresistible—charm. With Heine the tear and the smile are near neighbours. His humorous muse has, as he said in his *Nordseebilder*, '*die lachende Thräne im Wappen*,' and one might just as well complain of the sunshine that it dries up the glittering moisture from the leaves, as blame the poet for relieving the gloomy impression by a playful and humorous conclusion to a pathetic poem; not, it should be remembered, in a sneering Mephistophelian spirit, but because the writer's sense of humour forced the laughable side of every subject on his attention. He himself wrote to his friend Moser:—"*Ich kann meine eigenen Sehmerzen nicht erzählen, ohne daſs die Sache komisch wird.*"[1]

Another novel and most fascinating trait in Heine's poems is his personification, or rather his "animation," of nature—*die Beseelung der Natur*—and his identification of himself with her. Nature, whose majestic grandeur or soothing calm has formed a theme for other poets, is drawn by Heine into the human sphere with a touch of pantheism. He is in close correspondence with all the phenomena and manifestations of

[1] Letter dated Nov. 28, 1823. See *Gr.* viii. 403.

nature, he "humanizes" them, as it were, and invests them with a soul. They respond sympathetically to his feelings; so that when he is happy, all round him looks bright and cheerful, and when he is distressed, all nature assumes a mournful aspect. The flowers titter and whisper, or look at him compassionately; the birds and the trees speak to him, and even the sun and the moon sympathize with him when he is unhappy. This "animation of nature," which Heine employed so successfully in his earlier poems—and, occasionally even in prose, more especially in his *Harzreise*—is another main factor in relieving the monotony of those laments for a lost love which, without it, we might feel inclined to stigmatize as maudlin and lachrymose. It is true that a tone of *Weltschmerz* and pessimism vibrates through some of his poems, but not so emphatically and repulsively as to offend good taste. The malady of the *Weltschmerz* was especially prevalent in those days, but not in Germany only. Most people were dissatisfied with themselves, with each other, and with the general state of things; and, in consequence, the morbid feeling of pessimism took possession of many minds. Heine cherished, however, the hope that a *Völkerfrühling* will come one day to bring about a better state of things, and put an end to the prevailing "winter of discontent." His pessimism was, therefore, not so deep-rooted as Byron's was. He had declared that Byron, whom he called his "cousin," was the only man to whom he felt himself akin; but on the other hand he wrote in his fragmentary sketch, "Norderney":—"*Wahrlich in diesem Augenblicke fühle ich sehr lebhaft, dafs ich kein Nachbeter oder, besser gesagt, Nachfrevler Byron's bin, mein Blut ist nicht so spleenisch schwarz, meine Bitterkeit kommt nur aus den Galläpfeln meiner Tinte . . . . von allen grossen Schriftstellern ist Byron just derjenige, dessen Lektüre mich am unleidlichsten berührt; wohingegen Scott mir*

*in jedem seiner Werke das Herz erfreut, beruhigt und erkräftigt.*"[1]

His lyrical poems also show that Heine was not an inveterate pessimist, and that he believed in and worked for the ultimate amelioration of the world. There is much also in the form of Heine's poems to reconcile us to the prevalence of a plaintive tone in their matter. As his manuscripts alone would suffice to prove, he took the greatest pains to obtain the right expression in every case, and it is this precision which renders his style so pre-eminently characteristic and personal. With him language truly was, in the phrase of Wordsworth, "the incarnation of the thought and not its clothing." Every word he wrote was deliberately chosen, as the most effective, and at the same time the simplest and most popular expression of his thought, which could be obtained. Yet there is nothing in his melodious verses to indicate the laborious study and effort which produced them. No reader can fail to notice Heine's bold but happy choice of epithets, and the directness, precision and concentration of his verses by which in a stanza or two at most, he often presents a picture to our eyes on which another poet would expend pages, with a far less effective result.

Heine paid no less attention to rhythm and metre than to language. Some critics, indeed, have been at great pains to trace the sources of his poetical forms, but his own candour has left little work to be done in that direction. He frankly avowed that he had adopted the German *Volkslied* as his model, while the Austrian *Tanzreime*, with their epigrammatic conclusions, have often afforded suggestions for his shorter poems.[2] We need not wonder then that his poems, modelled on the *Volkslied*, have themselves become *Volkslieder*. For the popular forms of his *Intermezzo*, he candidly

[1] *B. I.* iii. 116; *Gr.* iii. 100.

[2] Letter to Prof. Schottky, dated May 4, 1823. *Gr.* viii. 363.

acknowledged his debt to the lyrical poet, Wilhelm Müller.[1] Yet, though he worked from models, he always remained original; here and there some slight *Anklänge* may be detected, yet there is never any slavish imitation of a predecessor. By his adoption of popular forms Heine emancipated German verse from the tyranny of a pedantic prosody. He was the first to show that it could sound rhythmical, and most melodious without rigidly following rules as to the number of accented and unaccented syllables in each line.[2] Nothing could apparently be more irregular than many of his verses if scanned after the current rules of German prosody based on classical models, and yet they flow on in most melodious cadence, nay, their graceful irregularity lends them a peculiar charm. As he dealt with metre and rhythm, so with rhyme; he threw overboard all commonplace formulas about perfect and imperfect rhymes. Yet no other German poet—if we except Goethe, unique here as elsewhere—ever made his verse so completely the verbal embodiment of music. Hence Matthew Arnold was induced to utter his verdict, "the magic of Heine's form is incomparable."[3]

Some of these characteristics—the melody of language and rhythm, the graceful flow of metre and the blending of humour and pathos—Heine retained throughout his poetical activity; others he abandoned, thus verifying Goethe's dictum "*In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister.*" After the *Lyrisches Intermezzo* he gradually relinquished his ghost lyrics based on fantastic dreams, and ceased to

[1] Letter to Wilhelm Müller, June 7, 1826. *Gr.* viii. 476.

[2] Great attention has recently been paid to Heine's metres, which have been treated in several excellent monographs.

[3] "Essays on Criticism," p. 170. On the whole, Arnold does full justice to the poetical genius of Heine, but in judging him as a man he allowed himself to be influenced by hostile German critics.

represent nature as a sentient being, and in the closest sympathy with himself. In the *Heimkehr*, we can mark a distinct advance on his previous poems, in matter as in form. In that cycle we find not only some ballads of world-wide celebrity, but some of the most superb land- and sea-pictures and idyllic *Situationsbilder*; besides an express promise of a new *Liederfrühling*, a promise fulfilled beyond expectation.[1]

This new "spring of song" is first revealed in his *Harzreise*, especially in the *Berg-Idylle*,[2] perhaps the most exquisite of all his poems. The perfect unity of this idyllic ballad, as we may term it, the *genre* and landscape pictures contained in it, the naïve, superstitious prattle of the miner's daughter, the poet's dignified revelation of his own importance and enlightened profession of faith, and the admixture of popular German folklore with its musical language from beginning to end, place it high among the productions of modern poetry. Nor is good taste offended by the poet's assertion, uttered in the exuberance of youth, that he is a *Ritter von dem heil'gen Geist*. Self-glorification is only objectionable when flaunted defiantly without the justification of facts. Heine felt his mission, felt his capacity to carry it out, just as he was convinced that his name would one day rank among the highest in the German guild of poets,[3] and his writings certainly proved him a *Ritter von dem heil'gen Geist*.

If his rambles through the romantic scenery of the Harz mountains inspired him with his most beautiful idyl and some of his most poetical landscape pictures, the coast of Norderney stimulated him to sing the glories and splendour of the sea in strains till then unheard on the German Parnassus. He stood, as has been shown above, in a sympathetic relation to all nature, particularly to the sea; perhaps, because it

[1] P. 91 No. 34 in this volume. [2] P. 116. [3] P. 78, stanza 1.

typified his agitated heart. Already, in 1823, when he was staying at the seaport of Cuxhaven, he sang :

*Mein Herz gleicht ganz dem Meere,*
*Hat Sturm und Ebb' und Flut,*
*Und manche schöne Perle*
*In seiner Tiefe ruht.*[1]

His love for the sea was not confined to mere admiration for its grandeur, he felt a sympathetic attachment to it, and in the murmuring of its waves he heard, besides some occasional taunts, voices of comfort ; and this sentiment he beautifully expressed in the lines

*Hab' immer das Meer so lieb gehabt,*
*Es hat mit sanfter Flut*
*So oft mein Herz gekühlet ;*
*Wir waren einander gut.*

To the same effect he expressed himself in prose. "*Ich liebe das Meer wie meine Seele*" he says in the above-mentioned sketch "Norderney" ; and in his *Autobiographische Skizze*, written in 1835, he humorously remarks :—"*Ich liebe das Meere wie eine Geliebte und ich habe seine Schönheit und seine Launen besungen.*"[2] Many other passages in his writings show the attraction which the sea exercised on him. So, it is quite explicable that in describing the wayward moods and the phenomena of the sea, he endowed it with a soul, just as he animated the forms and forces of nature on land. Formerly, he held communion with trees, flowers, birds, and even with stars and the moon ; but, now, the murmuring waves spoke to him and there arose from the depth of the sea voices and apparitions—now mocking at his grief, now sympathizing with it. His sojourn at Cuxhaven in 1823 had

[1] P. 76. [2] See "Heine's Prosa" (C.P.S.), p. 3.

already inspired him, as we have seen, with some of his most exquisite sea lyrics, but it was at Norderney, where he had a fuller view of the sea, that he became, as he wittily remarked, the *Hofdichter der Nordsee*.

Heine's task in writing German sea poems was not an easy one. For his lyrical poems he had at least a formal model in the German *Volkslied*; but poems of the sea were then quite unknown in German poetry, for the simple reason that the German poets did not know the sea and the public were indifferent to it. Heine acutely felt this difficulty himself and dilated on this subject, many years later, at Paris, in a conversation with the learned writer Adolf Stahr. After having described the disadvantage under which he laboured in singing of a subject unfamiliar to the public, he remarked that this obliged him to confine his sea songs to the most hackneyed and commonplace topics. We must admire his genius all the more that, in spite of this drawback, he produced such exquisite sea pictures as cannot be matched from the literature of any country.

It is true that English poems—to take the best known specimens of the kind—contain most magnificent descriptions of the majestic aspect of the sea with its storms and dangers, its calms and delights: but Heine did not attempt to describe the sea as he saw it, he drew it into the human sphere, gave it a soul and made it a living agent, just as he treats the rural aspects of nature in his lyrical poems from a different point of view to that of Wordsworth and his school.

The language he used in his sea pieces was original and bold beyond all precedent, but at the same time exquisitely melodious. His expressions, often startling at first sight, will be found on due consideration most apposite and judicious; for they were not chosen carelessly, but as the result of deep thought and reflection as in his former poems. He used, when he cruised at

sea, to lie for hours on deck, inventing new expressions and turns of speech while musing over the Odyssee—*das alte, das ewig junge Lied*—from which he drew many an inspiration. His rhythm and metre are freer and more original in the sea-poems than even in his lyrics. His iambics are interspersed with anapæsts, dactyls, trochees or amphibrachs. Alliteration, so prominent a feature of old German metres, he employed at the same time with great effect, and made most happy use of the *Streckvers* or "long line" introduced by Goethe.

Heine was at first very doubtful whether his "colossal epigrams," as the *Seebilder* were appropriately called by a German critic, would find favour with the public, and expressed on this point his fear to Karl Simrock, adding :—*Unsere gewöhnlichen Süsswasser-Leser kann schon allein das ungewohnt schaukelnde Metrum seekrank machen.*[1] The result has shown that the Germans soon learned to appreciate the poetical novelty presented by Heine, although the boldly constructed stanzas ran quite differently from the short epigrammatic lyrics to which he had hitherto accustomed his readers. The fact is that all the brilliant qualities of his poetical genius are represented in the *Seebilder*, the keynote of which is to be found in the *Huldigung*, or "Homage" introducing them. He promises his "Young Queen" to place at the disposal of her royal household his *wit* as "Runner," his *fancy* as "Court-fool," and his *humour* as "Herald," with the *laughing tear in his coat of arms*. All these characteristics are contained in the *Nordseebilder*, the charm of which is heightened by the mythological element—inspired by his Homeric readings—but treated for the most part in a humorous spirit. The erotic allusions in the poems, which consist of two cycles, are assumed by some critics to refer to the object of his second love —Therèse Heine.[2] There is more unity in the first

[1] *Gr.* viii. 473. [2] Cp. p. 337, note to No. 24.

cycle than in the second, but the latter offers a variety of highly poetical pictures and contains more Greek reminiscences than the former. The sea pictures in themselves are, in both cycles, admirable, and it seems superfluous to point out specially their beauties and grandeur ; but as an additional proof of Heine's felicity in describing the phenomena of the sea and its surroundings, the following passages, not contained in the present volume, may be quoted. In depicting the facetious growling of the "shapeless northwind" as agitating the sea, the poet says :—

*Sternlos und kalt ist die Nacht,*
*Es gärt das Meer ;*
*Und über dem Meer, platt auf dem Bauch,*
*Liegt der ungestaltete Nordwind,*
*Und heimlich, mit ächzend gedämpfter Stimme,*
*Wie'n störriger Griesgram, der gut gelaunt wird,*
*Schwatzt er ins Wasser hinein,*
*Und erzählt viel tolle Geschichten.*
*Riesenmärchen, totschlaglaunig,*
*Uralte Sagen aus Norweg,*
*Und dazwischen, weitschallend, lacht er und heult er.*
*Beschwörungslieder der Edda,*
*Auch Runensprüche,*
*So dunkeltrotzig und zaubergewaltig,*
*Dafs die weifsen Meerkinder*
*Hoch aufspringen und jauchzen,*
*Übermut-berauscht.*

Quiet sunset the poet first presents to us in a mythological fable,[1] and, besides, pictorially in the following stanza :—

*Die schöne Sonne*
*Ist ruhig hinabgestiegen ins Meer ;*
*Die wogenden Wasser sind schon gefärbt*
*Von der dunkeln Nacht,*

[1] P. 130 *seq.* No. 3.

*Nur noch die Abendröte*
*Überstreut sie mit goldnen Lichtern;*
*Und die rauschende Flutgewalt*
*Drängt ans Ufer die weifsen Wellen,*
*Die lustig und hastig hüpfen*
*Wie wollige Lämmerherden,*
*Die abends der singende Hirtenjunge*
*Nach Hause treibt.*

Moonlight by the sea is painted with equal charm in the following lines :—

*Vollblühender Mond! In deinem Licht*
*Wie fliefsendes Gold, erglänzt das Meer;*
*Wie Tagesklarheit, doch dämmrig verzaubert,*
*Liegt's über der weiten Strandesfläche;*
*Und am hellblau'n, sternlosen Himmel*
*Schweben die weifsen Wolken*
*Wie kolossale Götterbilder*
*Von leuchtendem Marmor.*

The "Epilogue" of the *Sea-Odes*, as the *Seebilder* have also been called, expresses the idea that, while crude realism despises the "gentle thoughts of love," the feeling maiden cherishes them in her heart; and so, we presume, the poet hopes that if the matter-of-fact world neglects his lyrical poems, they will find a safe shelter in feeling hearts.

The above description of the *Seebilder*, though inadequate, will, it is hoped, suffice to attract the English reader's special attention to Heine's most beautiful poetical creations. In Germany they have met with universal approval, and in France, although translated into French prose only, they have found numerous admirers who fully endorse the verdict of their French translator, M. Gérard de Nerval, who says :—"Dans la Nord-See le poëte a peint des marines bien supérieures à celles de Backhuysen, de Van der Velde, et de

Joseph Vernet ; ses strophes ont la grandeur de l'océan et son rhythme se balance comme les vagues."[1] In this country, where the subject of which they treat forms such a sympathetic element, the *Seebilder* only require to be more generally known in order to be fully appreciated.

But Heine also excelled as a writer of ballads and romances, and, had he not been so pre-eminent as a lyric poet, he might have made his name almost as famous by those ballads and romances alone, though his copious and exquisite productions in that department of literature are rather overshadowed by his three masterpieces—true gems of narrative poetry—*Die Grenadiere*, *Die Lorelei*, and *Die Wallfahrt nach Kevlaar*. But the *Traumbilder* and the *Heimkehr* contain, among others, some marvellous "spectral ballads" ; while the sections entitled *Romanzen* and *Historien* include exquisite historical and fairy ballads. Yet it must be admitted that Heine's narrative poems lack one essential quality of the ballad proper—dramatic movement. They are generally rather of an epic-idyllic or epic-lyrical character ; the best specimens of these are perhaps *Der arme Peter* (p. 17) and the above-mentioned *Berg-Idylle*, but all have more or less the ring of the *Volksballade*, and they never fail to appeal to our feelings, especially by their melodious sweetness which they share with his lyrics.[2]

Heine was also an advocate of universal freedom and more particularly a patriotic poet, though his meaning never finds expression in rhetorical or incendiary verse. He was not a professed *Tendenzpoet*, but

[1] "Poèmes et Légendes," p. 122. Cp. also Bölsche's analysis of the *Nordseecyklus* in his monograph, "Heinrich Heine," and Paul Remer's treatise, "Die freien Rhythmen in Heinrich Heines Nordseebildern."

[2] Cp. on Heine as a writer of ballads and romances my *Balladen und Romanzen* (G.T.S.), p. xxx. *seq.*, and Dr. O. Netoliczka's "Zu Heine's *Balladen und Romanzen*."

his noble heart felt sincere yearnings for the happiness and brotherly union of mankind and he longed to see Germany free and united. These sentiments inspired his poetical vision *Frieden* (p. 145) and the apparition of his "familiar spirit" (No. 4, p. 306 *seq.*), symbolically representing the *Action*, which was the embodiment of his *Thought*, and concluding with the significant address of the "familiar spirit" to the poet :—

*Dem Konsul trug man das Beil voran,*
*Zu Rom, in alten Tagen.*
*Auch du hast deinen Liktor, doch wird*
*Das Beil dir nachgetragen.*

*Ich bin dein Liktor, und ich geh'*
*Beständig mit dem blanken*
*Richtbeile hinter dir—ich bin*
*Die That von deinem Gedanken.*

As a true "Knight of the Holy Ghost," he actually placed his love of freedom far above his poetical qualities and this circumstance induced him to declare :— "*Ich weifs wirklich nicht, ob ich es verdiene, dafs man mir einst mit einem Lorbeerkranze den Sarg verziere. Die Poesie, wie sehr ich sie auch liebte, war mir immer nur heiliges Spielzeug oder geweihtes Mittel für himmlische Zweeke, aber ein Schwert sollt ihr mir auf den Sarg legen; denn ich war ein braver Soldat im Befreiungskriege der Menschheit.*"[1] He was therefore fully justified in writing his pathetic farewell poem *Enfant perdu* (p. 257), and in uttering the magnificent beginning of his hymn of liberty in prose :—

*Ich bin das Schwert, ich bin die Flamme.*[2]

Heine's love of freedom was of a cosmopolitan character. He strove for the liberation and welfare of mankind, but his love of Germany and his yearning for her greatness filled his mind to an eminent degree ; which fact appears frequently enough in his writings,

[1] *B.I.* iii. 281 ; *Gr.* iii. 279. [2] *Ibid.* ii. 166 ; viii. 326.

both prose and verse, and has been fully acknowledged by the more impartial section of German critics, who believe him to have been fully in earnest when he sang :—

*O, Deutschland, meine ferne Liebe,*
*Gedenk' ich deiner, wein' ich fast!*
*Das muntre Frankreich scheint mir trübe,*
*Das leichte Volk wird mir zur Last.*

Heine felt himself to be a thorough German poet, and in this sense he expressed his conviction that there will be no protest raised against the inscription on his tombstone :

*Hier ruht ein deutscher Dichter!*

---

The above critical estimate, brief and imperfect as it may be, will perhaps suffice to convey some general idea of Heine's genius as a lyrical, as a descriptive, and also as a humorous and political poet. It is scarcely necessary to apologize for presenting a *Selection* from Heine's poems, and not the whole of them, since any one acquainted with all his poetical performances must acknowledge that he gains by the process of elimination. Indeed, I can scarcely name any critic of Heine, however favourable, who does not express his regret that certain of his poems were ever written. His works present us with two Heines—like Goethe's *Faust* in whose breast "two souls" were dwelling—with a pure and noble-minded poet, striving after the highest ideals, and also with a frivolous and reckless singer ; with a bard inspired by the noblest of human impulses and with a trivial and scoffing writer, who celebrated what the Germans call *Niedere Minne*, and who uttered bitter personal sarcasms and irreverent sentiments which he himself in several noted instances finally regretted. All the poems which reveal what we may call the lower Heine have been carefully excluded from the present volume ; a course of proceeding to which their author himself

would not have objected, for he was fully alive to the necessity of suppressing some of his poems against which a universal outcry had been raised in Germany as objectionable, either from a religious or from a purely ethical point of view. I have, therefore, in making the present *Selection* only followed the poet's own example, though with greater thoroughness and consistency than he brought to the task, and with due consideration to the object of this volume. In the French version of his writings he omitted, or altered, several passages to avoid giving offence to his readers, and in an edition of his poems for English readers, he would probably have been more careful still. Those well acquainted with Heine's works, may possibly miss some poems with which they have been long familiar; but after all the poems in this *Selection* amply—I might almost say completely—illustrate his brilliant qualities as a purely noble, and withal humorous, poet.

The admirers of Heine beyond the limits of his own country have always been numerous; nay, often owing to adverse political influences, more numerous than among his own countrymen; so that Prof. Hermann Hüffer well observes "Heine has shared the fate of Byron in this respect also that he has met abroad with more unqualified admirers and less severe critics than at home." Among English-speaking communities Heine has always found many readers who appreciate the wit, humour and poetry which are mingled in his writings with such unrivalled perfection, and we trust that the present handy edition of his poems, with the appended notes—which are chiefly of a literary character—will add to the number of his warm and unprejudiced admirers.[1]

---

[1] Of late years great attention has been paid to the writings of Heine, both in this country and America, and I hope to show, in a monograph on the subject, how far the endeavours to make him still more popular on both sides of the Atlantic have been successful.

In the preparation of the present volume, the following German editions have been consulted with great advantage :—

*Heinrich Heine's gesammelte Werke. Herausgegeben von Dr. Gustav Karpeles, Kritische Gesammtausgabe Mit einer biographischen Einleitung von Prof. Dr. C. A. Buchheim, Neun Bände. Berlin. G. Grotesche Verlagshandlung*, 1887.

This edition also contains Heine's letters from 1816 to 1856.

*Heinrich Heine's Sämtliche Werke. Herausgegeben von Prof. Dr. Ernst Elster, Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe. Sieben Bände. Leipzig und Wien. Bibliographisches Institut*, 1890.

The order adopted in this last edition has been followed in the present volume.

The *Memoiren*, first published by Dr. Eduard Engel in 1884, and contained in the above-mentioned editions, have also been of use to me.

In conclusion, it gives me great pleasure to express my warmest thanks to my friend Mr. John Barwick Hodge for his valuable services in reading the proofs of the English portions of the present volume.

C. A. BUCHHEIM.

KING'S COLLEGE, LONDON
*Oct.* 1897.

# LIEDER UND GEDICHTE

# Buch der Lieder

## Junge Leiden

(1817–1821)

### Traumbilder

1

Mir träumte einſt von wildem Liebesglühn,
Von hübſchen Locken, Myrten und Reſede,
Von ſüßen Lippen und von bittrer Rede,
Von düſtrer Lieder düſtern Melodien.

Verblichen und verweht ſind längſt die Träume,
Verweht iſt gar mein liebſtes Traumgebild'!
Geblieben iſt mir nur, was glutenwild
Ich einſt gegoſſen hab' in weiche Reime.

Du bliebſt, verwaiſtes Lied! Verweh jetzt auch,
Und ſuch das Traumbild, das mir längſt entſchwunden,
Und grüß es mir, wenn du es aufgefunden —
Dem luft'gen Schatten ſend' ich luft'gen Hauch.

## 2

Im nächt'gen Traum hab' ich mich selbst geschaut,
In schwarzem Galafrack und seidner Weste,
Manschetten an der Hand, als ging's zum Feste,
Und vor mir stand mein Liebchen, süß und traut.

Ich beugte mich und sagte: „Sind Sie Braut?
Ei! Ei! so gratulier' ich, meine Beste!"
Doch fast die Kehle mir zusammenpreßte
Der langgezogne, vornehm kalte Laut.

Und bittre Thränen plötzlich sich ergossen
Aus Liebchens Augen, und in Thränenwogen
Ist mir das holde Bildnis fast zerflossen.

O süße Augen, fromme Liebessterne,
Obschon ihr mir im Wachen oft gelogen,
Und auch im Traum, glaub' ich euch dennoch gerne!

## 3

Ich kam von meiner Herrin Haus,
Und wandelt' in Wahnsinn und Mitternachtgraus.
Und wie ich am Kirchhof vorübergehn will,
Da winken die Gräber ernst und still.

Da winkt's von des Spielmanns Leichenstein,
Das war der flimmernde Mondesschein.
Da lispelt's: Lieb Bruder, ich komme gleich!
Da steigt's aus dem Grabe nebelbleich.

Der Spielmann war's, der entstiegen jetzt,
Der hoch auf den Leichenstein sich setzt.
In die Saiten der Zither greift er schnell,
Und singt dabei recht hohl und grell:

Ei! kennt ihr noch das alte Lied,
Das einst so wild die Brust durchglüht,
Ihr Saiten, dumpf und trübe?
Die Engel, die nennen es Himmelsfreud'.
Die Teufel, die nennen es Höllenleid,
Die Menschen, die nennen es — Liebe!

Kaum tönte des letzten Wortes Schall,
Da thaten sich auf die Gräber all';
Viel Luftgestalten dringen hervor,
Umschweben den Spielmann und schrillen im Chor:

Liebe! Liebe! deine Macht
Hat uns hier zu Bett gebracht,
Und die Augen zugemacht,
Ei, was rufst du in der Nacht?

So heult es verworren, und ächzet und girrt,
Und brauset, und sauset, und krächzet und klirrt;
Und der tolle Schwarm den Spielmann umschweift,
Und der Spielmann wild in die Saiten greift:

Bravo! Bravo! immer toll!,
Seid willkommen!
Habt vernommen,
Daß mein Zauberwort erscholl!

Mäuschenstill im Kämmerlein;
Laßt uns heute lustig sein!
Mit Vergunst, —
Seht erst zu, sind wir allein? —
Narren waren wir im Leben,
Und mit toller Wut ergeben
Einer tollen Liebesbrunst.
Kurzweil kann uns heut' nicht fehlen,
Jeder soll hier treu erzählen,
Was ihn weiland hergebracht,
Wie gehetzt,
Wie zersetzt
Ihn die tolle Liebesjagd.

Da hüpft aus dem Kreise, so leicht wie der Wind,
Ein mageres Wesen, das summend beginnt:

Ich war ein Schneidergeselle
Mit Nadel und mit Scher';
Ich war so flink und schnelle
Mit Nadel und mit Scher';
Da kam die Meisterstochter
Mit Nadel und mit Scher';
Und hat mir ins Herz gestochen
Mit Nadel und mit Scher'.

Da lachten die Geister im lustigen Chor;
Ein Zweiter trat still und ernst hervor:

Den Rinaldo Rinaldini,
Schinderhanno, Orlandini,
Und besonders Carlo Moor

Auch verliebt — mit Ehr' zu melden —
Hab' ich mich wie jene Helden,
Und das schönste Frauenbild
Spukte mir im Kopfe wild.

Und ich seufzte auch und girrte;
Und wenn Liebe mich verwirrte,
Steckt' ich meine Finger rasch
In des reichen Nachbars Tasch'.

Doch der Gassenvogt mir grollte,
Daß ich Sehnsuchtsthränen wollte
Trocknen mit dem Taschentuch,
Das mein Nachbar bei sich trug,

Und nach frommer Häscherſitte
Nahm man still mich in die Mitte,
Und das Zuchthaus, heilig groß,
Schloß mir auf den Mutterschoß.

Schwelgend süß in Liebessinnen,
Saß ich dort beim Wollespinnen,
Bis Rinaldos Schatten kam
Und die Seele mit sich nahm.

Da lachten die Geister im lustigen Chor;
Geschminkt und geputzt trat ein Dritter hervor:

Ich war ein König der Bretter,
Und spielte das Liebhaberfach,
Ich brüllte manch wildes: Ihr Götter!
Ich seufzte manch zärtliches: Ach!

Den Mortimer ſpielt' ich am beſten,
Maria war immer ſo ſchön!
Doch trotz der natürlichen Geſten,
Sie wollte mich nimmer verſtehn. —

Einſt, als ich verzweifelnd am Ende:
„Maria, du Heilige!" rief,
Da nahm ich den Dolch behende —
Und ſtach mich ein bißchen zu tief.

Da lachten die Geiſter im luſtigen Chor;
Im weißen Flauſch trat ein Vierter hervor:

Vom Katheder ſchwatzte herab der Profeſſor.
Er ſchwatzte, und ich ſchlief gut dabei ein;
Doch hätt' mir's behagt viel tauſendmal beſſer
Bei ſeinem holdſeligen Töchterlein.

Sie hat mir oft zärtlich am Fenſter genicket,
Die Blume der Blumen, mein Lebenslicht!
Doch die Blume der Blumen ward endlich gepflücket
Vom dürren Philiſter, dem reichen Wicht.

Da flucht' ich den Weibern und reichen Halunken,
Und miſchte mir Teufelskraut in den Wein,
Und hab' mit dem Tode Schmollis getrunken,
Der ſprach: Fiduzit, ich heiße Freund Hein!

Da lachten die Geiſter im luſtigen Chor;
Einen Strick um den Hals, trat ein Fünfter hervor:

Es prunkte und prahlte der Graf beim Wein
Mit dem Töchterchen ſein und dem Edelgeſtein.
Was ſchert mich, du Gräflein, dein Edelgeſtein?

Sie lagen wohl beid' unter Riegel und Schloß,
Und der Graf besold'te viel Dienertroß.
Was scheren mich Diener und Riegel und Schloß? —
Ich stieg getrost auf die Leiterspross'.

An Liebchens Fensterlein klettr' ich getrost.
Da hör' ich es unten fluchen erbost:
„Fein sachte, mein Bübchen, muß auch dabei sein,
Ich liebe ja auch das Edelgestein."

So spöttelt der Graf und erfaßt mich gar,
Und jauchzend umringt mich die Dienerschar.
„Zum Teufel, Gesindel! ich bin ja kein Dieb;
Ich wollte nur stehlen mein trautes Lieb!"

Da half kein Gerede, da half kein Rat,
Da machte man hurtig die Stricke parat;
Wie die Sonne kam, da wundert' sie sich,
Am hellen Galgen fand sie mich.

Da lachten die Geister im lustigen Chor;
Den Kopf in der Hand, trat ein Sechster hervor:

Zum Weidwerk trieb mich Liebesharm;
Ich schlich umher, die Büchs' im Arm.
Da schnarret's hohl vom Baum herab,
Der Rabe rief: Kopf — ab! Kopf — ab

O, spürt' ich doch ein Täubchen aus.
Ich brächt' es meinem Lieb nach Haus!
So dacht' ich, und in Busch und Strauch
Späht ringsumher mein Jägeraug'.

Was koſet dort? was ſchnäbelt fein?
Zwei Turteltäubchen mögen's ſein.
Ich ſchleich' herbei — den Hahn geſpannt, —
Sieh da! mein eignes Lieb ich fand.

Das war mein Täubchen, meine Braut,
Ein fremder Mann umarmt ſie traut, —
Nun, alter Schütze, treffe gut!
Da lag der fremde Mann im Blut.

Bald drauf ein Zug mit Henkersfron —
Ich ſelbſt dabei als Hauptperſon —
Den Wald durchzog. Vom Baum herab
Der Rabe rief: Kopf — ab! Kopf — ab!

Da lachten die Geiſter im luſtigen Chor;
Da trat der Spielmann ſelber hervor:

Ich hab' mal ein Liedchen geſungen,
Das ſchöne Lied iſt aus;
Wenn das Herz im Leibe zerſprungen,
Dann gehen die Lieder nach Haus!

Und das tolle Gelächter ſich doppelt erhebt,
Und die bleiche Schar im Kreiſe ſchwebt.
Da ſcholl vom Kirchturm „Eins" herab,
Da ſtürzten die Geiſter ſich heulend ins Grab.

## 4

Da hab' ich viel blaſſe Leichen
Beſchworen mit Wortesmacht;
Die wollen nun nicht mehr weichen
Zurück in die alte Nacht.

Das zähmende Sprüchlein vom Meister
Vergaß ich vor Schauer und Graus!
Nun ziehn die eignen Geister
Mich selber ins neblichte Haus.

Laßt ab, ihr finstern Dämonen!
Laßt ab, und drängt mich nicht!
Noch manche Freude mag wohnen
Hier oben im Rosenlicht.

Ich muß ja immer streben
Nach der Blume wunderhold;
Was bedeutet' mein ganzes Leben,
Wenn ich sie nicht lieben sollt'?

Ich möcht sie nur einmal umfangen
Und pressen ans glühende Herz!
Nur einmal auf Lippen und Wangen
Küssen den seligsten Schmerz!

Nur einmal aus ihrem Munde
Möcht' ich hören ein liebendes Wort, —
Alsdann wollt' ich folgen zur Stunde
Euch, Geister, zum finsteren Ort.

Die Geister haben's vernommen,
Und nicken schauerlich.
Feins Liebchen, nun bin ich gekommen; —
Feins Liebchen, liebst du mich?

## Lieder

### 1

Morgens ſteh' ich auf und frage:
Kommt feins Liebchen heut'?
Abends ſink' ich hin und klage:
Ausblieb ſie auch heut'.

In der Nacht mit meinem Kummer
Lieg' ich ſchlaflos, wach;
Träumend, wie im halben Schlummer,
Wandle ich bei Tag.

### 2

Es treibt mich hin, es treibt mich her!
Noch wenige Stunden, dann ſoll ich ſie ſchauen,
Sie ſelber, die ſchönſte der ſchönen Jungfrauen; —
Du treues Herz, was pochſt du ſo ſchwer!

Die Stunden ſind aber ein faules Volk!
Schleppen ſich behaglich träge,
Schleichen gähnend ihre Wege; —
Tummle dich, du faules Volk!

Tobende Eile mich treibend erfaßt!
Aber wohl niemals liebten die Horen; —
Heimlich im grauſamen Bunde verſchworen

3

Ich wandelte unter den Bäumen
Mit meinem Gram allein;
Da kam das alte Träumen,
Und ſchlich mir ins Herz hinein.

Wer hat euch dies Wörtlein gelehret,
Ihr Vöglein in luftiger Höh'?
Schweigt ſtill! wenn mein Herz es höret,
Dann thut es noch einmal ſo weh.

„Es kam ein Jungfräulein gegangen,
Die ſang es immerfort,
Da haben wir Vöglein gefangen
Das hübſche, goldene Wort."

Das ſollt ihr mir nicht mehr erzählen,
Ihr Vöglein wunderſchlau;
Ihr wollt meinen Kummer mir ſtehlen,
Ich aber niemandem trau'.

4

Lieb Liebchen, leg's Händchen aufs Herze mein; —
Ach, hörſt du, wie's pochet im Kämmerlein?
Da hauſet ein Zimmermann ſchlimm und arg,
Der zimmert mir einen Totenſarg.

Es hämmert und klopfet bei Tag und bei Nacht.
Es hat mich ſchon längſt um den Schlaf gebracht.
Ach, ſputet euch, Meiſter Zimmermann,
Damit ich balde ſchlafen kann!

5.

Schöne Wiege meiner Leiden,
Schönes Grabmal meiner Ruh',
Schöne Stadt, wir müssen scheiden, —
Lebe wohl! ruf' ich dir zu.

Lebe wohl, du heil'ge Schwelle,
Wo da wandelt Liebchen traut;
Lebe wohl, du heil'ge Stelle,
Wo ich sie zuerst geschaut.

Hätt' ich dich doch nie gesehen,
Schöne Herzenskönigin!
Nimmer wär' es dann geschehen,
Daß ich jetzt so elend bin.

Nie wollt' ich dein Herze rühren
Liebe hab' ich nie erfleht;
Nur ein stilles Leben führen
Wollt' ich, wo dein Odem weht.

Doch du drängst mich selbst von hinnen,
Bittre Worte spricht dein Mund;
Wahnsinn wühlt in meinen Sinnen,
Und mein Herz ist krank und wund.

Und die Glieder matt und träge
Schlepp' ich fort am Wanderstab,
Bis mein müdes Haupt ich lege

6

Berg und Burgen ſchaun herunter
In den ſpiegelhellen Rhein,
Und mein Schiffchen ſegelt munter,
Rings umglänzt von Sonnenſchein.

Ruhig ſeh' ich zu dem Spiele
Goldner Wellen, kraus bewegt;
Still erwachen die Gefühle,
Die ich tief im Buſen hegt':

Freundlich grüßend und verheißend
Lockt hinab des Stromes Pracht;
Doch ich kenn' ihn, oben gleißend,
Birgt ſein Innres Tod und Nacht.

Oben Luſt, im Buſen Tücken,
Strom, du biſt der Liebſten Bild!
Die kann auch ſo freundlich nicken,
Lächelt auch ſo fromm und mild.

7

Anfangs wollt' ich faſt verzagen,
Und ich glaubt', ich trüg' es nie;
Und ich hab' es doch getragen, —
Aber fragt mich nur nicht: wie?

8

Mit Rosen, Cypressen und Flittergold
Möcht' ich verzieren lieblich und hold
Dies Buch wie einen Totenschrein,
Und sargen meine Lieder hinein.

O, könnt' ich die Liebe sargen hinzu!
Am Grabe der Liebe wächst Blümlein der Ruh',
Da blüht es hervor, da pflückt man es ab, —
Doch mir blüht's nur, wenn ich selber im Grab.

Hier sind nun die Lieder, die einst so wild,
Wie ein Lavastrom, der dem Ätna entquillt,
Hervorgestürzt aus dem tiefsten Gemüt,
Und rings viel blitzende Funken versprüht!

Nun liegen sie stumm und Toten gleich,
Nun starren sie kalt und nebelbleich.
Doch aufs neu' die alte Glut sie belebt,
Wenn der Liebe Geist einst über sie schwebt.

Und es wird im Herzen viel Ahnung laut.
Der Liebe Geist einst über sie taut;
Einst kommt dies Buch in deine Hand,
Du süßes Lieb im fernen Land.

Dann löst sich des Liedes Zauberbann,
Die blassen Buchstaben schaun dich an,
Sie schauen dir flehend ins schöne Aug',
Und flüstern mit Wehmut und Liebeshauch.

# Romanzen

## 1

### Der Traurige

Allen thut es weh im Herzen,
Die den bleichen Knaben sehn,
Dem die Leiden, dem die Schmerzen
Aufs Gesicht geschrieben stehn.

Mitleidvolle Lüfte fächeln
Kühlung seiner heißen Stirn;
Labung möcht' ins Herz ihm lächeln
Manche sonst so spröde Dirn'.

Aus dem wilden Lärm der Städter
Flüchtet er sich nach dem Wald.
Lustig rauschen dort die Blätter,
Lust'ger Vogelsang erschallt.

Doch der Sang verstummet balde,
Traurig rauschet Baum und Blatt,
Wenn der Traurige dem Walde
Langsam sich genähert hat.

## 2

### Zwei Brüder

Oben auf der Bergesspitze
Liegt das Schloß in Nacht gehüllt;
Doch im Thale leuchten Blitze,
Helle Schwerter klirren wild.

Das sind Brüder, die dort fechten
Grimmen Zweikampf, wutentbrannt.
Sprich, warum die Brüder rechten
Mit dem Schwerte in der Hand?

Gräfin Lauras Augenfunken
Zündeten den Brüderstreit.
Beide glühen liebestrunken
die adlig holde Maid.

Welchem aber von den beiden
Wendet sich ihr Herze zu?
Kein Ergrübeln kann's entscheiden, —
Schwert heraus, entscheide du!

Und sie fechten kühn verwegen,
Hieb' auf Hiebe niederkracht's.
Hütet euch, ihr wilden Degen,
Böses Blendwerk schleicht des Nachts.

Wehe! Wehe! blut'ge Brüder!
Wehe! Wehe! blut'ges Thal!
Beide Kämpfer stürzen nieder,
Einer in des andern Stahl. —

Viel Jahrhunderte verwehen,
Viel Geschlechter deckt das Grab;
Traurig von des Berges Höhen
Schaut das öde Schloß herab.

Aber nachts, im Thalesgrunde,
Wandelt's heimlich, wunderbar;
Wenn da kommt die zwölfte Stunde,
Kämpfet dort das Brüderpaar.

## 3

## Der arme Peter

### I

Der Hans und die Grete tanzen herum,
Und jauchzen vor lauter Freude.
Der Peter steht so still und stumm,
Und ist so blaß wie Kreide.

Der Hans und die Grete sind Bräut'gam und Braut,
Und blitzen im Hochzeitgeschmeide.
Der arme Peter die Nägel kaut
Und steht im Werkeltagskleide.

Der Peter spricht leise vor sich her,
Und schaut betrübet auf beide:
„Ach! wenn ich nicht gar zu vernünftig wär',
Ich thät' mir was zuleide."

### II

„In meiner Brust, da sitzt ein Weh,
Das will die Brust zersprengen;
Und wo ich steh' und wo ich geh',
Will's mich von hinnen drängen.

„Es treibt mich nach der Liebsten Näh',
Als könnt's die Grete heilen;
Doch wenn ich der ins Auge seh',
Muß ich von hinnen eilen.

„Ich steig' hinauf des Berges Höh',
Dort ist man doch alleine;
Und wenn ich still dort oben steh',
Dann steh' ich still und weine."

## III

Der arme Peter wankt vorbei,
Gar langsam, leichenblaß und scheu.
Es bleiben fast, wenn sie ihn sehn,
Die Leute auf der Straße stehn.

Die Mädchen flüstern sich ins Ohr:
„Der stieg wohl aus dem Grab hervor?"
Ach nein, ihr lieben Jungfräulein,
Der legt sich erst ins Grab hinein.

Er hat verloren seinen Schatz,
Drum ist das Grab der beste Platz,
Wo er am besten liegen mag
Und schlafen bis zum Jüngsten Tag.

## 4

## Die Grenadiere

Nach Frankreich zogen zwei Grenadier',
Die waren in Rußland gefangen.
Und als sie kamen ins deutsche Quartier,
Sie ließen die Köpfe hangen.

Da hörten sie beide die traurige Mär':
Daß Frankreich verloren gegangen,
Besiegt und zerschlagen das große Heer, —
Und der Kaiser, der Kaiser gefangen.

Da weinten zusammen die Grenadier'
Wohl ob der kläglichen Kunde.
Der eine sprach: Wie weh wird mir,
Wie brennt meine alte Wunde!

Der andre sprach: Das Lied ist aus,
Auch ich möcht' mit dir sterben,
Doch hab' ich Weib und Kind zu Haus,
Die ohne mich verderben.

Was schert mich Weib, was schert mich Kind!
Ich trage weit beßres Verlangen;
Laß sie betteln gehn, wenn sie hungrig sind, —
Mein Kaiser, mein Kaiser gefangen!

Gewähr mir, Bruder, eine Bitt':
Wenn ich jetzt sterben werde,
So nimm meine Leiche nach Frankreich mit,
Begrab mich in Frankreichs-Erde.

Das Ehrenkreuz am roten Band
Sollst du aufs Herz mir legen;
Die Flinte gib mir in die Hand,
Und gürt mir um den Degen.

So will ich liegen und horchen still,
Wie eine Schildwach', im Grabe,
Bis einst ich höre Kanonengebrüll
Und wiehernder Rosse Getrabe.

Dann reitet mein Kaiſer wohl über mein Grab,
Viel Schwerter klirren und blitzen;
Dann ſteig' ich gewaffnet hervor aus dem Grab, —
Den Kaiſer, den Kaiſer zu ſchützen!

5

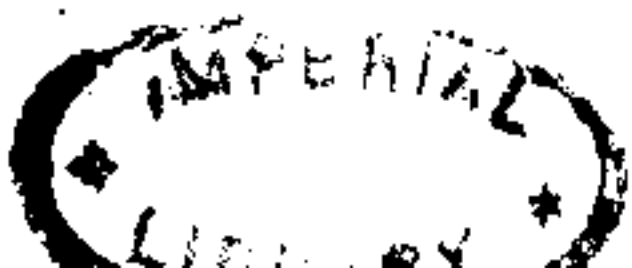
## Die Botſchaft

Mein Knecht! ſteh auf und ſattle ſchnell,
Und wirf dich auf dein Roß,
Und jage raſch durch Wald und Feld
Nach König Duncans Schloß.

Dort ſchleiche in den Stall, und wart,
Bis dich der Stallbub' ſchaut.
Den forſch mir aus: „Sprich, welche iſt
Von Duncans Töchtern Braut?"

Und ſpricht der Bub': „Die Braune iſt's",
So bring mir ſchnell die Mär'.
Doch ſpricht der Bub': „Die Blonde iſt's",
So eilt das nicht ſo ſehr.

Dann geh zum Meiſter Seiler hin,
Und kauf mir einen Strick,
Und reite langſam, ſprich kein Wort,
Und bring mir den zurück.



## 6

## Don Ramiro

„Donna Clara! Donna Clara!
Heißgeliebte langer Jahre!
Haſt beſchloſſen mein Verderben,
Und beſchloſſen ohn' Erbarmen.

„Donna Clara! Donna Clara!
Iſt doch ſüß die Lebensgabe!
Aber unten iſt es grauſig
In dem dunkeln, kalten Grabe.

„Donna Clara! Freu dich, morgen
Wird Fernando am Altare
Dich als Ehgemahl begrüßen, —
Wirſt du mich zur Hochzeit laden?"

„Don Ramiro! Don Ramiro!
Deine Worte treffen bitter,
Bittrer als der Spruch der Sterne,
Die da ſpotten meines Willens.

„Don Ramiro! Don Ramiro!
Rüttle ab den dumpfen Trübſinn;
Mädchen gibt es viel auf Erden,
Aber uns hat Gott geſchieden.

„Don Ramiro, der du mutig
So viel Mohren überwunden,
Überwinde nun dich selber, —
Komm auf meine Hochzeit morgen."

„Donna Clara! Donna Clara!
Ja, ich schwör' es, ja, ich komme!
Will mit dir den Reihen tanzen; –
Gute Nacht, ich komme morgen."

„Gute Nacht!" — das Fenster klirrte.
Seufzend stand Ramiro unten,
Stand noch lange wie versteinert;
Endlich schwand er fort im Dunkeln. —

Endlich auch, nach langem Ringen,
Muß die Nacht dem Tage weichen;
Wie ein bunter Blumengarten
Liegt Toledo ausgebreitet.

Prachtgebäude und Paläste
Schimmern hell im Glanz der Sonne;
Und der Kirchen hohe Kuppeln
Leuchten stattlich wie vergoldet.

Summend, wie ein Schwarm von Bienen
Klingt der Glocken Festgeläute,
Lieblich steigen Betgesänge

Aber dorten, siehe! siehe!
Dorten aus der Marktkapelle,
Im Gewimmel und Gewoge,
Strömt des Volkes bunte Menge.

Blanke Ritter, schmucke Frauen,
Hofgesinde, festlich blinkend,
Und die hellen Glocken läuten,
Und die Orgel rauscht dazwischen.

Doch, mit Ehrfurcht ausgewichen,
In des Volkes Mitte wandelt
Das geschmückte junge Ehpaar,
Donna Clara, Don Fernando.

Bis an Bräutigams Palastthor
Wälzet sich das Volksgewühle;
Dort beginnt die Hochzeitfeier,
Prunkhaft und nach alter Sitte.

Ritterspiel und frohe Tafel
Wechseln unter lautem Jubel;
Rauschend schnell entfliehn die Stunden,
Bis die Nacht herabgesunken.

Und zum Tanze sich versammeln
In dem Saal die Hochzeitsgäste.

Auf erhobne Stühle ließen
Braut und Bräutigam sich nieder,
Donna Clara, Don Fernando,
Und sie tauschen süße Reden,

Und im Saale wogen heiter
Die geschmückten Menschenwellen,
Und die lauten Pauken wirbeln,
Und es schmettern die Drommeten.

„Doch warum, o schöne Herrin,
Sind gerichtet deine Blicke
Dorthin nach der Saalesecke?"
So verwundert sprach der Ritter.

„Siehst du denn nicht, Don Fernando,
Dort den Mann im schwarzen Mantel?"
Und der Ritter lächelt freundlich:
„Ach! das ist ja nur ein Schatten."

Doch es nähert sich der Schatten,
Und es war ein Mann im Mantel;
Und Ramiro schnell erkennend,
Grüßt ihn Clara, glutbefangen.

Und der Tanz hat schon begonnen,
Munter drehen sich die Tänzer

„Wahrlich gerne, Don Ramiro,
Will ich dir zum Tanze folgen,
Doch im nächtlich-schwarzen Mantel
Hättest du nicht kommen sollen."

Mit durchbohrend stieren Augen
Schaut Ramiro auf die Holde,
Sie umschlingend spricht er düster:
„Sprachest ja, ich sollte kommen!"

Und ins wirre Tanzgetümmel
Drängen sich die beiden Tänzer;
Und die lauten Pauken wirbeln,
Und es schmettern die Drommeten.

„Sind ja schneeweiß deine Wangen!"
Flüstert Clara, heimlich zitternd.
„Sprachest ja, ich sollte kommen!"
Schallet dumpf Ramiros Stimme.

Und im Saal die Kerzen blinzeln
Durch das flutende Gedränge;
Und die lauten Pauken wirbeln,
Und es schmettern die Drommeten.

„Sind ja eiskalt deine Hände!"
Flüstert Clara, schauerzuckend.
„Sprachest ja, ich sollte kommen!"
Und sie treiben fort im Strudel.

„Laß mich, laß mich! Don Ramiro!
Leichenduft iſt ja dein Odem!“
Wiederum die dunkeln Worte:
„Spracheſt ja, ich ſollte kommen!“

Und der Boden raucht und glühet,
Luſtig tönet Geig' und Bratſche;
Wie ein tolles Zauberweben
Schwindelt alles in dem Saale.

„Laß mich, laß mich! Don Ramiro!“
Wimmert's immer im Gewoge.
Don Ramiro ſtets erwidert:
„Spracheſt ja, ich ſollte kommen!“

„Nun, ſo geh, in Gottes Namen!“
Clara rief's mit feſter Stimme,
Und dies Wort war kaum geſprochen,
Und verſchwunden war Ramiro!

Clara ſtarret, Tod im Antlitz,
Kaltumflirret, nachtumwoben:
Ohnmacht hat das lichte Bildnis
In ihr dunkles Reich gezogen.

Endlich weicht der Nebelſchlummer,
Endlich ſchlägt ſie auf die Wimper;
Aber Staunen will aufs neue
Ihre holden Augen ſchließen.

Denn derweil der Tanz begonnen,
War sie nicht vom Sitz gewichen,
Und sie sitzt noch bei dem Bräut'gam,
Und der Ritter sorgsam bittet:

„Sprich, was bleichet deine Wangen?
Warum wird dein Aug' so dunkel? —"
„Und Ramiro? — —" stottert Clara,
Und Entsetzen lähmt die Zunge.

Doch mit tiefen, ernsten Falten
Furcht sich jetzt des Bräut'gams Stirne:
„Herrin, forsch nicht blut'ge Kunde, —
Heute mittag starb Ramiro".

## 7

## Belsazar

Die Mitternacht zog näher schon;
In stiller Ruh' lag Babylon.

Nur oben in des Königs Schloß
Da flackert's, da lärmt des Königs Troß.

Dort oben in dem Königssaal
Belsazar hielt sein Königsmahl.

Die Knechte saßen in schimmernden Reihn,
Und leerten die Becher mit funkelndem Wein.

Es klirrten die Becher, es jauchzten die Knecht';
So klang es dem störrigen Könige recht.

Des Königs Wangen leuchten Glut;
Im Wein erwuchs ihm kecker Mut.

Und blindlings reißt der Mut ihn fort;
Und er lästert die Gottheit mit sündigem Wort.

Und er brüstet sich frech, und lästert wild;
Die Knechtenschar ihm Beifall brüllt.

Der König rief mit stolzem Blick;
Der Diener eilt und kehrt zurück.

Er trug viel gülden Gerät auf dem Haupt;
Das war aus dem Tempel Jehovahs geraubt.

Und der König ergriff mit frevler Hand
Einen heiligen Becher, gefüllt bis am Rand.

Und er leert ihn hastig bis auf den Grund,
Und rufet laut mit schäumendem Mund:

„Jehovah! dir künd' ich auf ewig Hohn, —
Ich bin der König von Babylon!"

Doch kaum das grause Wort verklang,
Dem König ward's heimlich im Busen bang.

Das gellende Lachen verstummte zumal;
Es wurde leichenstill im Saal.

Und sieh! und sieh! an weißer Wand,
Da kam's hervor, wie Menschenhand;

Und ſchrieb, und ſchrieb an weißer Wand
Buchſtaben von Feuer, und ſchrieb und ſchwand.

Der König ſtieren Blicks da ſaß,
Mit ſchlotternden Knie'n und totenblaß

Die Knechtenſchar ſaß kalt durchgraut,
Und ſaß gar ſtill, gab keinen Laut.

Die Magier kamen, doch keiner verſtand
Zu deuten die Flammenſchrift an der Wand.

Belſazar ward aber in ſelbiger Nacht
Von ſeinen Knechten umgebracht.

## 8

## Die Minneſänger

Zu dem Wettgeſange ſchreiten
Minneſänger jetzt herbei;
Ei, das gibt ein ſeltſam Streiten,
Ein gar ſeltſames Turnei!

Phantaſie, die ſchäumend wilde,
Iſt des Minneſängers Pferd,
Und die Kunſt dient ihm zum Schilde,
Und das Wort, das iſt ſein Schwert.

Hübſche Damen ſchauen munter
Vom beteppichten Balkon,
Doch die rechte iſt nicht drunter
Mit der rechten Lorbeerkron'.

Andre Leute, wenn sie springen
In die Schranken, sind gesund;
Doch wir Minnesänger bringen
Dort schon mit die Todeswund'.

Und wem dort am besten dringet
Liederblut aus Herzensgrund,
Der ist Sieger, der erringet
Bestes Lob aus schönstem Mund.

## 9

## Der wunde Ritter

Ich weiß eine alte Kunde,
Die hallet dumpf und trüb':
Ein Ritter liegt liebeswunde,
Doch treulos ist sein Lieb.

Als treulos muß er verachten
Die eigne Herzliebste sein,
Als schimpflich muß er betrachten
Die eigne Liebespein.

Er möcht' in die Schranken reiten
Und rufen die Ritter zum Streit:
Der mag sich zum Kampfe bereiten,
Der mein Lieb eines Makels zeiht!

Da würden wohl alle schweigen,
Nur nicht sein eigener Schmerz;
Da müßt' er die Lanze neigen
Widers eigne klagende Herz.

## 10

## Wasserfahrt

Ich stand gelehnet an den Mast,
Und zählte jede Welle.
Ade! mein schönes Vaterland!
Mein Schiff, das segelt schnelle!

Ich kam schön Liebchens Haus vorbei,
Die Fensterscheiben blinken;
Ich guck' mir fast die Augen aus,
Doch will mir niemand winken.

Ihr Thränen, bleibt mir aus dem Aug',
Daß ich nicht dunkel sehe.
Mein krankes Herze, brich mir nicht
Vor allzu großem Wehe.

## 11

## Gespräch auf der Paderborner Heide

Hörst du nicht die fernen Töne,
Wie von Brummbaß und von Geigen?
Dorten tanzt wohl manche Schöne
Den geflügelt leichten Reigen.

„Ei, mein Freund, das nenn' ich irren,
Von den Geigen hör' ich keine,
Nur die Ferklein hör' ich quirren,
Grunzen nur hör' ich die Schweine."

Hörst du nicht das Waldhorn blasen?
Jäger sich des Weidwerks freuen,
Fromme Lämmer seh' ich grasen,
Schäfer spielen auf Schalmeien.

„Ei, mein Freund, was du vernommen,
Ist kein Waldhorn, noch Schalmeie;
Nur den Sauhirt seh' ich kommen,
Heimwärts treibt er seine Säue."

Hörst du nicht das ferne Singen,
Wie von süßen Wettgesängen?
Englein schlagen mit den Schwingen
Lauten Beifall solchen Klängen.

„Ei, was dort so hübsch geklungen,
Ist kein Wettgesang, mein Lieber;
Singend treiben Gänsejungen
Ihre Gänselein vorüber."

Hörst du nicht die Glocken läuten,
Wunderlieblich, wunderhelle?
Fromme Kirchengänger schreiten
Andachtsvoll zur Dorfkapelle.

„Ei, mein Freund, das sind die Schellen
Von den Ochsen, von den Kühen,
Die nach ihren dunkeln Ställen

Siehst du nicht den Schleier wehen?
Siehst du nicht das leise Nicken?
Dort seh' ich die Liebste stehen,
Feuchte Wehmut in den Blicken.

„Ei! mein Freund, dort seh' ich nicken
Nur das Waldweib, nur die Liese;
Blaß und hager an den Krücken
Hinkt sie weiter nach der Wiese."

Nun, mein Freund, so magst du lachen
Über des Phantasten Frage!
Wirst du auch zur Täuschung machen,
Was ich fest im Busen trage?

## 12

### Wahrhaftig

„Wenn der Frühling kommt mit dem Sonnenschein,
Dann knospen und blühen die Blümlein auf;
Wenn der Mond beginnt seinen Strahlenlauf,
Dann schwimmen die Sternlein hinterdrein;
Wenn der Sänger zwei süße Äuglein sieht,
Dann quellen ihm Lieder aus tiefem Gemüt; —
Doch Lieder und Sterne und Blümelein,
Und Äuglein und Mondglanz und Sonnenschein,
Wie sehr das Zeug auch gefällt,
So macht's doch noch lang' keine Welt.

# Sonette

## An meine Mutter B. Heine,

geborne von Geldern

### I

Ich bin's gewohnt, den Kopf recht hoch zu tragen,
Mein Sinn ist auch ein bißchen starr und zähe;
Wenn selbst der König mir ins Antlitz sähe,
Ich würde nicht die Augen niederschlagen.

Doch, liebe Mutter, offen will ich's sagen:
Wie mächtig auch mein stolzer Mut sich blähe,
In deiner selig süßen, trauten Nähe
Ergreift mich oft ein demutvolles Zagen.

Ist es dein Geist, der heimlich mich bezwinget,
Dein hoher Geist, der alles kühn durchdringet,
Und blitzend sich zum Himmelslichte schwinget?

Quält mich Erinnerung, daß ich verübet
So manche That, die dir das Herz betrübet?
Das schöne Herz, das mich so sehr geliebet!

### II

Im tollen Wahn hatt' ich dich einst verlassen,
Ich wollte gehn die ganze Welt zu Ende,

Die Liebe ſuchte ich auf allen Gaſſen,
Vor jeder Thüre ſtreckt' ich aus die Hände,
Und bettelte um g'ringe Liebesſpende, —
Doch lachend gab man mir nur kaltes Haſſen.

Und immer irrte ich nach Liebe, immer
Nach Liebe, doch die Liebe fand ich nimmer,
Und kehrte um nach Hauſe, krank und trübe.

Doch da biſt du entgegen mir gekommen,
Und ach! was da in deinem Aug' geſchwommen;
Das war die ſüße, langgeſuchte Liebe.

## Fresko-Sonette an Chriſtian S.

### I

Im Hirn ſpukt mir ein Märchen wunderfein
Und in dem Märchen klingt ein feines Lied,
Und in dem Liede lebt und webt und blüht
Ein wunderſchönes zartes Mägdelein.

Und in dem Mägdlein wohnt ein Herzchen klein,
Doch in dem Herzchen keine Liebe glüht;
In dieſes liebloſ froſtige Gemüt
Kam Hochmut nur und Übermut hinein.

Hörſt du, wie mir im Kopf das Märchen klinget?
Und wie das Liedchen ſummet ernſt und ſchaurig?
Und wie das Mägdlein kichert, leiſe, leiſe?

Ich fürchte nur, daß mir der Kopf zerſpringet, —
Und ach! da wär's doch gar entſetzlich traurig,

## II

In ſtiller, wehmutweicher Abendſtunde
Umklingen mich die längſt verſchollnen Lieder,
Und Thränen fließen von der Wange nieder,
Und Blut entquillt der alten Herzenswunde.

Und wie in eines Zauberſpiegels Grunde
Seh' ich das Bildnis meiner Liebſten wieder;
Sie ſitzt am Arbeitstiſch, im roten Mieder,
Und Stille herrſcht in ihrer ſel'gen Runde.

Da plötzlich ſpringt ſie auf vom Stuhl, und ſchneidet
Von ihrem Haupt die ſchönſte aller Locken,
Und gibt ſie mir, — vor Freud' bin ich erſchrocken.

Mephiſto hat die Freude mir verleidet,
Er ſpann ein feſtes Seil von jenen Haaren,
Und ſchleift mich dran herum ſeit vielen Jahren.

## III

„Als ich vor einem Jahr dich wiederblickte,
Küßteſt du mich nicht in der Willkommſtund'."
So ſprach ich, und der Liebſten roter Mund
Den ſchönſten Kuß auf meine Lippen drückte.

Und lächelnd ſüß ein Myrtenreis ſie pflückte
Vom Myrtenſtrauche, der am Fenſter ſtund:
„Nimm hin und pflanz dies Reis in friſchen Grund,

Schon lang' iſt's her. Es ſtarb das Reis im Topf.
Sie ſelbſt hab' ich ſeit Jahren nicht geſehn;
Doch brennt der Kuß mir immer noch im Kopf,

Und aus der Ferne trieb's mich jüngſt zum Ort,
Wo Liebchen wohnt. Vorm Hauſe blieb ich ſtehn
Die ganze Nacht, ging erſt am Morgen fort.

## IV

Hüt dich, mein Freund, vor grimmen Teufelsfratzen,
Doch ſchlimmer ſind die ſanften Engelsfrätzchen,
Ein ſolches bot mir einſt ein ſüßes Schmätzchen,
Doch wie ich kam, da fühlt' ich ſcharfe Tatzen.

Hüt dich, mein Freund, vor ſchwarzen, alten Katzen,
Doch ſchlimmer ſind die weißen, jungen Kätzchen;
Ein ſolches macht' ich einſt zu meinem Schätzchen,
Doch thät mein Schätzchen mir das Herz zerkratzen.

O ſüßes Frätzchen, wunderſüßes Mädchen!
Wie konnte mich dein klares Äuglein täuſchen?
Wie konnt' dein Pfötchen mir das Herz zerfleiſchen?

O meines Kätzchens wunderzartes Pfötchen!
Könnt' ich dich an die glühnden Lippen preſſen,
Und könnt' mein Herz verbluten unterdeſſen!

## V

Du ſahſt mich oft im Kampf mit jenen Schlingeln,
Geſchminkten Katzen und bebrillten Pudeln,
Die mir den blanken Namen gern beſudeln,
Und mich ſo gerne ins Verderben züngeln.

Du ſaheſt oft, wie mich Pedanten hudeln,
Wie Schellenkappenträger mich umklingeln,
Wie gift'ge Schlangen um mein Herz ſich ringeln;
Du ſahſt mein Blut aus tauſend Wunden ſprudeln.

Du aber ſtandeſt feſt gleich einem Turme!
Ein Leuchtturm war dein Kopf mir in dem Sturme,
Dein treues Herz war mir ein guter Hafen.

Wohl wogt um jenen Hafen wilde Brandung,
Nur wen'ge Schiff' erringen dort die Landung,
Doch iſt man dort, ſo kann man ſicher ſchlafen.

## VI

Ich möchte weinen, doch ich kann es nicht;
Ich möcht' mich rüſtig in die Höhe heben,
Doch kann ich's nicht; am Boden muß ich kleben,
Umkrächzt, umziſcht von eklem Wurmgezücht.

Ich möchte gern mein heitres Lebenslicht,
Mein ſchönes Lieb, allüberall umſchweben,
In ihrem ſelig ſüßen Hauche leben, —
Doch kann ich's nicht, mein krankes Herze bricht.

Aus dem gebrochnen Herzen fühl' ich fließen
Mein heißes Blut, ich fühle mich ermatten,
Und vor den Augen wird's mir trüb und trüber.

Und heimlich ſchauernd ſehn' ich mich hinüber
Nach jenem Nebelreich, wo ſtille Schatten
Mit weichen Armen liebend mich umſchließen.

# Lyriſches Intermezzo

## (1822—1823)

Meine Qual und meine Klagen
Hab' ich in dies Buch gegoſſen,
Und wenn du es aufgeſchlagen,
Hat ſich dir mein Herz erſchloſſen

### Prolog

Es war 'mal ein Ritter trübſelig und ſtumm,
Mit hohlen, ſchneeweißen Wangen;
Er ſchwankte und ſchlenderte ſchlotternd herum,
In dumpfen Träumen befangen.
Er war ſo hölzern, ſo täppiſch, ſo links,
Die Blümlein und Mägdlein, die kicherten rings,
Wenn er ſtolpernd vorbeigegangen.

Oft ſaß er im finſterſten Winkel zu Haus;
Er hatt' ſich vor Menſchen verkrochen.
Da ſtreckte er ſehnend die Arme aus,
Doch hat er kein Wörtlein geſprochen.
Kam aber die Mitternachtſtunde heran,
Ein ſeltſames Singen und Klingen begann —

Da kommt seine Liebste geschlichen herein
Im rauschenden Wellenschaumkleide,
Sie blüht und glüht wie ein Röselein,
Ihr Schleier ist eitel Geschmeide.
Goldlocken umspielen die schlanke Gestalt,
Die Äuglein grüßen mit süßer Gewalt —
In die Arme sinken sich beide.

Der Ritter umschlingt sie mit Liebesmacht,
Der Hölzerne steht jetzt in Feuer,
Der Blasse errötet, der Träumer erwacht,
Der Blöde wird freier und freier.
Sie aber, sie hat ihn gar schalkhaft geneckt,
Sie hat ihm ganz leise den Kopf bedeckt
Mit dem weißen, demantenen Schleier.

In einen kristallenen Wasserpalast
Ist plötzlich gezaubert der Ritter.
Er staunt, und die Augen erblinden ihm fast
Vor alle dem Glanz und Geflitter.
Doch hält ihn die Nixe umarmet gar traut,
Der Ritter ist Bräut'gam, die Nixe ist Braut,
Ihre Jungfraun spielen die Zither.

Sie spielen und singen, und singen so schön,
Und heben zum Tanze die Füße;
Dem Ritter, dem wollen die Sinne vergehn,
Und fester umschlingt er die Süße —
Da löschen auf einmal die Lichter aus,
Der Ritter sitzt wieder ganz einsam zu Haus,

## 1

Im wunderſchönen Monat Mai,
Als alle Knoſpen ſprangen,
Da iſt in meinem Herzen
Die Liebe aufgegangen.

Im wunderſchönen Monat Mai,
Als alle Vögel ſangen,
Da hab' ich ihr geſtanden
Mein Sehnen und Verlangen.

## 2

Aus meinen Thränen ſprießen
Viel blühende Blumen hervor,
Und meine Seufzer werden
Ein Nachtigallenchor.

Und wenn du mich lieb haſt, Kindchen,
Schenk' ich dir die Blumen all,
Und vor deinem Fenſter ſoll klingen
Das Lied der Nachtigall.

## 3

Die Roſe, die Lilje, die Taube, die Sonne,
Die liebt' ich einſt alle in Liebeswonne.
Ich lieb' ſie nicht mehr, ich liebe alleine
Die Kleine, die Feine, die Reine, die Eine;
Sie ſelber, aller Liebe Bronne,
Iſt Roſe und Lilje und Taube und Sonne.

## 4

Wenn ich in deine Augen seh',
So schwindet all mein Leid und Weh;
Doch wenn ich küsse deinen Mund,
So werd' ich ganz und gar gesund.

Wenn ich mich lehn' an deine Brust,
Kommt's über mich wie Himmelslust;
Doch wenn du sprichst: Ich liebe dich!
So muß ich weinen bitterlich.

## 5

Dein Angesicht so lieb und schön,
Das hab' ich jüngst im Traum gesehn,
Es ist so mild und engelgleich,
Und doch so bleich, so schmerzenbleich.

Und nur die Lippen, die sind rot;
Bald aber küßt sie bleich der Tod.
Erlöschen wird das Himmelslicht,
Das aus den frommen Augen bricht.

## 6

Lehn deine Wang' an meine Wang',
Dann fließen die Thränen zusammen!

Und wenn in die große Flamme fließt
Der Strom von unsern Thränen,
Und wenn dich mein Arm gewaltig umschließt —
Sterb' ich vor Liebessehnen!

## 7

Ich will meine Seele tauchen
In den Kelch der Lilje hinein;
Die Lilje soll klingend hauchen
Ein Lied von der Liebsten mein.

Das Lied soll schauern und beben
Wie der Kuß von ihrem Mund,
Den sie mir einst gegeben
In wunderbar süßer Stund'.

## 8

Es stehen unbeweglich
Die Sterne in der Höh'
Viel tausend Jahr', und schauen
Sich an mit Liebesweh.

Sie sprechen eine Sprache,
Die ist so reich, so schön;
Doch keiner der Philologen
Kann diese Sprache verstehn.

Ich aber hab' sie gelernet,

## 9

Auf Flügeln des Gesanges,
Herzliebchen, trag' ich dich fort,
Fort nach den Fluren des Ganges,
Dort weiß ich den schönsten Ort.

Dort liegt ein rotblühender Garten
Im stillen Mondenschein;
Die Lotosblumen erwarten
Ihr trautes Schwesterlein.

Die Veilchen kichern und kosen,
Und schaun nach den Sternen empor;
Heimlich erzählen die Rosen
Sich duftende Märchen ins Ohr.

Es hüpfen herbei und lauschen
Die frommen, klugen Gazell'n;
Und in der Ferne rauschen
Des heiligen Stromes Well'n.

Dort wollen wir niedersinken
Unter dem Palmenbaum,
Und Liebe und Ruhe trinken
Und träumen seligen Traum.

## 10

Die Lotosblume ängstigt
Sich vor der Sonne Pracht,
Und mit gesenktem Haupte
Erwartet sie träumend die Nacht.

Der Mond, der ist ihr Buhle,
Er weckt sie mit seinem Licht,
Und ihm entschleiert sie freundlich
Ihr frommes Blumengesicht.

Sie blüht und glüht und leuchtet,
Und starret stumm in die Höh';
Sie duftet und weinet und zittert
Vor Liebe und Liebesweh.

## 11

Im Rhein, im schönen Strome,
Da spiegelt sich in den Well'n,
Mit seinem großen Dome,
Das große, heilige Köln.

Im Dom, da steht ein Bildnis
Auf goldenem Leder gemalt;
In meines Lebens Wildnis
Hat's freundlich hineingestrahlt

Es schweben Blumen und Englein
Um Unsre liebe Frau;
Die Augen, die Lippen, die Wänglein,

## 12

Du liebſt mich nicht, du liebſt mich nicht,
Das kümmert mich gar wenig;
Schau' ich dir nur ins Angeſicht,
So bin ich froh wie'n König.

Du haſſeſt, haſſeſt mich ſogar,
So ſpricht dein rotes Mündchen;
Reich mir es nur zum Küſſen dar,
So tröſt' ich mich, mein Kindchen.

## 13

O ſchwöre nicht und küſſe nur,
Ich glaube keinem Weiberſchwur!
Dein Wort iſt ſüß, doch ſüßer iſt
Der Kuß, den ich dir abgeküßt!
Den hab' ich, und dran glaub' ich auch,
Das Wort iſt eitel Dunſt und Hauch.

* * *

O ſchwöre, Liebchen, immerfort,
Ich glaube dir aufs bloße Wort!
An deinen Buſen ſink' ich hin,
Und glaube, daß ich ſelig bin;

## 14

Auf meiner Herzliebsten Äugelein
Mach' ich die schönsten Kanzonen.
Auf meiner Herzliebsten Mündchen klein
Mach' ich die besten Terzinen.
Auf meiner Herzliebsten Wängelein
Mach' ich die herrlichsten Stanzen.
Und wenn meine Liebste ein Herzchen hätt',
Ich machte darauf ein hübsches Sonett.

## 15

Liebste, sollst mir heute sagen:
Bist du nicht ein Traumgebild,
Wie's in schwülen Sommertagen
Aus dem Hirn des Dichters quillt?

Aber nein, ein solches Mündchen,
Solcher Augen Zauberlicht,
Solch ein liebes, süßes Kindchen,
Das erschafft der Dichter nicht.

Basilisken und Vampire
Lindenwürm' und Ungeheu'r,
Solche schlimme Fabeltiere,
Die erschafft des Dichters Feu'r.

Aber dich und deine Tücke,
Und dein holdes Angesicht,
Und die falschen frommen Blicke —
Das erschafft der Dichter nicht.

16

Wie die Wellenſchaumgeborene
Strahlt mein Lieb in Schönheitsglanz,
Denn ſie iſt das auserkorene
Bräutchen eines fremden Manns.

Herz, mein Herz, du vielgeduldiges,
Grolle nicht ob dem Verrat;
Trag es, trag es, und entſchuldig' es,
Was die holde Thörin that.

17

Ich grolle nicht, und wenn das Herz auch bricht,
Ewig verlornes Lieb! ich grolle nicht.
Wie du auch ſtrahlſt in Diamantenpracht,
Es fällt kein Strahl in deines Herzens Nacht.

Das weiß ich längſt. Ich ſah dich ja im Traum
Und ſah die Nacht in deines Herzens Raum,
Und ſah die Schlang', die dir am Herzen frißt,
Ich ſah, mein Lieb, wie ſehr du elend biſt.

18

Ja, du biſt elend, und ich grolle nicht; —
Mein Lieb, wir ſollen beide elend ſein!

Wohl seh' ich Spott, der deinen Mund umschwebt,
Und seh' dein Auge blitzen trotziglich,
Und seh' den Stolz, der deinen Busen hebt, —
Und elend bist du doch, elend wie ich.

Unsichtbar zuckt auch Schmerz um deinen Mund,
Verborgne Thräne trübt des Auges Schein,
Der stolze Busen hegt geheime Wund', —
Mein Lieb, wir sollen beide elend sein.

## 19

Das ist ein Flöten und Geigen,
Trompeten schmettern drein;
Da tanzt den Hochzeitreigen
Die Herzallerliebste mein.

Das ist ein Klingen und Dröhnen
Von Pauken und Schalmei'n;
Dazwischen schluchzen und stöhnen
Die guten Engelein.

## 20

So hast du ganz und gar vergessen,
Daß ich so lang' dein Herz besessen,
Dein Herzchen so süß und so falsch und so klein,
Es kann nirgend was Süßres und Falscheres sein.

So hast du die Lieb' und das Leid vergessen,
Die das Herz mir thäten zusammenpressen.
Ich weiß nicht, war Liebe größer als Leid?

## 21

Und wüßten's die Blumen, die kleinen,
Wie tief verwundet mein Herz,
Sie würden mit mir weinen,
Zu heilen meinen Schmerz.

Und wüßten's die Nachtigallen,
Wie ich so traurig und krank,
Sie ließen fröhlich erschallen
Erquickenden Gesang.

Und wüßten sie mein Wehe,
Die goldnen Sternelein,
Sie kämen aus ihrer Höhe,
Und sprächen Trost mir ein.

Die alle können's nicht wissen,
Nur Eine kennt meinen Schmerz:
Sie hat ja selbst zerrissen,
Zerrissen mir das Herz.

## 22

Warum sind denn die Rosen so blaß,
O sprich, mein Lieb, warum?
Warum sind denn im grünen Gras
Die blauen Veilchen so stumm?

Warum ſingt denn mit ſo kläglichem Laut
Die Lerche in der Luft?
Warum ſteigt denn aus dem Balſamkraut
Hervor ein Leichenduft?

Warum ſcheint denn die Sonn' auf der Au'
So kalt und verdrießlich herab?
Warum iſt denn die Erde ſo grau
Und öde wie ein Grab?

Warum bin ich ſelbſt ſo krank und ſo trüb,
Mein liebes Liebchen, ſprich?
O ſprich, mein herzallerliebſtes Lieb,
Warum verließeſt du mich?



Sie haben dir viel erzählet
Und haben viel geklagt;
Doch was meine Seele gequälet,
Das haben ſie nicht geſagt.

Sie machten ein großes Weſen
Und ſchüttelten kläglich das Haupt;
Sie nannten mich den Böſen,
Und du haſt alles geglaubt.

Jedoch das Allerſchlimmſte,
Das haben ſie nicht gewußt;
Das Schlimmſte und das Dümmſte,
Das trug ich geheim in der Bruſt.

## 24

Die Linde blühte, die Nachtigall sang,
Die Sonne lachte mit freundlicher Lust;
Da küßtest du mich, und dein Arm mich umschlang,
Da preßtest du mich an die schwellende Brust.

Die Blätter fielen, der Rabe schrie hohl,
Die Sonne grüßte verdrossenen Blicks;
Da sagten wir frostig einander: „Lebwohl"
Da knickstest du höflich den höflichsten Knicks.

## 25

Wir haben viel für einander gefühlt,
Und dennoch uns gar vortrefflich vertragen.
Wir haben oft „Mann und Frau" gespielt,
Und dennoch uns nicht gerauft und geschlagen.
Wir haben zusammen gejauchzt und gescherzt,
Und zärtlich uns geküßt und geherzt.
Wir haben am Ende aus kindischer Lust
„Verstecken" gespielt in Wäldern und Gründen,
Und haben uns so zu verstecken gewußt,
Daß wir uns nimmermehr wiederfinden.

## 26

Die Erde war so lange geizig,
Da kam der Mai, und sie ward spendabel,
Und alles lacht und jauchzt und freut sich,

Die Blumen ſprießen, die Glöcklein ſchallen
Die Vögel ſprechen wie in der Fabel ;
Mir aber will das Geſpräch nicht gefallen,
Ich finde alles miſerabel.

Das Menſchenvolk mich ennuyieret,
Sogar der Freund, der ſonſt paſſabel ; —
Das kömmt, weil man „Madame" titulieret
Mein ſüßes Liebchen, ſo ſüß und aimabel.

27

Und als ich ſo lange, ſo lange geſäumt,
In fremden Landen geſchwärmt und geträumt ;
Da ward meiner Liebſten zu lang die Zeit.
Und ſie nähete ſich ein Hochzeitkleid,
Und hat mit zärtlichen Armen umſchlungen
Als Bräut'gam den dümmſten der dummen Jungen.

Mein Liebchen iſt ſo ſchön und mild,
Noch ſchwebt mir vor ihr ſüßes Bild ;
Die Veilchenaugen, die Roſenwänglein,
Die glühen und blühen, jahraus jahrein.
Daß ich von ſolchem Lieb konnt' weichen,
War der dümmſte von meinen dummen Streichen.

28

Die blauen Veilchen der Äugelein,
Die roten Roſen der Wängelein,
Die weißen Liljen der Händchen klein,
Die blühen und blühen noch immerfort,
Und nur das Herzchen iſt verdorrt.

## 29

Ein Fichtenbaum ſteht einſam
Im Norden auf kahler Höh'.
Ihn ſchläfert; mit weißer Decke
Umhüllen ihn Eis und Schnee.

Er träumt von einer Palme,
Die fern im Morgenland
Einſam und ſchweigend trauert
Auf brennender Felſenwand.

## 30

(Der Kopf ſpricht:)

Ach, wenn ich nur der Schemel wär',
Worauf der Liebſten Füße ruhn!
Und ſtampfte ſie mich noch ſo ſehr,
Ich wollte doch nicht klagen thun.

(Das Herz ſpricht:)

Ach, wenn ich nur das Kißchen wär',
Wo ſie die Nadeln ſteckt hinein!
Und ſtäche ſie mich noch ſo ſehr,
Ich wollte mich der Stiche freun.

(Das Lied ſpricht:)

Ach, wär' ich nur das Stück Papier
Das ſie als Papillote braucht!
Ich wollte heimlich flüſtern ihr

## 31

Seit die Liebſte war entfernt,
Hatt' ich's Lachen ganz verlernt.
Schlechten Witz riß mancher Wicht,
Aber lachen konnt' ich nicht.

Seit ich ſie verloren hab',
Schafft' ich auch das Weinen ab;
Faſt vor Weh das Herz mir bricht,
Aber weinen kann ich nicht.

## 32

Aus meinen großen Schmerzen
Mach' ich die kleinen Lieder;
Die heben ihr klingend Gefieder
Und flattern nach ihrem Herzen.

Sie fanden den Weg zur Trauten,
Doch kommen ſie wieder und klagen,
Und klagen, und wollen nicht ſagen,
Was ſie im Herzen ſchauten.

## 33

Philiſter in Sonntagsröcklein
Spazieren durch Wald und Flur;
Sie jauchzen, ſie hüpfen wie Böcklein,
Begrüßen die ſchöne Natur.

Betrachten mit blinzelnden Augen,
Wie alles romantisch blüht;
Mit langen Ohren saugen
Sie ein der Spatzen Lied.

Ich aber verhänge die Fenster
Des Zimmers mit schwarzem Tuch;
Es machen mir meine Gespenster
Sogar einen Tagesbesuch.

Die alte Liebe erscheinet,
Sie stieg aus dem Totenreich;
Sie setzt sich zu mir und weinet,
Und macht das Herz mir weich.



Manch Bild vergessener Zeiten
Steigt auf aus seinem Grab,
Und zeigt, wie in deiner Nähe
Ich einst gelebet hab'.

Am Tage schwankte ich träumend
Durch alle Straßen herum,
Die Leute verwundert mich ansahn,
Ich war so traurig und stumm.

Des Nachts, da war es besser,
Da waren die Straßen leer!
Ich und mein Schatten selbander,
Wir wandelten schweigend einher.

Mit widerhallendem Fußtritt
Wandelt' ich über die Brück';
Der Mond brach aus den Wolken
Und grüßte mit ernstem Blick.

Stehn blieb ich vor deinem Hause
Und starrte in die Höh',
Und starrte nach deinem Fenster, —
Das Herz that mir so weh.

Ich weiß, du hast aus dem Fenster
Gar oft herabgesehn,
Und sahst mich im Mondenlichte
Wie eine Säule stehn.

35

Ein Jüngling liebt ein Mädchen,
Die hat einen andern erwählt;
Der andre liebt eine andre,
Und hat sich mit dieser vermählt.

Das Mädchen heiratet aus Ärger
Den ersten besten Mann,
Der ihr in den Weg gelaufen;
Der Jüngling ist übel dran.

Es ist eine alte Geschichte,
Doch bleibt sie immer neu;
Und wem sie just passieret,
Dem bricht das Herz entzwei.

## 36

. Hör' ich das Liedchen klingen,
Das einſt die Liebſte ſang,
So will mir die Bruſt zerſpringen
Vor wildem Schmerzendrang.

Es treibt mich ein dunkles Sehnen
Hinauf zur Waldeshöh',
Dort löſt ſich auf in Thränen
Mein übergroßes Weh.

## 37

Mir träumte von einem Königskind,
Mit naſſen, blaſſen Wangen;
Wir ſaßen unter der grünen Lind'
Und hielten uns liebumfangen.

„Ich will nicht deines Vaters Thron,
Und will nicht ſein Zepter von Golde,
Ich will nicht ſeine demantene Kron',
Ich will dich ſelber, du Holde."

Das kann nicht ſein, ſprach ſie zu mir,
Ich liege ja im Grabe,
Und nur des Nachts komm' ich zu dir,
Weil ich ſo lieb dich habe.

38

Mein Liebchen, wir saßen beisammen,
Traulich im leichten Kahn.
Die Nacht war still, und wir schwammen
Auf weiter Wasserbahn.

Die Geisterinsel, die schöne,
Lag dämmrig im Mondenglanz;
Dort klangen liebe Töne,
Und wogte der Nebeltanz.

Dort klang es lieb und lieber,
Und wogt' es hin und her;
Wir aber schwammen vorüber
Trostlos auf weitem Meer.

39

Aus alten Märchen winkt es
Hervor mit weißer Hand,
Da singt es und da klingt es
Von einem Zauberland:

Wo große Blumen schmachten
Im goldnen Abendlicht,
Und zärtlich sich betrachten
Mit bräutlichem Gesicht; —

Wo alle Bäume sprechen,
Und singen, wie ein Chor,
Und laute Quellen brechen
Wie Tanzmusik hervor; —

Und Liebesweisen tönen,
Wie du sie nie gehört,
Bis wundersüßes Sehnen
Dich wundersüß bethört!

Ach, könnt' ich dorthin kommen,
Und dort mein Herz erfreun,
Und aller Qual entnommen,
Und frei und selig sein!

Ach! jenes Land der Wonne,
Das seh' ich oft im Traum;
Doch kommt die Morgensonne,
Zerfließt's wie eitel Schaum.

## 40

Ich hab' dich geliebet und liebe dich noch!
Und fiele die Welt zusammen,
Aus ihren Trümmern stiegen doch
Hervor meiner Liebe Flammen.

## 41

Am leuchtenden Sommermorgen
Geh' ich im Garten herum.
Es flüstern und sprechen die Blumen,
Ich aber, ich wandle stumm.

Es flüstern und sprechen die Blumen,
Und schaun mitleidig mich an:
Sei unserer Schwester nicht böse,

42

Es leuchtet meine Liebe
In ihrer dunkeln Pracht,
Wie'n Märchen, traurig und trübe,
Erzählt in der Sommernacht.

„Im Zaubergarten wallen
Zwei Buhlen, ſtumm und allein;
Es ſingen die Nachtigallen,
Es flimmert der Mondenſchein.

„Die Jungfrau ſteht ſtill wie ein Bildnis,
Der Ritter vor ihr kniet.
Da kommt der Rieſe der Wildnis,
Die bange Jungfrau flieht.

„Der Ritter ſinkt blutend zur Erde,
Es ſtolpert der Rieſe nach Haus" —
Wenn ich begraben werde,
Dann iſt das Märchen aus.

43

Sie haben mich gequälet,
Geärgert blau und blaß,
Die einen mit ihrer Liebe,
Die andern mit ihrem Haß.

Sie haben das Brot mir vergiftet,
Sie goſſen mir Gift ins Glas,
Die einen mit ihrer Liebe,

Doch sie, die mich am meisten
Gequält, geärgert, betrübt,
Die hat mich nie gehasset,
Und hat mich nie geliebt.

## 44

Es liegt der heiße Sommer
Auf deinen Wängelein;
Es liegt der Winter, der kalte,
In deinem Herzchen klein.

Das wird sich bei dir ändern,
Du Vielgeliebte mein!
Der Winter wird auf den Wangen,
Der Sommer im Herzen sein.

## 45

Wenn zwei von einander scheiden,
So geben sie sich die Händ',
Und fangen an zu weinen,
Und seufzen ohne End'.

Wir haben nicht geweinet,
Wir seufzten nicht Weh und Ach!
Die Thränen und die Seufzer,

46

Vergiftet sind meine Lieder; —
Wie könnt' es anders sein?
Du hast mir ja Gift gegossen
Ins blühende Leben hinein.

Vergiftet sind meine Lieder; —
Wie könnt' es anders sein?
Ich trage im Herzen viel Schlangen,
Und dich, Geliebte mein.

47

Mir träumte wieder der alte Traum:
Es war eine Nacht im Maie,
Wir saßen unter dem Lindenbaum,
Und schwuren uns ewige Treue.

Das war ein Schwören und Schwören aufs neu',
Ein Kichern, ein Kosen, ein Küssen;
Daß ich gedenk des Schwures sei,
Hast du in die Hand mich gebissen.

O Liebchen mit den Äuglein klar!
O Liebchen schön und bissig!
Das Schwören in der Ordnung war,

48

Ich ſteh' auf des Berges Spitze,
Und werde ſentimental.
„Wenn ich ein Vöglein wäre!"
Seufz' ich viel tauſendmal.

Wenn ich eine Schwalbe wäre,
So flög' ich zu dir, mein Kind,
Und baute mir mein Neſtchen,
Wo deine Fenſter ſind.

Wenn ich eine Nachtigall wäre,
So flög' ich zu dir, mein Kind,
Und ſänge dir nachts meine Lieder
Herab von der grünen Lind'.

Wenn ich ein Gimpel wäre,
So flög' ich gleich an dein Herz;
Du biſt ja hold den Gimpeln,
Und heileſt Gimpelſchmerz.

49

Ich hab' im Traum geweinet,
Mir träumte, du lägeſt im Grab.
Ich wachte auf, und die Thräne
Floß noch von der Wange herab.

Ich hab' im Traum geweinet,
Mir träumt', du verließeſt mich.
Ich wachte auf, und ich weinte
Noch lange bitterlich.

Ich hab' im Traum geweinet,
Mir träumte, du liebest mir gut,
Ich wachte auf, und noch immer
Strömt meine Thränenflut.

## 50

Allnächtlich im Traume seh' ich dich,
Und sehe dich freundlich grüßen,
Und laut aufweinend stürz' ich mich
Zu deinen süßen Füßen.

Du siehst mich an wehmütiglich,
Und schüttelst das blonde Köpfchen;
Aus deinen Augen schleichen sich
Die Perlenthränentröpfchen.

Du sagst mir heimlich ein leises Wort,
Und gibst mir den Strauß von Cypressen.
Ich wache auf, und der Strauß ist fort,
Und das Wort hab' ich vergessen.

## 51

Das ist ein Brausen und Heulen,
Herbstnacht und Regen und Wind;
Wo mag wohl jetzo weilen
Mein armes, banges Kind?

Ich seh' sie am Fenster lehnen
Im einsamen Kämmerlein;
Das Auge gefüllt mit Thränen,

## 52

Der Herbſtwind rüttelt die Bäume,
Die Nacht iſt feucht und kalt;
Gehüllt im grauen Mantel,
Reite ich einſam im Wald.

Und wie ich reite, ſo reiten
Mir die Gedanken voraus;
Sie tragen mich leicht und luſtig
Nach meiner Liebſten Haus.

Die Hunde bellen, die Diener
Erſcheinen mit Kerzengeflirr!
Die Wendeltreppe ſtürm' ich
Hinauf mit Sporengeklirr.

Im leuchtenden Teppichgemache,
Da iſt es ſo duftig und warm,
Da harret meiner die Holde —
Ich fliege in ihren Arm.

Es ſäuſelt der Wind in den Blättern,
Es ſpricht der Eichenbaum:
Was willſt du, thörichter Reiter,
Mit deinem thörichten Traum?

53

Es fällt ein Stern herunter
Aus ſeiner funkelnden Höh'!
Das iſt der Stern der Liebe,
Den ich dort fallen ſeh'.

Es fallen vom Apfelbaume
Der Blüten und Blätter viel.
Es kommen die neckenden Lüfte
Und treiben damit ihr Spiel.

Es ſingt der Schwan im Weiher
Und rudert auf und ab,
Und immer leiſer ſingend
Taucht er ins Flutengrab.

Es iſt ſo ſtill und dunkel!
Verweht iſt Blatt und Blüt',
Der Stern iſt kniſternd zerſtoben,
Verklungen das Schwanenlied.

54

Der Traumgott bracht' mich in ein Rieſenſchloß,
Wo ſchwüler Zauberduft und Lichterſchimmer,
Und bunte Menſchenwoge ſich ergoß

Die Ausgangspforte sucht der bleiche Troß
Mit Händeringen und mit Angstgewimmer.
Jungfraun und Ritter ragen aus der Menge,
Ich selbst bin fortgezogen im Gedränge.

Doch plötzlich steh' ich ganz allein, und seh',
Und staun', wie schnell die Menge konnt' verschwinden,
Und wandre fort allein, und eil', und geh'
Durch die Gemächer, die sich seltsam winden.
Mein Fuß wird Blei, im Herzen Angst und Weh,
Verzweifl' ich fast, den Ausgang je zu finden.
Da komm' ich endlich an das letzte Thor;
Ich will hinaus — o Gott, wer steht davor!

Es war die Liebste, die am Thore stand,
Schmerz um die Lippen, Sorge auf der Stirne.
Ich soll zurückgehn, winkt sie mit der Hand;
Ich weiß nicht, ob sie warne oder zürne.
Doch aus den Augen bricht ein süßer Brand,
Der mir durchzuckt das Herz und das Gehirne.
Wie sie mich ansah, streng und wunderlich,
Und doch so liebevoll, erwachte ich.

## 55

Die Mitternacht war kalt und stumm;
Ich irrte klagend im Wald herum.
Ich habe die Bäum' aus dem Schlaf gerüttelt;

## 56

Am Kreuzweg wird begraben,
Wer selber sich brachte um;
Dort wächst eine blaue Blume,
Die Armesünderblum'.

Am Kreuzweg stand ich und seufzte;
Die Nacht war kalt und stumm.
Im Mondschein bewegte sich langsam
Die Armesünderblum'.

## 57

Wo ich bin, mich rings umdunkelt
Finsternis, so dumpf und dicht,
Seit mir nicht mehr leuchtend funkelt,
Liebste, deiner Augen Licht.

Mir erloschen ist der süßen
Liebessterne goldne Pracht,
Abgrund gähnt zu meinen Füßen —
Nimm mich auf, uralte Nacht!

## 58

Die alten, bösen Lieder,
Die Träume schlimm und arg,
Die laßt uns jetzt begraben,
Holt einen großen Sarg.

Hinein leg' ich gar Manches,
Doch sag' ich noch nicht, was;
Der Sarg muß sein noch größer
Wie's Heidelberger Faß.

Und holt eine Totenbahre
Von Brettern fest und dick;
Auch muß sie sein noch länger,
Als wie zu Mainz die Brück'.

Und holt mir auch zwölf Riesen
Die müssen noch stärker sein
Als wie der heil'ge Christoph
Im Dom zu Köln am Rhein.

Die sollen den Sarg forttragen
Und senken ins Meer hinab,
Denn solchem großen Sarge
Gebührt ein großes Grab.

Wißt ihr, warum der Sarg wohl
So groß und schwer mag sein?
Ich legt' auch meine Liebe

# Die Heimkehr

## (1823—1824)

### 1

In mein gar zu dunkles Leben
Strahlte einſt ein ſüßes Bild;
Nun das ſüße Bild erblichen,
Bin ich gänzlich nachtumhüllt.

Wenn die Kinder ſind im Dunkeln,
Wird beklommen ihr Gemüt,
Und um ihre Angſt zu bannen,
Singen ſie ein lautes Lied.

Ich, ein tolles Kind, ich ſinge
Jetzo in der Dunkelheit;
Klingt das Lied auch nicht ergötzlich,
Hat's mich doch von Angſt befreit.

### 2

Ich weiß nicht, was ſoll es bedeuten,
Daß ich ſo traurig bin;
Ein Märchen aus alten Zeiten,
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.

Die Luft iſt kühl und es dunkelt,
Und ruhig fließt der Rhein;
Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendſonnenſchein.

Die ſchönſte Jungfrau ſitzet
Dort oben wunderbar,
Ihr goldnes Geſchmeide blitzet,
Sie kämmt ihr goldenes Haar.

Sie kämmt es mit goldenem Kamme,
Und ſingt ein Lied dabei;
Das hat eine wunderſame,
Gewaltige Melodei.

Den Schiffer im kleinen Schiffe
Ergreift es mit wildem Weh;
Er ſchaut nicht die Felſenriffe,
Er ſchaut nur hinauf in die Höh'.

Ich glaube, die Wellen verſchlingen
Am Ende Schiffer und Kahn!
Und das hat mit ihrem Singen
Die Lore-Ley gethan.

## 2

Mein Herz, mein Herz iſt traurig,
Doch luſtig leuchtet der Mai;

Da drunten fließt der blaue
Stadtgraben in stiller Ruh';
Ein Knabe fährt im Kahne,
Und angelt und pfeift dazu.

Jenseits erheben sich freundlich,
In winziger, bunter Gestalt,
Lusthäuser und Gärten und Menschen,
Und Ochsen und Wiesen und Wald.

Die Mägde bleichen Wäsche,
Und springen im Gras herum;
Das Mühlrad stäubt Diamanten,
Ich höre sein fernes Gesumm'.

Am alten grauen Turme
Ein Schilderhäuschen steht;
Ein rotgeröckter Bursche
Dort auf und nieder geht.

Er spielt mit seiner Flinte,
Die funkelt im Sonnenrot,
Er präsentiert und schultert —
Ich wollt', er schösse mich tot.

4

Im Walde wandl' ich und weine,
Die Drossel sitzt in der Höh';
Sie springt und singt gar feine:
Warum ist dir so weh?

„Die Schwalben, deine Schweſtern,
Die können's dir ſagen, mein Kind;
Sie wohnen in klugen Neſtern,
Wo Liebchens Fenſter ſind."

## 5

Die Nacht iſt feucht und ſtürmiſch,
Der Himmel ſternenleer;
Im Wald unter rauſchenden Bäumen
Wandle ich ſchweigend einher.

Es flimmert fern ein Lichtchen
Aus dem einſamen Jägerhaus;
Es ſoll mich nicht hin verlocken,
Dort ſieht es verdrießlich aus.

Die blinde Großmutter ſitzt ja
Im ledernen Lehnſtuhl dort,
Unheimlich und ſtarr wie ein Steinbild,
Und ſpricht kein einziges Wort.

Fluchend geht auf und nieder
Des Förſters rotköpfiger Sohn,
Und wirft an die Wand die Büchſe,
Und lacht vor Wut und Hohn.

Die ſchöne Spinnerin weinet
Und feuchtet mit Thränen den Flachs;
Wimmernd zu ihren Füßen
Schmiegt ſich des Vaters Dachs.

6

Wir ſaßen am Fiſcherhauſe,
Und ſchauten nach der See;
Die Abendnebel kamen,
Und ſtiegen in die Höh'.

Im Leuchtturm wurden die Lichter
Allmählich angeſteckt,
Und in der weiten Ferne
Ward noch ein Schiff entdeckt.

Wir ſprachen von Sturm und Schiffbruch,
Vom Seemann, und wie er lebt,
Und zwiſchen Himmel und Waſſer
Und Angſt und Freude ſchwebt.

Wir ſprachen von fernen Küſten,
Vom Süden und vom Nord,
Und von den ſeltſamen Völkern
Und ſeltſamen Sitten dort.

Am Ganges duftet's und leuchtet's,
Und Rieſenbäume blühn,
Und ſchöne, ſtille Menſchen
Vor Lotosblumen knien.

In Lappland ſind ſchmutzige Leute,
Plattköpfig, breitmäulig und klein;
Sie kauern ums Feuer, und backen
Sich Fiſche, und quäken und ſchrein.

Die Mädchen horchten ernſthaft,
Und endlich ſprach niemand mehr;
Das Schiff war nicht mehr ſichtbar,
Es dunkelte gar zu ſehr.

7

Du ſchönes Fiſchermädchen,
Treibe den Kahn ans Land;
Komm zu mir und ſetze dich nieder,
Wir koſen Hand in Hand.

Leg an mein Herz dein Köpfchen,
Und fürchte dich nicht zu ſehr;
Vertrauſt du dich doch ſorglos
Täglich dem wilden Meer.

Mein Herz gleicht ganz dem Meere,
Hat Sturm und Ebb' und Flut.
Und manche ſchöne Perle
In ſeiner Tiefe ruht

8

Der Mond iſt aufgegangen
Und überſtrahlt die Well'n;
Ich halte mein Liebchen umfangen,
Und unſre Herzen ſchwell'n.

Im Arm des holden Kindes
Ruh' ich allein am Strand; —
Was horchſt du beim Rauſchen des Windes?
Was zuckt deine weiße Hand?

„Das iſt kein Rauſchen des Windes,
Das iſt der Seejungfern Geſang,
Und meine Schweſtern ſind es,
Die einſt das Meer verſchlang.'

9

Der Wind zieht ſeine Hoſen an,
Die weißen Waſſerhoſen!
Er peitſcht die Wellen, ſo ſtark er kann,
Die heulen und brauſen und toſen.

Aus dunkler Höh', mit wilder Macht,
Die Regengüſſe träufen;
Es iſt, als wollt' die alte Nacht
Das alte Meer erſäufen.

An den Maſtbaum klammert die Möwe ſich
Mit heiſerem Schrillen und Schreien;
Sie flattert und will gar ängſtiglich
Ein Unglück prophezeien.

10

Wenn ich an deinem Hauſe
Des Morgens vorübergeh',
So freut's mich, du liebe Kleine,
Wenn ich dich am Fenſter ſeh'.

Mit deinen ſchwarzbraunen Augen
Siehſt du mich forſchend an:
Wer biſt du, und was fehlt dir,
Du fremder, kranker Mann?

„Ich bin ein deutſcher Dichter,
Bekannt im deutſchen Land;
Nennt man die beſten Namen,
So wird auch der meine genannt.

„Und was mir fehlt, du Kleine,
Fehlt manchem im deutſchen Land;
Nennt man die ſchlimmſten Schmerzen,
So wird auch der meine genannt.“



Das Meer erglänzte weit hinaus
Im letzten Abendſcheine;
Wir ſaßen am einſamen Fiſcherhaus,
Wir ſaßen ſtumm und alleine.

Der Nebel ſtieg, das Waſſer ſchwoll,
Die Möwe flog hin und wieder;
Aus deinen Augen liebevoll
Fielen die Thränen nieder.

Ich ſah ſie fallen auf deine Hand,
Und bin aufs Knie geſunken;
Ich hab' von deiner weißen Hand
Die Thränen fortgetrunken.

Seit jener Stunde verzehrt ſich mein Leib,
Die Seele ſtirbt vor Sehnen; —
Mich hat das unglückſel'ge Weib

## 12

Am fernen Horizonte
Erſcheint, wie ein Nebelbild,
Die Stadt mit ihren Türmen
In Abenddämmrung gehüllt.

Ein feuchter Windzug kräuſelt
Die graue Waſſerbahn;
Mit traurigem Takte rudert
Der Schiffer in meinem Kahn.

Die Sonne hebt ſich noch einmal
Leuchtend vom Boden empor,
Und zeigt mir jene Stelle,
Wo ich das Liebſte verlor.

## 13

Sei mir gegrüßt, du große,
Geheimnisvolle Stadt,
Die einſt in ihrem Schoße
Mein Liebchen umſchloſſen hat.

Sagt an, ihr Türme und Thore,
Wo iſt die Liebſte mein?
Euch hab' ich ſie anvertrauet,
Ihr ſolltet mir Bürge ſein.

Unſchuldig ſind die Türme,
Sie konnten nicht von der Stell',
Als Liebchen mit Koffern und Schachteln
Die Stadt verlaſſen ſo ſchnell.

Die Thore jedoch, die ließen
Mein Liebchen entwiſchen gar ſtill;
Ein Thor iſt immer willig,
Wenn eine Thörin will.

## 14

So wandl' ich wieder den alten Weg,
Die wohlbekannten Gaſſen;
Ich komme von meiner Liebſten Haus,
Das ſteht ſo leer und verlaſſen.

Die Straßen ſind doch gar zu eng!
Das Pflaſter iſt unerträglich!
Die Häuſer fallen mir auf den Kopf!
Ich eile ſo viel als möglich!

## 15

Ich trat in jene Hallen,
Wo ſie mir Treue verſprochen;
Wo einſt ihre Thränen gefallen,

16

Still ist die Nacht, es ruhen die Gassen,
In diesem Hause wohnte mein Schatz;
Sie hat schon längst die Stadt verlassen,
Doch steht noch das Haus auf demselben Platz.

Da steht auch ein Mensch und starrt in die Höhe,
Und ringt die Hände vor Schmerzensgewalt;
Mir graust es, wenn ich sein Antlitz sehe —
Der Mond zeigt mir meine eigne Gestalt.

Du Doppeltgänger! du bleicher Geselle!
Was äffst du nach mein Liebesleid,
Das mich gequält auf dieser Stelle,
So manche Nacht in alter Zeit?

17

Wie kannst du ruhig schlafen,
Und weißt, ich lebe noch?
Der alte Zorn kommt wieder,
Und dann zerbrech' ich mein Joch.

Kennst du das alte Liedchen:
Wie einst ein toter Knab'
Um Mitternacht die Geliebte
Zu sich geholt ins Grab?

Glaub mir, du wunderschönes,
Du wunderholdes Kind,
Ich lebe und bin noch stärker,
Als alle Toten sind!

## 18

Die Jungfrau ſchläft in der Kammer,
Der Mond ſchaut zitternd hinein;
Da draußen ſingt es und klingt es,
Wie Walzermelodein.

„Ich will mal ſchaun aus dem Fenſter,
Wer drunten ſtört meine Ruh'."
Da ſteht ein Totengerippe,
Und fiedelt und ſingt dazu:

„Haſt einſt mir den Tanz verſprochen,
Und haſt gebrochen dein Wort,
Und heut' iſt Ball auf dem Kirchhof,
Komm mit, wir tanzen dort."

Die Jungfrau ergreift es gewaltig,
Es lockt ſie hervor aus dem Haus;
Sie folgt dem Gerippe, das ſingend
Und fiedelnd ſchreitet voraus.

Es fiedelt und tänzelt und hüpfet,
Und klappert mit ſeinem Gebein,
Und nickt und nickt mit dem Schädel
Unheimlich im Mondenſchein.

19

Ich ſtand in dunkeln Träumen,
Und ſtarrte ihr Bildnis an,
Und das geliebte Antlitz
Heimlich zu leben begann.

Um ihre Lippen zog ſich
Ein Lächeln wunderbar,
Und wie von Wehmutsthränen
Erglänzte ihr Augenpaar.

Auch meine Thränen floſſen
Mir von den Wangen herab —
Und ach, ich kann es nicht glauben,
Daß ich dich verloren hab'!

20

Ich unglückſel'ger Atlas! eine Welt,
Die ganze Welt der Schmerzen, muß ich tragen,
Ich trage Unerträgliches, und brechen
Will mir das Herz im Leibe.

Du ſtolzes Herz, du haſt es ja gewollt!
Du wollteſt glücklich ſein, unendlich glücklich,
Oder unendlich elend, ſtolzes Herz,
Und jetzo biſt du elend.

## 21

Die Jahre kommen und gehen,
Geſchlechter ſteigen ins Grab,
Doch nimmer vergeht die Liebe,
Die ich im Herzen hab'.

Nur einmal noch möcht' ich dich ſehen,
Und ſinken vor dir aufs Knie,
Und ſterbend zu dir ſprechen:
Madam, ich liebe Sie!

## 22

Mir träumte: traurig ſchaute der Mond,
Und traurig ſchienen die Sterne;
Es trug mich zur Stadt, wo Liebchen wohnt,
Viel hundert Meilen ferne.

Es hat mich zu ihrem Hauſe geführt,
Ich küßte die Steine der Treppe,
Die oft ihr kleiner Fuß berührt
Und ihres Kleides Schleppe.

Die Nacht war lang, die Nacht war kalt,
Es waren ſo kalt die Steine;
Es lugt' aus dem Fenſter die blaſſe Geſtalt,
Beleuchtet vom Mondenſcheine.

23

Was will die einſame Thräne?
Sie trübt mir ja den Blick.
Sie blieb aus alten Zeiten
In meinem Auge zurück.

Sie hatte viel leuchtende Schweſtern,
Die alle zerfloſſen ſind
Mit meinen Qualen und Freuden,
Zerfloſſen in Nacht und Wind.

Wie Nebel ſind auch zerfloſſen
Die blauen Sternelein,
Die mir jene Freuden und Qualen
Gelächelt ins Herz hinein.

Ach, meine Liebe ſelber
Zerfloß wie eitel Hauch!
Du alte, einſame Thräne,
Zerfließe jetzunder auch!

24

Man glaubt, daß ich mich grämę
In bitterm Liebesleid,
Und endlich glaub' ich es ſelber,
So gut wie andre Leut'.

Du Kleine mit großen Augen,
Ich hab' es dir immer geſagt,
Daß ich dich unſäglich liebe,

Doch nur in einsamer Kammer
Sprach ich auf solche Art,
Und ach! ich hab' immer geschwiegen
In deiner Gegenwart.

Da gab es böse Engel,
Die hielten mir zu den Mund;
Und ach! durch böse Engel
Bin ich so elend jetzund.

25

Deine weißen Liljenfinger,
Könnt' ich sie noch einmal küssen,
Und sie drücken an mein Herz,
Und vergehn in stillem Weinen!

Deine klaren Veilchenaugen
Schweben vor mir Tag und Nacht,
Und mich quält es: Was bedeuten
Diese süßen, blauen Rätsel?

26

„Hat sie sich denn nie geäußert
Über dein verliebtes Wesen?
Konntest du in ihren Augen
Niemals Gegenliebe lesen?

„Konntest du in ihren Augen
Niemals bis zur Seele dringen?
Und du bist ja sonst kein Esel,

27

Sie liebten ſich beide, doch keiner
Wollt' es dem andern geſtehn;
Sie ſahen ſich an ſo feindlich,
Und wollten vor Liebe vergehn.

Sie trennten ſich endlich und fahn ſich
Nur noch zuweilen im Traum;
Sie waren längſt geſtorben,
Und wußten es ſelber kaum.

28

Und als ich euch meine Schmerzen geklagt,
Da habt ihr gegähnt und nichts geſagt;
Doch als ich ſie zierlich in Verſe gebracht,
Da habt ihr mir große Elogen gemacht.

29

Menſch, verſpotte nicht den Teufel,
Kurz iſt ja die Lebensbahn,
Und die ewige Verdammnis
Iſt kein bloßer Pöbelwahn.

Menſch, bezahle deine Schulden,
Lang iſt ja die Lebensbahn,
Und du mußt noch manchmal borgen,
Wie du es ſo oft gethan.

30

Mein Kind, wir waren Kinder,
Zwei Kinder, klein und froh;
Wir krochen ins Hühnerhäuschen,
Versteckten uns unter das Stroh.

Wir krähten wie die Hähne,
Und kamen Leute vorbei —
„Kikerikih!“ sie glaubten,
Es wäre Hahnengeschrei.

Die Kisten auf unserem Hofe
Die tapezierten wir aus,
Und wohnten drin beisammen,
Und machten ein vornehmes Haus.

Des Nachbars alte Katze
Kam öfters zum Besuch;
Wir machten ihr Bückling' und Knickse
Und Komplimente genug.

Wir haben nach ihrem Befinden
Besorglich und freundlich gefragt;
Wir haben seitdem dasselbe
Mancher alten Katze gesagt.

Wir saßen auch oft und sprachen
Vernünftig, wie alte Leut',
Und klagten, wie alles besser
Gewesen zu unserer Zeit;

Wie Lieb' und Treu' und Glauben
Verschwunden aus der Welt,
Und wie so teuer der Kaffee,
Und wie so rar das Geld!

Vorbei sind die Kinderspiele,
Und alles rollt vorbei, —
Das Geld und die Welt und die Zeiten,
Und Glauben und Lieb' und Treu'.

## 31

Wie der Mond sich leuchtend dränget
Durch den dunkeln Wolkenflor,
Also taucht aus dunkeln Zeiten
Mir ein lichtes Bild hervor.

Saßen all' auf dem Verdecke,
Fuhren stolz hinab den Rhein,
Und die sommergrünen Ufer
Glühn im Abendsonnenschein.

Sinnend saß ich zu den Füßen
Einer Dame, schön und hold;
In ihr liebes, bleiches Antlitz
Spielt' das rote Sonnengold.

Lauten klangen, Buben sangen,
Wunderbare Fröhlichkeit!
Und der Himmel wurde blauer,
Und die Seele wurde weit.

Märchenhaft vorüberzogen
Berg' und Burgen, Wald und Au';

32

Im Traum sah ich die Geliebte,
Ein banges, bekümmertes Weib,
Verwelkt und abgefallen
Der sonst so blühende Leib.

Ein Kind trug sie auf dem Arme,
Ein andres führt sie an der Hand,
Und sichtbar ist Armut und Trübsal
Am Gang und Blick und Gewand.

Sie schwankte über den Marktplatz
Und da begegnet sie mir,
Und sieht mich an und ruhig
Und schmerzlich sag' ich zu ihr:

Komm mit nach meinem Hause,
Denn du bist blaß und krank;
Ich will durch Fleiß und Arbeit
Dir schaffen Speis' und Trank.

Ich will auch pflegen und warten
Die Kinder, die bei dir sind,
Vor allem aber dich selber,
Du armes, unglückliches Kind.

Ich will dir nie erzählen,
Daß ich dich geliebet hab',

33

„Teurer Freund! Was soll es nützen,
Stets das alte Lied zu leiern?
Willst du ewig brütend sitzen
Auf den alten Liebeseiern?

„Ach! Das ist ein ewig Gattern,
Aus den Schalen kriechen Küchlein,
Und sie piepsen und sie flattern,
Und du sperrst sie in ein Büchlein.“

34

Werdet nur nicht ungeduldig,
Wenn von alten Leidensklängen
Manche noch vernehmlich tönen
In den neuesten Gesängen.

Wartet nur, es wird verhallen
Dieses Echo meiner Schmerzen,
Und ein neuer Liederfrühling
Sprießt aus dem geheilten Herzen.

35

Nun ist es Zeit, daß ich mit Verstand
Mich aller Thorheit entled'ge;
Ich hab' so lang als ein Komödiant
Mit dir gespielt die Komödie.

Die prächt'gen Kulissen, sie waren bemalt
Im hochromantischen Stile,
Mein Rittermantel hat goldig gestrahlt,

Und nun ich mich gar säuberlich
Des tollen Tands entled'ge,
Noch immer elend fühl' ich mich,
Als spielt' ich noch immer Komödie.

Ach Gott! im Scherz und unbewußt
Sprach ich, was ich gefühlet;
Ich hab' mit dem Tod in der eignen Brust
Den sterbenden Fechter gespielet.

## 36

Den König Wiswamitra,
Den treibt's ohne Rast und Ruh',
Er will durch Kampf und Büßung
Erwerben Wasischtas Kuh.

O, König Wiswamitra,
O, welch ein Ochs bist du,
Daß du so viel kämpfest und büßest,
Und alles für eine Kuh!

## 37

Herz, mein Herz, sei nicht beklommen
Und ertrage dein Geschick.
Neuer Frühling gibt zurück,
Was der Winter dir genommen.

Und wie viel ist dir geblieben,
Und wie schön ist noch die Welt!
Und mein Herz, was dir gefällt

38

Du biſt wie eine Blume
So hold und ſchön und rein;
Ich ſchau' dich an, und Wehmut
Schleicht mir ins Herz hinein.

Mir iſt, als ob ich die Hände
Aufs Haupt dir legen ſollt',
Betend, daß Gott dich erhalte
So rein und ſchön und hold.

39

Kind! es wäre dein Verderben,
Und ich geb' mir ſelber Mühe,
Daß dein liebes Herz in Liebe
Nimmermehr für mich erglühe.

Nur daß mir's ſo leicht gelinget,
Will mich dennoch faſt betrüben,
Und ich denke manchmal dennoch:
Möchteſt du mich dennoch lieben!

40

Wenn ich auf dem Lager liege,
In Nacht und Kiſſen gehüllt,
So ſchwebt mir vor ein ſüßes,

Wenn mir der ſtille Schlummer
Geſchloſſen die Augen kaum,
So ſchleicht das Bild ſich leiſe
Hinein in meinen Traum.

Doch mit dem Traum des Morgens
Zerrinnt es nimmermehr;
Dann trag' ich es im Herzen
Den ganzen Tag umher.

## 41

Mädchen mit dem roten Mündchen,
Mit den Äuglein ſüß und klar,
Du mein liebes, kleines Mädchen.
Deiner denk' ich immerdar.

Lang iſt heut' der Winterabend,
Und ich möchte bei dir ſein,
Bei dir ſitzen, mit dir ſchwatzen
Im vertrauten Kämmerlein.

An die Lippen wollt' ich preſſen
Deine kleine weiße Hand,
Und mit Thränen ſie benetzen,
Deine kleine weiße Hand.

42

Mag da draußen Schnee sich türmen,
Mag es hageln, mag es stürmen,
Klirrend mir ans Fenster schlagen,
Nimmer will ich mich beklagen,
Denn ich trage in der Brust
Liebchens Bild und Frühlingslust.

43

Andre beten zur Madonne,
Andre auch zu Paul und Peter;
Ich jedoch, ich will nur beten,
Nur zu dir, du schöne Sonne.

Gib mir Küsse, gib mir Wonne,
Sei mir gütig, sei mir gnädig,
Schönste Sonne unter den Mädchen,
Schönstes Mädchen unter der Sonne!

44

Verriet mein blasses Angesicht
Dir nicht mein Liebeswehe?
Und willst du, daß der stolze Mund
Das Bettelwort gestehe?

O, dieser Mund ist viel zu stolz
Und kann nur küssen und scherzen;
Er spräche vielleicht ein höhnisches Wort,
Während ich sterbe vor Schmerzen.

## 45

Teurer Freund, du biſt verliebt,
Und dich quälen neue Schmerzen;
Dunkler wird es dir im Kopf,
Heller wird es dir im Herzen.

Teurer Freund, du biſt verliebt,
Und du willſt es nicht bekennen,
Und ich ſeh' des Herzens Glut
Schon durch deine Weſte brennen.

## 46

Ich wollte bei dir weilen
Und an deiner Seite ruhn;
Du mußteſt von mir eilen,
Du hatteſt viel zu thun.

Ich ſagte, daß meine Seele
Dir gänzlich ergeben ſei;
Du lachteſt aus voller Kehle,
Und machteſt 'nen Knicks dabei.

Du haſt noch mehr geſteigert
Mir meinen Liebesverdruß,
Und haſt mir ſogar verweigert
Am Ende den Abſchiedskuß.

Glaub nicht, daß ich mich erſchieße,
Wie ſchlimm auch die Sachen ſtehn!
Das alles, meine Süße,

47

Saphire ſind die Augen dein,
Die lieblichen, die ſüßen.
O, dreimal glücklich iſt der Mann,
Den ſie mit Liebe grüßen.

Dein Herz, es iſt ein Diamant,
Der edle Lichter ſprühet.
O, dreimal glücklich iſt der Mann,
Für den es liebend glühet.

Rubinen ſind die Lippen dein,
Man kann nicht ſchönre ſehen.
O, dreimal glücklich iſt der Mann,
Dem Liebe ſie geſtehen.

O, kennt' ich nur den glücklichen Mann,
O, daß ich ihn nur fände,
So recht allein im grünen Wald,
Sein Glück hätt' bald ein Ende.

48

Habe mich mit Liebesreden
Feſtgelogen an dein Herz,
Und, verſtrickt in eignen Fäden,
Wird zum Ernſte mir mein Scherz.

Wenn du dich mit vollem Rechte
Scherzend nun von mir entfernſt,
Nahn ſich mir die Höllenmächte,
Und ich ſchieß' mich tot im Ernſt.

## 49

Ich hab' mir lang' den Kopf zerbrochen
Mit Denken und Sinnen, Tag und Nacht,
Doch deine liebenswürdigen Augen,
Sie haben mich zum Entschluß gebracht.

Jetzt bleib' ich, wo deine Augen leuchten,
In ihrer süßen, klugen Pracht —
Daß ich noch einmal würde lieben,
Ich hätt' es nimmermehr gedacht.

## 50

Sie haben heut' abend Gesellschaft,
Und das Haus ist lichterfüllt.
Dort oben am hellen Fenster
Bewegt sich ein Schattenbild.

Du schaust mich nicht, im Dunkeln
Steh' ich hier unten allein;
Noch wen'ger kannst du schauen
In mein dunkles Herz hinein.

Mein dunkles Herze liebt dich,
Es liebt dich und es bricht,
Und bricht und zuckt und verblutet,
Aber du siehst es nicht.

## 51

Ich wollt', meine Schmerzen ergössen
Sich all' in ein einziges Wort,
Das gäb' ich den lustigen Winden,
Die trügen es lustig fort.

Sie trugen zu dir, Geliebte,
Das schmerzerfüllte Wort;
Du hörst es zu jeder Stunde,
Du hörst es an jedem Ort.

Und hast du zum nächtlichen Schlummer
Geschlossen die Augen kaum,
So wird dich mein Wort verfolgen
Bis in den tiefsten Traum.

## 52

Du hast Diamanten und Perlen,
Hast alles, was Menschenbegehr,
Und hast die schönsten Augen —
Mein Liebchen, was willst du mehr?

Auf deine schönen Augen
Hab' ich ein ganzes Heer
Von ewigen Liedern gedichtet —
Mein Liebchen, was willst du mehr?

Mit deinen schönen Augen
Hast du mich gequält so sehr,
Und hast mich zu Grunde gerichtet —

## 53

Wer zum ersten Male liebt,
Sei's auch glücklos, ist ein Gott;
Aber wer zum zweiten Male
Glücklos liebt, der ist ein Narr.

Ich, ein solcher Narr, ich liebe
Wieder ohne Gegenliebe!
Sonne, Mond und Sterne lachen,
Und ich lache mit — und sterbe.

## 54

Gaben mir Rat und gute Lehren,
Überschütteten mich mit Ehren,
Sagten, daß ich nur warten sollt',
Haben mich protegieren gewollt.

Aber bei all ihrem Protegieren,
Hätte ich können vor Hunger krepieren,
Wär' nicht gekommen ein braver Mann,
Wacker nahm er sich meiner an.

Braver Mann! er schafft mir zu essen!
Will es ihm nie und nimmer vergessen!
Schade, daß ich ihn nicht küssen kann!

55

Dieſen liebenswürd'gen Jüngling
Kann man nicht genug verehren;
Oft traktiert er mich mit Auſtern
Und mit Rheinwein und Likören.

Zierlich ſitzt ihm Rock und Höschen,
Doch noch zierlicher die Binde,
Und ſo kommt er jeden Morgen,
Fragt, ob ich mich wohl befinde;

Spricht von meinem weiten Ruhme,
Meiner Anmut, meinen Witzen;
Eifrig und geſchäftig iſt er,
Mir zu dienen, mir zu nützen.

Und des Abends in Geſellſchaft,
Mit begeiſtertem Geſichte,
Deklamiert er vor den Damen
Meine göttlichen Gedichte.

O, wie iſt es hoch erfreulich,
Solchen Jüngling noch zu finden,
Jetzt in unſerer Zeit, wo täglich
Mehr und mehr die Beſſern ſchwinden.

## 56

Ich hab' euch im beſten Juli verlaſſen,
Und find' euch wieder im Januar;
Ihr ſaßet damals ſo recht in der Hitze,
Jetzt ſeid ihr gekühlt und kalt ſogar.

Bald ſcheid' ich nochmals, und komm' ich einſt wieder,
Dann ſeid ihr weder warm noch kalt,
Und über eure Gräber ſchreit' ich,
Und das eigne Herz iſt arm und alt.

## 57

Von ſchönen Lippen fortgedrängt, getrieben
Aus ſchönen Armen, die uns feſt umſchloſſen!
Ich wäre gern noch einen Tag geblieben,
Da kam der Schwager ſchon mit ſeinen Roſſen.

Das iſt das Leben, Kind! ein ewig Jammern,
Ein ewig Abſchiednehmen, ew'ges Trennen!
Konnt' denn dein Herz das mein'ge nicht umklammern?
Hat ſelbſt dein Auge mich nicht halten können?

58

Und bist du erst mein ehlich Weib,
Dann bist du zu beneiden,
Dann lebst du in lauter Zeitvertreib,
In lauter Plaisir und Freuden.

Und wenn du schiltst und wenn du tobst,
Ich werd' es geduldig leiden;
Doch wenn du meine Verse nicht lobst,
Lass' ich mich von dir scheiden.

59

Bist du wirklich mir so feindlich,
Bist du wirklich ganz verwandelt?
Aller Welt will ich es klagen,
Daß du mich so schlecht behandelt.

O ihr undankbaren Lippen,
Sagt, wie könnt ihr Schlimmes sagen
Von dem Manne, der so liebend
Euch geküßt in schönen Tagen?

60

Selten habt ihr mich verstanden,
Selten auch verstand ich euch,
Nur wenn wir im Kot uns fanden,

61

Kaum ſahen wir uns, und an Augen und Stimme
Merkt' ich, daß du mir gewogen biſt;
Stand nicht dabei die Mutter, die ſchlimme,
Ich glaube, wir hätten uns gleich geküßt.

Und morgen verlaſſe ich wieder das Städtchen,
Und eile fort im alten Lauf;
Dann lauert am Fenſter mein blondes Mädchen,
Und freundliche Grüße werf' ich hinauf.

62

Über die Berge ſteigt ſchon die Sonne,
Die Lämmerherde läutet fern;
Mein Liebchen, mein Lamm, meine Sonne und Wonne
Noch einmal ſäh' ich dich gar zu gern!

Ich ſchaue hinauf mit ſpähender Miene —
Leb wohl, mein Kind, ich wandre von hier!
Vergebens! Es regt ſich keine Gardine;
Sie liegt noch und ſchläft — und träumt von mir?

63

Dämmernd liegt der Sommerabend
Über Wald und grünen Wieſen;
Goldner Mond im blauen Himmel
Strahlt herunter, duftig labend.

An dem Bache zirpt die Grille,
Und es regt ſich in dem Waſſer,
Und der Wandrer hört ein Plätſchern
Und ein Atmen in der Stille.

Dorten, an dem Bach alleine,
Badet ſich die ſchöne Elſe;
Arm und Nacken, weiß und lieblich,
Schimmern in dem Mondenſcheine.

64

Nacht liegt auf den fremden Wegen,
Krankes Herz und müde Glieder; —
Ach, da fließt, wie ſtiller Segen,
Süßer Mond, dein Licht hernieder.

Süßer Mond, mit deinen Strahlen
Scheucheſt du das nächt'ge Grauen;
Es zerrinnen meine Qualen,
Und die Augen übertauen.

65

Der Tod, das iſt die kühle Nacht,
Das Leben iſt der ſchwüle Tag.
Es dunkelt ſchon, mich ſchläfert,
Der Tag hat mich müd' gemacht.

Über mein Bett erhebt ſich ein Baum,
Drin ſingt die junge Nachtigall;
Sie ſingt von lauter Liebe,
Ich hör' es ſogar im Traum.

66

„Sag, wo iſt dein ſchönes Liebchen,
Das du einſt ſo ſchön beſungen,
Als die zaubermächt'gen Flammen
Wunderbar dein Herz durchdrungen?"

Jene Flammen ſind erloſchen,
Und mein Herz iſt kalt und trübe,
Und dies Büchlein iſt die Urne
Mit der Aſche meiner Liebe.

## Donna Clara

In dem abendlichen Garten
Wandelt des Alkaden Tochter;
Pauken- und Drommetenjubel
Klingt herunter von dem Schloſſe.

„Läſtig werden mir die Tänze
Und die ſüßen Schmeichelworte,
Und die Ritter, die ſo zierlich
Mich vergleichen mit der Sonne.

„Überläſtig wird mir alles,
Seit ich ſah beim Strahl des Mondes
Jenen Ritter, deſſen Laute

„Wie er ſtand ſo ſchlank und mutig,
Und die Augen leuchtend ſchoſſen
Aus dem edelblaſſen Antlitz,
Glich er wahrlich Sankt Georgen."

Alſo dachte Donna Clara,
Und ſie ſchaute auf den Boden;
Wie ſie aufblickt, ſteht der ſchöne,
Unbekannte Ritter vor ihr.

Händedrückend, liebeflüſternd
Wandeln ſie umher im Mondſchein.
Und der Zephyr ſchmeichelt freundlich,
Märchenartig grüßen Roſen.

Märchenartig grüßen Roſen,
Und ſie glühn wie Liebesboten. —
Aber ſage mir, Geliebte,
Warum du ſo plötzlich rot wirſt?

„Mücken ſtachen mich, Geliebter,
Und die Mücken ſind im Sommer
Mir ſo tief verhaßt, als wären's
Langenaſ'ge Judenrotten."

Laß die Mücken und die Juden,
Spricht der Ritter, freundlich koſend.
Von den Mandelbäumen fallen
Tauſend weiße Blütenflocken.

Tausend weiße Blütenflocken
Haben ihren Duft ergossen. —
Aber sage mir, Geliebte,
Ist dein Herz mir ganz gewogen?

„Ja, ich liebe dich, Geliebter,
Bei dem Heiland sei's geschworen,
Den die gottverfluchten Juden
Boshaft tückisch einst ermordet."

Laß den Heiland und die Juden,
Spricht der Ritter, freundlich kosend.
In der Ferne schwanken traumhaft
Weiße Liljen, lichtumflossen.

Weiße Liljen, lichtumflossen,
Blicken nach den Sternen droben. —
Aber sage mir, Geliebte,
Hast du auch nicht falsch geschworen?

„Falsch ist nicht in mir, Geliebter,
Wie in meiner Brust kein Tropfen
Blut ist von dem Blut der Mohren
Und des schmutz'gen Judenvolkes."

Laß die Mohren und die Juden,
Spricht der Ritter, freundlich kosend;
Und nach einer Myrtenlaube
Führt er die Alkadentochter.

Wie ein schmelzend süßes Brautlied
Singt die Nachtigall, die holde;
Wie zum Fackeltanze hüpfen
Feuerwürmchen auf dem Boden.

In der Laube wird es stiller,
Und man hört nur, wie verstohlen,
Das Geflüster kluger Myrten
Und der Blumen Atemholen.

Aber Pauken und Drommeten
Schallen plötzlich aus dem Schlosse,
Und erwachend hat sich Clara
Aus des Ritters Arm gezogen.

"Horch! da ruft es mich, Geliebter
Doch, bevor wir scheiden, sollst du
Nennen deinen lieben Namen,
Den du mir so lang' verborgen."

Und der Ritter, heiter lächelnd,
Küßt die Finger seiner Donna,
Küßt die Lippen und die Stirne,
Und er spricht zuletzt die Worte:

Ich, Sennora, Eu'r Geliebter,
Bin der Sohn des vielbelobten,
Großen, schriftgelehrten Rabbi
Israel von Saragossa.

## Die Wallfahrt nach Kevlaar

### 1

Am Fenster stand die Mutter,
Im Bette lag der Sohn.
„Willst du nicht aufstehn, Wilhelm,
Zu schaun die Prozession?"

„Ich bin so krank, o Mutter,
Daß ich nicht hör' und seh';
Ich denk' an das tote Gretchen,
Da thut das Herz mir weh."

„Steh auf, wir wollen nach Kevlaar,
Nimm Buch und Rosenkranz;
Die Mutter Gottes heilt dir
Dein krankes Herze ganz."

Es flattern die Kirchenfahnen,
Es singt im Kirchenton;
Das ist zu Köllen am Rheine,
Da geht die Prozession.

Die Mutter folgt der Menge,
Den Sohn, den führet sie,
Sie singen beide im Chore:
Gelobt seist du, Marie!

2

Die Mutter Gottes zu Kevlaar
Trägt heut' ihr beſtes Kleid;
Heut' hat ſie viel zu ſchaffen,
Es kommen viel kranke Leut'.

Die kranken Leute bringen
Ihr dar als Opferſpend'
Aus Wachs gebildete Glieder,
Viel wächſerne Füß' und Händ'.

Und wer eine Wachshand opfert,
Dem heilt an der Hand die Wund';
Und wer einen Wachsfuß opfert,
Dem wird der Fuß geſund.

Nach Kevlaar ging mancher auf Krücken,
Der jetzo tanzt auf dem Seil,
Gar mancher ſpielt jetzt die Bratſche,
Dem dort kein Finger war heil.

Die Mutter nahm ein Wachslicht,
Und bildet draus ein Herz.
„Bring das der Mutter Gottes,
Dann heilt ſie deinen Schmerz.“

Der Sohn nahm ſeufzend das Wachsherz,
Ging ſeufzend zum Heiligenbild;
Die Thräne quillt aus dem Auge,

„Du Hochgebenedeite,
Du reine Gottesmagd,
Du Königin des Himmels,
Dir sei mein Leid geklagt!

„Ich wohnte mit meiner Mutter,
Zu Köllen in der Stadt,
Der Stadt, die viele hundert
Kapellen und Kirchen hat.

„Und neben uns wohnte Gretchen,
Doch die ist tot jetzund —
Marie, dir bring' ich ein Wachsherz,
Heil du meine Herzenswund'.

„Heil du mein krankes Herze —
Ich will auch spät und früh
Inbrünstiglich beten und singen
Gelobt seist du, Marie!"

3

Der kranke Sohn und die Mutter,
Die schliefen im Kämmerlein;
Da kam die Mutter Gottes
Ganz leise geschritten herein.

Sie beugte sich über den Kranken,
Und legte ihre Hand
Ganz leise auf sein Herze,
Und lächelte mild und schwand.

Die Mutter ſchaut alles im Traume,
Und hat noch mehr geſchaut;
Sie erwachte aus dem Schlummer,
Die Hunde bellten ſo laut.

Da lag dahingeſtrecket
Ihr Sohn, und der war tot;
Es ſpielt auf den bleichen Wangen
Das lichte Morgenrot.

Die Mutter faltet die Hände,
Ihr war, ſie wußte nicht wie;
Andächtig ſang ſie leiſe:
Gelobt ſeiſt du, Marie!

# Aus der Harzreise

## (1824)

### Prolog

Schwarze Röcke, seidne Strümpfe,
Weiße, höfliche Manschetten,
Sanfte Reden, Embrassieren —
Ach, wenn sie nur Herzen hätten!

Herzen in der Brust, und Liebe,
Warme Liebe in dem Herzen —
Ach, mich tötet ihr Gesinge
Von erlognen Liebesschmerzen.

Auf die Berge will ich steigen,
Wo die frommen Hütten stehen,
Wo die Brust sich frei erschließet
Und die freien Lüfte wehen.

Auf die Berge will ich steigen,
Wo die dunkeln Tannen ragen,
Bäche rauschen, Vögel singen,
Und die stolzen Wolken jagen.

Lebet wohl, ihr glatten Säle,
Glatte Herren, glatte Frauen!
Auf die Berge will ich steigen,
Lachend auf euch niederschauen.

## Auf dem Hardenberge

Steiget auf, ihr alten Träume!
Öffne dich, du Herzensthor!
Liederwonne, Wehmutsthränen
Strömen wunderbar hervor.

Durch die Tannen will ich schweifen,
Wo die muntre Quelle springt,
Wo die stolzen Hirsche wandeln,
Wo die liebe Drossel singt.

Auf die Berge will ich steigen,
Auf die schroffen Felsenhöhn,
Wo die grauen Schloßruinen
In dem Morgenlichte stehn.

Dorten setz' ich still mich nieder
Und gedenke alter Zeit,
Alter blühender Geschlechter
Und versunkner Herrlichkeit.

Gras bedeckt jetzt den Turnierplatz,
Wo gekämpft der stolze Mann,
Der die Besten überwunden
Und des Kampfes Preis gewann.

Epheu rankt an dem Balkone,
Wo die schöne Dame stand,
Die den stolzen Überwinder
Mit den Augen überwand.

Ach! den Sieger und die Siegrin
Hat besiegt des Todes Hand —
Jener dürre Sensenritter
Streckt uns alle in den Sand.

## Berg-Idylle.

### 1

Auf dem Berge steht die Hütte,
Wo der alte Bergmann wohnt;
Dorten rauscht die grüne Tanne,
Und erglänzt der goldne Mond.

In der Hütte steht ein Lehnstuhl,
Ausgeschnitzelt wunderlich,
Der darauf sitzt, der ist glücklich,
Und der Glückliche bin ich!

Auf dem Schemel sitzt die Kleine,
Stützt den Arm auf meinen Schoß!
Äuglein wie zwei blaue Sterne,
Mündlein wie die Purpurrosʼ.

Und die lieben blauen Sterne
Schaun mich an so himmelgroß;
Und sie legt den Liljenfinger
Schalkhaft auf die Purpurrosʼ.

Nein, es sieht uns nicht die Mutter,
Denn sie spinnt mit großem Fleiß,
Und der Vater spielt die Zither,
Und er singt die alte Weis'.

Und die Kleine flüstert leise,
Leise, mit gedämpftem Laut;
Manches wichtige Geheimnis
Hat sie mir schon anvertraut.

„Aber seit die Muhme tot ist,
Können wir ja nicht mehr gehn
Nach dem Schützenhof zu Goslar,
Dorten ist es gar zu schön.

„Hier dagegen ist es einsam,
Auf der kalten Bergeshöh',
Und des Winters sind wir gänzlich
Wie begraben in dem Schnee.

„Und ich bin ein banges Mädchen,
Und ich fürcht' mich wie ein Kind
Vor den bösen Bergesgeistern,
Die des Nachts geschäftig sind."

Plötzlich schweigt die liebe Kleine,
Wie vom eignen Wort erschreckt,
Und sie hat mit beiden Händchen
Ihre Äugelein bedeckt.

Lauter rauscht die Tanne draußen,
Und das Spinnrad schnurrt und brummt,
Und die Zither klingt dazwischen,
Und die alte Weise summt:

„Fürcht dich nicht, du liebes Kindchen,
Vor der bösen Geister Macht!
Tag und Nacht, du liebes Kindchen,

2

Tannenbaum mit grünen Fingern
Pocht ans niedre Fensterlein,
Und der Mond, der stille Lauscher,
Wirft sein goldnes Licht herein.

Vater, Mutter schnarchen leise
In dem nahen Schlafgemach;
Doch wir beide, selig schwatzend,
Halten uns einander wach.

„Daß du gar zu oft gebetet,
Das zu glauben wird mir schwer,
Jenes Zucken deiner Lippen
Kommt wohl nicht vom Beten her.

„Jenes böse, kalte Zucken,
Das erschreckt mich jedesmal,
Doch die dunkle Angst beschwichtigt
Deiner Augen frommer Strahl.

„Auch bezweifl' ich, daß du glaubest,
Was so rechter Glauben heißt, —
Glaubst wohl nicht an Gott den Vater,
An den Sohn und Heil'gen Geist?"

Ach, mein Kindchen, schon als Knabe,
Als ich saß auf Mutters Schoß,
Glaubte ich an Gott den Vater,
Der da waltet gut und groß!

Der die schöne Erd' erschaffen,
Und die schönen Menschen drauf,
Der den Sonnen, Monden, Sternen
Vorgezeichnet ihren Lauf.

Als ich größer wurde, Kindchen,
Noch viel mehr begriff ich schon,
Ich begriff und ward vernünftig,
Und ich glaub' auch an den Sohn;

An den lieben Sohn, der liebend
Uns die Liebe offenbart,
Und zum Lohne, wie gebräuchlich,
Von dem Volk gekreuzigt ward.

Jetzo, da ich ausgewachsen
Viel gelesen, viel gereist,
Schwillt mein Herz, und ganz von Herzen
Glaub' ich an den Heil'gen Geist.

Dieser that die größten Wunder,
Und viel größre thut er noch;
Er zerbrach die Zwingherrnburgen,
Und zerbrach des Knechtes Joch.

Alte Todeswunden heilt er,
Und erneut das alte Recht;
Alle Menschen, gleichgeboren,
Sind ein adliges Geschlecht.

Er verscheucht die bösen Nebel
Und das dunkle Hirngespinst,
Das uns Lieb' und Lust verleidet,
Tag und Nacht uns angegrinst.

Tausend Ritter, wohlgewappnet,
Hat der Heil'ge Geist erwählt,
Seinen Willen zu erfüllen;
Und er hat sie mutbeseelt.

Ihre teuern Schwerter blitzen,
Ihre guten Banner wehn!
Ei, du möchtest wohl, mein Kindchen,
Solche stolze Ritter sehn?

Nun so schau mich an, mein Kindchen,
Küsse mich, und schaue dreist;
Denn ich selber bin ein solcher
Ritter von dem Heil'gen Geist.

## 3

Still versteckt der Mond sich draußen
Hinterm grünen Tannenbaum,
Und im Zimmer unsre Lampe,
Flackert matt und leuchtet kaum.

Aber meine blauen Sterne
Strahlen auf in hellerm Licht,
Und es glühn die Purpurrröslein
Und das liebe Mädchen spricht:

„Kleines Völkchen, Wichtelmännchen,
Stehlen unser Brot und Speck,
Abends liegt es noch im Kasten,
Und des Morgens ist es weg.

„Kleines Völkchen, unsre Sahne
Nascht es von der Milch, und läßt
Unbedeckt die Schüssel stehen,
Und die Katze säuft den Rest.

„Und die Katz' ist eine Hexe,
Denn sie schleicht bei Nacht und Sturm
Drüben nach dem Geisterberge,
Nach dem altverfallnen Turm.

„Dort hat einst ein Schloß gestanden,
Voller Lust und Waffenglanz;
Blanke Ritter, Fraun und Knappen
Schwangen sich im Fackeltanz.

„Da verwünschte Schloß und Leute
Eine böse Zauberin,
Nur die Trümmer blieben stehen,
Und die Eulen nisten drin.

„Doch die sel'ge Muhme sagte:
Wenn man spricht das rechte Wort,
Nächtlich zu der rechten Stunde,
Drüben an dem rechten Ort,

„So verwandeln sich die Trümmer
Wieder in ein helles Schloß,
Und es tanzen wieder lustig
Ritter, Fraun und Knappentroß;

„Und wer jenes Wort gesprochen,
Dem gehören Schloß und Leut',
Pauken und Trompeten huld'gen
Seiner jungen Herrlichkeit."

Also blühen Märchenbilder
Aus des Mundes Röselein,
Und die Augen gießen drüber
Ihren blauen Sternenschein.

Ihre goldnen Haare wickelt
Mir die Kleine um die Händ',
Gibt den Fingern hübsche Namen,
Lacht und küßt und schweigt am End'.

Und im stillen Zimmer alles
Blickt mich an so wohlvertraut;
Tisch und Schrank, mir ist, als hätt' ich
Sie schon früher mal geschaut.

Freundlich ernsthaft schwatzt die Wanduhr,
Und die Zither, hörbar kaum,
Fängt von selber an zu klingen,
Und ich sitze wie im Traum.

Jetzo ist die rechte Stunde,
Und es ist der rechte Ort;
Ja, ich glaube, von den Lippen
Gleitet mir das rechte Wort.

Siehst du, Kindchen, wie schon dämmert
Und erbebt die Mitternacht!
Bach und Tannen brausen lauter,
Und der alte Berg erwacht.

Zitherklang und Zwergenlieder
Tönen aus des Berges Spalt,
Und es sprießt, wie'n toller Frühling,
Draus hervor ein Blumenwald; —

Blumen, kühne Wunderblumen,
Blätter, breit und fabelhaft,
Duftig bunt und hastig regsam,
Wie gedrängt von Leidenschaft.

Rosen, wild wie rote Flammen,
Sprühn aus dem Gewühl hervor;
Lilien, wie kristallne Pfeiler,
Schießen himmelhoch empor.

Und die Sterne, groß wie Sonnen,
Schaun herab mit Sehnsuchtglut;
In der Lilien Riesenkelche

Doch wir selber, süßes Kindchen,
Sind verwandelt noch viel mehr;
Fackelglanz und Gold und Seide
Schimmern lustig um uns her.

Du, du wurdest zur Prinzessin,
Diese Hütte ward zum Schloß,
Und da jubeln und da tanzen
Ritter, Fraun und Knappentroß,

Aber ich, ich hab' erworben
Dich und alles, Schloß und Leut';
Pauken und Trompeten huld'gen
Meiner jungen Herrlichkeit!

## Der Hirtenknabe

König ist der Hirtenknabe,
Grüner Hügel ist sein Thron;
Über seinem Haupt die Sonne
Ist die große, goldne Kron'.

Ihm zu Füßen liegen Schafe,
Weiche Schmeichler, rotbekreuzt;
Kavaliere sind die Kälber,
Und sie wandeln stolzgespreizt.

Hofschauspieler sind die Böcklein;
Und die Vögel und die Küh',
Mit den Flöten, mit den Glöcklein,

Und das klingt und singt so lieblich,
Und so lieblich rauschen drein
Wasserfall und Tannenbäume,
Und der König schlummert ein.

Unterdessen muß regieren
Der Minister, jener Hund,
Dessen knurriges Gebelle
Widerhallet in der Rund.'

Schläfrig lallt der junge König:
„Das Regieren ist so schwer;
Ach, ich wollt', daß ich zu Hause
Schon bei meiner Kön'gin wär'!

„In den Armen meiner Kön'gin
Ruht mein Königshaupt so weich,
Und in ihren schönen Augen
Liegt mein unermeßlich Reich!"

## Auf dem Brocken

Heller wird es schon im Osten
Durch der Sonne kleines Glimmen,
Weit und breit die Bergesgipfel
In dem Nebelmeere schwimmen.

Hätt' ich Siebenmeilenstiefel,
Lief' ich mit der Hast des Windes
Über jene Bergesgipfel
Nach dem Haus des lieben Kindes.

Von dem Bettchen, wo sie schlummert,
Zög' ich leise die Gardinen,
Leise küßt' ich ihre Stirne,
Leise ihres Munds Rubinen.

Und noch leiser wollt' ich flüstern
In die kleinen Liljenohren:
Denk im Traum, daß wir uns lieben,
Und daß wir uns nie verloren.

## Die Ilse

Ich bin die Prinzessin Ilse,
Und wohne im Ilsenstein;
Komm mit nach meinem Schlosse,
Wir wollen selig sein.

Dein Haupt will ich benetzen
Mit meiner klaren Well',
Du sollst deine Schmerzen vergessen,
Du sorgenkranker Gesell!

In meinen weißen Armen,
An meiner weißen Brust,
Da sollst du liegen und träumen
Von alter Märchenlust.

Ich will dich küssen und herzen,
Wie ich geherzt und geküßt
Den lieben Kaiser Heinrich

Es bleiben tot die Toten
Und nur der Lebendige lebt;
Und ich bin schön und blühend,
Mein lachendes Herze bebt.

Komm in mein Schloß herunter,
In mein kristallenes Schloß.
Dort tanzen die Fräulein und Ritter,
Es jubelt der Knappentroß.

Es rauschen die seidenen Schleppen,
Es klirren die Eisenspor'n,
Die Zwerge trompeten und pauken,
Und fiedeln und blasen das Horn.

Doch dich soll mein Arm umschlingen,
Wie er Kaiser Heinrich umschlang; —
Ich hielt ihm zu die Ohren,
Wenn die Trompet' erklang.

# Die Nordsee

## (1825—1826)

## Erster Cyklus

### 1

### Krönung

Ihr Lieder! Ihr meine guten Lieder!
Auf, auf! und wappnet euch!
Laßt die Trompeten klingen,
Und hebt mir auf den Schild
Dies junge Mädchen,
Das jetzt mein ganzes Herz
Beherrschen soll, als Königin.

Heil dir! du junge Königin!

Von der Sonne droben
Reiß' ich das strahlend rote Gold,
Und webe draus ein Diadem
Für dein geweihtes Haupt.
Von der flatternd blauseidnen Himmelsdecke,
Worin die Nachtdiamanten blitzen,
Schneid' ich ein kostbar Stück,
Und häng' es dir als Krönungsmantel

Ich gebe dir einen Hofstaat
Von steifgeputzten Sonetten,
Stolzen Terzinen und höflichen Stanzen;
Als Läufer diene dir mein Witz,
Als Hofnarr meine Phantasie,
Als Herold, die lachende Thräne im Wappen,
Diene dir mein Humor.
Aber ich selber, Königin,
Ich kniee vor dir nieder,
Und huld'gend, auf rotem Sammetkissen,
Überreiche ich dir
Das bißchen Verstand,
Das mir aus Mitleid noch gelassen hat
Deine Vorgängerin im Reich.

## 2

## Abenddämmerung

Am blassen Meeresstrande
Saß ich gedankenbekümmert und einsam.
Die Sonne neigte sich tiefer und warf
Glührote Streifen auf das Wasser,
Und die weißen, weiten Wellen,
Von der Flut gedrängt,
Schäumten und rauschten näher und näher —
Ein seltsam Geräusch, ein Flüstern und Pfeifen,
Ein Lachen und Murmeln, Seufzen und Sausen,
Dazwischen ein wiegenliedheimliches Singen —
Mir war, als hört' ich verschollne Sagen.

Uralte, liebliche Märchen,
Die ich einst als Knabe
Von Nachbarskindern vernahm,
Wenn wir am Sommerabend
Auf den Treppensteinen der Hausthür
Zum stillen Erzählen niederkauerten
Mit kleinen, horchenden Herzen
Und neugierklugen Augen;
Während die großen Mädchen
Neben duftenden Blumentöpfen
Gegenüber am Fenster saßen,
Rosengesichter,
Lächelnd und mondbeglänzt.

## 3

### Sonnenuntergang

Die glühend rote Sonne steigt
Hinab ins weit aufschauernde,
Silbergraue Weltmeer;
Luftgebilde, rosig angehaucht,
Wallen ihr nach; und gegenüber,
Aus herbstlich dämmernden Wolkenschleiern,
Ein traurig todblasses Antlitz,
Bricht hervor der Mond,
Und hinter ihm, Lichtflinkchen,

Einst am Himmel glänzten,
Ehlich vereint,
Luna, die Göttin, und Sol, der Gott,
Und es wimmelten um sie her die Sterne,
Die kleinen, unschuldigen Kinder.

Doch böse Zungen zischelten Zwiespalt,
Und es trennte sich feindlich
Das hohe, leuchtende Eh'paar.

Jetzt am Tage, in einsamer Pracht,
Ergeht sich dort oben der Sonnengott,
Ob seiner Herrlichkeit
Angebetet und vielbesungen
Von stolzen, glückgehärteten Menschen.
Aber des Nachts
Am Himmel wandelt Luna,
Die arme Mutter,
Mit ihren verwaisten Sternenkindern,
Und sie glänzt in stiller Wehmut,
Und liebende Mädchen und sanfte Dichter
Weihen ihr Thränen und Lieder.

Die weiche Luna! Weiblich gesinnt,
Liebt sie noch immer den schönen Gemahl.
Gegen Abend, zitternd und bleich,
Lauscht sie hervor aus leichtem Gewölk,
Und schaut nach dem Scheidenden schmerzlich,
Und möchte ihm ängstlich rufen: „Komm!
Komm! die Kinder verlangen nach dir—"
Aber der trotzige Sonnengott,

Bei dem Anblick der Gattin erglüht er
In doppeltem Purpur,
Vor Zorn und Schmerz,
Und unerbittlich eilt er hinab
In sein flutenkaltes Witwerbett.

* * *

Böse, zischelnde Zungen
Brachten also Schmerz und Verderben
Selbst über ewige Götter.
Und die armen Götter, oben am Himmel
Wandeln sie, qualvoll,
Trostlos unendliche Bahnen,
Und können nicht sterben,
Und schleppen mit sich
Ihr strahlendes Elend.

Ich aber, der Mensch,
Der niedrig gepflanzte, der Tod-beglückte,
Ich klage nicht länger.

## 4

## Poseidon

Die Sonnenlichter spielten
Über das weithinrollende Meer;
Fern auf der Reede glänzte das Schiff,
Das mich zur Heimat tragen sollte;
Aber es fehlte an gutem Fahrwind.

Und ich saß noch ruhig auf weißer Düne
Am einsamen Strand,
Und ich las das Lied vom Odysseus,
Das alte, das ewig junge Lied,
Aus dessen meerdurchrauschten Blättern
Mir freudig entgegenstieg
Der Atem der Götter,
Und der leuchtende Menschenfrühling,
Und der blühende Himmel von Hellas.

Mein edles Herz begleitete treulich
Den Sohn des Laertes, in Irrfahrt und Drangsal,
Setzte sich mit ihm, seelenbekümmert,
An gastliche Herde,
Wo Königinnen Purpur spinnen,
Und half ihm lügen und glücklich entrinnen
Aus Riesenhöhlen und Nymphenarmen,
Folgte ihm nach in kimmerische Nacht,
Und in Sturm und Schiffbruch,
Und duldete mit ihm unsägliches Elend.

Seufzend sprach ich: Du böser Poseidon,
Dein Zorn ist furchtbar,
Und mir selber bangt
Ob der eignen Heimkehr.

Kaum sprach ich die Worte,
Da schäumte das Meer,
Und aus den weißen Wellen stieg
Das schilfbekränzte Haupt des Meergotts,
Und höhnisch rief er:

Fürchte dich nicht, Poetlein!
Ich will nicht im g'ringsten gefährden
Dein armes Schiffchen,
Und nicht dein liebes Leben beängst'gen
Mit allzu bedenklichem Schaukeln.
Denn du, Poetlein, hast nie mich erzürnt,
Du hast kein einziges Türmchen verletzt
An Priamos' heiliger Feste,
Kein einziges Härchen hast du versengt
Am Aug' meines Sohns Polyphemos,
Und dich hat niemals ratend beschützt
Die Göttin der Klugheit, Pallas Athene.

Also rief Poseidon
Und tauchte zurück ins Meer;
Und über den groben Seemannswitz
Lachten unter dem Wasser
Amphitrite, das plumpe Fischweib,
Und die dummen Töchter des Nereus.

## 5

### Erklärung

Herangedämmert kam der Abend,
Wilder toste die Flut,
Und ich saß am Strand, und schaute zu
Dem weißen Tanz der Wellen,
Und meine Brust schwoll auf wie das Meer.

Nach dir, du holdes Bild,
Das überall mich umschwebt,
Und überall mich ruft,
Überall, überall,
Im Sausen des Windes, im Brausen des Meers,
Und im Seufzen der eigenen Brust.

Mit leichtem Rohr schrieb ich in den Sand:
„Agnes, ich liebe dich!"
Doch böse Wellen ergossen sich
Über das süße Bekenntnis,
Und löschten es aus.

Zerbrechliches Rohr, zerstiebender Sand,
Zerfließende Wellen, euch trau' ich nicht mehr!
Der Himmel wird dunkler, mein Herz wird wilder,
Und mit starker Hand, aus Norwegs Wäldern,
Reiß' ich die höchste Tanne,
Und tauche sie ein
In des Ätnas glühenden Schlund, und mit solcher
Feuergetränkten Riesenfeder
Schreib' ich an die dunkle Himmelsdecke
„Agnes, ich liebe dich!"

Jedwede Nacht lodert alsdann
Dort oben die ewige Flammenschrift,
Und alle nachwachsenden Enkelgeschlechter
Lesen jauchzend die Himmelsworte:

## 6

### Nachts in der Kajüte

Das Meer hat seine Perlen,
Der Himmel hat seine Sterne,
Aber mein Herz, mein Herz,
Mein Herz hat seine Liebe.

Groß ist das Meer und der Himmel,
Doch größer ist mein Herz,
Und schöner als Perlen und Sterne
Leuchtet und strahlt meine Liebe.

Du kleines, junges Mädchen,
Komm an mein großes Herz;
Mein Herz und das Meer und der Himmel
Vergehn vor lauter Liebe.

* * *

An die blaue Himmelsdecke,
Wo die schönen Sterne blinken,
Möcht' ich pressen meine Lippen,
Pressen wild und stürmisch weinen.

Jene Sterne sind die Augen
Meiner Liebsten, tausendfältig
Schimmern sie und grüßen freundlich
Aus der blauen Himmelsdecke.

Nach der blauen Himmelsdecke,
Nach den Augen der Geliebten,
Heb' ich andachtsvoll die Arme,
Und ich bitte und ich flehe:

Holde Augen, Gnadenlichter,
O, beseligt meine Seele,
Laßt mich sterben und erwerben
Euch und euren ganzen Himmel!

* * *

Aus den Himmelsaugen droben
Fallen zitternd goldne Funken
Durch die Nacht, und meine Seele
Dehnt sich liebeweit und weiter.

O, ihr Himmelsaugen droben!
Weint euch aus in meine Seele,
Daß von lichten Sternenthränen
Überfließet meine Seele.

* * *

Eingewiegt von Meereswellen
Und von träumenden Gedanken,
Lieg' ich still in der Kajüte,
In dem dunkeln Winkelbette.

Durch die offne Luke schau' ich
Droben hoch die hellen Sterne,
Die geliebten, süßen Augen
Meiner süßen Vielgeliebten.

Die geliebten, süßen Augen
Wachen über meinem Haupte,
Und sie blinken und sie winken
Aus der blauen Himmelsdecke.

Nach der blauen Himmelsdecke
Schau' ich selig lange Stunden,
Bis ein weißer Nebelschleier
Mir verhüllt die lieben Augen.

* * *

An die bretterne Schiffswand,
Wo mein träumendes Haupt liegt,
Branden die Wellen, die wilden Wellen;
Sie rauschen und murmeln
Mir heimlich ins Ohr;
„Bethörter Geselle!
Dein Arm ist kurz, und der Himmel ist weit,
Und die Sterne droben sind festgenagelt
Mit goldnen Nägeln, —
Vergebliches Sehnen, vergebliches Seufzen,
Das beste wäre, du schliefest ein."

* * *

Es träumte mir von einer weiten Heide,
Weit überdeckt von stillem, weißem Schnee,
Und unterm weißen Schnee lag ich begraben
Und schlief den einsam kalten Todesschlaf.

Doch droben aus dem dunkeln Himmel schauten
Herunter auf mein Grab die Sternenaugen,
Die süßen Augen! und sie glänzten sieghaft

## 7

## Sturm

Es wütet der Sturm,
Und er peitscht die Wellen,
Und die Well'n, wutschäumend und bäumend,
Türmen sich auf, und es wogen lebendig
Die weißen Wasserberge,
Und das Schifflein erklimmt sie,
Hastig mühsam,
Und plötzlich stürzt es hinab,
In schwarze, weitgähnende Flutabgründe —

O Meer!
Mutter der Schönheit, der Schaumentstiegenen!
Großmutter der Liebe! schone meiner!
Schon flattert, leichenwitternd,
Die weiße, gespenstische Möwe,
Und wetzt an dem Mastbaum den Schnabel,
Und lechzt voll Fraßbegier nach dem Herzen,
Das vom Ruhm deiner Tochter ertönt,
Und das dein Enkel, der kleine Schalk,
Zum Spielzeug erwählt.

Vergebens mein Bitten und Flehn!
Mein Rufen verhallt im tosenden Sturm,
Im Schlachtlärm der Winde.
Es braust und pfeift und prasselt und heult,
Wie ein Tollhaus von Tönen!

Und zwischendurch hör' ich vernehmbar
Lockende Harfenlaute,
Sehnsuchtwilden Gesang,
Seelenschmelzend und seelenzerreißend,
Und ich erkenne die Stimme.

Fern an schottischer Felsenküste,
Wo das graue Schlößlein hinausragt
Über die brandende See,
Dort, am hochgewölbten Fenster,
Steht eine schöne, kranke Frau,
Zartdurchsichtig und marmorblaß,
Und sie spielt die Harfe und singt,
Und der Wind durchwühlt ihre langen Locken
Und trägt ihr dunkles Lied
Über das weite, stürmende Meer.

## 8

## Meeresstille

Meeresstille! Ihre Strahlen
Wirft die Sonne auf das Wasser,
Und im wogenden Geschmeide
Zieht das Schiff die grünen Furchen.

Bei dem Steuer liegt der Bootsmann
Auf dem Bauch, und schnarchet leise.
Bei dem Mastbaum, segelflickend,
Kauert der heiterte Schiffsjung'.

Hinterm Schmutze seiner Wangen
Sprüht es rot, wehmütig zuckt es
Um das breite Maul, und schmerzlich
Schaun die großen, schönen Augen,

Denn der Kapitän steht vor ihm,
Tobt und flucht und schilt ihn: „Spitzbub'!
Spitzbub'! einen Hering hast du
Aus der Tonne mir gestohlen!"

Meeresstille! Aus den Wellen
Taucht hervor ein kluges Fischlein,
Wärmt das Köpfchen in der Sonne,
Plätschert lustig mit dem Schwänzchen.

Doch die Möwe, aus den Lüften,
Schießt herunter auf das Fischlein,
Und den raschen Raub im Schnabel
Schwingt sie sich hinauf ins Blaue.

## 9

## Seegespenst

Ich aber lag am Rande des Schiffes,
Und schaute, träumenden Auges,
Hinab in das spiegelklare Wasser,
Und schaute tiefer und tiefer —
Bis tief im Meeresgrunde,
Anfangs wie dämmernde Nebel,
Jedoch allmählich farbenbestimmter

Kirchenkuppel und Türme ſich zeigten,
Und endlich, ſonnenklar, eine ganze Stadt,
Altertümlich niederländiſch,
Und menſchenbelebt.
Bedächtige Männer, ſchwarzbemäntelt,
Mit weißen Halskrauſen und Ehrenketten,
Und langen Degen und langen Geſichtern,
Schreiten über den wimmelnden Marktplatz
Nach dem treppenhohen Rathaus,
Wo ſteinerne Kaiſerbilder
Wacht halten mit Zepter und Schwert.
Unferne, vor langen Häuſerreihn,
Wo ſpiegelblanke Fenſter
Und pyramidiſch beſchnittene Linden,
Wandeln ſeidenrauſchende Jungfern,
Schlanke Leibchen, die Blumengeſichter
Sittſam umſchloſſen von ſchwarzen Mützchen
Und hervorquellendem Goldhaar.
Bunte Geſellen, in ſpaniſcher Tracht,
Stolzieren vorüber und nicken.
Bejahrte Frauen,
In braunen, verſchollnen Gewändern,
Geſangbuch und Roſenkranz in der Hand,
Eilen trippelnden Schritts,
Nach dem großen Dome,
Getrieben von Glockengeläute
Und rauſchendem Orgelton.

Mich ſelbſt ergreift des fernen Klangs
Geheimnisvoller Schauer!

Beschleicht mein Herz,
Mein kaum geheiltes Herz; —
Mir ist, als würden seine Wunden
Von lieben Lippen aufgeküßt
Und thäten wieder bluten, —
Heiße, rote Tropfen,
Die lang und langsam niederfall'n
Auf ein altes Haus, dort unten
In der tiefen Meerstadt,
Auf ein altes, hochgegiebeltes Haus,
Das melancholisch menschenleer ist,
Nur daß am untern Fenster
Ein Mädchen sitzt,
Den Kopf auf den Arm gestützt,
Wie ein armes, vergessenes Kind —
Und ich kenne dich, armes, vergessenes Kind!

So tief, meertief also
Versteckteſt du dich vor mir
Aus kindischer Laune,
Und konnteſt nicht mehr herauf,
Und saßeſt fremd unter fremden Leuten,
Jahrhundertelang,
Derweilen ich, die Seele voll Gram,
Auf der ganzen Erde dich suchte,
Und immer dich suchte,
Du Immergeliebte,
Du Längstverlorene,
Du Endlichgefundene —
Ich hab' dich gefunden und schaue wieder

Die klugen, treuen Augen,
Das liebe Lächeln —
Und nimmer will ich dich wieder verlassen.
Und ich komme hinab zu dir,
Und mit ausgebreiteten Armen
Stürz' ich hinab an dein Herz —

Aber zur rechten Zeit noch
Ergriff mich beim Fuß der Kapitän,
Und zog mich vom Schiffsrand,
Und rief, ärgerlich lachend:
Doktor, sind Sie des Teufels?

## 10

### Reinigung

Bleib du in deiner Meerestiefe,
Wahnsinniger Traum,
Der du einst so manche Nacht
Mein Herz mit falschem Glück gequält hast,
Und jetzt als Seegespenst
Sogar am hellen Tage mich bedrohest —
Bleib du dort unten in Ewigkeit,
Und ich werfe noch zu dir hinab
All meine Schmerzen und Sünden,
Und die Schellenkappe der Thorheit,
Die so lange mein Haupt umklingelt,
Und die kalte, gleißende Schlangenhaut

Die mir so lang' die Seele umwunden,
Die kranke Seele,
Die gottverleugnende, engelverleugnende,
Unselige Seele —
Hoiho! Hoiho! Da kommt der Wind!
Die Segel auf! Sie flattern und schwell'n!
Über die stillverderbliche Fläche
Eilet das Schiff,
Und es jauchzt die befreite Seele.

## 11

## Frieden

Hoch am Himmel stand die Sonn
Von weißen Wolken umwogt;
Das Meer war still,
Und sinnend lag ich am Steuer des Schiffes,
Träumerisch sinnend — und, halb im Wachen
Und halb im Schlummer, schaute ich Christus,
Den Heiland der Welt.
Im wallend weißen Gewande
Wandelt' er riesengroß
Über Land und Meer;
Es ragte sein Haupt in den Himmel,
Die Hände streckte er segnend
Über Land und Meer;
Und als ein Herz in der Brust
Trug er die Sonne,
Die rote, flammende Sonne;

Und das rote, flammende Sonnenherz
Goß seine Gnadenstrahlen
Und sein holdes, liebseliges Licht
Erleuchtend und wärmend
Über Land und Meer.

Glockenklänge zogen feierlich
Hin und her, zogen wie Schwäne,
An Rosenbändern, das gleitende Schiff,
Und zogen es spielend ans grüne Ufer,
Wo Menschen wohnen, in hochgetürmter,
Ragender Stadt.

O Friedenswunder! Wie still die Stadt!
Es ruhte das dumpfe Geräusch
Der schwatzenden, schwülen Gewerbe,
Und durch die reinen, hallenden Straßen
Wandelten Menschen, weißgekleidete,
Palmzweig-tragende,
Und wo sich zwei begegneten,
Sah'n sie sich an, verständnisinnig,
Und schauernd in Liebe und süßer Entsagung
Küßten sie sich auf die Stirne,
Und schauten hinauf
Nach des Heilands Sonnenherzen,
Das freudig versöhnend sein rotes Blut
Hinunterstrahlte,
Und dreimalselig sprachen sie:
Gelobt sei Jesus Christ!

# Zweiter Cyklus.

## 1

### Meergruß

Thalatta! Thalatta!
Sei mir gegrüßt, du ewiges Meer!
Sei mir gegrüßt zehntausendmal
Aus jauchzendem Herzen,
Wie einst dich begrüßten
Zehntausend Griechenherzen,
Unglückbekämpfende, heimatverlangende,
Weltberühmte Griechenherzen.

Es wogten die Fluten,
Sie wogten und brausten,
Die Sonne goß eilig herunter
Die spielenden Rosenlichter,
Die aufgescheuchten Möwenzüge
Flatterten fort, lautschreiend,
Es stampften die Rosse, es klirrten die Schilde,
Und weithin erscholl es wie Siegesruf:
Thalatta! Thalatta!

Sei mir gegrüßt, du ewiges Meer!
Wie Sprache der Heimat rauscht mir dein Wasser,
Wie Träume der Kindheit seh' ich es flimmern
Auf deinem wogenden Wellengebiet,

Von all dem lieben, herrlichen Spielzeug,
Von all den blinkenden Weihnachtsgaben,
Von all den roten Korallenbäumen,
Goldfischchen, Perlen und bunten Muscheln,
Die du geheimnisvoll bewahrst,
Dort unten im klaren Krystallhaus.

O, wie hab' ich geschmachtet in öder Fremde!
Gleich einer welken Blume
In des Botanikers blecherner Kapsel,
Lag mir das Herz in der Brust.
Mir ist, als saß ich winterlange,
Ein Kranker, in dunkler Krankenstube,
Und nun verlass' ich sie plötzlich,
Und blendend strahlt mir entgegen
Der smaragdene Frühling, der sonnengeweckte,
Und es rauschen die weißen Blütenbäume,
Und die jungen Blumen schauen mich an
Mit bunten, duftenden Augen,
Und es duftet und summt und atmet und lacht,
Und im blauen Himmel singen die Vöglein —
Thalatta! Thalatta!

Du tapferes Rückzugherz!
Wie oft, wie bitteroft
Bedrängten dich des Nordens Barbarinnen!
Aus großen, siegenden Augen
Schossen sie brennende Pfeile;
Mit krummgeschliffenen Worten
Drohten sie mir die Brust zu spalten;
Mit Heiligschriftbillets zerschlugen sie mir

Das arme, betäubte Gehirn —
Vergebens hielt ich den Schild entgegen,
Die Pfeile zischten, die Hiebe krachten,
Und von des Nordens Barbarinnen
Ward ich gedrängt bis ans Meer —
Und frei aufatmend begrüß' ich das Meer,
Das liebe, rettende Meer,
Thalatta! Thalatta!

## 2

## Gewitter

Dumpf liegt auf dem Meer das Gewitter,
Und durch die schwarze Wolkenwand
Zuckt der zackige Wetterstrahl,
Rasch aufleuchtend und rasch verschwindend,
Wie ein Witz aus dem Haupte Kronions.
Über das wüste, wogende Wasser
Weithin rollen die Donner,
Und springen die weißen Wellenrosse,
Die Boreas selber gezeugt
Mit des Erichthons reizenden Stuten,
Und es flattert ängstlich das Seegevögel,
Wie Schattenleichen am Styx,
Die Charon abwies vom nächtlichen Kahn.

Armes, lustiges Schifflein,
Das dort dahintanzt den schlimmsten Tanz!

Der eine pfeift, der andre bläſt,
Der dritte ſtreicht den dumpfen Brummbaß —
Und der ſchwankende Seemann ſteht am Steuer
Und ſchaut beſtändig nach der Buſſole,
Der zitternden Seele des Schiffes,
Und hebt die Hände flehend zum Himmel:
O rette mich, Kaſtor, reiſiger Held,
Und du, Kämpfer der Fauſt, Polydeukes!

3

## Der Schiffbrüchige

Hoffnung und Liebe! alles zertrümmert!
Und ich ſelber, gleich einer Leiche,
Die grollend ausgeworfen das Meer,
Lieg' ich am Strande,
Am öden, kahlen Strande.
Vor mir woget die Waſſerwüſte,
Hinter mir liegt nur Kummer und Elend,
Und über mich hin ziehen die Wolken,
Die formlos grauen Töchter der Luft,
Die aus dem Meer, in Nebeleimern,
Das Waſſer ſchöpfen,
Und es mühſam ſchleppen und ſchleppen,
Und es wieder verſchütten ins Meer,
Ein trübes, langweil'ges Geſchäft,

Die Wogen murmeln, die Möwen schrillen,
Alte Erinnrungen wehen mich an,
Vergessene Träume, erloschene Bilder,
Qualvoll süße, tauchen hervor.

Es lebt ein Weib im Norden,
Ein schönes Weib, königlich schön.
Die schlanke Cypressengestalt
Umschließt ein lüstern weißes Gewand;
Die dunkle Lockenfülle,
Wie eine selige Nacht
Von dem flechtengekrönten Haupt sich ergießend,
Ringelt sich träumerisch süß
Um das süße, blasse Antlitz;
Und aus dem süßen, blassen Antlitz,
Groß und gewaltig, strahlt ein Auge,
Wie eine schwarze Sonne.

O, du schwarze Sonne, wie oft,
Entzückend oft, trank ich aus dir
Die wilden Begeistrungsflammen,
Und stand, und taumelte, feuerberauscht —
Dann schwebte ein taubenmildes Lächeln
Um die hochgeschürzten, stolzen Lippen,
Und die hochgeschürzten, stolzen Lippen
Hauchten Worte, süß wie Mondlicht
Und zart wie der Duft der Rose —
Und meine Seele erhob sich

Schweigt, ihr Wogen und Möwen!
Vorüber ist alles, Glück und Hoffnung,
Hoffnung und Liebe! Ich liege am Boden,
Ein öder, schiffbrüchiger Mann,
Und drücke mein glühendes Antlitz
In den feuchten Sand.

## 4

## Der Gesang der Okeaniden

Abendlich blasser wird es am Meer,
Und einsam, mit seiner einsamen Seele,
Sitzt dort ein Mann auf dem kahlen Strand,
Und schaut todkalten Blickes hinauf
Nach der weiten, todkalten Himmelswölbung,
Und schaut auf das weite, wogende Meer —
Und über das weite, wogende Meer
Lüftesegler ziehn seine Seufzer,
Und kehren zurück, trübselig,
Und hatten verschlossen gefunden das Herz,
Worin sie ankern wollten —
Und er stöhnt so laut, daß die weißen Möwen,
Aufgescheucht aus den sandigen Nestern,
Ihn herdenweis umflattern,
Und er spricht zu ihnen die lachenden Worte:

„Schwarzbeinigte Vögel,
Mit weißen Flügeln, Meer-überflatternde,
Mit krummen Schnäbeln Seewasser-saufende,

Eu'r Leben ist bitter wie eure Nahrung!
Ich aber, der Glückliche, koste nur Süßes!
Ich koste den süßen Duft der Rose,
Der Mondschein-gefütterten Nachtigallbraut!
Ich koste noch süßeres Zuckerbackwerk,
Gefüllt mit geschlagener Sahne;
Und das Allersüßeste kost' ich,
Süße Liebe und süßes Geliebtsein.

"Sie liebt mich! sie liebt mich, die holde Jungfrau!
Jetzt steht sie daheim am Erker des Hauses,
Und schaut in die Dämmrung hinaus auf die Landstraß',
Und horcht und sehnt sich nach mir — wahrhaftig!
Vergebens späht sie umher und sie seufzet,
Und seufzend steigt sie hinab in den Garten,
Und wandelt in Duft und Mondschein,
Und spricht mit den Blumen, erzählt ihnen,
Wie ich, der Geliebte, so lieblich bin
Und so liebenswürdig — wahrhaftig!
Nachher im Bette, im Schlafe, im Traum,
Umgaukelt sie selig mein teures Bild,
Sogar des Morgens, beim Frühstück,
Auf dem glänzenden Butterbrote,
Sieht sie mein lächelndes Antlitz,
Und sie frißt es auf vor Liebe — wahrhaftig!"

Also prahlt er und prahlt er,
Und zwischendrein schrillen die Möwen,
Wie kaltes, ironisches Kichern.
Die Dämmrungsnebel steigen herauf;
Aus violettem Gewölk, unheimlich,

Schaut hervor der grasgelbe Mond!
Hoch aufrauschen die Meereswogen,
Und tief aus hoch aufrauschendem Meer,
Wehmütig wie flüsternder Windzug,
Tönt der Gesang der Okeaniden,
Der schönen, mitleidigen Wasserfraun,
Vor allen vernehmbar die liebliche Stimme
Der silberfüßigen Peleus-Gattin,
Und sie seufzen und singen:

O Thor, du Thor, du prahlender Thor!
Du kummergequälter!
Dahingemordet sind all deine Hoffnungen,
Die tändelnden Kinder des Herzens,
Und, ach! dein Herz, Nioben gleich,
Versteinert vor Gram!
In deinem Haupte wird's Nacht,
Und es zucken hindurch die Blitze des Wahnsinns,
Und du prahlst vor Schmerzen!
O Thor, du Thor, du prahlender Thor!
Halsstarrig bist du wie dein Ahnherr,
Der hohe Titane, der himmlisches Feuer
Den Göttern stahl und den Menschen gab.
Und Geier-gequälet, Felsen-gefesselt,
Olymp-auf trotzte und trotzte und stöhnte,
Daß wir es hörten im tiefen Meer,
Und zu ihm kamen mit Trostgesang.
O Thor, du Thor, du prahlender Thor!
Du aber bist ohnmächtiger noch,
Und es wäre vernünftig, du ehrtest die Götter,
Und trügest geduldig die Last des Elends,

Und trügest geduldig so lange, so lange,
Bis Atlas selbst die Geduld verliert,
Und die schwere Welt von den Schultern abwirft
In die ewige Nacht.

So scholl der Gesang der Okeaniden,
Der schönen, mitleidigen Wasserfraun,
Bis lautere Wogen ihn überrauschten —
Hinter die Wolken zog sich der Mond,
Es gähnte die Nacht,
Und ich saß noch lange im Dunkeln und weinte.

## 5

## Fragen

Am Meer, am wüsten, nächtlichen Meer
Steht ein Jüngling-Mann,
Die Brust voll Wehmut, das Haupt voll Zweifel,
Und mit düstern Lippen fragt er die Wogen:

„O löst mir das Rätsel des Lebens,
Das qualvoll uralte Rätsel,
Worüber schon manche Häupter gegrübelt,
Häupter in Hieroglyphenmützen,
Häupter in Turban und schwarzem Barett,
Perückenhäupter und tausend andre
Arme, schwitzende Menschenhäupter —
Sagt mir, was bedeutet der Mensch?
Woher ist er kommen? Wo geht er hin?

Es murmeln die Wogen ihr ew'ges Gemurmel,
Es wehet der Wind, es fliehen die Wolken,
Es blinken die Sterne gleichgültig und kalt,
Und ein Narr wartet auf Antwort.

## 6

## Der Phönix

Es kommt ein Vogel geflogen aus Westen,
Er fliegt gen Osten,
Nach der östlichen Gartenheimat,
Wo Spezereien duften und wachsen,
Und Palmen rauschen und Brunnen kühlen —
Und fliegend singt der Wandervogel:

„Sie liebt ihn! sie liebt ihn!
Sie trägt sein Bildnis im kleinen Herzen,
Und trägt es süß und heimlich verborgen,
Und weiß es selbst nicht!
Aber im Traume steht er vor ihr,
Sie bittet und weint und küßt seine Hände,
Und ruft seinen Namen,
Und rufend erwacht sie und liegt erschrocken,
Und reibt sich verwundert die schönen Augen —
Sie liebt ihn, sie liebt ihn!“

An den Mastbaum gelehnt, auf dem hohen Verdeck,
Stand ich und hört' ich des Vogels Gesang.
Wie schwarzgrüne Rosse mit silbernen Mähnen,
Sprangen die weißgekräuselten Wellen;
Wie Schwänenzüge schifften vorüber
Mit schimmernden Segeln die Helgolander,
Die kecken Nomaden der Nordsee!
Über mir, in dem ewigen Blau,
Flatterte weißes Gewölk
Und prangte die ewige Sonne,
Die Rose des Himmels, die feuerblühende,
Die freudvoll im Meer sich bespiegelte; —
Und Himmel und Meer und mein eigenes Herz
Ertönten im Nachhall:
Sie liebt ihn! sie liebt ihn!

## 7

## Epilog

Wie auf dem Felde die Weizenhalmen,
So wachsen und wogen im Menschengeist
Die Gedanken.
Aber die zarten Gedanken der Liebe
Sind wie lustig dazwischenblühende
Rot' und blaue Blumen.

Rot' und blaue Blumen!
Der mürrische Schnitter verwirft euch als nutzlos,
Hölzerne Flegel zerdreschen euch höhnend,
Sogar der hablose Wanderer,

Den eu'r Anblick ergötzt und erquickt,
Schüttelt das Haupt,
Und nennt euch ſchönes Unkraut.
Aber die ländliche Jungfrau,
Die Kränzewinderin,
Verehrt euch und pflückt euch,
Und ſchmückt mit euch die ſchönen Locken,
Und alſo geziert eilt ſie zum Tanzplatz,
Wo Pfeifen und Geigen lieblich ertönen,
Oder zur ſtillen Buche,
Wo die Stimme des Liebſten noch lieblicher tönt,
Als Pfeifen und Geigen.

# Neue Gedichte

## Neuer Frühling

### Prolog

In Gemälde-Galerieen
Siehst du oft das Bild des Manns,
Der zum Kampfe wollte ziehen,
Wohlbewehrt mit Schild und Lanz'.

Doch ihn necken Amoretten,
Rauben Lanze ihm und Schwert,
Binden ihn mit Blumenketten,
Wie er auch sich mürrisch wehrt.

So, in holden Hindernissen,
Wind' ich mich mit Lust und Leid,
Während andre kämpfen müssen
In dem großen Kampf der Zeit.

### 1

Unterm weißen Baume sitzend
Hörst du fern die Winde schrillen,
Siehst, wie oben stumme Wolken
Sich in Nebeldecken hüllen;

Siehst, wie unten ausgestorben
Wald und Flur, wie kahl geschoren; —
Um dich Winter, in dir Winter,
Und dein Herz ist eingefroren.

Plötzlich fallen auf dich nieder
Weiße Flocken, und verdrossen
Meinst du schon mit Schneegestöber
Hab' der Baum dich übergossen.

Doch es ist kein Schneegestöber,
Merkst es bald mit freud'gem Schrecken;
Duft'ge Frühlingsblüten sind es,
Die dich necken und bedecken.

Welch ein schauersüßer Zauber!
Winter wandelt sich in Maie,
Schnee verwandelt sich in Blüten,
Und dein Herz es liebt aufs neue.

## 2

In dem Walde sprießt und grünt es
Fast jungfräulich lustbeklommen;
Doch die Sonne lacht herunter:
Junger Frühling, sei willkommen!

Nachtigall! auch dich schon hör' ich
Wie du flötest seligtrübe
Schluchzend langgezogne Töne,
Und dein Lied ist lauter Liebe!

3

Die schönen Augen der Frühlingsnacht,
Sie schauen so tröstend nieder:
Hat dich die Liebe so kleinlich gemacht,
Die Liebe sie hebt dich wieder.

Auf grüner Linde sitzt und singt
Die süße Philomele:
Wie mir das Lied zur Seele dringt,
So dehnt sich wieder die Seele.

4

Ich lieb' eine Blume, doch weiß ich nicht welche;
Das macht mir Schmerz.
Ich schau' in alle Blumenkelche,
Und such' ein Herz.

Es duften die Blumen im Abendscheine,
Die Nachtigall schlägt.
Ich such' ein Herz, so schön wie das meine,
So schön bewegt.

Die Nachtigall schlägt, und ich verstehe
Den süßen Gesang;
Uns beiden ist so bang' und wehe,
So weh' und bang'.

5

Gekommen iſt der Maie,
Die Blumen und Bäume blühn,
Und durch die Himmelsbläue
Die roſigen Wolken ziehn.

Die Nachtigallen ſingen
Herab aus der laubigen Höh',
Die weißen Lämmer ſpringen
Im weichen grünen Klee.

Ich kann nicht ſingen und ſpringen,
Ich liege krank im Gras;
Ich höre fernes Klingen,
Mir träumt, ich weiß nicht was.

6

Leiſe zieht durch mein Gemüt
Liebliches Geläute.
Klinge, kleines Frühlingslied,
Kling hinaus ins Weite.

Kling hinaus, bis an das Haus,
Wo die Blumen ſprießen.
Wenn du eine Roſe ſchauſt,
Sag ich laſſ' ſie grüßen.

7

Der Schmetterling ist in die Rose verliebt,
Umflattert sie tausendmal,
Ihn selber aber goldig zart
Umflattert der liebende Sonnenstrahl.

Jedoch, in wen ist die Rose verliebt?
Das wißt' ich gar zu gern.
Ist es die singende Nachtigall?
Ist es der schweigende Abendstern?

Ich weiß nicht, in wen die Rose verliebt;
Ich aber lieb' euch all:
Rose, Schmetterling, Sonnenstrahl,
Abendstern und Nachtigall.

8

Es erklingen alle Bäume,
Und es singen alle Nester —
Wer ist der Kapellenmeister
In dem grünen Wald-Orchester?

Ist es dort der graue Kiebitz,
Der beständig nickt so wichtig?
Oder der Pedant, der dorten
Immer kuckuckt, zeitmaßrichtig?

Ist es jener Storch, der ernsthaft,
Und als ob er dirigieret',
Mit dem langen Steckbein klappert,
Während alles musizieret?

Nein, in meinem eignen Herzen
Sitzt des Walds Kapellenmeister,
Und ich fühl' wie er den Takt schlägt,
Und ich glaube Amor heißt er.

9

„Im Anfang war die Nachtigall
Und sang das Wort: Zükküht! Zükküht!
Und wie sie sang, sproß überall
Grüngras, Viole, Apfelblüt'.

„Sie biß sich in die Brust, da floß
Ihr rotes Blut, und aus dem Blut
Ein schöner Rosenbaum entsproß;
Dem singt sie ihre Liebesglut.

„Uns Vögel all in diesem Wald
Versöhnt das Blut aus jener Wund';
Doch wenn das Rosenlied verhallt,
Geht auch der ganze Wald zu Grund'."

So spricht zu seinem Spätzelein
Im Eichennest der alte Spatz;
Die Spätzin piepet manchmal drein,
Sie hockt auf ihrem Ehrenplatz.

Sie ist ein häuslich gutes Weib
Und brütet brav und schmollet nicht;
Der Alte gibt zum Zeitvertreib
Den Kindern Glaubensunterricht.

## 10

Es hat die warme Frühlingsnacht
Die Blumen hervorgetrieben,
Und nimmt mein Herz sich nicht in acht,
So wird es sich wieder verlieben.

Doch welche von den Blumen all'n
Wird mir das Herz umgarnen?
Es wollen die singenden Nachtigall'n
Mich vor der Lilje warnen.

## 11

Es drängt die Not, es läuten die Glocken,
Und ach! ich hab' den Kopf verloren!
Der Frühling und zwei schöne Augen,
Sie haben sich wider mein Herz verschworen.

Der Frühling und zwei schöne Augen
Verlocken mein Herz in neue Bethörung!
Ich glaube die Rosen und Nachtigallen
Sind tief verwickelt in dieser Verschwörung.

## 12

Ach, ich sehne mich nach Thränen,
Liebesthränen, schmerzenmild,
Und ich fürchte, dieses Sehnen

Ach, der Liebe ſüßes Elend
Und der Liebe bittre Luſt
Schleicht ſich wieder, himmliſch quälend,
In die kaum geneſ'ne Bruſt.

## 13

Die blauen Frühlingsaugen
Schaun aus dem Gras hervor;
Das ſind die lieben Veilchen,
Die ich zum Strauß erkor.

Ich pflücke ſie und denke,
Und die Gedanken all,
Die mir im Herzen ſeufzen,
Singt laut die Nachtigall.

Ja, was ich denke, ſingt ſie
Lautſchmetternd, daß es ſchallt;
Mein zärtliches Geheimnis
Weiß ſchon der ganze Wald.

## 14

Wenn du mir vorüberwandelſt,
Und dein Kleid berührt mich nur,
Jubelt dir mein Herz, und ſtürmiſch
Folgt es deiner ſchönen Spur.

Dann drehſt du dich um, und ſchauſt mich
Mit den großen Augen an,

## 15

Die schlanke Wasserlilje
Schaut träumend empor aus dem See;
Da grüßt der Mond herunter
Mit lichtem Liebesweh.

Verschämt senkt sie das Köpfchen
Wieder hinab zu den Well'n —
Da sieht sie zu ihren Füßen
Den armen blassen Gesell'n.

## 16

Wenn du gute Augen hast,
Und du schaust in meine Lieder,
Siehst du eine junge Schöne
Drinnen wandeln auf und nieder.

Wenn du gute Ohren hast,
Kannst du gar die Stimme hören,
Und ihr Seufzen, Lachen, Singen
Wird dein armes Herz bethören.

Denn sie wird mit Blick und Wort
Wie mich selber dich verwirren;
Ein verliebter Frühlingsträumer

## 17

Was treibt dich umher in der Frühlingsnacht?
Du hast die Blumen toll gemacht,
Die Veilchen, sie sind erschrocken!
Die Rosen, sie sind vor Scham so rot,
Die Lilien, sie sind so blaß wie der Tod,
Sie klagen und zagen und stocken!

O, lieber Mond, welch frommes Geschlecht
Sind doch die Blumen! Sie haben recht,
Ich habe Schlimmes verbrochen!
Doch konnt' ich wissen, daß sie gelauscht,
Als ich von glühender Liebe berauscht,
Mit den Sternen droben gesprochen?

## 18

Mit deinen blauen Augen
Siehst du mich lieblich an,
Da wird mir so träumend zu Sinne,
Daß ich nicht sprechen kann.

An deine blauen Augen
Gedenk' ich allerwärts; —
Ein Meer von blauen Gedanken

## 19

Wieder iſt das Herz bezwungen,
Und der öde Groll verrauchet,
Wieder zärtliche Gefühle
Hat der Mai mir eingehauchet.

Spät und früh durcheil' ich wieder
Die beſuchteſten Alleen,
Unter jedem Strohhut ſuch' ich
Meine Schöne zu erſpähen.

Wieder an dem grünen Fluſſe,
Wieder ſteh' ich an der Brücke —
Ach, vielleicht fährt ſie vorüber,
Und mich treffen ihre Blicke.

Im Geräuſch des Waſſerfalles
Hör ich wieder leiſes Klagen,
Und mein ſchönes Herz verſteht es,
Was die weißen Wellen ſagen.

Wieder in verſchlungnen Gängen
Hab' ich träumend mich verloren,
Und die Vögel in den Büſchen
Spotten des verliebten Thoren.

## 20

Die Roſe duftet — doch ob ſie empfindet
Das was ſie duftet, ob die Nachtigall
Selbſt fühlt, was ſich durch unſre Seele windet,
Bei ihres Liedes ſüßem Widerhall; —

Ich weiß es nicht. Doch macht uns gar verdrießlich
Die Wahrheit oft! Und Roſ' und Nachtigall,
Erlögen ſie auch das Gefühl, erſprießlich
Wär' ſolche Lüge, wie in manchem Fall —

## 21

Weil ich dich liebe, muß ich fliehend
Dein Antlitz meiden — zürne nicht.
Wie paßt dein Antlitz, ſchön und blühend,
Zu meinem traurigen Geſicht!

Weil ich dich liebe, wird ſo bläßlich,
So elend mager mein Geſicht —
Du fändeſt mich am Ende häßlich —
Ich will dich meiden — zürne nicht.

## 22

Ich wandle unter Blumen
Und blühe ſelber mit;
Ich wandle wie im Traume,
Und ſchwanke bei jedem Schritt.

O, halt mich feſt, Geliebte!
Vor Liebestrunkenheit
Fall' ich dir ſonſt zu Füßen,

23

Wie des Mondes Abbild zittert
In den wilden Meereswogen,
Und er selber still und sicher
Wandelt an dem Himmelsbogen:

Also wandelst du, Geliebte,
Still und sicher, und es zittert
Nur dein Abbild mir im Herzen,
Weil mein eignes Herz erschüttert.

24

Sag mir, wer einst die Uhren erfund
Die Zeitabteilung, Minuten und Stund'?
Das war ein frierend trauriger Mann.
Er saß in der Winternacht und sann,
Und zählte der Mäuschen heimliches Quicken
Und des Holzwurms ebenmäßiges Picken.

Sag mir wer einst das Küssen erfund?
Das war ein glühend glücklicher Mund;
Er küßte und dachte nichts dabei.
Es war im schönen Monat Mai,
Die Blumen sind aus der Erde gesprungen,
Die Sonne lachte, die Vögel sungen.

25

Wie die Nelken duftig atmen!
Wie die Sterne, ein Gewimmel
Goldner Bienen, ängstlich schimmern

Aus dem Dunkel der Kastanien
Glänzt das Landhaus, weiß und lüstern,
Und ich hör' die Glasthür klirren
Und die liebe Stimme flüstern.

Holdes Zittern, süßes Beben,
Furchtsam zärtliches Umschlingen —
Und die jungen Rosen lauschen,
Und die Nachtigallen singen.

## 26

Hab' ich nicht dieselben Träume
Schon geträumt von diesem Glücke?
Waren's nicht dieselben Bäume,
Blumen, Küsse, Liebesblicke?

Schien der Mond nicht durch die Blätter
Unsrer Laube hier am Bache?
Hielten nicht die Marmorgötter
Vor dem Eingang stille Wache?

Ach! ich weiß wie sich verändern
Diese allzuholden Träume,
Wie mit kalten Schneegewändern
Sich umhüllen Herz und Bäume;

Wie wir selber dann erkühlen
Und uns fliehen und vergessen,
Wir, die jetzt so zärtlich fühlen,

## 27

Küsse, die man stiehlt im Dunkeln
Und im Dunkeln wiedergibt,
Solche Küsse wie beseel'gen
Sie die Seele, wenn sie liebt!

Ahnend und erinnrungsüchtig
Denkt die Seele sich dabei
Manches von vergangnen Tagen,
Und von Zukunft mancherlei.

Doch das gar zu viele Denken
Ist bedenklich, wenn man küßt;—
Weine lieber, liebe Seele,
Weil das Weinen leichter ist.

## 28

Es war ein alter König,
Sein Herz war schwer, sein Haupt war grau;
Der arme alte König,
Er nahm eine junge Frau.

Es war ein schöner Page,
Blond war sein Haupt, leicht war sein Sinn;
Er trug die seidne Schleppe
Der jungen Königin.

Kennst du das alte Liedchen?
Es klingt so süß, es klingt so trüb'!
Sie mußten beide sterben,

## 29

In meiner Erinnrung erblühen
Die Bilder, die längst verwittert —
Was ist in deiner Stimme,
Das mich so tief erschüttert?

Sag nicht, daß du mich liebst!
Ich weiß, das Schönste auf Erden,
Der Frühling und die Liebe,
Es muß zu schanden werden.

Sag nicht, daß du mich liebst!
Und küsse nur und schweige,
Und lächle, wenn ich dir morgen
Die welken Rosen zeige.

## 30

„Mondscheintrunkne Lindenblüten,
Sie ergießen ihre Düfte,
Und von Nachtigallenliedern
Sind erfüllet Laub und Lüfte.

„Lieblich läßt es sich, Geliebter,
Unter dieser Linde sitzen,
Wenn die goldnen Mondeslichter
Durch des Baumes Blätter blitzen.

„Sieh dies Lindenblatt! du wirst es
Wie ein Herz gestaltet finden;
Darum sitzen die Verliebten

„Doch du lächelst, wie verloren
In entfernten Sehnsuchtträumen —
Sprich, Geliebter, welche Wünsche
Dir im lieben Herzen keimen?“

Ach, ich will es dir, Geliebte,
Gern bekennen, ach, ich möchte,
Daß ein kalter Nordwind plötzlich
Weißes Schneegestöber brächte;

Und daß wir, mit Pelz bedecket
Und im buntgeschmückten Schlitten,
Schellenklingelnd, peitschenknallend,
Über Fluß und Fluren glitten.

## 31

Durch den Wald im Mondenscheine
Sah ich jüngst die Elfen reuten:
Ihre Hörner hört' ich klingen,
Ihre Glöckchen hört' ich läuten.

Ihre weißen Rößlein trugen
Güldnes Hirschgeweih und flogen
Rasch dahin, wie wilde Schwäne
Kam es durch die Luft gezogen.

Lächelnd nickte mir die Kön'gin,
Lächelnd im Vorüberreuten.
Galt das meiner neuen Liebe,
Oder soll es Tod bedeuten?

## 32

Der Brief, den du geschrieben,
Er macht mich gar nicht bang;
Du willst mich nicht mehr lieben,
Aber dein Brief ist lang.

Zwölf Seiten, eng und zierlich!
Ein kleines Manuskript!
Man schreibt nicht so ausführlich,
Wenn man den Abschied gibt.

## 33

Sorge nie, daß ich verrate
Meine Liebe vor der Welt,
Wenn mein Mund ob deiner Schönheit
Von Metaphern überquellt.

Unter einem Wald von Blumen
Liegt, in still verborgner Hut,
Jenes glühende Geheimnis,
Jene tief geheime Glut.

Sprühn einmal verdächt'ge Funken
Aus den Rosen — sorge nie!
Diese Welt glaubt nicht an Flammen

## 34

Wie die Tage macht der Frühling
Auch die Nächte mir erklingen;
Als ein grünes Echo kann er
Bis in meine Träume dringen.

Nur noch märchensüßer flöten
Dann die Vögel, durch die Lüfte
Weht es sanfter, sehnsuchtmilder
Steigen auf die Veilchendüfte.

Auch die Rosen blühen röter,
Eine kindlich güldne Glorie
Tragen sie, wie Engelköpfchen
Auf Gemälden der Historie —

Und mir selbst ist dann, als würd' ich
Eine Nachtigall und sänge
Diesen Rosen meine Liebe,
Träumend sing' ich Wunderklänge —

Bis mich weckt das Licht der Sonne
Oder auch das holde Lärmen
Jener andren Nachtigallen,
Die vor meinem Fenster schwärmen

## 35

Sterne mit den goldnen Füßchen
Wandeln droben bang und sacht,
Daß sie nicht die Erde wecken

Horchend ſtehn die ſtummen Wälder
Jedes Blatt ein grünes Ohr!
Und der Berg, wie träumend ſtreckt er
Seinen Schattenarm hervor.

Doch was rief dort? In mein Herze
Dringt der Töne Widerhall,
War es der Geliebten Stimme,
Oder nur die Nachtigall?



Ernſt iſt der Frühling, ſeine Träume
Sind traurig, jede Blume ſchaut
Von Schmerz bewegt, es bebt geheime
Wehmut im Nachtigallenlaut.

O lächle nicht, geliebte Schöne,
So freundlich heiter, lächle nicht!
O, weine lieber, eine Thräne
Küſſ' ich ſo gern dir vom Geſicht.



Schon wieder bin ich fortgeriſſen
Vom Herzen, das ich innig liebe.
Schon wieder bin ich fortgeriſſen —

Der Wagen rollt, es dröhnt die Brücke,
Der Fluß darunter fließt so trübe;
Ich scheide wieder von dem Glücke,
Vom Herzen, das ich innig liebe.

Am Himmel jagen hin die Sterne,
Als flöhen sie vor meinem Schmerze —,
Leb wohl, Geliebte! In der Ferne,
Wo ich auch bin, blüht dir mein Herze.

38

Die holden Wünsche blühen,
Und welken wieder ab,
Und blühen und welken wieder —
So geht es bis ans Grab.

Das weiß ich und das vertrübet
Mir alle Lieb' und Lust!
Mein Herz ist so klug und witzig,
Und verblutet in meiner Brust.

39

Wie ein Greisenantlitz droben
Ist der Himmel anzuschauen,
Roteinäugig und umwoben
Von dem Wolkenhaar, dem grauen.

Blickt er auf die Erde nieder
Müssen welken Blum' und Blüte,
Müssen welken Lieb' und Lieder
In dem menschlichen Gemüte.

## 40

Verdroßnen Sinn im kalten Herzen hegend
Reis' ich verdrießlich durch die kalte Welt,
Zu Ende geht der Herbst, ein Nebel hält
Feuchteingehüllt die abgestorbne Gegend.

Die Winde pfeifen, hin und her bewegend
Das rote Laub, das von den Bäumen fällt,
Es seufzt der Wald, es dampft das kahle Feld,
Nun kommt das Schlimmste noch, es regent.

## 41

Spätherbstnebel, kalte Träume,
Überfloren Berg und Thal,
Sturm entblättert schon die Bäume
Und sie schaun gespenstisch kahl.

Nur ein einz'ger, traurig schweigsam
Einz'ger Baum steht unentlaubt,
Feucht von Wehmutsthränen gleichsam,
Schüttelt er sein grünes Haupt.

Ach, mein Herz gleicht dieser Wildnis,
Und der Baum, den ich dort schau'
Sommergrün, das ist dein Bildnis,
Vielgeliebte, schöne Frau!

# Verschiedene

## Seraphine

### 1

Wandl' ich in dem Wald des Abends,
In dem träumerischen Wald,
Immer wandelt mir zur Seite
Deine zärtliche Gestalt.

Ist es nicht dein weißer Schleier?
Nicht dein sanftes Angesicht?
Oder ist es nur der Mondschein,
Der durch Tannendunkel bricht?

Sind es meine eignen Thränen,
Die ich leise rinnen hör'?
Oder gehst du, Liebste, wirklich
Weinend neben mir einher?

### 2

An dem stillen Meeresstrande
Ist die Nacht heraufgezogen,
Und der Mond bricht aus den Wolken,
Und es flüstert aus den Wogen:

Jener Mensch dort, ist er närrisch,
Oder ist er gar verliebet?
Denn er schaut so trüb' und heiter,
Heiter und zugleich betrübet.

Doch der Mond, der lacht herunter,
Und mit heller Stimme spricht er:
Jener ist verliebt und närrisch,
Und noch obendrein ein Dichter.

## 3

Das ist eine weiße Möwe,
Die ich dort flattern seh'
Wohl über die dunklen Fluten;
Der Mond steht hoch in der Höh'.

Der Haifisch und der Roche,
Die schnappen hervor aus der See,
Es hebt sich, es senkt sich die Möwe;
Der Mond steht hoch in der Höh'.

O, liebe flüchtige Seele,
Dir ist so bang und weh!
Zu nah ist dir das Wasser,
Der Mond steht hoch in der Höh'.

## 4

Daß du mich liebſt, das wußt' ich,
Ich hatt' es längſt entdeckt;
Doch als du mir's geſtanden
Hat es mich tief erſchreckt.

Ich ſtieg wohl auf die Berge
Und jubelte und ſang;
Ich ging ans Meer und weinte
Beim Sonnenuntergang.

Mein Herz iſt wie die Sonne
So flammend anzuſehn,
Und in ein Meer von Liebe
Verſinkt es groß und ſchön.

## 5

Wie neubegierig die Möwe
Nach uns herüberblickt,
Weil ich an deine Lippen
So feſt mein Ohr gedrückt!

Sie möchte gerne wiſſen
Was deinem Mund entquillt,
Ob du mein Ohr mit Küſſen
Oder mit Worten gefüllt?

Wenn ich nur ſelber wüßte,
Was mir in die Seele ziſcht!
Die Worte und die Küſſe
Sind wunderbar vermiſcht.

## 6

Sie floh vor mir wie'n Reh so scheu,
Und wie ein Reh geschwinde!
Sie kletterte von Klipp' zu Klipp',
Ihr Haar das flog im Winde.

Wo sich zum Meer der Felsen senkt,
Da hab' ich sie erreichet,
Da hab' ich sanft mit sanftem Wort
Ihr sprödes Herz erweichet.

Hier saßen wir so himmelhoch,
Und auch so himmelselig;
Tief unter uns, ins dunkle Meer,
Die Sonne sank allmählich.

Tief unter uns, ins dunkle Meer,
Versank die schöne Sonne;
Die Wogen rauschten drüber hin.
Mit ungestümer Wonne.

O weine nicht, die Sonne liegt
Nicht tot in jenen Fluten;
Sie hat sich in mein Herz versteckt
Mit allen ihren Gluten.

7

Das Fräulein ſtand am Meere
Und ſeufzte lang und bang,
Es rührte ſie ſo ſehre
Der Sonnenuntergang.

Mein Fräulein! ſei'n Sie munter,
Das iſt ein altes Stück;
Hier vorne geht ſie unter
Und kehrt von hinten zurück.

8

Mit ſchwarzen Segeln ſegelt mein Schiff
Wohl über das wilde Meer;
Du weißt, wie ſehr ich traurig bin
Und tränkſt mich doch ſo ſchwer.

Dein Herz iſt treulos wie der Wind
Und flattert hin und her;
Mit ſchwarzen Segeln ſegelt mein Schiff
Wohl über das wilde Meer.

9

Wie ſchändlich du gehandelt,
Ich hab' es den Menſchen verhehlet,
Und bin hinausgefahren aufs Meer,
Und hab' es den Fiſchen erzählet.

Ich laſſ' dir den guten Namen
Nur auf dem feſten Lande;
Aber im ganzen Ozean
Weiß man von deiner Schande.

## 10

Es ziehen die brauſenden Wellen
Wohl nach dem Strand;
Sie ſchwellen und zerſchellen
Wohl auf dem Sand.

Sie kommen groß und kräftig,
Ohn' Unterlaß;
Sie werden endlich heftig —
Was hilft uns das?

## 11

Es ragt ins Meer der Runenſtein,
Da ſitz' ich mit meinen Träumen.
Es pfeift der Wind, die Möwen ſchrein,
Die Wellen, die wandern und ſchäumen.

Ich habe geliebt manch ſchönes Kind
Und manchen guten Geſellen —

## 12

Das Meer erstrahlt im Sonnenschein,
Als ob es golden wär'.
Ihr Brüder, wenn ich sterbe,
Versenkt mich in das Meer.

Hab' immer das Meer so lieb gehabt,
Es hat mit sanfter Flut
So oft mein Herz gekühlet;
Wir waren einander gut.

## Angelique

Nun der Gott mir günstig nicket
Soll ich schweigen wie ein Stummer,
Ich, der, als ich unbeglücket,
So viel sang von meinem Kummer,

Daß mir tausend arme Jungen
Gar verzweifelt nachgedichtet
Und das Leid, das ich besungen,
Noch viel Schlimmres angerichtet!

O, ihr Nachtigallen-Chöre,
Die ich trage in der Seele,
Daß man eure Wonne höre,
Jubelt auf mit voller Kehle!

## Clarisse

### 1

Überall, wo du auch wandelst,
Schaust du mich zu allen Stunden,
Und je mehr du mich mißhandelst,
Treuer bleib' ich dir verbunden.

Denn mich fesselt holde Bosheit,
Wie mich Güte stets vertrieben;
Willst du sicher meiner los sein,
Mußt du dich in mich verlieben.

### 2

Geh nicht durch die böse Straße,
Wo die schönen Augen wohnen—
Ach! sie wollen allzugütig
Dich mit ihrem Blitz verschonen.

Grüßen allerliebst herunter
Aus dem hohen Fensterbogen,
Lächeln freundlich, (Tod und Teufel!)
Sind dir schwesterlich gewogen.

Doch du bist schon auf dem Wege,
Und vergeblich ist dein Ringen;
Eine ganze Brust voll Elend

## 3

Es kommt zu spät, was du mir lächelst,
Was du mir seufzest, kommt zu spät!
Längst sind gestorben die Gefühle,
Die du so grausam einst verschmäht.

Zu spät kommt deine Gegenliebe!
Es fallen auf mein Herz herab
All deine heißen Liebesblicke,
Wie Sonnenstrahlen auf ein Grab.

## Yolante und Marie

Diese Damen, sie verstehen
Wie man Dichter ehren muß:
Gaben mir ein Mittagessen,
Mir und meinem Genius.

Ach! die Suppe war vortrefflich,
Und der Wein hat mich erquickt,
Das Geflügel, das war göttlich,
Und der Hase war gespickt.

Sprachen, glaub' ich, von der Dichtkunst,
Und ich wurde endlich satt;
Und ich dankte für die Ehre,

## Emma

### 1

Er steht so starr wie ein Baumstamm,
In Hitz' und Frost und Wind,
Im Boden wurzelt die Fußzeh',
Die Arme erhoben sind.

So quält sich Bagiratha lange,
Und Brama will enden sein Weh,
Er läßt den Ganges fließen
Herab von der Himmelshöh'.

Ich aber, Geliebte, vergebens
Martre und quäl' ich mich ab,
Aus deinen Himmelsaugen
Fließt mir kein Tropfen herab.

### 2

Emma, sage mir die Wahrheit:
Ward ich närrisch durch die Liebe?
Oder ist die Liebe selber
Nur die Folge meiner Narrheit?

Ach! mich quälet, teure Emma,
Außer meiner tollen Liebe,
Außer meiner Liebestollheit,

3

Bin ich bei dir, Zank und Not!
Und ich will mich fort begeben!
Doch das Leben iſt kein Leben
Fern von dir, es iſt der Tod.

Grübelnd lieg' ich in der Nacht,
Zwiſchen Tod und Hölle wählend —
Ach! ich glaube dieſes Elend
Hat mich ſchon verrückt gemacht.

## Friedrike

1823

1

Verlaß Berlin, mit ſeinem dicken Sande,
Und dünnen Thee, und überwitz'gen Leuten,
Die Gott und Welt, und was ſie ſelbſt bedeuten,
Begriffen längſt mit Hegelſchem Verſtande.

Komm mit nach Indien, nach dem Sonnenlande,
Wo Ambrablüten ihren Duft verbreiten,
Die Pilgerſcharen nach dem Ganges ſchreiten,
Andächtig und im weißen Feſtgewande.

Dort, wo die Palmen wehn, die Wellen blinken,
Am heil'gen Ufer Lotosblumen ragen
Empor zu Indras Burg, der ewig blauen;

Dort will ich gläubig vor dir niederſinken,
Und deine Füße drücken, und dir ſagen:
Madame! Sie ſind die ſchönſte aller Frauen!

2

Der Ganges rauscht, mit klugen Augen schauen
Die Antilopen aus dem Laub, sie springen
Herbei mutwillig, ihre bunten Schwingen
Entfaltend wandeln stolzgespreizte Pfauen.

Tief aus dem Herzen der bestrahlten Auen
Blumengeschlechter, viele neue, dringen,
Sehnsuchtberauscht ertönt Kokilas Singen —
Ja, du bist schön, du schönste aller Frauen!

Gott Kama lauscht aus allen deinen Zügen
Er wohnt in deines Busens weißen Zelten,
Und haucht aus dir die lieblichsten Gesänge;

Ich sah Wassant auf deinen Lippen liegen,
In deinem Aug' entdeck' ich neue Welten,
Und in der eignen Welt wird's mir zu enge.

3

Der Ganges rauscht, der große Ganges schwillt,
Der Himalaja strahlt im Abendscheine,
Und aus der Nacht der Banianenhaine,
Die Elefantenherde stürzt und brüllt —

Ein Bild! Ein Bild! Mein Pferd für'n gutes Bild!
Womit ich dich vergleiche, Schöne, Feine,
Dich Unvergleichliche, dich Gute, Reine,
Die mir das Herz mit heitrer Lust erfüllt!

Vergebens siehst du mich nach Bildern schweifen,
Und siehst mich mit Gefühl und Reimen ringen, —
Und, ach! du lächelst gar ob meiner Qual!

Doch lächle nur! Denn wenn du lächelst, greifen
Gandarven nach der Zither, und sie singen
Dort oben in dem goldnen Sonnensaal.

## Katharina

### 1

Ein schöner Stern geht auf in meiner Nacht,
Ein Stern, der süßen Trost herniederlacht
Und neues Leben mir verspricht —
O, lüge nicht!

Gleichwie das Meer dem Mond entgegenschwillt,
So flutet meine Seele, froh und wild,
Empor zu deinem holden Licht —
O, lüge nicht!

### 2

„Wollen Sie ihr nicht vorgestellt sein?"
Flüsterte mir die Herzogin. —
„Beileibe nicht, ich müßt' ein Held sein,
Ihr Anblick schon wirrt mir den Sinn."

Das schöne Weib macht mich erbeben!
Es ahnet mir, in ihrer Näh'
Beginnt für mich ein neues Leben,
Mit neuer Lust, mit neuem Weh.

Es hält wie Angst mich von ihr ferne,
Es treibt mich Sehnsucht hin zu ihr!
Wie meines Schicksals wilde Sterne
Erscheinen diese Augen mir.

Die Stirn ist klar. Doch es gewittert
Dahinter schon der künft'ge Blitz,
Der künft'ge Sturm, der mich erschüttert
Bis in der Seele tiefsten Sitz.

Der Mund ist fromm. Doch mit Entsetzen
Unter den Rosen seh' ich schon
Die Schlangen, die mich einst verletzen
Mit falschem Kuß, mit süßem Hohn.

Die Sehnsucht treibt. — Ich muß mich näh'ren
Dem holden, unheilschwangern Ort —
Schon kann ich ihre Stimme hören —
Klingende Flamme ist ihr Wort.

Sie fragt: „Monsieur, wie ist der Name
Der Sängerin, die eben sang?"
Stotternd antworte ich der Dame:
„Hab' nichts gehört von dem Gesang".

## 3

Wie Merlin, der eitle Weise,
Bin ich armer Nekromant
Nun am Ende festgebannt
In die eignen Zauberkreise.

Festgebannt zu ihren Füßen
Lieg' ich nun, und immerdar
Schau' ich in ihr Augenpaar;
Und die Stunden, sie verfließen.

Stunden, Tage, ganze Wochen,
Sie verfließen wie ein Traum,
Was ich rede, weiß ich kaum,
Weiß auch nicht, was sie gesprochen.

Manchmal ist mir, als berühren
Ihre Lippen meinen Mund —
Bis in meiner Seele Grund
Kann ich dann die Flammen spüren.

## 4

Der Frühling schien schon an dem Thor
Mich freundlich zu erwarten.
Die ganze Gegend steht im Flor
Als wie ein Blumengarten.

Die Liebste sitzt an meiner Seit'
Im rasch hinrollenden Wagen;
Sie schaut mich an voll Zärtlichkeit,
Ihr Herz, das fühl' ich schlagen.

Das trillert und duftet so sonnenvergnügt!
Das blinkt im grünen Geschmeide!
Sein weißes Blütenköpfchen wiegt
Der junge Baum mit Freude.

Die Blumen ſchaun aus der Erd' hervor,
Betrachten, neugierigen Blickes,
Das ſchöne Weib, das ich erkor,
Und mich, den Mann des Glückes.

Vergängliches Glück! Schon morgen klirrt
Die Sichel über den Saaten,
Der holde Frühling verwelken wird,
Das Weib wird mich verraten.

## 5

Ein jeder hat zu dieſem Feſte
Sein liebes Liebchen mitgebracht,
Und freut ſich der blühenden Sommernacht;—
Ich wandle allein, mir fehlt das Beſte.

Ich wandle allein gleich einem Kranken!
Ich fliehe die Luſt, ich fliehe den Tanz
Und die ſchöne Muſik und den Lampenglanz;—
In England ſind meine Gedanken.

Ich breche Roſen, ich breche Nelken,
Zerſtreuten Sinnes und kummervoll;
Ich weiß nicht, wem ich ſie geben ſoll;—
Mein Herz und die Blumen verwelken.

## 6

Geſanglos war ich und bekommen
So lange Zeit — nun dicht' ich wieder!
Wie Thränen, die uns plötzlich kommen,

Melodisch kann ich wieder klagen
Von großem Lieben, größerm Leiden,
Von Herzen, die sich schlecht vertragen
Und dennoch brechen, wenn sie scheiden.

Manchmal ist mir, als fühlt' ich wehen
Über dem Haupt die deutschen Eichen —
Sie flüstern gar von Wiedersehen —
Das sind nur Träume — sie verbleichen.

Manchmal ist mir, als hört' ich singen
Die alten, deutschen Nachtigallen —
Wie mich die Töne sanft umschlingen! —
Das sind nur Träume — sie verhallen.

Wo sind die Rosen, deren Liebe
Mich einst beglückt? — All ihre Blüte
Ist längst verwelkt! — Gespenstisch trübe
Spukt noch ihr Duft mir im Gemüte.

## In der Fremde

### 1

Es treibt dich fort von Ort zu Ort,
Du weißt nicht mal warum;
Im Winde klingt ein sanftes Wort,
Schaust dich verwundert um.

Die Liebe, die dahinten blieb,
Sie ruft dich sanft zurück:
O komm zurück, ich hab' dich lieb,
Du bist mein einz'ges Glück!

Doch weiter, weiter, sonder Rast,
Du darfst nicht stille stehn;
Was du so sehr geliebet hast
Sollst du nicht wiedersehn.

2

Du bist ja heut' so grambefangen,
Wie ich dich lange nicht geschaut!
Es perlet still von deinen Wangen,
Und deine Seufzer werden laut.

Denkst du der Heimat, die so ferne
So nebelferne dir verschwand?
Gestehe mir's, du wärest gerne
Manchmal im teuren Vaterland.

Denkst du der Dame, die so niedlich
Mit kleinem Zürnen dich ergötzt?
Oft zürntest du, dann ward sie friedlich,
Und immer lachtet ihr zuletzt.

Denkst du der Freunde, die da sanken
An deine Brust, in großer Stund'?
Im Herzen stürmten die Gedanken,
Jedoch verschwiegen blieb der Mund.

Denkst du der Mutter und der Schwester?
Mit beiden standest du ja gut.
Ich glaube gar es schmilzt, mein Bester,
In deiner Brust der wilde Mut!

Denkst du der Vögel und der Bäume
Des schönen Gartens, wo du oft
Geträumt der Liebe junge Träume,
Wo du gezagt, wo du gehofft?

Es ist schon spät. Die Nacht ist helle,
Trübhell gefärbt vom feuchten Schnee.
Ankleiden muß ich mich nun schnelle
Und in Gesellschaft gehn. O weh!

3

Ich hatte einst ein schönes Vaterland.
Der Eichenbaum
Wuchs dort so hoch, die Veilchen nickten sanft.
Es war ein Traum.

Das küßte mich auf deutsch und sprach auf deutsch
(Man glaubt es kaum
Wie gut es klang) das Wort: „Ich liebe dich!"
Es war ein Traum.

## Tragödie

1

Entflieh mit mir und sei mein Weib,
Und ruh an meinem Herzen aus;
Fern in der Fremde sei mein Herz

Gehst du nicht mit, so sterb' ich hier
Und du bist einsam und allein;
Und bleibst du auch im Vaterhaus,
Wirst doch wie in der Fremde sein.

## 2

(Dieses ist ein wirkliches Volkslied, welches ich am Rheine gehört.)

Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht,
Er fiel auf die zarten Blaublümelein,
Sie sind verwelket, verdorret.

Ein Jüngling hatte ein Mädchen lieb,
Sie flohen heimlich von Hause fort,
Es wußt' weder Vater noch Mutter.

Sie sind gewandert hin und her,
Sie haben gehabt weder Glück noch Stern,
Sie sind verdorben, gestorben.

## 3

Auf ihrem Grab, da steht eine Linde,
Drin pfeifen die Vögel und Abendwinde,
Und drunter sitzt auf dem grünen Platz
Der Müllersknecht mit seinem Schatz.

Die Winde, die wehen so lind und so schaurig,
Die Vögel, die singen so süß und so traurig,
Die schwatzenden Buhlen, die werden stumm,
Sie weinen und wissen selbst nicht warum.

# Romanzen

## 1

### Die Nixen

Am einsamen Strande plätschert die Flut,
Der Mond ist aufgegangen,
Auf weißer Düne der Ritter ruht,
Von bunten Träumen befangen.

Die schönen Nixen, im Schleiergewand,
Entsteigen der Meerestiefe.
Sie nahen sich leise dem jungen Fant,
Sie glaubten wahrhaftig, er schliefe.

Die eine betastet mit Neubegier
Die Federn auf seinem Barette.
Die andre nestelt am Bandelier
Und an der Waffenkette.

Die dritte lacht und ihr Auge blitzt,
Sie zieht das Schwert aus der Scheide,
Und auf dem blanken Schwert gestützt
Beschaut sie den Ritter mit Freude.

Die vierte tänzelt wohl hin und her
Und flüstert aus tiefem Gemüte:
„O, daß ich doch dein Liebchen wär',
Du holde Menschenblüte!"

Die fünfte küßt des Ritters Händ',
Mit Sehnsucht und Verlangen:
Die sechste zögert und küßt am End'
Die Lippen und die Wangen.

Der Ritter ist klug, es fällt ihm nicht ein,
Die Augen öffnen zu müssen;
Er läßt sich ruhig im Mondenschein
Von schönen Nixen küssen.



## Bertrand de Born

Ein edler Stolz in allen Zügen,
Auf seiner Stirn Gedankenspur,
Er konnte jedes Herz besiegen,
Bertrand de Born, der Troubadour.

Es kirrten seine süßen Töne
Die Löwin des Plantagenets;
Die Tochter auch, die beiden Söhne,
Er sang sie alle in sein Netz

Wie er den Vater selbst bethörte!
In Thränen schmolz des Königs Zorn
Als er ihn lieblich reden hörte,
Den Troubadour, Bertrand de Born.

## 3

## Frühling

Die Wellen blinken und fließen dahin —
Es liebt sich so lieblich im Lenze!
Am Flusse sitzt die Schäferin
Und windet die zärtlichsten Kränze.

Das knospet und quillt, mit duftender Lust —
Es liebt sich so lieblich im Lenze!
Die Schäferin seufzt aus tiefer Brust:
Wem geb' ich meine Kränze?

Ein Reiter reitet den Fluß entlang,
Er grüßt so blühenden Mutes!
Die Schäferin schaut ihm nach so bang,
Fern flattert die Feder des Hutes.

Sie weint und wirft in den gleitenden Fluß
Die schönen Blumenkränze.
Die Nachtigall singt von Lieb' und Kuß —
Es liebt sich so lieblich im Lenze!

## 4

## Fortuna

Frau Fortuna, ganz umsunst
Thust du spröde! deine Gunst
Weiß ich mir durch Kampf und Ringen,

Überwältigt wirſt du doch,
Und ich ſpanne dich ins Joch,
Und du ſtreckſt am End' die Waffen —
Aber meine Wunden klaffen.

Es verſtrömt mein rotes Blut,
Und der ſchöne Lebensmut
Will erlöſchen; ich erliege
Und ich ſterbe nach dem Siege.



## Laß ab!

Der Tag iſt in die Nacht verliebt,
Der Frühling in den Winter,
Das Leben verliebt in den Tod —
Und du, du liebeſt mich!

Du liebſt mich — ſchon erfaſſen dich
Die grauenhaften Schatten,
All deine Blüte welkt,
Und deine Seele verblutet.

Laß ab von mir, und liebe nur
Die heiteren Schmetterlinge,
Die da gaukeln im Sonnenlicht —
Laß ab von mir und dem Unglück.

## 6

## Begegnung

Wohl unter der Linde erklingt die Musik,
Da tanzen die Burschen und Mädel,
Da tanzen zwei, die niemand kennt,
Sie schaun so schlank und edel.

Sie schweben auf, sie schweben ab,
In seltsam fremder Weise;
Sie lachen sich an, sie schütteln das Haupt,
Das Fräulein flüstert leise:

„Mein schöner Junker, auf Eurem Hut
Schwankt eine Nelkenlilje,
Die wächst nur tief in Meeresgrund —
Ihr stammt nicht aus Adams Familie.

„Ihr seid der Wassermann, Ihr wollt
Verlocken des Dorfes Schönen.
Ich hab' Euch erkannt beim ersten Blick,
An Euren fischgrätigen Zähnen."

Sie schweben auf, sie schweben ab,
In seltsam fremder Weise,
Sie lachen sich an, sie schütteln das Haupt,
Der Junker flüstert leise:

„Mein schönes Fräulein, sagt mir warum
So eiskalt Eure Hand ist?

„Ich hab' Euch erkannt beim erſten Blick
An Eurem ſpöttiſchen Knixe —
Du biſt kein irdiſches Menſchenkind,
Du biſt mein Mühmchen, die Nixe.“

Die Geigen verſtummen, der Tanz iſt aus,
Es trennen ſich höflich die beiden.
Sie kennen ſich leider viel zu gut,
Suchen ſich jetzt zu vermeiden.



## König Harald Harfagar.

Der König Harald Harfagar
Sitzt unten in Meeresgründen,
Bei ſeiner ſchönen Waſſerfee;
Die Jahre kommen und ſchwinden.

Von Nixenzauber gebannt und geſeit,
Er kann nicht leben, nicht ſterben;
Zweihundert Jahre dauert ſchon
Sein ſeliges Verderben.

Des Königs Haupt liegt auf dem Schoß
Der holden Frau, und mit Schmachten
Schaut er nach ihren Augen empor;
Kann nicht genug ſie betrachten.

Sein goldnes Haar ward ſilbergrau,
Es treten die Backenknochen
Gelbenſtich hervor aus dem gelben Geſicht

Manchmal aus seinem Liebestraum
Wird er plötzlich aufgeschüttert,
Denn droben stürmt so wild die Flut
Und das gläserne Schloß erzittert.

Manchmal ist ihm, als hört' er im Wind
Normannenruf erschallen;
Er hebt die Arme mit freudiger Hast,
Läßt traurig sie wieder fallen.

Manchmal ist ihm, als hört' er gar,
Wie die Schiffer singen hier oben,
Und den König Harald Harfagar
Im Heldenliede loben.

Der König stöhnt und schluchzt und weint
Alsdann aus Herzensgrunde.
Schnell beugt sich hinab die Wasserfee
Und küßt ihn mit lachendem Munde.

## 8

## Zuweilen

„Zuweilen dünkt es mich, als trübe
Geheime Sehnsucht deinen Blick —
Ich kenn' es wohl, dein Mißgeschick:
Verfehltes Leben, verfehlte Liebe!

„Du nickst so traurig! Wiedergeben
Kann ich dir nicht die Jugendzeit —
Unheilbar ist dein Herzeleid:

# Zur Ollea

## 1

### Winter

Die Kälte kann wahrlich brennen
Wie Feuer. Die Menschenkinder
Im Schneegestöber rennen
Und laufen immer geschwinder.

O, bittre Winterhärte!
Die Nasen sind erfroren,
Und die Klavier-Konzerte
Zerreißen uns die Ohren.

Weit besser ist es im Summer,
Da kann ich im Walde spazieren,
Allein mit meinem Kummer,
Und Liebeslieder skandieren.

## 2

### Altes Kaminstück

Draußen ziehen weiße Flocken
Durch die Nacht, der Sturm ist laut;
Hier im Stübchen ist es trocken,
Warm und einsam, stillvertraut.

Sinnend sitz' ich auf dem Sessel,
An dem knisternden Kamin,
Kochend summt der Wasserkessel
Längst verklungne Melodien.

Und ein Kätzchen sitzt daneben
Wärmt die Pfötchen an der Glut;
Und die Flammen schweben, weben,
Wundersam wird mir zu Mut.

Dämmernd kommt heraufgestiegen
Manche längst vergess'ne Zeit,
Wie mit bunten Maskenzügen
Und verblichner Herrlichkeit.

Schöne Fraun mit kluger Miene,
Winken süßgeheimnisvoll,
Und dazwischen Harlekine
Springen, lachen, lustigtoll.

Ferne grüßen Marmorgötter,
Traumhaft neben ihnen stehn
Märchenblumen, deren Blätter
In dem Mondenlichte wehn.

Wackelnd kommt herbeigeschwommen
Manches alte Zauberschloß;
Hinterdrein geritten kommen
Blanke Ritter, Knappentroß.

Und das alles zieht vorüber,
Schattenhaftig übereilt —
Ach! da kocht der Kessel über,
Und das nasse Kätzchen heult.

3

## Sehnsüchtelei

In dem Traum siehst du die stillen
Fabelhaften Blumen prangen;
Und mit Sehnsucht und Verlangen
Ihre Düfte dich erfüllen.

Doch von diesen Blumen scheidet
Dich ein Abgrund tief und schaurig,
Und dein Herz wird endlich traurig,
Und es blutet und es leidet.

Wie sie locken, wie sie schimmern!
Ach, wie komm' ich da hinüber?
Meister Hämmerling, mein Lieber,
Kannst du mir die Brücke zimmern?

4

## Kluge Sterne

Die Blumen erreicht der Fuß so leicht,
Auch werden zertreten die meisten;
Man geht vorbei und tritt entzwei
Die blöden wie die dreisten.

Die Perlen ruhn in Meerestruhn,
Doch weiß man sie aufzuspüren;
Man bohrt ein Loch und spannt sie ins Joch,
Ins Joch von seidenen Schnüren.

Die Sterne sind klug, sie halten mit Fug
Von unserer Erde sich ferne;
Am Himmelszelt, als Lichter der Welt,
Stehn ewig sicher die Sterne.

# Zeitgedichte

## 1

### Lebensfahrt

Ein Lachen und Singen! Es blitzen und gaukeln
Die Sonnenlichter. Die Wellen schaukeln
Den lustigen Kahn. Ich saß darin
Mit lieben Freunden und leichtem Sinn.

Der Kahn zerbrach in eitel Trümmer,
Die Freunde waren schlechte Schwimmer,
Sie gingen unter, im Vaterland;
Mich warf der Sturm an den Seinestrand.

Ich hab' ein neues Schiff bestiegen,
Mit neuen Genossen; es wogen und wiegen
Die fremden Fluten mich hin und her —
Wie fern die Heimat! mein Herz wie schwer!

Und das ist wieder ein Singen und Lachen —
Es pfeift der Wind, die Planken krachen —
Am Himmel erlischt der letzte Stern —

## 2

## Die Tendenz

Deutscher Sänger! sing und preise
Deutsche Freiheit, daß dein Lied
Unsrer Seelen sich bemeistre
Und zu Thaten uns begeistre,
In Marseillerhymnen Weise.

Girre nicht mehr wie ein Werther,
Welcher nur für Lotten glüht —
Was die Glocke hat geschlagen
Sollst du deinem Volke sagen,
Rede Dolche, rede Schwerter!

Sei nicht mehr die weiche Flöte,
Das idyllische Gemüt —
Sei des Vaterlands Posaune,
Sei Kanone, sei Kartaune,
Blase, schmettre, donnre, töte!

Blase, schmettre, donnre täglich,
Bis der letzte Dränger flieht —
Singe nur in dieser Richtung,
Aber halte deine Dichtung
Nur so allgemein wie möglich.

## 3

## Wartet nur

Weil ich so ganz vorzüglich blitze,
Glaubt ihr, daß ich nicht donnern könnt'!
Ihr irrt euch sehr, denn ich besitze
Gleichfalls fürs Donnern ein Talent.

Es wird sich grausenhaft bewähren,
Wenn einst erscheint der rechte Tag;
Dann sollt ihr meine Stimme hören,
Das Donnerwort, den Wetterschlag.

Gar manche Eiche wird zersplittern
An jenem Tag der wilde Sturm,
Gar mancher Palast wird erzittern
Und stürzen mancher Kirchenturm!

## 4

## Nachtgedanken

Denk' ich an Deutschland in der Nacht,
Dann bin ich um den Schlaf gebracht,
Ich kann nicht mehr die Augen schließen,
Und meine heißen Thränen fließen.

Die Jahre kommen und vergehn!
Seit ich die Mutter nicht gesehn
Zwölf Jahre sind schon hingegangen;

Mein Sehnen und Verlangen wächst,
Die alte Frau hat mich behext,
Ich denke immer an die alte,
Die alte Frau, die Gott erhalte!

Die alte Frau hat mich so lieb,
Und in den Briefen, die sie schrieb,
Seh' ich wie ihre Hand gezittert,
Wie tief das Mutterherz erschüttert.

Die Mutter liegt mir stets im Sinn.
Zwölf lange Jahre flossen hin,
Zwölf lange Jahre sind verflossen,
Seit ich sie nicht ans Herz geschlossen.

Deutschland hat ewigen Bestand,
Es ist ein kerngesundes Land;
Mit seinen Eichen, seinen Linden,
Werd' ich es immer wiederfinden.

Nach Deutschland lechzt' ich nicht so sehr,
Wenn nicht die Mutter dorten wär';
Das Vaterland wird nie verderben,
Jedoch die alte Frau kann sterben.

Seit ich das Land verlassen hab',
So viele sanken dort ins Grab,
Die ich geliebt — wenn ich sie zähle,
So will verbluten meine Seele.

Und zählen muß ich — Mit der Zahl
Schwillt immer höher meine Qual,
Mir iſt, als wälzten ſich die Leichen
Auf meine Bruſt — Gottlob! ſie weichen!

Gottlob! durch meine Fenſter bricht
Franzöſiſch heitres Tageslicht;
Es kommt mein Weib, ſchön wie der Morgen,
Und lächelt fort die deutſchen Sorgen.

# Romanzero

## Erſtes Buch

### Hiſtorien

Wenn man an dir Verra gelibt,
Sei du um ſo treuer;
Und iſt deine Seele zu Tode betrübt
So greife zur Leier.

Die Saiten klingen! Ein Heldenlied,
Voll Flammen und Gluten!
Da ſchmilzt der Zorn, und dein Gemüt
Wird ſüß verbluten.

### Schelm von Bergen

Im Schloß zu Düſſeldorf am Rhein
Wird Mummenſchanz gehalten;
Da flimmern die Kerzen, da rauſcht die Muſik,
Da tanzen die bunten Geſtalten.

Da tanzt die ſchöne Herzogin,
Sie lacht laut auf beſtändig;
Ihr Tänzer iſt ein ſchlanker Fant,
Gar höfiſch und behendig.

Er trägt eine Maske von ſchwarzem Samt,
Daraus gar freudig blicket
Ein Auge, wie ein blanker Dolch,
Halb aus der Scheide gezücket.

Es jubelt die Faſtnachtsgeckenſchar,
Wenn jene vorüberwalzen.
Der Drickes und die Marizzebill
Grüßen mit Schnarren und Schnalzen.

Und die Trompeten ſchmettern drein,
Der närriſche Brummbaß brummet,
Bis endlich der Tanz ein Ende nimmt
Und die Muſik verſtummet.

„Durchlauchtigſte Frau, gebt Urlaub mir,
Ich muß nach Hauſe gehen —"
Die Herzogin lacht: Ich laß dich nicht fort,
Bevor ich dein Antlitz geſehen.

„Durchlauchtigſte Frau, gebt Urlaub mir,
Mein Anblick bringt Schrecken und Grauen —
Die Herzogin lacht: Ich fürchte mich nicht,
Ich will dein Antlitz ſchauen.

„Durchlauchtigſte Frau, gebt Urlaub mir,
Der Nacht und dem Tode gehör' ich —"
Die Herzogin lacht: Ich laſſe dich nicht,

Wohl ſträubt ſich der Mann mit finſterm Wort,
Das Weib nicht zähmen kunnt' er;
Sie riß zuletzt ihm mit Gewalt
Die Maske vom Antlitz herunter.

Das iſt der Scharfrichter von Bergen! ſo ſchreit
Entſetzt die Menge im Saale
Und weichet ſcheuſam — die Herzogin
Stürzt fort zu ihrem Gemahle.

Der Herzog iſt klug, er tilgte die Schmach
Der Gattin auf der Stelle.
Er zog ſein blankes Schwert und ſprach:
Knie vor mir nieder, Geſelle!

Mit dieſem Schwertſchlag mach' ich dich
Jetzt ehrlich und ritterzünftig,
Und weil du ein Schelm, ſo nenne dich
Herr Schelm von Bergen künftig.

So ward der Henker ein Edelmann
Und Ahnherr der Schelme von Bergen.
Ein ſtolzes Geſchlecht! es blühte am Rhein.
Jetzt ſchläft es in ſteinernen Särgen.

## Walküren

Unten Schlacht. Doch oben ſchoſſen
Durch die Luft auf Wolkenroſſen

Fürſten hadern, Völker ſtreiten,
Jeder will die Macht erbeuten;
Herrſchaft iſt das höchſte Gut,
Höchſte Tugend iſt der Mut.

Heiſa! vor dem Tod beſchützen
Keine ſtolzen Eiſenmützen,
Und das Heldenblut zerrinnt-
Und der ſchlechtre Mann gewinnt.

Lorbeerkränze, Siegesbogen!
Morgen kommt er eingezogen,
Der den Beſſern überwand
Und gewonnen Leut' und Land.

Bürgermeiſter und Senator
Holen ein den Triumphator,
Tragen ihm die Schlüſſel vor,
Und der Zug geht durch das Thor.

Hei! da böllert's von den Wällen,
Zinken und Trompeten gellen,
Glockenklang erfüllt die Luft,
Und der Pöbel Vivat! ruft.

Lächelnd ſtehen auf Balkonen
Schöne Fraun, und Blumenkronen
Werfen ſie dem Sieger zu
Dieſer grüßt mit ſtolzer Ruh'.

## Schlachtfeld bei Haſtings

Der Abt von Waltham ſeufzte tief,
Als er die Kunde vernommen,
Daß König Harold elendiglich
Bei Haſtings umgekommen.

Zwei Mönche, Asgod und Ailrik genannt,
Die ſchickt' er aus als Boten,
Sie ſollten ſuchen die Leiche Harolds
Bei Haſtings unter den Toten.

Die Mönche gingen traurig fort
Und kehrten traurig zurücke:
„Hochwürdiger Vater, die Welt iſt uns gram,
Wir ſind verlaſſen vom Glücke.

„Gefallen iſt der beſſre Mann,
Es ſiegte der Bankert, der ſchlechte,
Gewappnete Diebe verteilen das Land
Und machen den Freiling zum Knechte.

„Der lauſigſte Lump aus der Normandie
Wird Lord auf der Inſel der Britten;
Ich ſah einen Schneider aus Bayeux, er kam
Mit goldnen Sporen geritten.

„Weh' dem, der jetzt ein Sachſe iſt!
Ihr Sachſenheilige droben
Im Himmelreich, nehmt euch in acht,
Ihr ſeid der Schmach nicht enthoben.

„Jetzt wissen wir, was bedeutet hat
Der große Komet, der heuer
Blutrot am nächtlichen Himmel ritt
Auf einem Besen von Feuer.

„Bei Hastings in Erfüllung ging
Des Unsterns böses Zeichen,
Wir waren auf dem Schlachtfeld dort
Und suchten unter den Leichen.

„Wir suchten hin, wir suchten her,
Bis alle Hoffnung verschwunden —
Den Leichnam des toten Königs Harold,
Wir haben ihn nicht gefunden."

Asgod und Ailrik sprachen also!
Der Abt rang jammernd die Hände,
Versank in tiefe Nachdenklichkeit
Und sprach mit Seufzen am Ende:

„Zu Grendelfield am Bardenstein,
Just in des Waldes Mitte,
Da wohnet Edith Schwanenhals
In einer dürft'gen Hütte.

„Man hieß sie Edith Schwanenhals,
Weil wie der Hals der Schwäne
Ihr Nacken war; der König Harold,
Er liebte die junge Schöne.

„Er hat sie geliebt, geküßt und geherzt,
Und endlich verlassen, vergessen.
Die Zeit verfließt; wohl sechzehn Jahr'
Verflossen untredessen.

„Begebt euch, Brüder, zu diesem Weib
Und laßt sie mit euch gehen
Zurück nach Hastings, der Blick des Weibs
Wird dort den König erspähen.

„Nach Waltham-Abtei hierher alsdann
Sollt ihr die Leiche bringen,
Damit wir christlich bestatten den Leib
Und für die Seele singen."

Um Mitternacht gelangten schon
Die Boten zur Hütte im Walde:
„Erwache, Edith Schwanenhals,
Und folge uns alsbalde.

„Der Herzog der Normannen hat
Den Sieg davongetragen,
Und auf dem Feld bei Hastings liegt
Der König Harold erschlagen.

„Komm mit nach Hastings, wir suchen dort
Den Leichnam unter den Toten,
Und bringen ihn nach Waltham-Abtei

Kein Wort sprach Edith Schwanenhals,
Sie schürzte sich geschwinde
Und folgte den Mönchen; ihr greisendes Haar,
Das flatterte wild im Winde.

Es folgte barfuß das arme Weib
Durch Sümpfe und Baumgestrüppe.
Bei Tagesanbruch gewahrten sie schon
Zu Hastings die kreidige Klippe.

Der Nebel, der das Schlachtfeld bedeckt
Als wie ein weißes Leilich,
Zerfloß allmählich; es flatterten auf
Die Dohlen und krächzten abscheulich.

Viel tausend Leichen lagen dort
Erbärmlich auf blutiger Erde,
Nackt ausgeplündert, verstümmelt, zerfleischt,
Daneben die Äser der Pferde.

Es wadete Edith Schwanenhals
Im Blute mit nackten Füßen;
Wie Pfeile aus ihrem stieren Aug'
Die forschenden Blicke schießen.

Sie suchte hin, sie suchte her,
Oft mußte sie mühsam verscheuchen
Die fraßbegierige Rabenschar;
Die Mönche hinter ihr keuchen.

Sie ſuchte ſchon den ganzen Tag,
Es ward ſchon Abend — plötzlich
Bricht aus der Bruſt des armen Weibs
Ein geller Schrei, entſetzlich.

Gefunden hat Edith Schwanenhals
Des toten Königs Leiche.
Sie ſprach kein Wort, ſie weinte nicht,
Sie küßte das Antlitz, das bleiche.

Sie küßte die Stirne, ſie küßte den Mund,
Sie hielt ihn feſt umſchloſſen;
Sie küßte auf des Königs Bruſt
Die Wunde blutumfloſſen.

Auf ſeiner Schulter erblickt ſie auch —
Und ſie bedeckt ſie mit Küſſen —
Drei kleine Narben, Denkmäler der Luſt,
Die ſie einſt hinein gebiſſen.

Die Mönche konnten mittlerweil'
Baumſtämme zuſammenfugen;
Das war die Bahre, worauf ſie alsdann
Den toten König trugen.

Sie trugen ihn nach Waltham-Abtei,
Daß man ihn dort begrübe;
Es folgte Edith Schwanenhals
Der Leiche ihrer Liebe.

Sie ſang die Totenlitanein
In kindiſch frommer Weiſe;
Das klang ſo ſchauerlich in der Nacht —
Die Mönche beteten leiſe.

## König Richard

Wohl durch der Wälder einödige Pracht
Jagt ungeſtüm ein Reiter;
Er bläſt ins Horn, er ſingt und lacht
Gar ſeelenvergnügt und heiter.

Sein Harniſch iſt von ſtarkem Erz,
Noch ſtärker iſt ſein Gemüte,
Das iſt Herr Richard Löwenherz,
Der chriſtlichen Ritterſchaft Blüte.

Wilkommen in England! rufen ihm zu
Die Bäume mit grünen Zungen —
Wir freuen uns, o König, daß du
Öſtreichiſcher Haft entſprungen.

Dem König iſt wohl in der freien Luft,
Er fühlt ſich wie neugeboren,
Er denkt an Öſtreichs Feſtungsduft —
Und gibt ſeinem Pferde die Sporen.

## Der Asra

Täglich ging die wunderschöne
Sultanstochter auf und nieder
Um die Abendzeit am Springbrunn,
Wo die weißen Wasser plätschern.

Täglich stand der junge Sklave
Um die Abendzeit am Springbrunn,
Wo die weißen Wasser plätschern;
Täglich ward er bleich und bleicher.

Eines Abends trat die Fürstin
Auf ihn zu mit raschen Worten:
Deinen Namen will ich wissen,
Deine Heimat, deine Sippschaft!

Und der Sklave sprach: ich heiße
Mohamet, ich bin aus Jemen,
Und mein Stamm sind jene Asra,
Welche sterben, wenn sie lieben.

## Pfalzgräfin Jutta

Pfalzgräfin Jutta fuhr über den Rhein,
Im leichten Kahn, bei Mondenschein.
Die Zofe rudert, die Gräfin spricht:
„Siehst du die sieben Leichen nicht,
Die hinter uns kommen
Einhergeschwommen —
So traurig schwimmen die Toten!

„Das waren Ritter voll Jugendluſt —
Sie ſanken zärtlich an meine Bruſt
Und ſchwuren mir Treue. — Zur Sicherheit,
Daß ſie nicht brächen ihren Eid,
Ließ ich ſie ergreifen
Sogleich und erſäufen —
So traurig ſchwimmen die Toten!“

Die Zofe rudert, die Gräfin lacht.
Das hallt ſo höhniſch durch die Nacht!
Bis an die Hüfte tauchen hervor
Die Leichen und ſtrecken die Finger empor,
Wie ſchwörend — Sie nicken
Mit gläſernen Blicken —
So traurig ſchwimmen die Toten!

## Der Mohrenkönig

Ins Exil der Alpujarren
Zog der junge Mohrenkönig;
Schweigſam und das Herz voll Kummer
Ritt er an des Zuges Spitze.

Hinter ihm auf hohen Zeltern
Oder auch in güldnen Sänften
Saßen ſeines Hauſes Frauen;
Schwarze Mägde trägt das Maultier.

Hundert treue Diener folgen
Auf arabiſch edlen Rappen;
Stolze Gäule, doch die Reiter

Keine Zymbel, keine Pauke,
Kein Geſangeslaut ertönte;
Nur des Maultiers Silberglöckchen
Wimmern ſchmerzlich in der Stille.

Auf der Höhe, wo der Blick
Ins Duero-Thal hinabſchweift,
Und die Zinnen von Granada
Sichtbar ſind zum letzten Male:

Dorten ſtieg vom Pferd der König
Und betrachtete die Stadt,
Die im Abendlichte glänzte,
Wie geſchmückt mit Gold und Purpur.

Aber, Allah! Welch ein Anblick!
Statt des vielgeliebten Halbmonds,
Prangen Spaniens Kreuz und Fahnen
Auf den Türmen der Alhambra.

Ach, bei dieſem Anblick brachen
Aus des Königs Bruſt die Seufzer,
Thränen überſtrömten plötzlich
Wie ein Sturzbach ſeine Wangen.

Düſter von dem hohen Zelter
Schaut herab des Königs Mutter,
Schaut auf ihres Sohnes Jammer
Und ſie ſchalt ihn ſtolz und bitter.

„Boabdil el Chico", ſprach ſie,
„Wie ein Weib beweinſt du jetzo
Jene Stadt, die du nicht wußteſt

Als des Königs liebste Kebsin
Solche harte Rede hörte,
Stürzte sie aus ihrer Sänfte
Und umhalste den Gebieter.

„Boabdil el Chico", sprach sie,
„Tröste dich, mein Heißgeliebter,
Aus dem Abgrund deines Elends
Blüht hervor ein schöner Lorbeer.

„Nicht allein der Triumphator,
Nicht allein der sieggekrönte
Günstling jener blinden Göttin,
Auch der blut'ge Sohn des Unglücks,

„Auch der heldenmüt'ge Kämpfer,
Der dem ungeheuren Schicksal
Unterlag, wird ewig leben
In der Menschen Angedenken."

„Berg des letzten Mohrenseufzers"
Heißt bis auf den heut'gen Tag
Jene Höhe, wo der König
Sah zum letztenmal Granada.

Lieblich hat die Zeit erfüllet
Seiner Liebsten Prophezeiung,
Und des Mohrenkönigs Name
Ward verherrlicht und gefeiert.

Nimmer wird sein Ruhm verhallen,

## Geoffroy Rudèl und Meliſande von Tripoli

In dem Schloſſe Blay erblickt man
Die Tapete an den Wänden,
So die Gräfin Tripolis
Einſt geſtickt mit klugen Händen.

Ihre ganze Seele ſtickte
Sie hinein, und Liebesthräne
Hat gefeit das ſeidne Bildwerk,
Welches darſtellt jene Szene:

Wie die Gräfin den Rudèl
Sterbend ſah am Strande liegen,
Und das Urbild ihrer Sehnſucht
Gleich erkannt' in ſeinen Zügen.

Auch Rudèl hat hier zum erſten-
Und zum letztenmal erblicket
In der Wirklichkeit die Dame,
Die ihn oft im Traum entzücket.

Über ihn beugt ſich die Gräfin,
Hält ihn liebevoll umſchlungen,
Küßt den todesbleichen Mund,
Der ſo ſchön ihr Lob geſungen!

Ach! der Kuß des Willkomms wurde
Auch zugleich der Kuß des Scheidens,
Und ſo leerten ſie den Kelch
Höchſter Luſt und tiefſten Leidens.

In dem Schlosse Blay allnächtlich
Gibt's ein Rauschen, Knistern, Beben,
Die Figuren der Tapete
Fangen plötzlich an zu leben.

Troubadour und Dame schütteln
Die verschlafnen Schattenglieder,
Treten aus der Wand und wandeln
Durch die Säle auf und nieder.

Trautes Flüstern, sanftes Tändeln,
Wehmutsüße Heimlichkeiten,
Und posthume Galantrie
Aus des Minnesanges Zeiten:

„Geoffroy! Mein totes Herz
Wird erwärmt von deiner Stimme,
In den längst erloschnen Kohlen
Fühl' ich wieder ein Geglimme!"

„Melisande! Glück und Blume!
Wenn ich dir ins Auge sehe,
Leb' ich auf — gestorben ist
Nur mein Erdenleid und -Wehe."

„Geoffroy! Wir liebten uns
Einst im Traume, und jetzunder
Lieben wir uns gar im Tode —
Gott Amur that dieses Wunder!"

„Melisande! Was ist Traum?
Was ist Tod? Nur eitel Töne.
In der Liebe nur ist Wahrheit,
Und dich lieb' ich, ewig Schöne."

„Geoffroy! Wie traulich ist es
Hier im stillen Mondscheinsaale,
Möchte nicht mehr draußen wandeln
In des Tages Sonnenstrahle.“

„Melisande! teure Närrin,
Du bist selber Licht und Sonne.
Wo du wandelst, blüht der Frühling
Sprossen Lieb' und Maienwonne!“

Also kosen, also wandeln
Jene zärtlichen Gespenster
Auf und ab, derweil das Mondlicht
Lauschet durch die Bogenfenster.

Doch den holden Spuk vertreibend
Kommt am End' die Morgenröte —
Jene huschen scheu zurück
In die Wand, in die Tapete.

## Der Dichter Firdusi

### 1

Goldne Menschen, Silbermenschen
Spricht ein Lump von einem Toman,
Ist die Rede nur von Silber,
Ist gemeint ein Silbertoman.

Doch im Munde eines Fürsten,
Eines Schaches, ist ein Toman
Gülden stets; ein Schach empfängt
Und er gibt nur goldne Toman.

Also denken brave Leute,
Also dachte auch Firdusi,
Der Verfasser des berühmten
Und vergötterten Schach Nameh.

Dieses große Heldenlied
Schrieb er auf Geheiß des Schaches,
Der für jeden seiner Verse
Einen Toman ihm versprochen.

Siebzehnmal die Rose blühte,
Siebzehnmal ist sie verwelket,
Und die Nachtigall besang sie
Und verstummte siebzehnmal —

Unterdessen saß der Dichter
An dem Webstuhl des Gedankens,
Tag und Nacht, und webte emsig
Seines Liedes Riesenteppich —

Riesenteppich, wo der Dichter
Wunderbar hineingewebt
Seiner Heimat Fabelchronik,
Farsistans uralte Kön'ge,

Lieblingshelden seines Volkes,
Ritterthaten, Aventüren,
Zauberwesen und Dämonen,
Keck umrankt von Märchenblumen —

Alles blühend und lebendig,
Farbenglänzend, blühend, brennend,
Und wie himmlisch angestrahlt
Von dem heil'gen Lichte Irans.

Von dem göttlich reinen Urlicht,
Deſſen letzter Feuertempel,
Trotz dem Koran und dem Mufti,
In des Dichters Herzen flammte.

Als vollendet war das Lied,
Überſchickte ſeinem Gönner
Der Poet das Manuſkript,
Zweimalhunderttauſend Verſe.

In der Badeſtube war es,
In der Badeſtub' zu Gasna,
Wo des Schaches ſchwarze Boten
Den Firduſi angetroffen —

Jeder ſchleppte einen Geldſack,
Den er zu des Dichters Füßen
Knieend legte, als den hohen
Ehrenſold für ſeine Dichtung.

Der Poet riß auf die Säcke
Haſtig, um am lang entbehrten
Goldesanblick ſich zu laben —
Da gewahrt' er mit Beſtürzung

Daß der Inhalt dieſer Säcke
Bleiches Silber, Silbertomans,
Zweimalhunderttauſend etwa —
Und der Dichter lachte bitter.

Bitter lachend hat er jene
Summe abgeteilt in drei
Gleiche Teile, und jedwedem
Von den beiden ſchwarzen Boten

Schenkte er als Botenlohn
Solch ein Drittel und das dritte
Gab er einem Badeknechte,
Der sein Bad besorgt, als Trinkgeld.

Seinen Wanderstab ergriff er
Jetzo und verließ die Hauptstadt;
Vor dem Thor hat er den Staub
Abgefegt von seinen Schuhen.



„Hätt' er menschlich ordinär
Nicht gehalten, was versprochen,
Hätt' er nur sein Wort gebrochen,
Zürnen wollt' ich nimmermehr.

„Aber unverzeihlich ist,
Daß er mich getäuscht so schnöde
Durch den Doppelsinn der Rede
Und des Schweigens größre List.

„Stattlich war er, würdevoll
Von Gestalt und von Geberden,
Wen'ge glichen ihm auf Erden,
War ein König jeder Zoll.

„Wie die Sonn' am Himmelsbogen,
Feuerblicks, sah er mich an,
Er, der Wahrheit stolzer Mann —

3

Schach Mahomet hat gut geſpeiſt,
Und gut gelaunet iſt ſein Geiſt.

Im dämmernden Garten, auf purpurnem Pfühl,
Am Springbrunn ſitzt er. Das plätſchert ſo kühl.

Die Diener ſtehen mit Ehrfurchtsmienen;
Sein Liebling Anſari iſt unter ihnen.

Aus Marmorvaſen quillt hervor
Ein üppig brennender Blumenflor.

Gleich Odalisken anmutiglich
Die ſchlanken Palmen fächern ſich.

Es ſtehen regungslos die Cypreſſen,
Wie himmelträumend, wie weltvergeſſen.

Doch plötzlich erklingt bei Lautenklang
Ein ſanft geheimnisvoller Geſang.

Der Schach fährt auf, als wie behext —
Von wem iſt dieſes Liedes Text?

Anſari, an welchen die Frage gerichtet,
Gab Antwort: Das hat Firduſi gedichtet.

Firduſi? — rief der Fürſt betreten —
Wo iſt er? Wie geht es dem großen Poeten?

Anſari gab Antwort: In Dürftigkeit
Und Elend lebt er ſeit langer Zeit.

Zu Thus, des Dichters Vaterſtadt,
Wo er ein kleines Gärtchen hat.

Schach Mahomet ſchwieg eine gute Weile,
Dann ſprach er: Anſari, mein Auftrag hat Eile.—

Geh nach meinen Ställen und erwähle
Dort hundert Maultiere und fünfzig Kamele.

Die ſollſt du belaſten mit allen Schätzen,
Die eines Menſchen Herz ergötzen,

Mit Herrlichkeiten und Raritäten,
Koſtbaren Kleidern und Hausgeräten

Von Sandelholz, von Elfenbein,
Mit güldnen und ſilbernen Schnurrpfeiferein,

Kannen und Kelchen, zierlich gehenkelt,
Lepardenfellen, groß geſprenkelt,

Mit Teppichen, Shawls und reichen Brokaten,
Die fabriziert in meinen Staaten –

Vergiß nicht, auch hinzuzupacken
Glänzende Waffen und Schabracken,

Nicht minder Getränke jeder Art
Und Speiſen, die man in Töpfen bewahrt,

Auch Konfitüren und Mandeltorten,
Und Pfefferkuchen von allen Sorten.

Füge hinzu ein Dutzend Gäule,
Arabiſcher Zucht, geſchwind wie Pfeile,

Und ſchwarze Sklaven gleichfalls ein Dutzend,
Leiber von Erz, ſtrapazentrutzend.

Ansari, mit diesen schönen Sachen
Sollst du dich gleich auf die Reise machen.

Du sollst sie bringen nebst meinem Gruß
Dem großen Dichter Firdusi zu Thus.

Ansari erfüllte des Herrschers Befehle,
Belud die Mäuler und Kamele

Mit Ehrengeschenken, die wohl den Zins
Gekostet von einer ganzen Provinz.

Nach dreien Tagen verließ er schon
Die Residenz, und in eigner Person,
Mit einer roten Führerfahne,
Ritt er voran der Karawane.

Am achten Tage erreichten sie Thus;
Die Stadt liegt an des Berges Fuß.

Wohl durch das Westthor zog herein
Die Karawane mit Lärmen und Schrei'n.

Die Trommel scholl, das Kuhhorn klang,
Und lautaufjubelt Triumphgesang.

La Illa Il Allah! aus voller Kehle
Jauchzten die Treiber der Kamele.

Doch durch das Ostthor am andern End'
Von Thus, zog in demselben Moment

Zur Stadt hinaus der Leichenzug,
Der den toten Firdusi zu Grabe trug.

# Zweites Buch

## Lamentationen

Das Glück ist eine leichte Dirne,
Und weilt nicht gern am selben Ort;
Sie streicht das Haar dir von der Stirne
Und küßt dich rasch und flattert fort.

Frau Unglück hat im Gegenteile
Dich liebefest ans Herz gedrückt;
Sie sagt, sie habe keine Eile,
Setzt sich zu dir ans Bett und strickt.

## Waldeinsamkeit

Ich hab' in meinen Jugendtagen
Wohl auf dem Haupt einen Kranz getragen;
Die Blumen glänzten wunderbar,
Ein Zauber in dem Kranze war.

Der schöne Kranz gefiel wohl allen,
Doch der ihn trug hat manchem mißfallen;
Ich floh den gelben Menschenneid,
Ich floh in die grüne Waldeinsamkeit.

Im Wald, im Wald! da konnt' ich führen
Ein freies Leben mit Geistern und Tieren;
Feen und Hochwild von stolzem Geweih,
Sie nahten sich mir ganz ohne Scheu.

Sie nahten sich mir ganz ohne Zagnis,
Sie wußten, das sei kein schreckliches Wagnis;
Daß ich kein Jäger, wußte das Reh,
Daß ich kein Vernunftmensch, wußte die Fee.

Von Feenbegünstigung plaudern nur Thoren —
Doch wie die übrigen Honoratioren
Des Waldes mir huldreich gewesen, fürwahr,
Ich darf es bekennen offenbar.

Wie haben mich lieblich die Elfen umflattert!
Ein luftiges Völkchen! das plaudert und schnattert!
Ein bißchen stechend ist der Blick,
Verheißend ein süßes, doch tödliches Glück.

Ergötzten mich mit Maitanz und Maispiel,
Erzählten mir Hofgeschichten, zum Beispiel:
Die skandalose Chronika
Der Königin Titania.

Saß ich am Bache, so tauchten und sprangen
Hervor aus der Flut, mit ihrem langen
Silberschleier und flatterndem Haar,
Die Wasserbachanten, die Nixenschar.

Sie schlugen die Zither, sie spielten auf Geigen,
Das war der famose Nixenreigen;
Die Posituren, die Melodei,
War klingende, springende Raserei.

Jedoch zuzeiten waren ſie minder
Tobſüchtig gelaunt, die ſchönen Kinder;
Zu meinen Füßen lagerten ſie,
Das Köpfchen geſtützt auf meinem Knie.

Trällerten, trillerten welſche Romanzen,
Zum Beiſpiel das Lied von den drei Pomeranzen,
Sangen auch wohl ein Lobgedicht
Auf mich und mein nobeles Menſchengeſicht.

Sie unterbrachen manchmal das Geſinge
Lautlachend, und frugen bedenkliche Dinge,
Zum Beiſpiel: „Sag uns zu welchem Behuf
Der liebe Gott den Menſchen ſchuf?

„Hat eine unſterbliche Seele ein jeder
Von euch? Iſt dieſe Seele von Leder
Oder von ſteifer Leinwand? Warum
Sind eure Leute meiſtens ſo dumm?“

Was ich zur Antwort gab, verhehle
Ich hier, doch meine unſterbliche Seele,
Glaubt mir's, ward nie davon verletzt,
Was eine kleine Nixe geſchwätzt.

Anmutig und ſchalkhaft ſind Nixen und Elfen;
Nicht ſo die Erdgeiſter, ſie dienen und helfen
Treuherzig den Menſchen. Ich liebte zumeiſt
Die, welche man Wichtelmännchen heißt.

Sie tragen Rotmäntelchen, lang und bauschig,
Die Miene ist ehrlich, doch bang und lauschig;
Ich ließ nicht merken, daß ich entdeckt,
Warum sie so ängstlich die Füße versteckt.

Sie haben nämlich Entenfüße
Und bilden sich ein, daß niemand es wisse.
Das ist eine tiefgeheime Wund',
Worüber ich nimmermehr spötteln kunnt'.

Ach Himmel! wir alle gleich jenen Zwergen,
Wir haben ja alle etwas zu verbergen;
Kein Christenmensch, wähnen wir, hätte entdeckt,
Wo unser Entenfüßchen steckt.

Niemals verkehrt' ich mit Salamandern,
Und über ihr Treiben erfuhr ich von andern
Waldgeistern sehr wenig. Sie huschten mir scheu
Des Nachts wie leuchtende Schatten vorbei.

Sind spindeldürre, von Kindeslänge,
Höschen und Wämschen anliegend enge,
Von Scharlachfarbe, goldgestickt;
Das Antlitz kränklich, vergilbt und bedrückt.

Ein güldnes Krönlein, gespickt mit Rubinen,
Trägt auf dem Köpfchen ein jeder von ihnen;
Ein jeder von ihnen bildet sich ein,
Ein absoluter König zu sein.

Daß sie im Feuer nicht verbrennen,
Ist freilich ein Kunststück, ich will es bekennen;
Jedoch der unentzündbare Wicht,
Ein wahrer Feuergeist ist er nicht.

Die klügsten Waldgeister sind die Alräunchen,
Langbärtige Männlein mit kurzen Beinchen,
Ein fingerlanges Greisengeschlecht;
Woher sie stammen, man weiß es nicht recht.

Sie lehrten mir kleine Hexereien,
Feuer besprechen, Vögel beschreien,
Auch pflücken in der Johannisnacht
Das Kräutlein, das unsichtbar macht.

Sie lehrten mich Sterne und Zeichen deuten,
Sattellos auf dem Winde reiten,
Auch Runensprüche, womit man ruft
Die Toten hervor aus ihrer Gruft.

Sie haben mir auch den Pfiff gelehrt,
Wie man den Vogel Specht bethört,
Und ihm die Springwurz abgewinnt,
Die anzeigt, wo Schätze verborgen sind.

Die Worte, die man beim Schätzegraben
Hinmurmelt, lehrten sie mich, sie haben
Mir alles expliziert — umsunst!
Hab' nie begriffen die Schatzgräberkunst.

Wohl hatt' ich derselben nicht nötig dermalen,
Ich brauchte wenig, und konnt' es bezahlen,
Besaß auch in Spanien manch luftiges Schloß,
Wovon ich die Revenuen genoß.

O, schöne Zeit! wo voller Geigen
Der Himmel hing, wo Elfenreigen
Und Nixentanz und Koboldscherz
Umgaukelt mein märchentrunkenes Herz!

O, schöne Zeit! wo sich zu grünen
Triumphespforten zu wölben schienen
Die Bäume des Waldes — ich ging einher,
Bekränzt, als ob ich der Sieger wär'!

Die schöne Zeit, sie ist verschlendert,
Und alles hat sich seitdem verändert,
Und ach! mir ist der Kranz geraubt,
Den ich getragen auf meinem Haupt.

Der Kranz ist mir vom Haupt genommen,
Ich weiß es nicht, wie es gekommen;
Doch seit der schöne Kranz mir fehlt,
Ist meine Seele wie entseelt.

Es glotzen mich an unheimlich blöde
Die Larven der Welt! Der Himmel ist öde,
Ein blauer Kirchhof, entgöttert und stumm
Ich gehe gebückt im Wald herum.

Im Walde ſind die Elfen verſchwunden,
Jagdhörner hör' ich, Gekläffe von Hunden;
Im Dickicht iſt das Reh verſteckt,
Das thränend ſeine Wunden leckt.

Wo ſind die Alräunchen? ich glaube, ſie halten
Sich ängſtlich verborgen in Felſenſpalten.
Ihr kleinen Freunde, ich komme zurück,
Doch ohne Kranz und ohne Glück.

Wo iſt die Fee mit dem langen Goldhaar,
Die erſte Schönheit, die mir hold war?
Der Eichenbaum, worin ſie gehauſt,
Steht traurig entlaubt, vom Winde zerzauſt.

Der Bach rauſcht troſtlos gleich dem Styxe;
Am einſamen Ufer ſitzt eine Nixe,
Todblaß und ſtumm, wie'n Bild von Stein,
Scheint tief in Kummer verſunken zu ſein.

Mitleidig tret' ich zu ihr heran —
Da fährt ſie auf und ſchaut mich an
Und ſie entflieht mit entſetzten Mienen,
Als ſei ihr ein Geſpenſt erſchienen.

## In Mathildens Stammbuch

Hier, auf gewalkten Lumpen, soll ich
Mit einer Spule von der Gans
Hinkritzeln ernsthaft halb, halb drollig,
Versifizierten Firlefanz —

Ich, der gewohnt mich auszusprechen
Auf deinem schönen Rosenmund,
Mit Küssen, die wie Flammen brechen
Hervor aus tiefstem Herzensgrund!

O Modewut! Ist man ein Dichter,
Quält uns die eigne Frau zuletzt
Bis man, wie andre Sangeslichter,
Ihr einen Reim ins Album setzt.

## Altes Lied

Du bist gestorben und weißt es nicht,
Erloschen ist dein Augenlicht,
Erblichen ist dein rotes Mündchen,
Und du bist tot, mein totes Kindchen.

In einer schaurigen Sommernacht
Hab' ich dich selber zu Grabe gebracht;
Klaglieder die Nachtigallen sangen,
Die Sterne sind mit zur Leiche gegangen.

Der Zug, der zog den Wald vorbei,
Dort widerhallt die Litanei;
Die Tannen, in Trauermänteln vermummet,
Sie haben Totengebete gebrummet.

Am Weidensee vorüber ging's,
Die Elfen tanzten inmitten des Rings;
Sie blieben plötzlich stehn und schienen
Uns anzuschaun mit Beileidsmienen.

Und als wir kamen zu deinem Grab,
Da stieg der Mond vom Himmel herab.
Er hielt eine Rede. Ein Schluchzen und Stöhnen,
Und in der Ferne die Glocken tönen.

## Auto-da-fe

Welke Veilchen, stäub'ge Locken,
Ein verblichen blaues Band,
Halb zerrissene Billette,
Längst vergeßner Herzenstand —

In die Flammen des Kamines
Werf' ich sie verdroßnen Blicks;
Ängstlich knistern diese Trümmer
Meines Glücks und Mißgeschicks.

Liebeschwüre, flatterhafte
Falsche Eide, in den Schlot
Fliegen sie hinauf — es kichert
Unsichtbar der kleine Gott.

Bei den Flammen des Kamines
Sitz' ich träumend, und ich seh'
Wie die Fünkchen in der Asche
Still verglühn — Gut' Nacht! — Ade!

## Lazarus

### 1

### Weltlauf

Hat man viel, so wird man bald
Noch viel mehr dazu bekommen.
Wer nur wenig hat, dem wird
Auch das wenige genommen.

Wenn du aber gar nichts hast,
Ach, so lasse dich begraben —
Denn ein Recht zum Leben, Lump,
Haben nur die etwas haben.

### 2

### Erinnerung

Dem einen die Perle, dem andern die Truhe,
O Wilhelm Wisetzki, du starbest so fruhe —
Doch die Katze, die Katz' ist gerettet.

Der Balken brach, worauf er geklommen,
Da ist er im Wasser umgekommen —

Wir folgten der Leiche, dem lieblichen Knaben,
Sie haben ihn unter Maiblumen begraben, —
Doch die Katze, die Katz' ist gerettet.

Bist klug gewesen, du bist entronnen
Den Stürmen, hast früh ein Obdach gewonnen —
Doch die Katze, die Katz' ist gerettet.

Bist früh entronnen, bist klug gewesen,
Noch eh' du erkrankteſt, bist du genesen —
Doch die Katze, die Katz' ist gerettet.

Seit langen Jahren, wie oft, o Kleiner,
Mit Neid und Wehmut gedenk' ich deiner —
Doch die Katze, die Katz' ist gerettet.

## 3

## Salomo

Verstummt sind Pauken, Posaunen und Zinken.
An Salomos Lager Wache halten
Die schwertgegürteten Engelgestalten,
Sechstausend zur Rechten, sechstausend zur Linken.

Sie schützen den König vor träumendem Leide,
Und zieht er finster die Brauen zusammen,
Da fahren sogleich die stählernen Flammen,

Doch wieder zurück in die Scheide fallen
Die Schwerter der Engel. Das nächtliche Grauen
Verschwindet, es glätten sich wieder die Brauen
Des Schläfers, und seine Lippen lallen:

O Sulamith! das Reich ist mein Erbe,
Die Lande sind mir unterthänig,
Bin über Juda und Israel König —
Doch liebst du mich nicht, so welk' ich und sterbe.

## 4

## Verlorene Wünsche

Von der Gleichheit der Gemütsart
Wechselseitig angezogen
Waren wir einander immer
Mehr als uns bewußt gewogen.

Beide ehrlich und bescheiden,
Konnten wir uns leicht verstehen;
Worte waren überflüssig,
Brauchten uns nur anzusehen.

O wie sehnlich wünscht' ich immer,
Daß ich bei dir bleiben könnte —

Ja, mein liebſter Wunſch war immer,
Daß ich immer bei dir bliebe!
Alles was dir wohlgefiele,
Alles thät' ich dir zu Liebe.

Würde eſſen was dir ſchmeckte
Und die Schüſſel gleich entfernen,
Die dir nicht behagt. Ich würde
Auch Zigarren rauchen lernen.

Manche poluiſche Geſchichte,
Die dein Lachen immer weckte,
Wollt' ich wieder dir erzählen
In Judäas Dialekte.

Ja, ich wollte zu dir kommen
Nicht mehr in der Fremde ſchwärmen —
An dem Herde deines Glückes
Wollt' ich meine Kniee wärmen. — —

Goldne Wünſche! Seifenblaſen!
Sie zerrinnen wie mein Leben —
Ach, ich liege jetzt am Boden,
Kann mich nimmermehr erheben.

Und Ade! ſie ſind zerronnen,
Goldne Wünſche, ſüßes Hoffen!
Ach, zu tödlich war der Fauſtſchlag,
Der mich juſt ins Herz getroffen.

5

## Gedächtnisfeier

Keine Meſſe wird man ſingen,
Keinen Kadoſch wird man ſagen,
Nichts geſagt und nichts geſungen
Wird an meinen Sterbetagen.

Doch vielleicht an ſolchem Tage,
Wenn das Wetter ſchön und milde,
Geht ſpazieren auf Montmartre
Mit Paulinen Frau Mathilde.

Mit dem Kranz von Immortellen
Kommt ſie mir das Grab zu ſchmücken,
Und ſie ſeufzet: Pauvre homme!
Feuchte Wehmut in den Blicken.

Leider wohn' ich viel zu hoch,
Und ich habe meiner Süßen
Keinen Stuhl hier anzubieten;
Ach! ſie ſchwankt mit milden Füßen.

Süßes, dickes Kind, du darfſt
Nicht zu Fuß nach Hauſe gehen;
An dem Barriere-Gitter
Siehſt du die Fiaker ſtehen.

## 6

## Frau Sorge

In meines Glückes Sonnenglanz,
Da gaukelte fröhlich der Mückentanz.
Die lieben Freunde liebten mich
Und teilten mit mir brüderlich
Wohl meinen besten Braten
Und meinen letzten Dukaten.

Das Glück ist fort, der Beutel leer,
Und hab' auch keine Freunde mehr;
Erloschen ist der Sonnenglanz,
Zerstoben ist der Mückentanz,
Die Freunde, so wie die Mücke,
Verschwinden mit dem Glücke.

An meinem Bett in der Winternacht
Als Wärterin die Sorge wacht.
Sie trägt eine weiße Unterjack',
Ein schwarzes Mützchen, und schnupft Tabak.
Die Dose knarrt so gräßlich,
Die Alte nickt so häßlich.

Mir träumt manchmal, gekommen sei
Zurück das Glück und der junge Mai
Und die Freundschaft und der Mückenschwarm —
Da knarrt die Dose — daß Gott erbarm',
Es platzt die Seifenblase —
Die Alte schneuzt die Nase.

## 7

### An die Engel

Das ist der böse Thanatos,
Er kommt auf einem fahlen Roß;
Ich hör' den Hufschlag, hör' den Trab,
Der dunkle Reiter holt mich ab —
Er reißt mich fort, Mathilden soll ich lassen,
O, den Gedanken kann mein Herz nicht fassen!

Sie war mir Weib und Kind zugleich,
Und geh' ich in das Schattenreich,
Wird Witwe sie und Waise sein!
Ich lass' in dieser Welt allein
Das Weib, das Kind, das, trauend meinem Mute,
Sorglos und treu an meinem Herzen ruhte.

Ihr Engel in den Himmelshöhn,
Vernehmt mein Schluchzen und mein Flehn;
Beschützt, wenn ich im öden Grab,
Das Weib, das ich geliebet hab';
Seid Schild und Vögte eurem Ebenbilde,
Beschützt, beschirmt mein armes Kind, Mathilde.

Bei allen Thränen, die ihr je
Geweint um unser Menschenweh,
Beim Wort, das nur der Priester kennt
Und niemals ohne Schauder nennt,
Bei eurer eignen Schönheit, Huld und Milde,
Beschwör' ich euch, ihr Engel, schützt Mathilde.

8

## Böses Geträume

Im Traume war ich wieder jung und munter —
Es war das Landhaus hoch am Bergesrand,
Wettlaufend lief ich dort den Pfad hinunter,
Wettlaufend mit Ottilien Hand in Hand.

Wie das Persönchen fein formiert! Die süßen
Meergrünen Augen zwinkern nixenhaft.
Sie steht so fest auf ihren kleinen Füßen,
Ein Bild von Zierlichkeit vereint mit Kraft.

Der Ton der Stimme ist so treu und innig,
Man glaubt zu schaun bis in der Seele Grund;
Und alles was sie spricht ist klug und sinnig;
Wie eine Rosenknospe ist der Mund.

Es ist nicht Liebeswehl, was mich beschleichet,
Ich schwärme nicht, ich bleibe bei Verstand; —
Doch wunderbar ihr Wesen mich erweichet
Und heimlich bebend küss' ich ihre Hand.

Ich glaub', am Ende brach ich eine Lilie,
Die gab ich ihr und sprach ganz laut dabei:
Heirate mich und sei mein Weib, Ottilie,
Damit ich fromm wie du und glücklich sei.

Was sie zur Antwort gab, das weiß ich nimmer,
Denn ich erwachte jählings — und ich war
Wieder ein Kranker, der im Krankenzimmer
Trostlos daniederliegt seit manchem Jahr. —

9

## Sie erlischt

Der Vorhang fällt, das Stück ist aus,
Und Herrn und Damen gehn nach Haus.
Ob ihnen auch das Stück gefallen?
Ich glaub', ich hörte Beifall schallen.
Ein hochverehrtes Publikum
Beklatschte dankbar seinen Dichter.
Jetzt aber ist das Haus so stumm,
Und sind verschwunden Lust und Lichter.

Doch horch! ein schollernd schnöder Klang
Ertönt unfern der öden Bühne; —
Vielleicht daß eine Saite sprang
An einer alten Violine.
Verdrießlich rascheln im Parterr'
Etwelche Ratten hin und her,
Und alles riecht nach ranz'gem Öle.
Die letzte Lampe ächzt und zischt
Verzweiflungsvoll und sie erlischt.
Das arme Licht war meine Seele.

10

## Enfant perdu

Verlorner Posten in dem Freiheitskrieg,
Hielt ich seit dreißig Jahren treulich aus.
Ich kämpfte ohne Hoffnung, daß ich siege,

Ich wachte Tag und Nacht — Ich konnt' nicht schlafen
Wie in dem Lagerzelt der Freunde Schar —
(Auch hielt das laute Schnarchen dieser Braven
Mich wach, wenn ich ein bißchen schlummrig war).

In jenen Nächten hat Langweil' ergriffen
Mich oft, auch Furcht — (nur Narren fürchten nichts) —
Sie zu verscheuchen, hab' ich dann gepfiffen
Die frechen Reime eines Spottgedichts.

Ja, wachsam stand ich, das Gewehr im Arme,
Und nahte irgend ein verdächt'ger Gauch,
So schoß ich gut und jagt' ihm eine warme,
Brühwarme Kugel in den schnöden Bauch.

Mitunter freilich mocht' es sich ereignen,
Daß solch ein schlechter Gauch gleichfalls sehr gut
Zu schießen wußte — ach, ich kann's nicht leugnen —
Die Wunden klaffen — es verströmt mein Blut.

Ein Posten ist vakant! — Die Wunden klaffen —
Der eine fällt, die andern rücken nach —
Doch fall' ich unbesiegt, und meine Waffen —
Sind nicht gebrochen — Nur mein Herze brach

# Nachlese

# Nachlese

## Erstes Buch

### 1

### Minnegruß

Die du bist so schön und rein,
Wunnevolles Magedein,
Deinem Dienste ganz allein
Möcht' ich wohl mein Leben weihn.

Deine süßen Äugelein,
Glänzen mild wie Mondesschein;
Helle Rosenlichter streun
Deine roten Wängelein.

Und aus deinem Mündchen klein
Blinkt's hervor wie Perlenreihn;
Doch den schönsten Edelstein
Hegt dein stiller Busenschrein.

Fromme Minne mag es sein,
Was mir drang ins Herz hinein,
Als ich weiland schaute dein,
Wunnevolles Magedein!

2

## Minneklage

Einſam klag' ich meine Leiden
Im vertrauten Schoß der Nacht;
Frohe Menſchen muß ich meiden,
Fliehen ſcheu, wo Freude lacht.

Einſam fließen meine Thränen,
Fließen immer, fließen ſtill;
Doch des Herzens brennend Sehnen
Keine Thräne löſchen will.

Einſt, ein lachend muntrer Knabe,
Spielt' ich manches ſchöne Spiel,
Freute mich der Lebensgabe,
Wußte nie von Schmerzgefühl.

Denn die Welt war nur ein Garten,
Wo viel bunte Blumen blühn,
Wo mein Tagwerk Blumen-warten,
Roſen, Veilchen und Jasmin,

Träumend ſüß auf grüner Aue
Sah ich Bächlein fließen mild;
Wenn ich jetzt in Bächlein ſchaue,
Zeigt ſich mir ein bleiches Bild.

Bin ein bleicher Mann geworden,
Seit mein Auge ſie geſehn;

Tief im Herzen hegt' ich lange,
Englein ſtiller Friedensruh';
Dieſe flohen zitternd, bange,
Ihrer Sternenheimat zu.

Schwarze Nacht mein Aug' umdüſtert,
Schatten drohen feindlich grimm,
Und im Buſen heimlich flüſtert
Eine eigen fremde Stimm!

Fremde Schmerzen, fremde Leiden
Steigen auf mit wilder Wut,
Und in meinen Eingeweiden
Zehret eine fremde Glut.

Aber daß in meinem Herzen
Flammen wühlen ſonder Ruh',
Daß ich ſterbe hin vor Schmerzen —
Minne, ſieh! das thateſt du!

## 3

## Sehnſucht

Jedweder Geſelle, ſein Mädel am Arm,
Durchwandelt die Lindenreihn;
Ich aber, ich wandle, daß Gott erbarm'!
Ganz mutterſeel-allein.

Mein Herz wird beengt, mein Auge wird trüb,
Wenn ein andrer mit Liebchen ſich freut.
Denn ich habe auch ein ſüßes Lieb,
Doch wohnt ſie gar ferne und weit.

So manches Jahr getragen ich hab'
Ich trage nicht länger die Pein,
Ich ſchnüre mein Bündlein und greife den Stab
Und wandr' in die Welt hinein.

Und wandre fort manch hundert Stund;
Bis ich komm' an die große Stadt;
Sie prangt an eines Stromes Mund,
Drei keckliche Türme ſie hat.

Da ſchwindet bald mein Liebesharm,
Da harret Freude mein;
Da kann ich wandeln, Feinsliebchen am Arm,
Durch die duftigen Lindenreihn.

4

## Die weiße Blume

In Vaters Garten heimlich ſteht
Ein Blümchen, traurig und bleich,
Der Winter zieht fort, der Frühling weht,
Bleich Blümchen bleibt immer ſo bleich.
Die bleiche Blume ſchaut
Wie eine kranke Braut.

Zu mir bleich Blümchen leiſe ſpricht;
Lieb Brüderchen, pflücke mich!
Zu Blümchen ſprech' ich: Das thu ich nicht,
Ich pflücke nimmermehr dich;
Ich ſuch' mit Müh' und Not

Bleich Blümchen ſpricht: Such hin, ſuch her
Bis an deinen kühlen Tod,
Du ſuchſt umſonſt, findſt nimmermehr
Die Blume purpurrot.
Mich aber pflücken thu,
Ich bin ſo krank wie du.

So liſpelt bleich Blümchen und bittet ſehr —
Da zog' ich und pflück' ich es ſchnell.
Und plötzlich blutet mein Herze nicht mehr,
Mein inneres Auge wird hell.
In meine wunde Bruſt
Kommt ſtille Engelluſt

## 5

## An Sie

Die roten Blumen hier und auch die bleichen,
Die einſt erblüht aus blut'gen Herzenswunden,
Die hab' ich nun zum ſchmucken Strauß verbunden,
Und will ihn dir, du ſchöne Herrin, reichen.

Nimm huldreich hin die treuen Sangeskunden;
Ich kann ja nicht aus dieſem Leben weichen,
Ohn' rückzulaſſen dir ein Liebeszeichen —
Gedenke mein, wenn ich den Tod gefunden!

Doch nie, o Herrin, ſollſt du mich beklagen;
Beneidenswert war ſelbſt mein Schmerzenleben —
Denn liebend durft' ich dich im Herzen tragen.

Und größres Heil noch soll mir bald geschehen.
Mit Geisterschutz darf ich dein Haupt umschweben
Und Friedensgrüße in dein Herze wehen.

6

Es schauen die Blumen alle
Zur leuchtenden Sonne hinauf;
Es nehmen die Ströme alle
Zum leuchtenden Meere den Lauf.

Es flattern die Lieder alle
Zu meinem leuchtenden Lieb —
Nehmt mit meine Thränen und Seufzer,
Ihr Lieder wehmütig und trüb!

7

Schöne, helle, goldne Sterne,
Grüßt die Liebste in der Ferne,
Sagt, daß ich noch immer sei
Herzekrank und bleich und treu.

8

Ich dacht' an sie den ganzen Tag,
Und dacht' an sie die halbe Nacht.
Und als ich fest im Schlafe lag,
Hat mich ein Traum zu ihr gebracht.

Sie blüht wie eine junge Roſ',
Und ſitzt ſo ruhig, ſtill beglückt.
Ein Rahmen ruht auf ihrem Schoß
Worauf ſie weiße Lämmchen ſtickt.

Sie ſchaut ſo ſanft, begreift es nicht,
Warum ich traurig vor ihr ſteh'.
„Was iſt ſo blaß dein Angeſicht,
Heinrich, ſag' mir's, wo thut's dir weh?"

Sie ſchaut ſo ſanft und ſtaunt, daß ich
Still weinend ihr ins Auge ſeh'.
„Was weineſt du ſo bitterlich,
Heinrich, ſag' mir's, wer thut dir weh?"

Sie ſchaut mich an mit milder Ruh',
Ich aber faſt vor Schmerz vergeh'.
„Wer weh mir thut, mein Lieb, biſt du,
Und in der Bruſt da ſitzt das Weh."

Da ſteht ſie auf und legt die Hand
Mir auf die Bruſt ganz feierlich;
Und plötzlich all mein Weh verſchwand,
Und heitern Sinns erwachte ich.

## 9

Ja, Freund, hier unter den Linden
Kannſt du dein Herz erbaun,
Hier kannſt du beiſammen finden
Die allerſchönſten Fraun.

Sie blühn ſo hold und minnig
Im farbigen Seidengewand;
Ein Dichter hat ſie ſinnig
Wandelnde Blumen genannt.

Welch ſchöne Federhüte!
Welch ſchöne Türkenſhawls!
Welch ſchöne Wangenblüte!
Welch ſchöner Schwanenhals!

10

Ich wollte, meine Lieder
Das wären Blümelein;
Ich ſchickte ſie zu riechen
Der Herzallerliebſten mein.

Ich wollte, meine Lieder
Das wären Küſſe fein;
Ich ſchickt' ſie heimlich alle
Nach Liebchens Wängelein.

Ich wollte, meine Lieder
Das wären Erbſen klein;
Ich kocht' eine Erbſenſuppe,
Die ſollte köſtlich ſein.

11

Du Lilje meiner Liebe,
Du ſtehſt ſo träumend am Bach,
Und ſchauſt hinein ſo trübe,
Und flüſterſt Weh und Ach!

Geh fort mit deinem Gekose!
Ich weiß es, du falscher Mann,
Daß meine Kousine, die Rose,
Dein falsches Herz gewann.

## 12

## Ramsgate

„O, des liebenswürdigen Dichters,
Dessen Lieder uns entzücken!
Hätten wir ihn in der Nähe,
Seine Lippen zu beglücken!"

Während liebenswürd'ge Damen
Also liebenswürdig dachten,
Mußt' ich hundert Meil' entfernet
In der öden Fremde schmachten.

Und es hilft uns nichts im Norden,
Wenn im Süden warmes Wetter,
Und von zugedachten Küssen
Wird das magre Herz nicht fetter.

## 13

Jegliche Gestalt bekleidend,
Bin ich stets in deiner Nähe,
Aber immer bin ich leidend,
Und du thust mir immer Wehe.

Wenn du, zwischen Blumenbeeten
Wandelnd in des Sommers Tagen,
Einen Schmetterling zertreten —
Hörst du mich nicht leise klagen?

Wenn du eine Rose pflückest,
Und mit kindischem Behagen
Sie entblätterst und zerstückest —
Hörst du mich nicht leise klagen?

Wenn bei solchem Rosenbrechen
Böse Dornen einmal wagen
In die Finger dich zu stechen —
Hörst du mich nicht leise klagen?

Hörst du nicht die Klagetöne,
Selbst im Ton der eignen Kehle?
In der Nacht seufz' ich und stöhne
Aus der Tiefe deiner Seele.

## 14

## Zum Polterabend

### I

Mit deinen großen, allwissenden Augen
Schaust du mich an, und du hast recht:
Wie konnten wir zusammen taugen,

Ich bin so schlecht und bitterblütig.
Und Spottgeschenke bring' ich dar
Dem Mädchen, das so lieb' und gütig,
Und ach! sogar aufrichtig war.

•

## II

„O, die Liebe macht uns selig,
O, die Liebe macht uns reich."
Also singt man tausendkehlig
In dem heil'gen röm'schen Reich.

Du, du fühlst den Sinn der Lieder,
Und sie klingen, teurer Freund,
Jubelnd dir im Herzen wieder,
Bis der große Tag erscheint:

Wo die Braut mit roten Bäckchen
Ihre Hand in deine legt,
Und der Vater mit dem Säckchen
Dir den Segen überträgt.

Säckchen voll mit Geld unzählig,
Linnen, Betten, Silberzeug —
O, die Liebe macht uns selig,
O, die Liebe macht uns reich!

## III

Der weite Boden ist überzogen
Mit Blumendecken, der grüne Wald
Er wölbt sich hoch zu Siegesbogen,
Gefiederte Einzugmusik erschallt.

Es kommt der ſchöne Lenz geritten,
Sein Auge ſprüht, die Wange glüht!
Ihr ſolltet ihn zur Hochzeit bitten,
Denn gerne weilt er, wo Liebe blüht.

•

15

Es erklingt wie Liebestöne
Alles, was ich denk' und fühl',
Ach, da hat der kleine ſchöne
Liebesgott die Hand im Spiel.

Der Maeſtro im Theater
Meines Herzens iſt er jetzt;
Was ich fühl' und denke, hat er
Gleich ſchon in Muſik geſetzt.

16

Was bedeuten gelbe Roſen? —
Liebe, die mit Ärger kämpft,
Ärger, der die Liebe dämpft,
Lieben und ſich dabei erboſen.

17

Wir müſſen zugleich uns betrüben
Und lachen, wenn wir ſchaun,
Daß ſich die Herzen lieben

Fühlſt du, mein ſüßes Liebchen,
Wie liebend mein Herz bewegt?
Sie ſchüttelt das Köpfchen und flüſtert:
„Gott weiß, für wen es ſchlägt!“

## 18

Die Liebe begann im Monat März,
Wo mir erkrankte Sinn und Herz.
Doch als der Mai, der grüne, kam:
Ein Ende all mein Trauern nahm.

Es war am Nachmittag um drei,
Wohl auf der Moosbank der Einſiedelei,
Die hinter der Linde liegt verſteckt,
Da hab' ich ihr mein Herz entdeckt.

Die Blumen dufteten. Im Baum
Die Nachtigall ſang, doch hörten wir kaum
Ein einziges Wort von ihrem Geſinge,
Wir hatten zu reden viel wichtige Dinge.

Wir ſchwuren uns Treue bis in den Tod.
Die Stunden ſchwanden, das Abendrot
Erloſch. Doch ſaßen wir lange Zeit
Und weinten in der Dunkelheit.

## 19

Jetzt kannſt du mit vollem Recht,
Gutes Mädchen von mir denken:
Dieſer Menſch iſt wirklich ſchlecht,
Mich ſogar ſucht er zu kränken —

Mich, die niemals ihm gesagt,
Was im g'ringsten ihn beleidigt,
Und wo man ihn angeklagt,
Leidenschaftlich ihn verteidigt —

Mich, die im Begriffe stand
Einstens ihn sogar zu lieben,
Hätt' er's nicht zu überspannt,
Hätt' er's nicht zu toll getrieben!

20

Vor der Brust die trikoloren
Blumen, sie bedeuten: frei,
Dieses Herz ist frei geboren,
Und es haßt die Sklaverei.

Königin Marie, die Vierte
Meines Herzens, höre jetzt:
Manche, die vor dir regierte,
Wurde schmählich abgesetzt.

21

Mir träumte von einem schönen Kind,
Sie trug das Haar in Flechten;
Wir saßen unter der grünen Lind'
In blauen Sommernächten.

Wir hatten uns lieb und küßten uns gern
Und kos'ten von Freuden und Leiden.
Es seufzten am Himmel die gelben Stern'.
Sie schienen uns zu beneiden.

Ich bin erwacht und ſchau' mich um,
Ich ſteh' allein im Dunkeln.
Am Himmel droben, gleichgültig und ſtumm,
Seh' ich die Sterne funkeln.

## 22

## An Jenny

Ich bin nun fünfundbreißig Jahr' alt,
Und du biſt fünfzehnjährig kaum . . .
O Jenny, wenn ich dich betrachte,
Erwacht in mir der alte Traum.

Im Jahre achzehnhundertſiebzehn
Sah ich ein Mädchen, wunderbar
Dir ähnlich an Geſtalt und Weſen,
Auch trug ſie ganz wie du das Haar.

Ich geh' auf Univerſitäten,
Sprach ich zu ihr, ich komm zurück
In kurzer Zeit, erwarte meiner.
Sie ſprach: „Du biſt mein einz'ges Glück."

Drei Jahre ſchon hatt' ich Pandekten
Studiert, als ich am erſten Mai
Zu Göttingen die Nachricht hörte,
Daß meine Braut vermählet ſei.

Es war am erſten Mai! Der Frühling
Zog lachend grün durch Feld und Thal,
Die Vögel ſangen, und es freute

Ich aber wurde blaß und kränklich,
Und meine Kräfte nahmen ab;
Der liebe Gott nur kann es wissen,
Was ich des Nachts gelitten hab'.

Doch ich genas. Meine Gesundheit
Ist jetzt so stark wie'n Eichenbaum ...
O Jenny, wenn ich dich betrachte,
Erwacht in mir der alte Traum!

## 23

## Kitty

### I

Unsre Seelen bleiben freilich
In platonischer Empfindung
Fest vereinigt; unzerstörbar
Ist die geistige Verbindung.

Ja, sogar im Trennungsfalle
Fänden sie doch leicht sich wieder;
Denn die Seelen haben Flügel,
Schnelles Schmetterlingsgefieder;

Und dabei sind sie unsterblich,

Doch den Leibern, armen Leibern,
Wird die Trennung ſehr verderblich,
Haben keine Flügel, haben
Nur zwei Beine, und ſind ſterblich.

Das bedenke, ſchöne Kitty,
Sei vernünftig, klug und weiſe;
Bleib' in Frankreich bis zum Frühling,
Bis ich mit nach England reiſe.

## II

### Der ſcheidende Sommer

Das gelbe Laub erzittert,
Es fallen die Blätter herab;
Ach, alles, was hold und lieblich,
Verwelkt und ſinkt in das Grab.

Die Wipfel des Waldes umflimmert
Ein ſchmerzlicher Sonnenſchein;
Das mögen die letzten Küſſe
Des ſcheidenden Sommers ſein.

Mir iſt, als müßt' ich weinen
Aus tiefſtem Herzensgrund;
Dies Bild erinnert mich wieder
An unſre Abſchiedsſtund'.

Ich mußte von dir ſcheiden,
Und wußte, du ſtürbeſt bald';
Ich war der ſcheidende Sommer

## III

Mir redet ein die Eitelkeit,
Daß du mich heimlich liebest;
Doch klügre Einsicht flüstert mir,
Daß du nur Großmut übest;

Daß du den Mann zu würd'gen strebst,
Den andre unterschätzen,
Daß du mir doppelt gütig bist,
Weil andre mich verletzen.

Du bist so hold, du bist so schön,
So tröstlich ist dein Kosen!
Die Worte klingen wie Musik,
Und duften wie die Rosen.

Du bist mir wie ein hoher Stern,
Der mich vom Himmel grüßet,
Und meine Erdennacht erhellt,
Und all mein Leid versüßet.

## IV

Es glänzt so schön die sinkende Sonne,
Doch schöner ist deiner Augen Schein.
Das Abendrot und diese Augen,
Sie strahlen mir traurig ins Herz hinein.

Das Abendrot bedeutet Scheiden
Und Herzensnacht und Herzensweh.
Bald fließet zwischen meinem Herzen
Und deinen Augen die weite See.

## 24

### An die Tochter der Geliebten

Ich ſeh' dich an und glaub' es kaum —
Es war ein ſchöner Roſenbaum —
Die Düfte ſtiegen mir lockend zu Häupten,
Daß ſie mir zuweilen das Hirn betäubten —
Es blüht hervor die Erinnerung —
Ach! damals war ich närriſch und jung —
Jetzt bin ich alt und närriſch—Ein Stechen
Fühl' ich im Aug'—Nun muß ich ſprechen
In Reimen ſogar—Es wird mir ſchwer,
Das Herz iſt voll, der Kopf iſt leer!

Du kleine Kouſinenknoſpe! es zieht
Bei deinem Anblick durch mein Gemüt
Gar ſeltſame Trauer, in ſeinen Tiefen
Erwachen Bilder, die lange ſchliefen —
Sirenenbilder, ſie ſchlagen auf
Die lachenden Augen, ſie ſchwimmen herauf
Luſtplätſchernd—die Schönſte der Schar,
Die gleicht dir ſelber auf ein Haar!

Das iſt der Jugend Frühlingstraum —
Ich ſeh' dich an, und glaub' es kaum!
Das ſind die Züge der teuren Sirene,
Das ſind die Blicke, das ſind die Töne —
Sie hat ein ſüßkrötiges Stimmelein,
Bezaubernd die Herzen groß und klein —
Die Schmeicheläuglein ſpielen ins Grüne,
Meerwunderlich mahnend an Delphine —
Ein bißchen ſpärlich die Augenbraun,
Doch hochgewölbt und anzuſchaun

Wie anmutſtolze Siegesbogen —
Auch Grübchenringe, lieblich gezogen
Dicht unter das Aug in den roſigen Wängelein —
Doch leider! weder Menſchen noch Englein
Sind ganz vollkommen—das herrlichſte Weſen
Hat ſeine Fehler, wie wir leſen
In alten Märchen. Herr Luſignan,
Der einſt die ſchönſte Meerfee gewann,
Hatt doch an ihr, in manchen Stunden,
Den heimlichen Schlangenſchwanz gefunden.



## Babyloniſche Sorgen

Mich ruft der Tod—Ich wollt', o Süße,
Daß ich dich in einem Wald verließe,
In einem jener Tannenforſten,
Wo Wölfe heulen, Geier horſten
Und ſchrecklich grunzt die wilde Sau,
Des blonden Ebers Ehefrau.

Mich ruft der Tod—Es wär' noch beſſer,
Müßt' ich auf hohem Seegewäſſer
Verlaſſen dich, mein Weib, mein Kind,
Wenn gleich der tolle Nordpolwind
Dort peitſcht die Wellen, und aus den Tiefen
Die Ungetüme, die dort ſchliefen,
Haifiſch und Krokodile, kommen
Mit offnem Rachen emporgeſchwommen —
Glaub' mir mein Kind, mein Weib, Mathilde,

Erzürnte Meer und der trotzige Wald,
Als unſer jetziger Aufenthalt!
Wie ſchrecklich auch der Wolf und der Geier,
Haifiſche und ſonſtige Meerungeheuer;
Viel grimmere, ſchlimmere Beſtien enthält
Paris, die leuchtende Hauptſtadt der Welt,
Das ſingende, ſpringende, ſchöne Paris,
Die Hölle der Engel, der Teufel Paradies —
Daß ich dich hier verlaſſen ſoll,
Das macht mich verrückt, das macht mich toll!

Mit ſpöttiſchen Sumſen mein Bett umſchwirrn
Die ſchwarzen Fliegen; auf Naſ' und Stirn
Setzen ſie ſich—fatales Gelichter!
Etwelche haben wie Menſchengeſichter,
Auch Elefantenrüſſel daran,
Wie Gott Ganeſa in Hindoſtan. —
In meinem Hirne rumort es und knackt,
Ich glaube da wird ein Koffer gepackt,
Und mein Verſtand reiſt ab—o wehe! —
Noch früher, als ich ſelber gehe.

## 26

Laß mich mit glühnden Zangen kneipen,
Laß grauſam ſchinden mein Geſicht,
Laß mich mit Ruten peitſchen, ſtäupen —
Nur warten, warten laß mich nicht!

Laß mit Torturen aller Arten
Verrenken, brechen mein Gebein,
Doch laß mich nicht vergebens warten
Denn warten iſt die ſchlimmſte Pein!

Den ganzen Nachmittag bis sechse
Hab' gestern ich umsonst geharrt —
Umsonst; du kamst nicht, kleine Hexe,
So daß ich fast wahnsinnig ward.

Die Ungeduld hielt mich umringelt
Wie Schlangen;—jeden Augenblick
Fuhr ich empor, wenn man geklingelt,
Doch kamst du nicht— ich sank zurück!

Du kamest nicht—ich rase, schnaube,
Und Satanas raunt mir ins Ohr:
Die Lotosblume, wie ich glaube,
Mokiert sich deiner, alter Thor.

## 27

Es kommt der Tod—jetzt will ich sagen,
Was zu verschweigen ewiglich
Mein Stolz gebot; für dich, für dich,
Es hat mein Herz für dich geschlagen!

Der Sarg ist fertig, sie versenken
Mich in die Gruft. Da hab' ich Ruh',
Doch du, doch du, Maria, du,
Wirst weinen oft und mein gedenken.

Du ringst sogar die schönen Hände —
O tröste dich—das ist das Los,
Das Menschenlos—was gut und groß
Und schön, das nimmt ein schlechtes Ende.

# Zweites Buch

1

Wenn die Stunde kommt, wo das Herz mir ſchwillt,
Und blühender Zauber dem Buſen entquillt,
Dann greif' ich zum Griffel raſch und wild,
Und male mit Worten das Zaubergebild.—

2

Als ich ging nach Ottenſen hin,
Auf Klopſtocks Grab geweſen ich bin,
Viel ſchmucke und ſtattliche Menſchen dort ſtanden,
Und den Leichenſtein mit Blumen umwanden,
Die lächelten ſich einander an,
Und glaubten Wunders was ſie gethan, —
Ich aber ſtand beim heiligen Ort,
Und ſtand ſo ſtill und ſprach kein Wort,
Meine Seele war da unten tief
Wo der heilige deutſche Sänger ſchlief.——

3

## Ahnung

Oben, wo die Sterne glühen,
Müſſen uns die Freuden blühen,
Die uns unten ſind verſagt;
In des Todes kalten Armen

## 4

## An A. W. von Schlegel

### I

Der ſchlimmſte Wurm: des Zweifels Dolchgedanken,
Das ſchlimmſte Gift: an eigner Kraft verzagen,
Das wollt' mir faſt des Lebens Mark zernagen;
Ich war ein Reis, dem ſeine Stützen ſanken.

Da mochteſt du das arme Reis beklagen,
An deinem güt'gen Wort läßt du es ranken,
Und dir, mein hoher Meiſter, ſoll ich's danken,
Wird einſt das ſchwache Reislein Blätter tragen.

O mögſt du's ferner noch ſo ſorgſam warten,
Daß es als Baum einſt zieren kann den Garten
Der ſchönen Fee, die dich zum Liebling wählte.

Von jenem Garten meine Amm' erzählte:
Dort lebt ein heimlich wunderſüßes Klingen,
Die Blumen ſprechen und die Bäume ſingen.

### II

Zufrieden nicht mit deinem Eigentume,
Sollt' noch des Rheines Niblungshort dich laben,
Nahmſt du vom Themſeſtrand die Wundergaben,
Und pflückteſt kühn des Tago-Ufers Blume.

Der Tiber haſt du manch Kleinod entgraben,
Die Seine mußte zollen deinem Ruhme, —
Du drangeſt gar zu Brahmas Heiligtume:
Ich ſah dich ſtehn an Indiens Opferknaben.

Und ſahſt du auch der Völker Wunderſagen,
Der Menſchheit Wiege, Blüte, Grab und Leben,
Du ſahſt nicht Gott, nicht Menſchheit, nicht ihr Streben.

Du ſahſt nur Bilder, Bilder, Bilder ragen,
Du ſahſt nur Bilder, Bilder, Bilder beben,
Du ſahſt nur Bilder, Bilder, Bilder ſchweben.

Du geiz'ger Mann, ich rat' dir, sei zufrieden
Mit dem, was selten Menschen ward beschieden,
Denk ans Verschwenden jetzt, statt ans Erwerben.

Und mit den Schätzen, die du ohn' Ermüden
Zusammen hast geschleppt aus Nord und Süden,
Mach reich den Schüler jetzt, den lust'gen Erben.

5

Freundschaft, Liebe, Stein der Weisen,
Diese dreie hört' ich preisen,
Und ich pries und suchte sie,
Aber, ach! ich fand sie nie.

6

## Burleskes Sonett

Wie nähm' die Armut bald bei mir ein Ende,
Wüßt' ich den Pinsel kunstgerecht zu führen
Und hübsch mit bunten Bildern zu verzieren
Die Kirchen und der Schlösser stolze Wände.

Wie flösse bald mir zu des Goldes Spende,
Wüßt' ich auf Flöten, Geigen und Klavieren
So rührend und so fein zu musizieren

Doch, ach! mir Armen lächelt Mammon nie;
Denn leider, leider! trieb ich dich alleine,
Brotloseste der Künste, Poesie!

Und ach! wenn andre sich mit vollen Humpen
Zum Gotte trinken in Champagnerweine,
Dann muß ich dursten, oder ich muß—pumpen.

## 7

Die Wälder und Felder grünen,
Es trillert die Lerch' in der Luft,
Der Frühling ist erschienen
Mit Lichtern und Farben und Duft.

Der Lerchengesang erweicht mir
Das winterlich starre Gemüt,
Und aus dem Herzen steigt mir
Ein trauriges Klagelied.

Die Lerche trillert gar feine:
„Was singst du so trüb und bang?"
Das ist ein Liedchen, o Kleine,
Das sing' ich schon jahrelang!

Das sing' ich im grünen Haine,
Das Herz von Gram beschwert;
Schon deine Großmutter, o Kleine,
Hat dieses Liedchen gehört!

## 8

Lieben und Hassen, Hassen und Lieben
Ist alles über mich hingegangen;
Doch blieb von allem nichts an mir hangen
Ich bin der allerselbe geblieben.

## 9

Tag und Nacht hab' ich gedichtet,
Und hab' doch nichts ausgerichtet;
Bin in Harmonien geschwommen,
Und bin doch zu nichts gekommen.

## 10

Eingehüllt in graue Wolken,
Schlafen jetzt die großen Götter,
Und ich höre, wie sie schnarchen,
Und wir haben wildes Wetter.

Wildes Wetter! Sturmeswüten
Will das arme Schiff zerschellen —
Ach, wer zügelt diese Winde,
Und die herrenlosen Wellen!

Kann's nicht hindern, daß es stürmet,
Daß da dröhnen Mast und Bretter,
Und ich hüll' mich in den Mantel,
Um zu schlafen wie die Götter.

## 11

### Wo?

Wo wird einst des Wandermüden
Letzte Ruhestätte sein?
Unter Palmen in dem Süden?
Unter Linden an dem Rhein?

Werd' ich wo in einer Wüste
Eingescharrt von fremder Hand?
Oder ruh' ich an der Küste
Eines Meeres in dem Sand?

Immerhin! Mich wird umgeben
Gotteshimmel, dort wie hier,
Und als Totenlampen schweben
Nachts die Sterne über mir.

## 12

### Warnung

Verletze nicht durch kalten Ton
Den Jüngling, welcher dürftig, fremd
Um Hilfe bittend, zu dir kommt —
Er ist vielleicht ein Göttersohn.

Siehst du ihn wieder einst, sodann
Die Gloria sein Haupt umflammt;
Den strengen Blick, der dich verdammt,
Dein Auge nicht ertragen kann.

## 13

### Zur Notiz

Die Philister, die Beschränkten,
Diese geistig Eingeengten,
Darf man nie und nimmer necken.
Aber weite, kluge Herzen
Wissen stets in unsren Scherzen
Lieb' und Freundschaft zu entdecken.

## 14

Mein Tag war heiter, glücklich meine Nacht.
Mir jauchzte stets mein Volk, wenn ich die Leier
Der Dichtkunst schlug. Mein Lied war Lust und Feuer,
Hat manche schöne Gluten angefacht.

Noch blüht mein Sommer, dennoch eingebracht
Hab' ich die Ernte schon in meine Scheuer —
Und jetzt soll ich verlassen, was so teuer,
So lieb und teuer mir die Welt gemacht!

Der Hand entsinkt das Saitenspiel. In Scherben
Zerbricht das Glas, das ich so fröhlich eben
An meine übermüt'gen Lippen preßte.

O Gott! wie häßlich bitter ist das Sterben!
O Gott! wie süß und traulich läßt sich leben
In diesem traulich süßen Erdennefte.

## 15

### Zum Lazarus

Die Gestalt der wahren Sphinx
Weicht nicht ab von der des Weibes,
Faselei ist jener Zusatz
Des betatzten Löwenleibes.

Todesdunkel ist das Rätsel
Dieser wahren Sphinx. Es hatte
Kein so schweres zu erraten
Frau Jokastens Sohn und Gatte.

Doch zum Glücke kennt sein eignes
Rätsel nicht das Frauenzimmer;
Spräch' es aus das Losungswort,
Fiele diese Welt in Trümmer.

## 16

### Anhelechzend

Laß bluten deine Wunden, laß
Die Thränen fließen unaufhaltsam —
Geheime Wollust schwelgt im Schmerz,
Und Weinen ist ein süßer Balsam.

Verwundet dich nicht fremde Hand,
So mußt du selber dich verletzen;
Auch danke hübsch dem lieben Gott,
Wenn Zähren deine Wangen netzen.

Des Tages Lärm verhallt, es steigt
Die Nacht herab mit langen Flören,
In ihrem Schoße wird kein Schelm,
Kein Tölpel deine Ruhe stören.

Hier bist du sicher vor Musik,
Vor des Pianofortes Folter,
Und vor der großen Oper Pracht
Und schrecklichem Bravourgepolter.

Hier wirst du nicht verfolgt, geplagt
Vom eitlen Virtuosenpacke.
Und vom Genie Giacomos
Und seiner Weltberühmtheitskacke.

O Grab, du bist das Paradies
Für pöbelscheue, zarte Ohren —
Der Tod ist gut, doch besser wär's,
Die Mutter hätt' uns nie geboren.

## 17

## Im Mai

Die Freunde, die ich geküßt und geliebt,
Die haben das Schlimmste an mir verübt.
Mein Herze bricht; doch droben die Sonne,
Lachend begrüßt sie den Monat der Wonne.

Es blüht der Lenz. Im grünen Wald
Der lustige Vogelgesang erschallt,
Und Mädchen und Blumen, sie lächeln jungfräulich —
O schöne Welt, du bist abscheulich!

Da lob' ich mir den Orkus fast;
Dort kränkt uns nirgends ein schnöder Kontrast;
Für leidende Herzen ist es viel besser
Dort unten am stygischen Nachtgewässer.

Sein melancholisches Geräusch,
Der Stymphaliden ödes Gekreisch,
Der Furien Singsang, so schrill und grell,
Dazwischen des Cerberus Gebell —

Das paßt verdrießlich zu Unglück und Qual —
Im Schattenreich, dem traurigen Thal,
In Proserpinens verdammten Domänen,
Ist alles im Einklang mit unseren Thränen.

Hier oben aber—wie grausamlich
Sonne und Rosen stechen sie mich!
Mich höhnt der Himmel, der bläulich und mailich —
O schöne Welt, du bist abscheulich!

## 18

Nachts, erfaßt vom wilden Geiste,
Streck' ich die geballten Fäuste
Drohend aus—jedoch erschlafft
Sinkt der Arm, mir fehlt die Kraft.

Leib und Seele sind gebrochen,
Und ich sterbe ungerochen.
Auch kein Blutsfreund, zornentflammt,
Übernimmt das Rächeramt.

Ach! Blutsfreunde ſind es eben,
Welche mir den Tod gegeben,
Und die ſchnöde Meuchelthat
Ward verübet durch Verrat.

Siegfried gleich, dem hörnen Recken,
Wußten ſie mich hinzuſtrecken —
Leicht erſpäht Familienliſt
Wo der Held verwundbar iſt.

# Drittes Buch

## 1

### Die Weihe

Einsam in der Waldkapelle,
Vor dem Bild der Himmelsjungfrau,
Lag ein frommer bleicher Knabe
Demutsvoll dahingesunken.

O Madonna! Laß mich ewig
Hier auf dieser Schwelle knieen,
Wolleſt nimmer mich verstoßen
In die Welt, so kalt und sündig.

O Madonna! sonnig wallen
Deines Hauptes Strahlenlocken;
Süßes Lächeln mild umspielet
Deines Mundes heil'ge Rosen.

O Madonna! deine Augen
Leuchten mir wie Sternenlichter;
Lebensschifflein treibet irre,
Sternlein leiten ewig sicher.

O Madonna! sonder Wanken
Trug ich deine Schmerzenprüfung,
Frommer Minne blind vertrauend,

O Madonna! hör' mich heute,
Gnadenvolle, wunderreiche,
Spende mir ein Huldeszeichen,
Nur ein leises Huldeszeichen!

Da thät sich ein schauerlich Wunder bekunden,
Wald und Kapell' sind auf einmal verschwunden;
Knabe nicht wußte, wie ihm geschehn,
Hat alles auf einmal verwandelt gesehn.

Und staunend stand er im schmucken Saale,
Da saß Madonna, doch ohne Strahlen;
Sie hat sich verwandelt in liebliche Maid,
Und grüßet und lächelt mit kindlicher Freud'!

Und sieh! vom blonden Lockenhaupte
Sie selber sich eine Locke raubte,
Und sprach zum Knaben mit himmlischem Ton:
Nimm hin deinen besten Erdenlohn!

Sprich nun, wer bezeugt die Weihe?
Sahst du nicht die Farben wogen
Flammig an der Himmelsbläue?
Menschen nennen's Regenbogen.

Englein steigen auf und nieder,
Schlagen rauschend mit den Schwingen,
Flüstern wundersame Lieder,
Süßer Harmonieen Klingen.

Knabe hat es wohl verstanden,
Was mit Sehnsuchtglut ihn ziehet
Fort und fort nach jenen Landen,

2

## Die Lehre

Mutter zum Bienelein:
„Hüt dich vor Kerzenschein.“
Doch was die Mutter spricht,
Bienelein achtet nicht;

Schwirret ums Licht herum,
Schwirret mit Sum-sum-sum,
Hört nicht die Mutter schrein:
„Bienelein! Bienelein!“

Junges Blut, tolles Blut,
Treibt in die Flammenglut,
Treibt in die Flamm' hinein —
„Bienelein! Bienelein!“

'S flackert nun lichterrot,
Flamme gab Flammentod —
„Hüt dich vor Mägdelein,
Söhnelein! Söhnelein!“

3

## Der sterbende Almansor

Auf die schlafende Zuleima
Fallen Thränen, glühend heiße;
Meiner Thränen Flut benetzet

Auf die ſchlafende Zuleima
Fällt mein Blut in roten Tropfen;
Und ſie ſeufzet ſchwer im Traume,
Und das Herzchen hör' ich klopfen.

Ach! der Schmerz iſt ſtumm geboren,
Ohne Zunge in dem Munde;
Hat nur Thränen, hat nur Blut,
Blut aus tiefer Todeswunde.



## Die Flucht

Die Meeresfluten blitzen,
Beſtrahlt vom Mondenſchein.
Im ſchwanken Kahne ſitzen
Zwei Buhlen, die ſchiffen allein.

„Du wirſt ja blaß und blaſſer,
Du Herzallerliebſte mein!“ —
„Geliebter! dort rudert's im Waſſer,
Mein Vater holt uns ein.“—

„Wir wollen zu ſchwimmen verſuchen,
Du Herzallerliebſte mein!“—
„Geliebter! ich hör' ihn ſchon fluchen,
Ich höre ihn toben und ſchrein.“ —

„Halt nur den Kopf in die Höhe,
Du Herzallerliebſte mein!“ —
„Geliebter! Das Waſſer, o wehe,
Dringt mir in die Ohren hinein.“ —

„Es werden ſteif mir die Füße,
O Herzallerliebſte mein!“
„Geliebter! der Tod muß ſüße
In deinen Armen ſein!“

# Anhang

# Anhang

## A

## (Aus „Almanſor“)

### 1

Güldne Sternlein ſchauen nieder,
Mit der Liebe Sehnſuchtwehe;
Bunte Blümlein nicken wieder.
Schauen ſchmachtend in die Höhe.

Zärtlich blickt der Mond herunter,
Spiegelt ſich in Bächleins Fluten,
Und vor Liebe taucht er unter,
Kühlt im Waſſer ſeine Gluten.

Wolluſtatmend, in der Schwüle,
Schnäbeln weiße Turteltäubchen;
Flimmernd, wie zum Liebesſpiele,
Fliegt der Glühwurm nach dem Weibchen.

Lüftlein ſchauern wunderſüße,
Ziehen feiernd durch die Bäume,
Werfen Kuß und Liebesgrüße
Nach den Schatten weicher Träume.

Blümlein hüpfet, Bächlein ſpringet,
Sternlein kommt herabgeſchoſſen,
Alles wacht und lacht und ſinget —
Liebe hat ihr Reich erſchloſſen.

2

In dem Hofe des Alhambras
Stehn zwölf Löwenſäul' von Marmor;
Auf den Löwen ſteht ein Becken
Von dem reinſten Alabaſter.

In dem Becken ſchwimmen Roſen,
Roſen von der ſchönſten Farbe;
Das iſt Blut der beſten Ritter,
Die geleuchtet in Granada.

## *B*

# (Aus „Deutschland“)

### I

Im traurigen Monat November war's,
Die Tage wurden trüber,
Der Wind riß von den Bäumen das Laub,
Da reist' ich nach Deutschland hinüber.

Und als ich an die Grenze kam,
Da fühlt' ich ein stärkeres Klopfen
In meiner Brust, ich glaube sogar
Die Augen begunnen zu tropfen.

Und als ich die deutsche Sprache vernahm,
Da ward mir seltsam zu Mute;
Ich meinte nicht anders, als ob das Herz
Recht angenehm verblute.

Ein kleines Harfenmädchen sang.
Sie sang mit wahrem Gefühle
Und falscher Stimme, doch ward ich sehr
Gerühret von ihrem Spiele.

Sie sang von Liebe und Liebesgram,
Aufopfrung und Wiederfinden
Dort oben in jener besseren Welt,
Wo alle Leiden schwinden.

Sie sang vom irdischen Jammerthal,
Von Freuden, die bald zerronnen,
Vom Jenseits, wo die Seele schwelgt
Verklärt in ew'gen Wonnen.

## II

Während die Kleine von Himmelsluft
Getrillert und musizieret,
Ward von den preußischen Douaniers
Mein Koffer visitieret.

Beschnüffelten alles, kramten herum
In Hemden, Hosen, Schnupftüchern;
Sie suchten nach Spitzen, nach Bijouterien,
Auch nach verbotenen Büchern.

Ihr Thoren, die ihr im Koffer sucht!
Hier werdet ihr nichts entdecken!
Die Konterbande, die mit mir reist,
Die hab' ich im Kopfe stecken.

Hier hab' ich Spitzen, die feiner sind
Als die von Brüssel und Mecheln,
Und pack' ich einst meine Spitzen aus,
Sie werden euch sticheln und hecheln.

Im Kopfe trage ich Bijouterien,
Der Zukunft Krondiamanten,
Die Tempelkleinodien des neuen Gotts,
Des großen Unbekannten.

Und viele Bücher trag' ich im Kopf!
Ich darf es euch versichern,
Mein Kopf ist ein zwitscherndes Vogelnest
Von konfiszierlichen Büchern.

Glaubt mir, in Satans Bibliothek
Kann es nicht schlimmere geben;
Sie sind gefährlicher noch als die
Von Hoffmann von Fallersleben!

Ein Passagier, der neben mir stand,
Bemerkte mir, ich hätte
Jetzt vor mir den preußischen Zollverein,
Die große Douanenkette.

„Der Zollverein“ — bemerkte er —
„Wird unser Volkstum begründen,
Er wird das zersplitterte Vaterland
Zu einem Ganzen verbinden.

„Er gibt die äußere Einheit uns,
Die sogenannt materielle;
Die geistige Einheit gibt uns die Zensur,
Die wahrhaft ideelle —

„Sie gibt die innere Einheit uns,
Die Einheit im Denken und Sinnen;
Ein einiges Deutschland thut uns not,
Einig nach außen und innen.“

## III

Zu Köllen kam ich spät abends an,
Da hörte ich rauschen den Rheinfluß,
Da fächelte mich schon deutsche Luft,

Auf meinen Appetit. Ich aß
Dort Eierkuchen mit Schinken,
Und da er sehr gesalzen war,
Mußt' ich auch Rheinwein trinken.

Der Rheinwein glänzt noch immer wie Gold
Im grünen Römerglase,
Und trinkst du etwelche Schoppen zu viel,
So steigt er dir in die Nase.

In die Nase steigt ein Prickeln so süß,
Man kann sich vor Wonne nicht lassen!
Es trieb mich hinaus in die dämmernde Nacht,
In die widerhallenden Gassen.

Die steinernen Häuser schauten mich an,
Als wollten sie mir berichten
Legenden aus altverschollener Zeit,
Der heil'gen Stadt Köllen Geschichten.

## IV

Den Paganini begleitete stets
Ein Spiritus Familiaris,
Manchmal als Hund, manchmal in Gestalt
Des seligen Georg Harrys.

Napoleon sah einen roten Mann
Vor jedem wicht'gen Ereignis.
Sokrates hatte seinen Dämon,

Ich selbst, wenn ich am Schreibtisch saß
Des Nachts, hab' ich gesehen
Zuweilen einen vermummten Gast
Unheimlich hinter mir stehen.

Unter dem Mantel hielt er etwas
Verborgen, das seltsam blinkte,
Wenn es zum Vorschein kam, und ein Beil,
Ein Richtbeil, zu sein mir dünkte.

Er schien von untersetzter Statur,
Die Augen wie zwei Sterne;
Er störte mich im Schreiben nie,
Blieb ruhig stehn in der Ferne.

Seit Jahren hatte ich nicht gesehn
Den sonderbaren Gesellen,
Da fand ich ihn plötzlich wieder hier
In der stillen Mondnacht zu Köllen.

Ich schlenderte sinnend die Straßen entlang,
Da sah ich ihn hinter mir gehen,
Als ob er mein Schatten wäre, und stand
Ich still, so blieb er stehen.

Blieb stehen, als wartete er auf was,
Und förderte ich die Schritte,
Dann folgte er wieder. So kamen wir
Bis auf des Dompfatz Mitte.

Es ward mir unleidlich, ich drehte mich um
Und sprach; „Jetzt steh mir Rede,
Was folgst du mir auf Weg und Steg
Hier in der nächtlichen Öde?

„Ich treffe dich immer in der Stund',
Wo Weltgefühle sprießen
In meiner Brust und durch das Hirn
Die Geistesblitze schießen,

„Du siehst mich an so stier und fest —
Steh Rede: Was verhüllst du
Hier unter dem Mantel, das heimlich blinkt?
Wer bist du und was willst du?"

Doch jener erwiderte trockenen Tons,
Sogar ein bißchen phlegmatisch:
„Ich bitte dich, exorziere mich nicht,
Und werde nur nicht emphatisch!

„Ich bin kein Gespenst der Vergangenheit,
Kein grabentstiegner Strohwisch,
Und von Rhetorik bin ich kein Freund,
Bin auch nicht sehr philosophisch.

„Ich bin von praktischer Natur
Und immer schweigsam und ruhig.
Doch wisse: was du ersonnen im Geist,

„Und gehn auch Jahre drüber hin,
Ich raste nicht, bis ich verwandle
In Wirklichkeit, was du gedacht;
Du denkst, und ich, ich handle.

„Du bist der Richter, der Büttel bin ich,
Und mit dem Gehorsam des Knechtes
Vollstreck' ich das Urteil, das du gefällt,
Und sei es ein ungerechtes.

„Dem Konsul trug man ein Beil voran,
Zu Rom, in alten Tagen.
Auch du hast deinen Liktor, doch wird
Das Beil dir nachgetragen.

„Ich bin dein Liktor, und ich geh'
Beständig mit dem blanken
Richtbeile hinter dir — ich bin
Die That von deinem Gedanken.“

## V

Von Köllen war ich drei Viertel auf Acht
Des Morgens fortgereiset;
Wir kamen nach Hagen schon gegen Drei,
Da wird zu Mittag gespeiset.

Der Tisch war gedeckt. Hier fand ich ganz
Die altgermanische Küche.
Sei mir gegrüßt, mein Sauerkraut,

Geſtovte Kaſtanien im grünen Kohl!
So aß ich ſie einſt bei der Mutter!
Ihr heimiſchen Stockfiſche, ſeid mir gegrüßt!
Wie ſchwimmt ihr klug in der Butter!

Jedwedem fühlenden Herzen bleibt
Das Vaterland ewig teuer —
Ich liebe auch recht braun geſchmort
Die Bücklinge und Eier.

Wie jauchzten die Würſte im ſpritzelnden Fett!
Die Krammetsvögel, die frommen
Gebratenen Englein mit Apfelmuß,
Sie zwitſcherten mir: Willkommen!

„Willkommen, Landsmann“,—zwitſcherten ſie-
„Biſt lange ausgeblieben,
Haſt dich mit fremdem Gevögel ſo lang
In der Fremde herumgetrieben!“

Es ſtand auf dem Tiſche eine Gans,
Ein ſtilles, gemütliches Weſen.
Sie hat vielleicht mich einſt geliebt,
Als wir beide noch jung geweſen.

Sie blickte mich an ſo bedeutungsvoll,
So innig, ſo treu, ſo wehe!
Beſaß eine ſchöne Seele gewiß,

Auch einen Schweinskopf trug man auf
In einer zinnernen Schüssel;
Noch immer schmückt man den Schweinen bei uns
Mit Lorberblättern den Rüssel.

## VI

Im nächtlichen Walde humpelt dahin
Die Chaise. Da kracht es plötzlich —
Ein Rad ging los. Wir halten still.
Das ist nicht sehr ergötzlich.

Der Postillon steigt ab und eilt
Ins Dorf, und ich verweile
Um Mitternacht allein im Wald.
Ringsum ertönt ein Geheule.

Das sind die Wölfe, die heulen so wild,
Mit ausgehungerten Stimmen.
Wie Lichter in der Dunkelheit
Die feurigen Augen glimmen.

Sie hörten von meiner Ankunft gewiß,
Die Bestien, und mir zur Ehre
Illuminierten sie den Wald
Und sangen sie ihre Chöre.

Das ist ein Ständchen, ich merke es jetzt,
Ich soll gefeiert werden!
Ich warf mich gleich in Positur
Und sprach mit gerührten Gebärden:

„Mitwölfe! Ich bin glücklich, heut'
In eurer Mitte zu weilen,
Wo so viel' edle Gemüter mir
Mit Liebe entgegenheulen.

„Was ich in diesem Augenblick
Empfinde, ist unermeßlich;
Ach, diese schöne Stunde bleibt
Mir ewig unvergeßlich.

„Ich danke euch für das Vertraun,
Womit ihr mich beehret,
Und das ihr in jeder Prüfungszeit
Durch treue Beweise bewähret.

„Mitwölfe! Ihr zweifeltet nie an mir,
Ihr ließet euch nicht fangen
Von Schelmen, die euch gesagt, ich sei
Zu den Hunden übergegangen,

„Ich sei abtrünnig und werde bald
Hofrat in der Lämmerhürde —
Dergleichen zu widersprechen war
Ganz unter meiner Würde.

„Der Schafpelz, den ich umgehängt
Zuweilen, um mich zu wärmen,
Glaubt mir's, er brachte mich nie dahin

„Ich bin kein Schaf, ich bin kein Hund,
Kein Hofrat und kein Schellfisch —
Ich bin ein Wolf geblieben, mein Herz
Und meine Zähne sind wölfisch.

„Ich bin ein Wolf und werde stets
Auch heulen mit den Wölfen —
Ja, zählt auf mich und helft euch selbst,
Dann wird auch Gott euch helfen!“

Das war die Rede, die ich hielt,
Ganz ohne Vorbereitung;
Verstümmelt hat Kolb sie abgedruckt
In der „Allgemeinen Zeitung“.

## VII

Ein feuchter Wind, ein kahles Land,
Die Chaise wackelt im Schlamme;
Doch singt es und klingt es in meinem Gemüt:
„Sonne, du klagende Flamme!“

Das ist der Schlußreim des alten Lieds,
Das oft meine Amme gesungen —
„Sonne, du klagende Flamme!“ Das hat
Wie Waldhornruf geklungen.

Es kommt im Lied ein Mörder vor,
Der lebt' in Lust und Freude;
Man findet ihn endlich im Walde gehenkt
An einer grauen Weide.

Des Mörders Todesurteil war
Genagelt am Weidenſtamme;
Das haben die Rächer der Feme gethan —
Sonne, du klagende Flamme!

Die Sonne war Kläger, ſie hatte bewirkt,
Das man den Mörder verdamme.
Ottilie hatte ſterbend geſchrien:
Sonne, du klagende Flamme!

Und denk' ich des Liedes, ſo denk' ich auch
Der Amme, der lieben Alten;
Ich ſehe wieder ihr braunes Geſicht,
Mit alten Runzeln und Falten.

Sie war geboren im Münſterland,
Und ſie wußte in großer Menge
Geſpenſtergeſchichten, grauſenhaft,
Und Märchen und Volksgeſänge.

Wie pochte mein Herz, wenn die alte Frau
Von der Königstochter erzählte,
Die einſam auf der Heide ſaß
Und die goldnen Haare ſtrählte.

Die Gänſe mußte ſie hüten dort
Als Gänſemagd, und trieb ſie
Am Abend die Gänſe wieder durchs Thor,
Gar traurig ſtehen blieb ſie.

Denn angenagelt über dem Thor
Sah sie ein Roßhaupt ragen,
Das war der Kopf des armen Pferds,
Das sie in die Fremde getragen.

Die Königstochter seufzte tief:
„O Falada, daß du hangest!“
Der Pferdekopf herunter rief:
„O wehe, daß du gangest!“

Die Königstochter seufzte tief;
„Wenn das meine Mutter wüßte!“
Der Pferdekopf herunter rief:
„Ihr Herze brechen müßte!“

Mit stockendem Atem horchte ich hin,
Wenn die Alte ernster und leiser
Zu sprechen begann und vom Rotbart sprach,
Von unserem heimlichen Kaiser.

Sie hat mir versichert, er sei nicht tot,
Wie da glauben die Gelehrten,
Er hause versteckt in einem Berg
Mit seinen Waffengefährten.

Kyffhäuser ist der Berg genannt,
Und drinnen ist eine Höhle;
Die Ampeln erhellen so geisterhaft

Ein Marſtall iſt der erſte Saal,
Und dorten kann man ſehen
Viel tauſend Pferde, blankgeſchirrt,
Die an den Krippen ſtehen.

Sie ſind geſattelt und gezäumt,
Jedoch von dieſen Roſſen
Kein einziges wiehert, kein einziges ſtampft,
Sind ſtill, wie aus Eiſen gegoſſen.

Im zweiten Saale, auf der Streu,
Sieht man Soldaten liegen,
Viel tauſend Soldaten, bärtiges Volk,
Mit kriegeriſch trotzigen Zügen.

Sie ſind gerüſtet von Kopf bis Fuß,
Doch alle dieſe Braven,
Sie rühren ſich nicht, bewegen ſich nicht,
Sie liegen feſt und ſchlafen.

Hochaufgeſtapelt im dritten Saal
Sind Schwerter, Streitäxte, Speere,
Harniſche, Helme, von Silber und Stahl,
Altfränkiſche Feuergewehre.

Sehr wenig Kanonen, jedoch genug,
Um eine Trophäe zu bilden.
Hoch ragt daraus eine Fahne hervor,

Der Kaiser bewohnt den vierten Saal.
Schon seit Jahrhunderten sitzt er
Auf steinernem Stuhl am steinernen Tisch,
Das Haupt auf den Armen stützt er.

Sein Bart, der bis zur Erde wuchs,
Ist rot wie Feuerflammen,
Zuweilen zwinkert er mit dem Aug',
Zieht manchmal die Braunen zusammen.

Schläft er oder denkt er nach?
Man kann's nicht genau ermitteln;
Doch wenn die rechte Stunde kommt,
Wird er gewaltig sich rütteln.

Die gute Fahne ergreift er dann
Und ruft: „Zu Pferd! zu Pferde!“
Sein reisiges Volk erwacht und springt
Laut rasselnd empor von der Erde.

Ein jeder schwingt sich auf sein Roß,
Das wiehert und stampft mit den Hufen!
Sie reiten hinaus in die klirrende Welt,
Und die Trompeten rufen.

Sie reiten gut, sie schlagen gut,
Sie haben ausgeschlafen.
Der Kaiser hält ein strenges Gericht,
Er will die Mörder bestrafen —

Die Mörder, die gemeuchelt einſt
Die teure, wunderſame,
Goldlockigte Jungfrau Germania—
Sonne, du klagende Flamme!

Wohl mancher, der ſich geborgen geglaubt,
Und lachend auf ſeinem Schloß ſaß,
Er wird nicht entgehen dem rächenden Strang,
Dem Zorne Barbaroſſas! — — —

Wie klingen ſie lieblich, wie klingen ſie ſüß,
Die Märchen der alten Amme!
Mein abergläubiſches Herze jauchzt:
„Sonne, du klagende Flamme!“

## VIII

Von Harburg fuhr ich in einer Stund'
Nach Hamburg. Es war ſchon Abend.
Die Sterne am Himmel grüßten mich,
Die Luft war lind und labend.

Und als ich zu meiner Frau Mutter kam,
Erſchrak ſie faſt vor Freude;
Sie rief: „Mein liebes Kind!“ und ſchlug
Zuſammen die Hände beide.

„Mein liebes Kind, wohl dreizehn Jahr'

„Ich habe Fisch und Gänsefleisch
Und schöne Apfelsinen.“
„So gib mir Fisch und Gänsefleisch
Und schöne Apfelsinen.“

Und als ich aß mit großem App'tit,
Die Mutter ward glücklich und munter,
Sie frug wohl dies, sie frug wohl das,
Verfängliche Fragen mitunter.

„Mein liebes Kind! und wirst du auch
Recht sorgsam gepflegt in der Fremde?
Versteht deine Frau die Haushaltung,
Und flickt sie dir Strümpfe und Hemde?“

„Der Fisch ist gut, lieb Mütterlein,
Doch muß man ihn schweigend verzehren;
Man kriegt so leicht eine Grät' in den Hals,
Du darfst mich jetzt nicht stören.“

Und als ich den braven Fisch verzehrt,
Die Gans ward aufgetragen.
Die Mutter frug wieder wohl dies, wohl das,
Mitunter verfängliche Fragen.

„Mein liebes Kind! in welchem Land
Läßt sich am besten leben?
Hier oder in Frankreich? und welchem Volk
Wirst du den Vorzug geben?“

„Die deutsche Gans, lieb Mütterlein,
Ist gut, jedoch die Franzosen,
Sie stopfen die Gänse besser als wir,
Auch haben sie bessere Saucen.“ —

Und als die Gans sich wieder empfahl,
Da machten ihre Aufwartung
Die Apfelsinen, sie schmeckten so süß,
Ganz über alle Erwartung.

Die Mutter aber fing wieder an
Zu fragen sehr vergnüglich
Nach tausend Dingen, mitunter sogar
Nach Dingen, die sehr anzüglich.

„Mein liebes Kind! Wie denkst du jetzt?
Treibst du noch immer aus Neigung
Die Politik? Zu welcher Partei
Gehörst du mit Überzeugung?“

„Die Apfelsinen, lieb Mütterlein,
Sind gut, und mit wahrem Vergnügen
Verschlucke ich den süßen Saft
Und ich lasse die Schalen liegen.“

# NOTES

# NOTES

THE *Buch der Lieder*, first issued in October, 1827, consists of poems already published, either in some of Heine's previous works or in periodicals. The *Junge Leiden* appeared in a collection of poems published in 1821, the *Lyrisches Intermezzo* in the same volume with Heine's two tragedies *Almansor* and *Ratcliff* (1823), and the *Heimkehr*, the poems from the *Harzreise*, and the *Nordsee*, in the first two volumes of his *Reisebilder*. When arranging the poems in the *Buch der Lieder* chronologically, Heine assigned the composition of the *Junge Leiden* to the period from 1817 to 1821, but in the Preface to the French translations he ascribes the *Traumbilder* (there styled "Nocturnes") to 1816.

Dreams always played an important part in the physical as well as in the creative life of Heine, in consequence of his nervous temperament and his imagination, which was highly-strung rather than morbid. Heine's muse did not disdain to send her inspirations through the fantastic medium of dreams, hence the frequent appearance of "Dream-Pictures" among his poems. In the composition of the *Traumbilder* he was further inspired by his youthful attachment to the "red-haired Josepha," familiarly called „Sefchen," the daughter of an executioner and niece of a reputed witch popularly known as the „Göcherin." Heine says

of Seschen, who was then like himself in her sixteenth year :—

Sie wußte viele Volkslieder und hat vielleicht bei mir den Sinn für diese Gattung geweckt, wie sie gewiß den größten Einfluß auf den erwachenden Poeten übte, so daß meine Gedichte der „Traumbilder," die ich bald darauf schrieb, ein düsteres und grausames Kolorit haben, wie das Verhältnis, das damals seine blutrünstigen Schatten in mein junges Leben und Denken warf. (*Memoiren. Gr.* VII. 422 ; *B.I.* VII. 503).

## Junge Leiden. Traumbilder

**P. 1,** *No.* 1. Mir träumte, etc. This poem stood at the beginning of the first collection of Heine's Gedichte under tho title of Zueignung.

**P. 2,** *No.* 2. Im nächt'gen Traum, etc. Heine asserts (see above Int. Note) that this sonnet, first called Der Glückwunsch (Fr. "Les Compliments") was written in 1816; but as the contents seem to have reference to the marriage of his cousin Amalie Heine, which took place in 1821, it may be assumed that it was written in that year, and not by a prophetic inspiration five years before.

**P. —,** *No.* 3. Ich kam, etc. This weird nocturnal ballad, first called Der Kirchhof, bears throughout the stamp of the Volkslied, and the language is admirably adapted to the various characters represented in it.

**P. 4,** *No.* —. *Last Stanza.* Rinaldo Rinaldini and Orlando Orlandini are the heroes of two, once very popular, "robber novels."

Schinderhannes was the *nom de guerre* of a notorious robber-chief, who lived on the Rhine towards the end of the eighteenth century, and has been made the hero of a novel.

The robber-chief Karl Moor in Schiller's tragedy, Die Räuber, will be well known to English readers. The last two names have been italianized by Heine.

**P. 6,** *No.* 3. *Stanza* 1. Mortimer in Schiller's Maria Stuart, a purely fictitious character, makes a passionate declaration of love to the Scottish Queen (Act III. Scene 6), and finally stabs himself (Act IV. Scene 4) with the exclamation—

Maria, heil'ge, bitt für mich, etc.

**P.** —, *No.* —. *Stanza* 3. The Flauſch, or Flauſchrock, was a loose garment formerly much worn by German students. In describing his dress as a student, Heine says: Ich trug damals einen weißen Flauſchrock (*Gr.* V. 213; *B.I.* V. 279).

**P.** —, *No.* —. *Stanza* 6. The student mixes a poisonous herb (Teufelskraut) with his wine, and pledges death. It is a student's custom to raise the glass in pledging a comrade, with the exclamation Schmollis, a word used in no other context, which is answered by the equally mysterious Fiduzit (from Lat. "fiducia").

Freund Hain is a familiar name for "death."

**P. 8,** *No.* —. *Stanza* 3. Kopf ab is the command for decapitation.

**P. 9,** *No.* 4. *Stanza* 1. Das zähmende, etc. This stanza somewhat reminds us of Goethe's Zauberlehrling, in which the magician's apprentice exclaims in despair—

Hab' ich doch das Wort vergeſſen!

**P.** —, *No.* —. *Stanza* 6. Feins Liebchen = feines Liebchen, "dear sweetheart."

**P. 10,** *No.* 2. Es treibt, etc. On July 16, 1816, Heine wrote from Hamburg to his friend Sethe: Freu Dich, freu Dich, in vier Wochen ſehe ich Molly (a fictitious name he applied to his cousin Amalie, possibly as a reminiscence of Bürger's "Molly"), from which passage Elster assumes that the present poem, first entitled Die Stunden, was written at that date.

**P. 10,** *No.* 2. *Last Stanza.* Die Horen, from at. "Horæ" *i.e.* the goddesses of Time.

**P. 11,** *No.* 3. Ich wandelte, etc. This poem bore in the manuscript the heading of Liebe, and in the first collection of Heine's Gedichte the title of Das Wörtlein Liebe.

**P. —,** *No.* 4. Lieb Liebchen, etc. This poem was originally entitled Der Zimmermann.

**P. 12,** *No.* 5. Schöne Wiege, etc. This poem, addressed to Hamburg, the residence of Amalie Heine—which town he left in 1819—was first entitled Lebewohl.

**P. 13,** *No.* 6. Berg und Burgen, etc. The original title of this poem was Auf dem Rhein.

**P. —,** *No.* 7. Anfangs wollt' ich, etc. This very celebrated quatrain, a model of poetical brevity, expressing in four lines the misery of unrequited love as emphatically as the longest elegy, was originally headed, An Karl v. U(echteritz) ins Stammbuch.

**P. 14,** *No.* 8. Mit Rosen, etc. In the first collection of Heine's Gedichte this poem was entitled Nachhall.

## Junge Leiden. Romanzen

**P. 15,** *No.* 1. Allen thut es, etc. The grave trochaic measure is admirably adapted to the melancholy contents of this and the following poem.

**P. —,** *No.* 2. Oben auf, etc. This ballad, originally called Die Brüder, is based on a legend of the Rhine which assigns the castles of Liebenstein and Sternberg, near Boppard on the Rhine as residences to the two rival brothers. Heine probably knew the tale from oral tradition, since Simrock's Rheinsagen, in which the story is also told, was not published until 1836. Bulwer's treatment of the same legend in his "Pilgrims of the Rhine" will be familiar to English readers. Cp. **p. 20,** *Stanza* 1, *Note*, and Hessel's Dichtungen, etc., p. 227.

**P. 17,** *No.* 3. Der Hans, etc. It is hardly necessary

to point out the masterly variety of the metre employed in this rural romance, which tells more within the compass of three short poems than many a long novel. Hilarity and exultation are expressed by the anapæsts in the lines relating to the happy betrothed couple, whilst the even flow of the lines referring to the Arme Peter, more especially in the second and third poems, expresses his mournful mood.

**P. 18,** *No.* 4. Nach Frankreich, etc. This celebrated romance, which was formerly sung and recited with so much zest and enthusiasm throughout Germany, but which has in recent times been tabooed there, is simply a poetical apotheosis of heroism in general, and at the same time the impassioned expression of the feeling of loyal devotion and faithful attachment to its representative. A clue to the present poem, which Heine designates in the Preface to his "Poèmes et Légendes" (p. viii.) as a *production juvenile*, written about 1816, will be found in his *Buch Le Grand*. Cp. "Heine's Prosa" (Clarendon Press Series), p. 72 *seq.*[1]

**P. 20,** *No.* —. Dann reitet, etc. This stanza is based on an old Northern tradition (existing also among the Arabs) related in the Edda to the effect that the warriors slain in battle rise again to life at night-time and fight their battles over again. In alluding to this tradition in his *Buch Le Grand*, Heine quotes two stanzas from a Volkslied, bearing upon the same subject. (Cp. above the ballad Zwei Brüder, **p. 15,** *No.* 2, *Note*). It should also be remembered that there existed a tradition among the French peasantry that Napoleon would return.

**P.** —, *No.* 5. Mein Knecht, etc. The subject of this poem is imaginary.

[1] In his Essay on Heine, George Brandes says of the Grenadiere: "*Nur scheinbar hat das Gedicht einzig die Treue gegen Napoleon zum Vorwurf; es verherrlicht die glühende Treue gegen den Feldherrn, die unendliche Begeisterung für die grosse Persönlichkeit überhaupt.*" Let us add that this is, in general,

**P. 21,** *No.* 6. Donna Clara, etc. The first version of this romance was published anonymously by the poet in 1817 under the title of Die Romanze von Don Rodrigo. (*Gr.* I. 59; *B.I.* I. 508).

The poet, having chosen Spain as the scene of his story, has felicitously employed the Spanish metre of unrhymed trochaics with its various characteristics. He had made the acquaintance of that metre through the Spanish ballads in Herder's Stimmen der Völker and through the latter's epic poem Der Cid.

Heine himself gives a clue to the subject of this ballad in his Elementargeister und Dämonen, where he says in a longer discourse on the theme of the death of brides or bridegrooms on their wedding-day :—

„Es ist den Volkssagen eigentümlich, daß ihre furchtbarsten Katastrophen gewöhnlich bei Hochzeitsfesten ausbrechen . . . Gewöhnlich ist es ein früheres Liebesversprechen, weshalb plötzlich eine Geisterhand die Braut und den Bräutigam trennt." (*Gr.* V. 317; *B.I.* IV. 392, *seq.*)

In the present instance the end does not appear to be quite so tragic.

**P. 27,** *No.* 7. Die Mitternacht, etc. Cp. Daniel v. 49. According to Heine's own statement this was one of his earliest poems. „Die Anregung dazu," says Dr. Gustav Karpeles, „verdankte er einer hebräischen Legende." (*Gr.* I. 65).

**P. 29,** *No.* 8. Zu dem, etc. This poem simply expresses the pain of unrequited love.

**P. 30,** *No.* 9. Ich weiß, etc. There is no reason to suppose that this pathetic ballad alludes to any real event, or that it has special reference to the poet himself.

**P. 31,** *No.* 11. Hörst du nicht, etc. The heath of Paderborn is a sandy and barren tract of land in Westphalia. The present poem illustrates in a rather humorous way the triumph of idealism, not to say romanticism, over crude materialism. Poems in dialogues occur often enough in German poetry.

**P. 34,** *Nos. I. and II.* Ich bin's gewohnt, etc. These two Sonnets, published as early as 1822, are some of the most poetical strains Heine ever wrote. His mother was a highly gifted woman, and he loved her most tenderly. Cp. **p. 214,** *No.* 4.

**P. 35,** *No. I.* Im Hirn, etc. Heine dedicated a cycle of eleven *Fresco Sonnets* (written in 1819) to Christian Sethe, who was one of his truest and most intimate friends from early boyhood. Six of these sonnets—which may be characterized as burschikos—have been inserted in this volume.[1]

All the sonnets here given, with the exception of *No.* V., have reference to the poet's unhappy love.

**P. 37,** *No. V.* Du fahst, etc. Like all satirical writers, Heine had a number of bitter enemies, who persecuted and calumniated him incessantly, and to this circumstance the present poem refers.

**P. 38,** *No.* —. *Stanzas 2 and 3.* Du aber, etc. These lines are a handsome tribute to Sethe's firmness of character, and to his warm attachment to the poet.

## Lyrisches Intermezzo

**P. 39.** The collection of poems entitled Lyrisches Intermezzo was so named because it first appeared in a volume between the two tragedies „Almansor" and „Ratcliff." The volume in question, published in 1823, bore the inscription of „Zueignung—An Salomon Heine," followed by the lines placed here as motto. In the first edition of the Buch der Lieder there occurred the following dedication: Salomon Heine empfange diese Blätter aufs neue als ein Zeichen der Verehrung und Zuneigung des Verfassers.

The Lyrisches Intermezzo shows a considerable advance, both in form and substance, on the cycle Junge Leiden.

It treats of the old and ever new theme of unhappy love in its various shades, and this circumstance imparts to the poems a certain unity.

**Prolog.** Es war' mal, etc. The poetical vision contained in the Prolog originally appeared in the tragedy of „Almanſor," where it is sung by a harp-player. In 1822 it was published in a Muſenalmanach under the heading of Das Lied vom blöden Ritter, but when embodying the Lyriſches Intermezzo in the Buch der Lieder, Heine placed it under its present title at the beginning.

**P. 41,** *No.* 3. Bronne, poetical for "source."

**P. 42,** *No.* 4. *Stanza* 2. So muß, etc. This line simply expresses the height of emotion felt by the poet on hearing the joyful assurance that he is loved.

**P. 44,** *No.* 9. Auf Flügeln, etc. This celebrated poem, like several others in the present collection, is the outcome of Heine's enthusiasm for India, which is supposed to have been kindled by the description of that country by the celebrated Sanscrit scholar Franz Bopp. Heine felt a natural longing for the Indian dreamland, and the language of his Indian poems is throughout in harmony with that land of fairy tales.[1]

**P. —,** *No.* —. *Stanza* 2. The red-flowering lotus (Nelumbo) is the most beautiful of those water-lilies to which the Indians ascribe a mysterious and sacred character.

**P. 45,** *No.* 10. Die Lotosblume, etc. It is a fact that the lotus-flower shrinks from the glare of the sun, and droops in the day-time.

**P. —,** *No.* 11. Im Rhein, etc. A picture of the Virgin Mary (painted on wood) is in the Cologne Cathedral. „Die Figur der Madonna," says Hessel, „hat auf dem Dombild zum Hintergrund einen blumendurchwirkten, von Engeln gehaltenen Goldteppich."

[1] „Heine ſehnte ſich nach Indien," says George Brandes, „wie

**P. 48,** *No.* 16. Wie die, etc. The allusion in this and the subsequent poems to the poet's cousin, Amalie Heine, is self-evident. They were all written in 1821, the year when she was married.

**P. —,** *No.* 17. Ich grolle nicht, etc. Heine's assumption that his cousin felt unspeakably miserable at being wedded to another man, which has found expression in this and in the next poem, and in a number of others, can only have some foundation in the fact described in the poem No. 35 (p. 57); since to assume that she grieved at not having been united to Heine himself is a poetical delusion.

**P. 51,** *No.* 23. Sie haben, etc. In the first version of this poem there occurred a fourth stanza explaining, perhaps superfluously, what he meant by Das Schlimmste und das Dümmste, viz.:—

Das Schlimmste, du Glaubensvolle,
Das Dümmste, du gläubiges Kind,
Das war die Liebe, die tolle,
Die toll mich gemacht und blind.

**P. 52,** *No.* 26. Die Erde, etc. The humorous tone of these lines offers a pleasant variety to the sombre and sentimental notes struck in the other poems.

**P. 54,** *No.* 29. Ein Fichtenbaum, etc. This celebrated poem simply symbolizes the ardent longing of two lovers separated by space and circumstances.

**P. 57,** *No.* 35. Ein Jüngling, etc. This poem contains the history of Heine's unhappy love. He was attached to his cousin Amalie, but she loved a man who in his turn was attached to another girl, whom he actually married; so Amalie, in her disappointment, took for her husband the first that came.

The last stanza of the present poem is perhaps more often quoted than any other verse from Heine.

**P. 58,** *No.* 36. *Stanza* 2. Es treibt, etc. Cp. **P. 18,** *Stanza* 1.

this poem—and partly also the preceding one—somewhat resembles that of Schiller's Das Ideal und das Leben, and of his still better known Sehnſucht, both of which give expression to the longing of a poetical mind after the ideal world.[1]

**P. 62,** *No.* 43. Sie haben, etc. These lines are perhaps the only ones of Heine which truly express the disposition of his adored cousin towards him. She did not hate, nor did she love him; she regarded him with indifference.

**P. 64,** *No.* 48. Ich ſteh' auf, etc. The third line of this stanza forms the beginning of a most popular Volkslied.[2]

**P.** —, *No.* —. *Stanza* 4. Wenn ich, etc. Heine has here made use of a sarcastic pun. Gimpel means literally "a bullfinch," and figuratively "one easily caught in a net," i.e. *a simpleton.*

**P. 67,** *No.* 54. Der Traumgott, etc. In a footnote to this poem, which first appeared in the periodical Der Geſellſchafter in 1822, Heine states that its proper place would be after the Traumbild, beginning with the line—

Ich kam von meiner Herrin Haus,[3]

but he nevertheless did not insert it there.

It is hardly necessary to call special attention to the melodious flow of the *ottave rime* in this poem.

**P. 69,** *No.* 56. Am Kreuzweg, etc. Suicides used to be buried at cross-roads, and the flower called Wegwarte, "wild chicory," on account of its growing on waysides and borders of the field, has consequently received in popular language the name of Armeſünderblume. The flower is generally of a blue colour.

[1] Cp. my Deutſche Lyrik (G.T.S.) p. 49, No. XLIII. *Note.*
[2] The above Volkslied is given in full in my Deutſche Lyrik, p. 41.
[3] See p. 2 in this volume.

## Die Heimkehr

The poems included in the Heimkehr were chiefly written between May, 1823, and January, 1824. The former is the date of Heine's departure from Berlin to return to his parents then resident at Lüneburg in Hanover, where most of the poems of this cycle were written; hence probably Heine's choice of the name Heimkehr. In June, 1823, he went to Hamburg, and thence about a month later for a six weeks' visit to the seaport of Cuxhaven to recruit his health. After that he returned to his parents till he left for Göttingen to resume his legal studies, in January, 1824.

The poems composing the Heimkehr, characterized by Heine as meiſt Reiſebilder, mark a distinct advance in form, matter, and originality.[1]

**P. 71,** *No.* 1. In mein, etc. This poem may be considered as a prelude to the whole cycle. In the first four poems we can still detect the plaintive echo of the poet's "unhappy love."

**P. —,** *No.* 2. Ich weiß, etc. This most celebrated ballad has been interpreted to denote allegorically the fatal influence of woman upon man in general, and of his cousin upon the poet in particular.

The legend of the Lorelei is not traditional, but was invented about 1802 by the romanticist Clemens Brentano, who connected it with the dangerous rock in the Rhine between St. Goar and Oberwesel, called Lorelei (Lore Lay or Lurlei). Lore is a popular abbreviation of Leonore, and Lei denotes a "rock," especially "slate-rock."[2]

[1] The eminent literary historian Prof. Bernhard Seuffert has in the „Vierteljahrſchrift für Litteraturgeſchichte" (Band iii. p. 509 *seq.*) devoted a critical monograph to the Heimkehr, ingeniously dividing it into eight groups, each of which may be said to form a connected whole.

[2] See Strodtmann's Heines Leben, etc. Vol. i. p. 362.

**P. 72,** *No.* 3. Mein Herz, etc. This landscape picture in verse was written at Lüneburg.

**P. 73,** *No.* —. *Stanza* 4. Ein rotgeröckter, etc. The Hanoverian soldiers then wore red coats, a usage probably adopted from England, their Elector's kingdom.

**P. 74,** *No.* 4, *Stanza* 1. Sie wohnen, etc. The swallows have prudently built their nests at the spot where his sweetheart's windows are ; hence the characteristic expression, Sie wohnen in klugen Nestern, instead of Sie wohnen klug in den Nestern.

**P. 75,** *No.* 6. Wir saßen, etc. This poem is the first of a group of most charming sea-idyls (extending in this volume to No. 11), written during Heine's stay at Cuxhaven ; the first specimens of his almost unique sea-pictures.

**P.** —, *No* —. *Stanzas* 5 and 6. Am Ganges, etc. The contrast between the poetical inhabitants of the East and the prosaic natives of the extreme North is graphically indicated by the metre. In Stanza 5 the iambics run smoothly in spite of the anapæst in the first line ; whilst in the next stanza the amphibrachic movement is characteristic of the uncouth manners and speech of the Laplanders.

**P. 77,** *No.* 9. Der Wind, etc. The literal rendering of Hose, viz. "hose," may here be retained. Wasserhose, the reader will know, denotes "waterspout." According to a letter of Heine's, dated August 23, 1823, he had experienced a terrific storm on the North Sea during a passage to Heligoland ; which gave rise to the present poem, and to another, the first two stanzas of which run :—

Der Sturm spielt auf zum Tanze,

Ein lebendes Waſſergebirge
Bildet die toſende See;
Hier gähnt ein ſchwarzer Abgrund,
Dort türmt es ſich weiß in die Höh'.

**P. —**, *No.* 10. Wenn ich, etc. The assumption that this poem was originally dedicated by Heine to Lady Duff Gordon is erroneous, since it was published so far back as March 29, 1824, and he did not make her acquaintance till 1834 at Boulogne, when she was eleven years of age. He must therefore simply have told her that he *applied* the poem to her; as he had conceived for her a sympathetic attachment, which was continued on both sides, and she visited him many years later when he lay prostrate on his bed of sickness.[1]

**P. 78,** *No.* —. Ich bin, etc. This stanza has by no means a tinge of arrogance about it, but is simply the expression of a dignified self-consciousness. At any rate no one will deny that these celebrated lines have become true in the course of time.

**P. —**, *No.* 11. *Last Stanza.* Mich, etc. The epithet unglückſel'ge does not mean that his sweetheart herself was "hapless," but that she brought ill-luck to him.

**P. 79,** *No.* 12. Am fernen, etc. With this poem, which contains a most exquisite landscape-picture, begins a new group of verse, referring again to the poet's "old love," and extending in the present collection to No. 23. The town alluded to in this and the following poems is Hamburg, from which place he wrote to his friend Moser under date of July 11, 1823: „Die alte Leidenſchaft bricht nochmals mit Gewalt hervor.

[1] I have given the above full explanation because the statements about the same subject which have appeared in print are entirely misleading. I may add that I have been confirmed in my explanation by a lady, a relative of Lady Duff Gordon, who described her as "a person of wide sympathies

Ich hätte nicht nach Hamburg gehen sollen." (*Gr.* viii. 386).

Die Stadt, etc. Hamburg is famous for its five high church towers.

**P. 80,** *No.* 13. *Stanza* 2. Ein Thor, etc. These famous satirical lines contain apparently only a pun; but so far from weakening the impression of the poem, they emphatically strengthen it.

**P.** —, *No.* 15. Wo sie, etc. This assertion is, of course, based on one of Heine's poetical imaginings.

**P. 81,** *No.* 16. Still ist, etc. In the above-mentioned letter from Hamburg, Heine alludes to a night-walk of his through the town.

**P.** —, *No.* 17. *Stanza* 2. Kennst du, etc. It is possible that this is an allusion to the old traditional tale in general, how a deceased lover visited his living sweetheart, or to Bürger's Lenore[1] in particular. In the present poem Heine fell again into the old tone of the Traumbilder, which he carries on more distinctly in the next gruesome poem, one of the finest specimens of "spectral poetry."

**P. 83,** *No.* 20. Ich unglückselig'ger, etc. This is one of the few poems written by Heine in blank verse.

**P. 84,** *No.* 21. Die Jahre, etc. The celebrated and often censured *finale* of this poem by no means destroys the impression of the preceding pathetic lines. It should be remembered that his cousin was then a married woman, and was as such, in accordance with the usage of the time, addressed by Madam. In fact the tinge of sarcasm in this line heightens the effect of the poem.

**P. 85,** *No.* 23. Was will, etc. The first line of this, the most pathetic of Heine's poems, was engraved on a statue representing the poet, with a tear on his cheek, resting in his Matratzengruft. This statue has been executed by order of the Empress of Austria,

[1] See my Balladen und Romanzen (G. T. S.) p. 20 *seq.*

an enthusiastic admirer of Heine, to be placed in the park of her villa at Corfu.[1]

**P.** —, *No.* 24. Here begins a new group of poems extending to No. 27. They refer to a "new love" which, as Dr. Elster has shown for the first time in his Introduction to Heine's „Sämtliche Werke" (p. 40), the poet had conceived for Therese, the younger sister of Amalie, on seeing her for a second time in 1823, when she was barely sixteen. Therese it was of whom he sang in a poem omitted in this collection :—

Die Kleine gleicht der Geliebten,
Beſonders wenn ſie lacht ;
Sie hat dieſelben Augen,
Die mich ſo elend gemacht.

It was to this circumstance of his *second* love that the poet referred in a letter to Moser, dated August 23, 1823, in saying "that he longs to draw the curtain off his heart to show him, wie die neue Thorheit auf die alte gepfropft iſt." (*Gr.* viii. 387).

**P. 86,** *Nos.* 25 and 26. Deine weißen, etc. In the first of these two poems Heine calls the eyes of his beloved "sweet blue riddles," and in the second there occurs the question whether he could never read in her eyes her disposition towards him.

**P. 87,** *No.* 27. The common misunderstanding between reticent and diffident lovers, with its tragic result, is pathetically expressed in these lines.

**P.** —, *No.* 28. Und als ich, etc. This quatrain is strictly autobiographical. Neither the two sisters whom the poet successively loved, nor the other members of the Heine family, heeded his personal lamentations, but when he had clothed them in verse, they bestowed great praise upon him. It is reported that even Salomon Heine, his uncle, pardoned him the harsh words he had directed in his poems against his elder daughter.

**P. —**, *No.* 29. Mensch verspotte nicht, etc. Bölsche remarks on this poem,

„Man braucht gar nicht an Geld zu denken. Es paßt auf alle Güter, die wir von andern empfangen, auf alle die tausendfachen Anleiten, die wir bei Geist und Herz unserer Mitmenschen im Leben machen."

**P. 88,** *No.* 30. Mein Kind, etc. Here begins a new group, chiefly consisting of reminiscences.

The present poem, with its somewhat sad ending, is addressed to the poet's sister Charlotte (who is still living), and gives a true picture of their homely games during childhood. The father used to punish the lively boy by locking him up in a hen-house, upon which the latter invited his sister to join him there, and crowed so naturally like a cock that all the fowls in the neighbourhood followed suit.[1]

**P. 89,** *No.* 31. Wie der Mond, etc. This poem too is based on a real occurrence, but it is impossible, and at the same time superfluous, to ascertain who the Schöne Frau was in whose eyes the poet saw the fairy-like landscape mirrored.

**P. 90,** *No.* 32. The vision contained in this poem is, of course, quite imaginary.

**P. 91,** *Nos.* 33 and 34. Teurer Freund, etc. These two poems mark in a characteristic manner Heine's poetical progress. First comes the self-reproach that he constantly sings of love, and then follows his assurance that the echo of his grief will soon vanish, and that a new Liederfrühling will burst forth from his heart.

**P. —**, *No.* 35. Nun ist es, etc. This poem, containing a resolve and a confession, is a continuation of the two preceding ones. The poet asserts that he is now ready to abandon the old folly, with its romantic surroundings, and also that it was only the form which was playful or theatrical, and not the substance ; so that whilst he assumed the jester's mask, he had death in his heart. The allusion in the last line of the poem to the statue of the "Dying Gladiator" is obvious.

**P. 92,** *No.* 36. Den König, etc. This poem, containing a humorous self-reproach, is based on an incident related in the Indian epic poems "Râmâyana" and "Mahâbhârata" to the effect that King Wiswamitra (or rather Vishwamitra) strove, but unsuccessfully, to obtain possession of a divine cow which could bestow all earthly blessings. Heine was probably made acquainted with this mythical fable through Bopp or A. W. Schlegel. Cf. p. 44, n. 9, *note*.

**P.** —, *No.* 37. Herz, mein Herz, etc. This poem, which introduces a new group, extending to No. 53, would alone suffice to refute the often repeated charge that Heine as a poet was pessimism incarnate.

**P. 93,** *No.* 38. Du bist, etc. Dr. G. Karpeles says, „Dieses Gedicht hat Heine, einer ziemlich verbürgten Nachricht zufolge, einem armen jüdischen Mädchen . . . gewidmet;" but Dr. Elster and other critics assume that Heine dedicated this splendid tribute to youthful innocence to his cousin Therese.

**P.** —, *No.* 39. Nur daß, etc. The thrice-repeated dennoch, far from jarring upon the ear, strongly emphasizes the humorous impression.

**P. 95,** *No.* 43. Andre beten, etc. Note the peculiar charm of the arrangement of the rhymes in these stanzas—a metrical form employed by Heine most skilfully here and elsewhere.

**P.** —, *No.* 44. O, dieser Mund, etc. These lines show that Heine's bitter and sarcastic words were often spoken in jest.

**P. 99,** *No.* 52. Du hast, etc. Readers of Goethe need scarcely be reminded of the resemblance of this refrain to the burden of the elder poet's Nachtgesang

Schlafe! was willst du mehr

which itself is adapted from an Italian Volkslied.[1]

[1] Prof. Daniel Jacoby, in commenting on the above-mentioned resemblance (Goethe Jahrbuch, vol. v. p. 330), has pointed out that Heine's repetition of a line in subsequent stanzas was also owing to the example set by Goethe.

**P. 101,** *No.* 55. Diesen liebenswürd'gen, etc. Heine's brother Maximilian, says in his Erinnerungen (p. 68) that this poem refers to the *Dr. juris* Rudolph Christiani, of whom it is, he adds, eine gereimte Photographie. Christiani was from the first an enthusiastic admirer and staunch friend of the poet, whose cousin he subsequently married.

**P. 102,** *No.* 56. Im besten, etc., *i.e.* in the midst of.

**P.** —, *No.* 57. Da kam, etc. It is hardly necessary to remind the reader that *postillions* are nicknamed in Germany Schwager.

**P. 103,** *No.* 60. Selten habt, etc. This famous quatrain, so often misunderstood, is no more than the poet's apostrophe to those vulgar minds who could neither understand him nor be understood by him, unless he stooped to the level of their crude realism.

**P. 105,** *No.* 65. Der Tod, das ist, etc. The pathos, like the form and rhythm of this poem, is quite unique.

**P. 106,** *No.* 66. Sag, wo ist, etc. In these verses, more concise, and at the same time more pathetic than the Epilogue to the Lyrisches Intermezzo, the poet bids farewell to his amorous poetry which, however, awakes again in his Neuer Frühling, etc.

**P.** —. Donna Clara. This satirical ballad, the purport of which will be easily understood by the reader, was intended to form the first part of a "tragic trilogy," and bore originally the title of Die Tochter des Alkalden (Aus einem spanischen Romane). Subsequently Heine adopted the spelling Alkade. See on the metre of the present poem p. 21, No. 6, *note*.

**P. 110.** Die Wallfahrt nach Kevlaar. The small town of Kevelaer (pron. Kevlahr) was a popular place of pilgrimage from the middle of the seventeenth century on account of a picture of the Virgin of which many miracles were recorded ; it has now attained a world-wide reputation through this ballad, which was first published in the Gesellschafter in 1822, accompanied by

the following note, which should have silenced for ever the narrow-minded censures of punctilious critics unable to deny the unsurpassed beauty of the poem as a whole :—

Der Stoff dieses Gedichtes ist nicht ganz mein Eigentum. Es entstand durch Erinnerung an die rheinische Heimat. Als ich ein kleiner Knabe war, und im Franziskaner-Kloster zu Düsseldorf die erste Dressur erhielt und dort zuerst buchstabieren und stillsitzen lernte,[1] saß ich oft neben einem andern Knaben, der mir immer erzählte, wie seine Mutter ihn nach Kevlaar (im Geldernschen) mitgenommen, wie sie dort einen wächsernen Fuß für ihn geopfert, und wie sein eigner schlimmer Fuß dadurch geheilt sei. Mit diesem Knaben traf ich wieder zusammen in der obersten Klasse des Gymnasiums, und als mir, im Philosophen-Kollegium bei Rektor Schallmeyer, neben einander saßen, erinnerte er mich lachend an jene Mirakel-Erzählung, setzte aber doch etwas ernsthaft hinzu; jetzt würde er der Mutter Gottes ein wächsernes Herz opfern. Ich hörte später, er habe damals an einer unglücklichen Liebe laboriert . . . Im Jahre 1819 als ich in Bonn studierte, und einmal in der Gegend von Godesberg am Rhein spazieren ging, hörte ich in der Ferne die wohlbekannten Kevlaar Lieder, wovon das vorzüglichste den gedehnten Refrain hat: „Gelobt seist du, Maria!" und als die Prozession näher kam, bemerkte ich unter den Wallfahrtern meinen Schulkameraden mit seiner alten Mutter. Diese führte ihn. Er aber sah sehr blaß und krank aus."[2]

## Aus der Harzreise

These poems were written in the autumn of 1824 during Heine's rambles in the Harz mountains, and were published, first in the Gesellschafter, and subsequently with the addition of the poem Auf dem Harden-

[1] See on Heine's education at the above-mentioned Institution his Autobiographische Stizze in "Heine's Prosa" (C.P.S.) p. 1.

[2] That Heine, who like every great poet was penetrated with religious feelings, but free from all sectarianism, and that he fully appreciated the poetical symbolism of the Roman Catholic Church, dogma, and cult, in spite both of the creed in which he was nurtured and of the creed which he subsequently adopted, may be proved, from various remarks of his, more especially from a remarkable passage on the subject in his Geständnisse (*Gr.* vii. 484; *B.I.* vi. 66).

berge, previously omitted, in the first volume of the Reisebilder.[1]

Of the poems in the Harzreise, Heine himself said, half playfully, in a letter to Frau Friederike Robert: „Die Verse in meiner Harzreise sind eine ganz neue Sorte und wunderschön; indessen man kann sich irren." He certainly was not mistaken. The poems in this cycle *are* original, and "wonderfully beautiful," and have met with universal approbation.

**P. 114,** *Prolog.* The exultation felt by the poet in escaping from the trammels of social conventionalism is admirably expressed in these verses; more especially in the thrice repeated line,

Auf die Berge will ich steigen.

**P. 115,** Auf dem Hardenberge. Heine omitted this beautiful poem in the Buch der Lieder, probably because he did not wish to leave any trace of his original romanticism; but it has been transferred hither from the Anhang to complete the collection of the Harz- poems.[2]

**P. 116,** Berg-Idylle. This matchless "Mountain-Idyll" would alone vindicate Heine's claim to be considered, not merely a great, but also a true national German poet. With all the charming simplicity of a Volkslied it displays the feelings and ideal of the poet as a Ritter vom heiligen Geist, whose object is to liberate mankind.[3]

**P. 118,** *Stanzas* 3, 4. These verses have been com-

[1] A concise account of Heine's Harzreise will be found in the Introduction to my edition of that work, published in the *Clarendon Press Series.*

[2] Heine had offered in the Harzreise a kind of apology for having grown sentimental, or rather romantic, at the sight of the ruins of the Hardenberg Castle. See my edition, p. 10.

[3] Long and learned critical treatises have been written on this poem, but a full critical analysis would be beyond the scope of the present volume, and the best commentary on the

pared with Gretchen's questioning of Faust, regarding his religious feelings.

**P. 124,** Der Hirtenknabe. Heine, in his Harzreise, introduces this poem with an account of his meeting near the Brocken with a young fair-haired shepherd who treated him to a *déjeuner dinatoire* consisting of bread and cheese, adding: „Wir tafelten recht königlich; überhaupt schien mir mein Wirt ein rechter König und weil er bis jetzt der einzige König ist, der mir Brot gegeben hat, so will ich ihn auch königlich besingen."[1]

**P. 125,** Auf dem Brocken. After having given a short description of the sunrise, as he witnessed it from the Brocken, Heine prefaces this poem with the words: „Um das Gesehene und Empfundene in Worten festzuhalten, zeichnete ich folgendes Gedicht."

**P. 126,** Die Ilse. To his famous description of the river Ilse Heine appends this poem, which is based on the tradition that the Ilse was a water-sprite in whose enchanted rocky castle (Felsenburg) Henry I., surnamed *the Fowler* (919—936), once dwelt. Other traditions mentioned by Heine describe Ilse as a kind of siren, who allured men to her castle.[2]

## Die Nordsee. I

The poems included in the present section were the outcome of Heine's stay at Norderney, a small island in the North Sea, whither he had repaired for a short sojourn in August 1825 and again in July 1826. The first cycle, written in the former year, originally appeared in Volume I. of the first edition of the Reisebilder (1826).

The Lieder der Nordsee, as Heine himself called the present section, mark another step in the poetical development of Heine, or rather the culminating point of his genius.[3]

**P. 128,** *No.* 1. Krönung. This poem, first called Huldigung, is properly a dedication addressed to the object of the poet's second love. Its irregular metre, well-chosen epithets, and epigrammatic conclusion are characteristic of the Nordseebilder.

**P. 129,** *No.* 2. Abenddämmerung. This poem forms, as it were, the introduction to the whole group, showing how the Uralte, liebliche Märchen he is going to relate, awoke in him.

**P. 130,** *No.* 3. Sonnenuntergang. The present poem, containing a personification of the Sun and Moon, is symbolical of the fate of man.

**P. 132,** *No.* 4. Poseidon. The poet, after reading the Odyssey—Das alte, ewig junge Lied—has a vision of the wanderings and sufferings of Ulysses, with whom he identifies himself, till he begins to tremble for his own safe return. Poseidon, however, comforts him with the contemptuous assurance that he, the "little poet," need not fear his anger, for he has never achieved any spirited and heroic deeds, and he never has been the "favourite of the goddess of wisdom"—a rough sailor's sally which produces laughter from Amphitrite and the daughters of Nereus, to whom the poet applies the respective epithets on account of their rude expression of mirth; which are, of course, a hit against those vulgar minds who so pitilessly censured him.[1]

**P. 134,** *No.* 5. Erklärung. The name of *Agnes*, occurring in this impassioned "declaration of love" (p. 135, St. 2, *seq.*) is, of course, a fictitious one.

**P. 136,** *No.* 6. Nachts in der Kajüte. This "love reverie" is a continuation of the preceding Erklärung.

**P. 139,** *No.* 7. Sturm. The humorous expression Großmutter der Liebe in Stanza 2 of this magnificent de-

[1] I have abstained, here and further on, from explaining the mythological allusions, which are sure to be well understood by the reader, and which could, after all, easily be found out by referring to the "Odyssey."

scription of a storm, has, in my opinion, been groundlessly censured by some critics.

**P. 140,** *No.* 8. Meeresſtille. The metre of the present poem, consisting of unrhymed trochees, fully harmonizes with the still-life on the sea described in it, and containing pictures of consummate realism.

**P. 141,** *No.* 9. Seegeſpenſt. This poem is mainly based on the well-known "Saga" of a town swallowed by the sea. At the close of the vivid picture of the Dutch town, the poet appends a vision of a personal character discovering his beloved—whom he sees everywhere—in the depth of the sea. This romantic reverie is interrupted by the sea-captain's ejaculation.

**P. 144,** *No.* 10. Reinigung. Aroused to real life, the poet bids farewell to his fantastic delusions, throwing into the depth of the sea all his past sentiments and emotions. Stern reality has restored his better self, and his freed soul rejoices.

**P. 145,** *No.* 11. Frieden. Having regained his peace of mind, the poet has a glorious vision of universal peace, brought about by Christ's teaching.[1]

## Die Nordſee. II

**P. 147,** *No.* 1. Meergruß. This first poem forms a Prologue to the second cycle—written in 1826—and celebrates the poet's return to the sea. He illustrates his delight at escaping to the sea from des Nordens Barbarinnen by the well-known incident in the "Retreat of the Ten Thousand," related by Xenophon in his Anabasis (iv. 7),[2] when the Greek soldiers after

[1] Of the above magnificent glorification of Christ's mission, a Roman Catholic critic, who is by no means an indiscriminate admirer of Heine, says: Die prächtigſte dieſer Phantaſien iſt „Frieden," ein Lobgeſang auf den Welterlöſer und ſeine beglückende Lehre, deſſen ſich der begabteſte chriſtliche Dichter nicht zu ſchämen hätte. (H. Heine. Sein Leben, etc. Von Heinrich Reiter, p. 53.)

[2] The above reference occurred as motto to the present cycle in the first edition of Volume I. of the Reiſebilder (1827).

their retreat from the centre of Persia beheld the sea once again, and shouted "Thalatta ! Thalatta !" (The Sea ! The Sea !) in full confidence of a safe retreat on that element.

**P. 149,** *No.* 2. Gewitter. This, like the following poems, resumes the personal strain. The poet compares the phenomena of the sea with the moods of his own spirit, or rather heart. No. 2 is a gloomy picture of a storm at sea. In No. 3 Heine pictures himself as a shipwrecked mariner deprived alike of Love and Hope, but in No. 4 he again boasts, half humorously, of the love of his adored one (Sie liebt mich, etc., p. 153) until the song of the ocean-nymphs dispels his illusion by telling him that all his hopes have been destroyed—that his Titanic revolt was folly, and that he must patiently endure his misery. In his gloomy despair arise Fragen (No. 5) about the origin and destiny of man which remain eternally insoluble, but from this dark mood he emerges at the cry of the Phönix (No. 6), Sie liebt ihn ! Sie liebt ihn !

The cycle concludes with an appropriate *Epilogue*, written in a classical metrical form.

## Neue Gedichte. Neuer Frühling

The Neue Gedichte, which had for the most part appeared separately in periodicals or in other works of the poet, were collected in 1844 and published with the Zeitgedichte and Deutschland, ein Wintermärchen. The Neue Frühling, written for the most part in 1830 at the suggestion of Albert Methfessel, the composer, was published in 1831 as part of the second volume of the Reisebilder, in its second edition. The collection opened with the dedication, „Seiner Schwester Charlotte Embden geb. Heine, widmet diesen ‚Neuen Frühling,' artig und liebevoll der Verfasser," and had as *motto* the following broken lines:—

Ein Fichtenbaum ſteht einſam
Im Norden . . . . . .
? . . . .
Er träumt von einer Palme
Die fern . . . . . .
. . . .[1]

The poems of the Neue Frühling have an echo of the Volkslied: they are lyrical, erotic, and personal, and treat of the old, yet ever fresh theme of springtide and love with the grace and originality peculiar to Heine, forming a more harmonious whole than even the Lyriſches Intermezzo.[2]

**P. 159,** *Prolog.* These lines bear the stamp of the year in which they were written—1831. The opposition to the old *régime* in Germany was a consequence of the Parisian Revolution of July 1830, but Heine soon realized the hopelessness of the struggle, and devoted himself anew to erotic poetry.

**P. 162,** *No.* 5. Gekommen iſt, etc. This kleine liebenswürdige Gedicht, as Prof. Hüffer styles it, was first written in 1822, but afterwards very happily altered by the poet.

**P. —,** *No.* 6. Leiſe zieht, etc. There are more than eighty musical settings of this exquisite little poem, a real Volkslied, by Mendelssohn, Schumann, Rubinstein, and less celebrated composers.

**P. 163,** *No.* 8. *Last Stanza.* Mit dem langen, etc. Streckbein denotes a "very long leg." The verb klappern must not be taken here in its literal meaning of "to clatter," since the storks utter this sound with their mandibles, and not with their legs. Say, *rattles.*

**P. 165,** *No.* 11. *Stanza* 2. Sind tief, etc. In dieſer here sounds better than in dieſe would, and is, besides, quite correct.

[1] Cp. p. 54 in this volume.

[2] „Der Neue Frühling," says Keiter in the above-mentioned work, „war der Schwanengeſang Heines als des Sängers reiner Liebe."

**P. 169,** *No.* 20. Die Roſe, etc. This poem is directed against those cavilling critics who censure a poet on the assumption that the feelings expressed are not genuine.

**P. 175,** *No.* 31. Durch den Wald, etc. In speaking in his Elementargeiſter of Titania, the Queen of Fairyland, Heine asks, Iſt es aber wahr, daß es ein Vorzeichen des Todes, wenn man dieſe Elfenkönigin mit leiblichen Augen erblickt, und gar einen freundlichen Gruß von ihr empfängt? Ich möchte das gerne wiſſen, denn— [1]

The poet then proceeds to the present poem.

In the first impression of the poem the modern and usual form reiten stood at the end of the second line, but for the sake of the rhyme reuten was afterwards substituted.

## Neue Gedichte. Verſchiedene

**P. 181.** Verſchiedene. Most of the poems in this collection (bearing the date of 1832—1839) as well as those in the short cycle „In der Fremde" had previously appeared in periodicals or in the first volume of the poet's Salon (1834). Some of them may be autobiographical, and have reference to amorous episodes in the poet's life : others are probably quite imaginary, with various names arbitrarily prefixed.

**P. 185,** *No.* 7. Das Fräulein, etc. These popular lines are simply directed against maudlin and sickly sentimentality

**P. 187.** Angelique. *No.* 1, *Stanza* 2. Daß mir, etc. It is notorious that Heine's poems inspired a host of imitators, some of his most censorious critics among the number.

**P. 190.** Emma. *No.* 1. Er ſteht, etc. The first two stanzas of this poem are based on the following

to recover a sacred horse. This had been captured and guarded by a fiery saint, who reduced them all to ashes. Being anxious, however, to enable their souls to rise to heaven, Sagara wished to sprinkle consecrated water on their ashes, but was unable to cause the descent of the Gangâ (Ganges) from heaven. At last Bhagîratha, a great grandson of Sagara, succeeded after a series of severe penances (one of which is described in Stanza 1) in obtaining the favour of Brahman, who allowed the Gangâ to flow from heaven. Cp. on Heine's Indian poems, p. 44, No. 9, *n.*

**P. 191.** Friederike. *No.* 1. Verlaß Berlin, etc. The present Sonettenkranz was addressed to Frau Friederike Robert, the wife of the writer Ludwig Robert. Heine who had made her acquaintance at Berlin, having promised her some poems, sent her by his friend Moser the present cycle of sonnets.

Begriffen längſt, etc. At Berlin Heine had become acquainted with the philosopher Hegel and his system, then much in vogue throughout Germany.

**P.** —, *No.* 1. *Stanza* 2. Ambrablüten, etc., *i.e.* the blossoms of the "Liquidambra," noted for their balsamic fragrance.

**P.** —, *No.* —. *Stanza* 3. Indra is the name of the Hindu deity described as the mighty ruler of the "bright firmament."

**P. 192,** *No.* 2. *Stanza* 2. Sehnſuchtberauſcht, etc. The Kokila, or Kokil, is a green-coloured Indian cuckoo, whose song is celebrated by the Indian poets.

**P.** —, *No.* —. *Stanza* 3. Gott Kama, etc. Kama, or Kama-deva, the "God of Love" or "Indian cupid."

**P.** —, *No.* —. *Stanza* 4. Waſſant, or rather *Vasanta*, was the deified personification of the spring.

**P.** —, *No.* 3. Und aus, etc. The darkness of the interior of the Indian banyan-grove is well known.

**P.** —, *Stanza* 2. Mein Pferd, etc. Cf. "A horse! A horse! My kingdom for a horse!"

Gandharvas are the choristers in Indra's paradise.

**P. 194,** *No.* 3. In one version of the legend Merlin became enamoured of the "beautiful Vivienne," who bound him with one of his own spells. Cp. "Merlin and Vivien" in Tennyson's "Idylls of the King."

**P. 196,** *No.* 5. In England, etc. It is difficult to say whether this line should be taken literally.

**P. 200,** *No.* 2. Es fiel, etc. Prof. Hüffer, who was the first to indicate the origin of this wirkliches Volkslied, observes that this trilogy of twenty-five lines contains more than many pretentious tragedies.[1]

## Neue Gedichte. Romanzen

**P. 201,** *No.* 1. Die Nixen. The appearance of water-sprites or nixies on earth forms the subject of several of Heine's poems. In his Elementargeister[1] he says: „Die Nixen haben die größte Ähnlichkeit mit den Elfen. Sie sind beide verlockend, anreizend und lieben den Tanz. Die Elfen tanzen auf Moorgründen, grünen Wiesen, freien Waldplätzen und am liebsten unter Eichen. Die Nixen tanzen bei Teichen und Flüssen . . . Auch kommen sie oft zu den Tanzplätzen der Menschen und tanzen mit ihnen ganz wie unsereins."[2]

**P. 202,** *No.* 2. Bertrand de Born. This famous Troubadour (1145?—1210) forms also the subject of a magnificent ballad by Uhland.[3]

**P. 203,** *No.* 3. *Stanza* 3. Ein Reuter, etc. The first versions had Ein Reiter reitet. Cp. p. 175, No. 31, *n.*

**P.** —, *No.* 4. Frau Fortuna, etc. Heine uses here the obsolete form of umsunst, instead of the modern umsonst, for the sake of the rhyme.

**P. 205,** *No.* 6. Wohl unter, etc. The metre of

[1] Aus dem Leben H. Heine's, p. 121 *seq.*
[2] *B.I.* iv. 393; *Gr.* v. 317.
[3] Cp. my Balladen und Romanzen, pp. 131, 307.

this fairy-ballad, first called Die Waſſerleute, happily expresses the dancing movement.[1]

**P.** —, *Stanza* 3. Neckenlilie, "water-sprite lily." Neck is the same as Nix, *i.e.* the male water-spirit.

*Stanza* 4. An Euren, etc. In the above-cited passage from the Elementargeiſter Heine says :—

> Die weiblichen Nixen erkennt man an dem Saum ihrer weißen Kleider, der immer feucht iſt (Stanza 6). Auch wohl an dem feinen Geſpinnſte ihrer Schleier und an der vornehmen Zierlichkeit ihres geheimnisvollen Weſens. Den männlichen Nix erkennt man daran, daß er grüne Zähne hat, die faſt wie Fiſchgräten gebildet ſind.

**P. 206,** *No.* 7. Der König, etc. Harald I., surnamed Harfagr, *i.e.* beautiful-haired (863—936), who succeeded in uniting the kingdom of Norway, was the subject of many Sagas. The resemblance between this ballad and the one entitled Die Iſſe (p. 126) is obvious.

## Neue Gedichte. Zur Ollea

The poems contained in the section of Zur Ollea were first published in the third issue of the Neue Gedichte in 1853.

There is no such word in literary Spanish as Ollea. Heine, who also uses the expression elsewhere, must have coined it himself, unless he adopted a provincialism current in Austria.

**P. 208,** *No.* 1. *Stanza* 3. Heine uses here the obsolete form Summer instead of Sommer for the sake of the rhyme.

**P.** —, *No.* 2. Draußen ziehen, etc. It may be assumed that the vision of olden times had been

[1] The above note, as well as some others on the present ballad, is taken from my Balladen und Romanzen, Cp. 213, No. 89 *notes*.

awakened in the poet on contemplating the "old chimney piece" with its characteristic carvings.

**P. 210,** *No.* 3. In dem Traum, etc. This poem, which expresses the feeling of "sentimental longing" after an unattainable ideal, may be considered as a *pendant* to Schiller's well-known, somewhat elegiac poem, Sehnsucht.

**P. —,** *No.* —. *Stanza* 3. Meister Hämmerling. The expression Meister Hämmerling (Hämmerlein) is applied in German folk-lore both to "death" and to the "devil" as its representative; and it is possible that Heine here invokes the former to take him into Das schöne Wunderland.[1]

## Neue Gedichte. Zeitgedichte

**P. 212.** The political allusions in the present section will be easily understood by the reader who is acquainted with the life of Heine, and who will remember that he had left Germany after the hopes roused by the July revolution were frustrated.

**P. 213,** *No.* 2. The irony contained in the last three lines of this poem is obvious. The poets of Germany were allowed to sing Freiheitslieder as long as they had a general bearing only, and no direct tendency.

**P. 214,** *No.* 3. *Stanza* 2. Es wird sich, etc. It may be assumed that the right day would certainly have come if physical illness had not laid the poet prostrate.

**P. —,** *No.* 4. *Stanza* —. Zwölf Jahre, etc. As Heine left Germany for Paris in the spring of 1831, this line fixes the date of the present poem as 1843.

**P. 216,** *No.* —, *Stanza* 2. Es kommt, etc. A tribute to the poet's lovely and charming wife Mathilde.

[1] See Deutsche Lyrik, p. 49.

## Romanzero

In a Nachwort to the Romanzero, which was published in October, 1851, Heine gives the following information, which will explain the tenour of the poems issued under that general title :—

Ich habe dieſes Buch Romanzero genannt, weil der Romanzenton vorherrſchend in den Gedichten, die hier geſammelt. Mit wenigen Ausnahmen ſchrieb ich ſie während der letzten drei Jahre, unter mancherlei Hinderniſſen und Qualen.[1]

The *Motto* itself, first published in Dr. L. A. Frankl's „Sonntagsblätter" in 1847, gives, moreover, the clue to the somewhat pessimistic tone prevailing in the Romanzero.

**P. 217.** Schelm von Bergen. The present ballad is based on a legend related by F. Gottschalk in his Ritterburgen und Burgschlösser Deutschlands (viii. 251 *seq.*). The family of the Schelme von Bergen ("the Rogues of Bergen") has been mentioned as far back as the 12th century. The last male descendant died in 1844. Simrock, who treated the same subject in his Rheinsagen (but, it need hardly be added, far less successfully than Heine), retained the locality of the legend, but Heine, perhaps from fondness for his native place, transferred it to Düsseldorf.[2]

**P. 218,** *Stanza* 2. Der Drickes, etc. The names of Drickes and Marizzebil, used in the dialect of Cologne for Heinrich and Maria Sybilla respectively, are typical figures of the puppet-show popular in that place.

**P. 219,** *Stanza* 4. Mit dieſem, etc., *i.e.* with this stroke of the sword, the Duke makes the executioner *honourable* and *dubs him a knight*, although men of his trade were regarded as "infamous."

[1] According to Heine's own statement, the title of „Romanzero" was adopted by him at the suggestion of his publisher Campe.

[2] The above note, and also the next one, are taken from my Balladen und Romanzen. (G. T. S.)

**P. —.** Walküren. These verses, in which the poet combines the figures of ancient Teutonic mythology with an incident from modern history, have a tinge of pessimism about them, and illustrate the doctrine "that the grand and noble perishes on earth, whilst the mean and vulgar is triumphant."

**P. 221.** Schlachtfeld bei Haſtings. In his notes to the Romanzero Heine quotes a passage from Aug. Thierry's *Histoire de la Conquête de l'Angleterre par les Normands* (p. 348) as the source of this legendary ballad. The subjects of this and the following ballad are too familiar to English readers to need annotation.

**P. 224,** *Stanza* 3. Leilich or Lailich is a provincial expression for Betttuch, "sheet."

**P. 227.** Der Aſra. This exquisite lyrical ballad is based on a passage occurring in De Stendhal's book *De l'amour* (1822). In the section superscribed "Fragments extraits et traduits d'un recueil arabe intitulé Le divan de l'amour compilé par Ebn-Abi-Hadglat" it is related (p. 177 *seq.*) :—

"Sahid, fils d'Agbea, demanda un jour à un Arabe : 'De quel peuple es-tu ?'—'Je suis du peuple chez lequel on meurt quand on aime' répondit l'Arabe. 'Tu es donc de la tribu de Azra ?' ajouta Sahid.—'Oui, par le maître de la Caaba !' répliqua l'Arabe. 'D'où vient-donc que vous aimez de la sorte ?' demanda ensuite Sahid.—'Nos femmes sont belles et nos jeunes gens sont chastes,' répondit l'Arabe." [1]

**P. —.** Pfalzgräfin Jutta. The subject of this ghastly ballad seems to have been invented by Heine.

**P. 228.** Der Mohrenkönig. The incident on which

[1] Dr. Gustav Karpeles was the first to point out the Arabic source of the above ballad in an interesting article in Schorer's „Familienblatt" (No. 87, 1888), and he also gave the rendering of Aſra, viz. Der Blühende. Dr. E. Elster, on the other hand, was the first to refer to De Stendhal's book which contains Heine's

this ballad is based, is described at length by Washington Irving in his *Chronicles of the Conquest of Granada.*[1] After the capture of that town by the Spaniards (January 2, 1492), Boabdil el Chico, king of the Moors, retired to the Alpujarras (Alpujarren) of Andalusia. When the discrowned monarch reached an eminence which afforded a last view of his lost city, he paused to take a farewell glance, and, overcome by the sense of his misfortunes, burst into tears. "You do well," cried his indignant mother, "to weep like a woman for what you failed to defend like a man"; but the vizier, endeavouring to console his royal master, remarked that great misfortunes bravely borne, often render men as famous as the grandest exploits. The spot on which this conversation took place is still known to the Spaniards as the "ultimo suspiro del Moro," or the "last sigh of the Moor."

**P. 229,** *Stanza* 2. Granada is situated on the *Darro*, but Heine uses *Duero*, probably for rhythmical reasons.

**P. 231.** Geoffroy Rudel, etc. The famous Troubadour Gauffre Rudel, "Prince of Blaia" (Blaye) in the Gironde (1140—1170), is said to have been so moved by the fame of the beauty and excellence of the Countess of Tripoli that, after having celebrated her in song, he crossed the sea to pay his homage to her. Falling ill on the voyage, he only arrived at Tripoli to die in the arms of the Countess at their first interview. This incident had made such a deep impression upon Heine that he treated it again in Book iii. of the Romanzero, in the poem entitled „Jehuda ben Halevy." After having described the longing of the latter, a famous poet of the twelfth century, for the sight of Jerusalem, Heine continues :—

[1] After having found out the above source independently, I saw that Hessel (*l.c.* p. 334) had also given it. It should be remembered that Heine was familiar with Washington Irving's

„Dichtersehnsucht! ahnend, träumend
Und fatal war sie, wie jene,
Die auf seinem Schloß zu Blaye
Einst empfand der edle Vidam,[1]

Messer Geoffroi Rudello,
Als die Ritter, die zurück
Aus dem Morgenlande kehrten,
Laut beim Becherklang beteuert:

Ausbund aller Huld und Züchten,
Perl' und Blume aller Frauen,
Sei die schöne Melisande,
Markgräfin von Tripolis

Jeder weiß, für diese Dame
Schwärmte jetzt der Troubadour;
Er besang sie, und es wurde
Ihm zu eng im Schloffe Blaye.

Und es trieb ihn fort. Zu Cette
Schiffte er sich ein, erkrankte
Aber auf dem Meere, und sterbend
Kam er an zu Tripolis.

Hier erblickt er Melisanden
Endlich auch mit Leibesaugen,
Die jedoch des Todes Schatten
In derselben Stunde deckten.

Seinen letzten Liebessang
Singend, starb er zu den Füßen
Seiner Dame Melisande,
Markgräfin von Tripolis.

Heine concludes his poem by comparing the fate of the two poets; the aged Jehuda ben Halevy being reported to have died on reaching the goal of his wishes. The fate of Geoffroy Rudèl forms the subject

[1] *Vidam* or *Vidame* (fr. L. "vice-dominus"), originally a

of a ballad by Uhland, entitled Rudello, and is alluded to in Swinburne's *The Triumph of Time*. Recently it has been dramatized in France under the title of "La Princesse de Lointaine."

**P. 233.** Der Dichter Firdusi. Firdusi, the Persian poet (939?—1020), is said to have written his famous *Shah Nameh*, or "Book of Kings," at the instance of Mahmût of Ghazna, who promised him a *tômân* (a gold coin of varying value) for every line of the epic. The poem, when finished, contained 120,000 lines, but the sultan only paid a *dirhem* or "silver tômân" for each. The poet is said to have received this gift while he was at a public bath, and in his resentment divided it between the sultan's messenger, the attendant at the baths, and a person who brought him a glass of sherbet; he then proceeded to write a satire on the sultan, on account of which he had to fly the country. After some years he was permitted to return to Tûs, his native place. Thither the sultan sent a caravan of gifts to conciliate the poet, but it only reached one gate of the town as Firdusi's funeral issued from another.

**P. 234,** *Stanza* 3. Siebzehnmal, etc. Some assert that it took the poet full thirty years "to weave the poetical carpet."

**P.** —, *Stanza* 5. *Farsistan* was the ancient name of Persia.

**P.** —, *Last Stanza*. *Iran* is the modern native name of Persia.

**P. 235,** *Stanza* 3. *Gasna* is the same as *Ghazna* or *Ghuznee*.

**P. 236,** *No.* 2. *Stanza* 3. War ein, etc., "Every inch a king!"

**P. 237,** *No.* 3. *Stanza* 3. Sein Liebling, etc. *Ansari*, or *Ançuri*, was the favourite court-poet of Sultan Mahmûd. It was on his recommendation that Firdusi was employed to write *Shah Nameh*.

## Lamentationen

The poems of the present cycle are aptly named Lamentationen, for they are pervaded by a mournful pessimism, and their tenour is well expressed in the motto.

**P. 240.** Waldeinſamkeit. In this poem, first published in 1846, Heine treats of the fairy-realm of folk-lore, from which he drew the material for several of his earlier poems; but he now adds some satirical allusions which are intelligible enough to the reader.[1]

**P. 242,** *Stanza* 2. Zum Beiſpiel, etc. Dr. G. Karpeles says, „Hier iſt wohl das berühmte Märchen von Carlo Gozzi, *L'amore delle tre melaranche*, Die Liebſchaft der drei Pomeranzen gemeint."

**P. —,** *Last Stanza.* Die, welche, etc. The Wichtelmännchen are a kind of *gnomes* (Erdgeiſter) resembling in general the "Scotch *Brownies.*" They are also reckoned among the *mandrakes* or Alräunchen (p. 244, stanza 2).

**P. 243,** *Stanza* 2. Sie haben, etc. In his Elementargeiſter Heine states that they have Gänſefüßchen.

**P. 244,** *Stanza* 2. Cp. for the Alräunchen, p. 240, last stanza, *note.* The French version has "kobolds."

**P. —,** *Stanza* 3. Feuer beſprechen, etc., *i.e.* exorcise the fire (that it should cease burning, etc.), foretell future events by *augury*, etc.

**P. —,** Sie haben, etc. *Stanza* 5. The Springwurz (also Sprengwurzel) is a root which opens locks, makes the possessor invisible, etc. The *trick*, or stratagem (Pfiff), by means of which this wonderful root can be obtained from the *woodpecker*, is fully de-

[1] A few of the folklore allusions have been explained in the *Notes* to the above poem; but as regards the general contents, Heine's treatise entitled Elementargeiſter (*B.I.* iv. 379; *Gr.* v. 301 *seq.*) will furnish a sufficient commentary. I have given

scribed by Jacob Grimm in his *Deutsche Mythologie* (4th ed. p. 812)

**P. 245.** *Stanza* 1. Beſaß auch, etc. An allusion to the well-known expression *Châteaux en Espagne.*

**P. —,** *Stanza* 2. Der Himmel hängt voller Geigen is an idiomatic phrase for *all is bliss and joy.*

**P. 249.** Lazarus. The pessimistic strain of the Lamentationen grows deeper and sadder in the cycle whose title is most appropriate to poems written on a bed of sickness.

In the Introduction to the French version, called "Le livre du Lazare" and dated 1854, the translator says, "C'est un étrange spectacle que celui de ce poète luttant contre les dernières souffrances, et trouvant dans l'essor de sa verve humoristique une consolation et un refuge."

**P. —,** *No.* 2. This poem is based on an incident of Heine's boyhood which had left a lasting and painful impression. He begged a schoolfellow named Fritz von Wisewsky[1] to rescue a little kitten which had fallen into the River Düssel. Wisewsky succeeded in the attempt, but at the cost of his own life.

**P. 250,** *No.* 3. Salome. Dr. G. Karpeles, referring to the "Song of Songs" (iii. 7 *seq.*), says :—

„Salomos Liebe zu Sulamita wird hier nach der Auffaſſung des Hohenliedes angenommen, nach welcher der König ſelbſt der Held des Gedichtes geweſen iſt."

**P. 252,** *Stanza* 2. Ich würde, etc. In his *Autobiographische Skizze*, Heine says, „Ich habe nie geraucht."

**P. —,** *Stanza* 3. Manche polniſche, etc. Alfred Meissner, the poet, relates in his Erinnerungen (p. 150 *seq.*) that Heine, when among his intimates, delighted in hearing Polish anecdotes related in "Yiddish" (*Gr.* ii. 371).

[1] Heine confounded the name of the boy with that of his younger brother Wilhelm. Cf. Strodtmann's "Heine's Leben, etc.," pp. 19, 679. The above incident will be found related in my volume of Heine's "Prosa" (C.P.S.), p. 57, l. 5.

**P. 253.** Keinen Kadoſch, etc. In *Gr.* ii. 372 we read :—

„Kadoſch=Kaddiſch, hohe Heiligung, dann das Gebet, welches der Jude am Jahrestage des Todes ſeiner Eltern betet."

**P. 255,** *No.* 7. Das iſt, etc. *Thanatos* is the god of death with the Greeks.

The real names of Heine's wife were Crescentia Eugénie, but he called her *Mathilde*, as some suppose, in remembrance of a cousin of that name, who died before her twentieth year, and to whom he was devotedly attached.

**P.** —, *No.* —. *Last Stanza.* Beim Wort, etc.

„Nach der rabbiniſchen Tradition," says Dr. G. Karpeles, „kannte nur der Hoheprieſter den wahren Gottesnamen, und durfte dieſen nur einmal im Jahre am Verſöhnungstage im Allerheiligſten ausſprechen."

It is noteworthy how old Jewish memories recurred to the poet towards the end of his life.

**P. 256,** *No.* 8. Im Traume, etc. This poem contains a reminiscence of Heine's first love, whom he celebrates under the name of Ottilie.[1] His uncle possessed a country house at the village of Ottensen, near Altona, on the declivity of a hill.

**P. 257,** *No.* 10. Verlorener Poſten is the German equivalent for the "Forlorn Hope"; the French "Enfant perdu." No more pathetic farewell can be imagined from a poet whose whole life was a struggle for liberty.

## Nachleſe

**P. 261.** The first four poems of the Nachleſe were originally published with other poems under the collective title of Minnelieder. They obviously belong to

[1] The above name, to be pronounced here *Otiljen*, was probably cherished by Heine in consequence of its occurring in a Volkslied recited to him by the „rotes Geſchen" mentioned above. (*Gr.* vii. 422; *B.J.* vii. 503.)

a very early period in the poet's life, when he was still under the influence of the Romantic School, as may be gathered from such expressions as Wunnevolles Magdelein (Stanza 1) for Wonnevolles Mägdelein or Mädchen, and the rather sentimental import of the verses.

**P. 263,** *No.* 3. *Stanza* 1. Mädel familiar for Mädchen in the sense of *girl, sweetheart*, etc.

**P. 264,** *No.* —. *Stanza* 2. Drei keckliche Türme, etc. The arms of the city of Hamburg consist of three towers.

**P. 267,** *No.* 9. Hier unter, etc. Unter den Linden is the name of the principal street in Berlin.

**P. 269,** *No.* 12. Ramsgate. Heine spent a fortnight in that town during his visit to England in 1827.

**P. 270.** Zum Polterabend. The eve of a wedding is called in Germany Polterabend from the rustic custom of breaking earthen vessels noisily (polternd) before the bride's door to mark the commencement of a new *ménage*. It is now generally celebrated as a feast with dancing and entertainments.

**P. 271,** II. O die Liebe, etc. Heine in this poem directs a bitterly sarcastic attack against the husband of his cousin Amalie, whom he accuses of having chosen his wife with an eye to her father's wealth.

**P. 275,** *No.* 22. The present verses are strictly autobiographical. The name of *Jenny*, like that of *Kitty* in the next poem, is, of course, fictitious.

**P. 277,** *No.* II. *Last Stanza.* One version has der kranke for der sterbende.

**P. 279,** *No.* 24. Ich seh' dich an, etc. This poem, written in 1844, was addressed to Elizabeth, the child of his cousin Amalie. See Strodtmann, *l.c.* ii. 308.

**P. 280,** *No.* 25. Babylonische Sorgen. This poem, which shows Heine's true estimate of the "Modern Babylon," was originally placed among his Letzte Gedichte (1853—1856).

**P. 281,** *No.* —. *Stanza* 2. *Ganesa*, the Hindoo god of wisdom, is represented as a red man with the head of an elephant.

**P. —**, *No.* 26. Laß mich, etc. This poem was addressed to Camille Selden, the poet's generous and tender nurse during his illness, to whom he gave the nickname "La Mouche."

## Zweites Buch

**P. 283**, *No.* 2. F. G. Klopstock (1724—1803), the author of the "Messias," was buried at Ottensen, near Altona.

**P. 284,** *No.* 4. I. Der schlimme Wurm, etc. During his stay at Bonn, Heine attended A. W. Schlegel's Lectures on German Literature and History, and received from that scholar, not only instruction in prosody, etc., but also great encouragement in his poetical career. Cf. Strodtmann, i. 77 *seq.*

**P. —**, *No.* —. II. Zufrieden nicht, etc. The present sonnet is an appreciative description of Schlegel's varied literary activity. He not only translated dramas of Shakespeare and Calderon and several Italian and Sanscrit poems, but also produced many original works in prose and verse, including some critical treatises in French. He was one of the founders of the Romantic School, and did much for the study of the Nibelungenlied; but Heine in later years, when he had quite abandoned Romanticism, severely criticised the tendency of Schlegel's writings, comparing himself to a schoolboy who had given a sound thrashing to his schoolmaster.

**P. 285,** *No.* 6. This "Burlesque Sonnet" was written by Heine during his stay at Göttingen.

**P. 286,** *No.* 7. Die Wälder, etc. This poem with the two following quatrains was published, as early as 1824, in a periodical called *Agrippina*.

**P. 288,** *No.* 11. Wo wird, etc. This poem, which places the poet's character in a most favourable light, belongs, like all the following ones in the present

*i.e.* Œdipus, who is said to have solved the riddle of the Sphinx.

**P. 291**, *No.* 16. *Stanza* 3. Und vom, etc. An allusion to the well-known composer Giacomo Meyerbeer (1791—1864), whose warm friend and enthusiastic admirer Heine was at one time.

Und ſeiner, etc. The meaning of this line will become fairly intelligible by the French prose version, viz., "et par les applaudisseurs chargés de porter son nom jusqu'aux confins du monde."

**P. 292**, *No.* 17. *Stanza* 2. Der Stymphaliden, etc., *i.e.* the voracious birds of Stymphalus in Arcadia destroyed by Hercules.

**P.** —, *No.* 18. Nachts erfaßt, etc. This poem refers to Heine's deplorable quarrels with the sons of his rich uncle over the legacy which the latter had promised to the poet. The "horn-covered Siegfried" refers to the hero of the Nibelungenlied who, like Achilles, was only vulnerable in one spot.

## Drittes Buch

**P. 294.** Die Weihe. This vision is one of the first productions of Heine's inspiration, and, with the didactic trifle Die Lehre (p. 296), was first published in 1817. Heine, when he wrote it, was possessed, like so many youths of that age, by a vague longing for some definite aim in life, and was strongly attracted towards the Roman Catholic religion, as we learn from a remarkable letter to his friend Sethe (Oct. 27, 1816), in which, after saying he despaired of success in love, he continues :—

„In religiöſer Beziehung habe ich dir etwas Verwunderbares mitzuteilen. Iſt Heine toll geworden? wirſt du fragen. Aber ich muß ja eine Madonna haben. Wird mir die Himmliſche die Irdiſche erſetzen? Ich will die Sinne berauſchen." *Gr.* viii. 333 *seq.* Hessel, *l.c.* 333

**P. 296,** *No.* 3. Der ſterbende Almanſor. The original version of this poem, published in 1857, and afterwards very much altered, was called Ständchen eines Mauren, and contained four stanzas. The variants will be found in *Gr.* i. 67 and in *B.I.* ii. 508.

**P. 297,** *No.* 4. Die Flucht. This poem belongs to the cycle of the Letzte Gedichte.

## Anhang

### Aus „Almanſor“

**P. 301,** *No.* 1. Güldene Sternlein, etc. The present poem is sung by Almanſor, in the tragedy of that name, from which the following lyric, sung by the Harfenſpieler, is also taken.

**P. 302,** *No.* 2. Des Alhambras, etc. According to the present common usage it would be der Alhambra.

### Aus „Deutſchland“

**P. 303,** *No.* I. Im traurigen, etc. The cycle of poems entitled Deutſchland. Ein Wintermärchen, which Heine himself called „ein höchſt humoriſtiſches Reiſepos,“ was written in 1844; being the result of a journey undertaken in October, 1843, to visit his mother at Hamburg after a separation of upwards of twelve years.

**P. 304,** *No.* 2. *Stanza* 4. Hier hab ich, etc. The word Spitze denotes both *lace* and *point*; materially as well as figuratively.

**P. 305,** *No.* —. *Stanza* 1. Sie ſind, etc. The political verses of Aug. Heinr. Hoffmann von Fallersleben (1798—1874) were at that time considered as highly incendiary, but now appear quite harmless.

**P.** —, *No.* —. *Stanza* 3. The Zollverein or “Customs' Union,” which Prussia originated in 1819

only in matters of commerce; hence Heine's expression die äußere Einheit in Stanza 4.

**P. 306,** *No.* IV. Den Paganini, etc. The marvellous execution and mysterious appearance of this great violinist gave currency to a report that he was a son or pupil of the devil, and was accompanied by a familiar spirit.

George Harrys was a Hanoverian man of letters who accompanied Paganini on his professional tours through Germany. Heine had made the acquaintance of the couple in 1830 at Hamburg. See *Gr.* ii. 202; iv. 338 *seq.*

**P. —,** *No.* —. Napoleon ſah, etc. Napoleon's fancied vision of a "red man" before the occurrence of great events forms a remarkable instance of the "Hallucinations of sane men." To the same category belongs the belief of Socrates in the warning voice of his "daemon."

**P. 308,** *No.* —. *Stanza* 2. Wo Weltgefühle, etc., *i.e.* when grand feelings arise in his heart.

**P. 309,** *No.* —. *Stanza* 4. Ich bin, etc. The present poem is, from a political point of view, the grandest Heine ever wrote.

**P. —,** *No.* V. *Stanza* 6. Sei mir, etc. Heine declares in his *Autobiographische Skizze*, „Erſt in Frankreich habe ich zum erſten Male Sauerkraut gegeſſen."[1]

**P. 310,** *No.* IV. Ihr heimiſchen, etc. Stupid people are in Germany nicknamed Stockfiſche.

**P. 311,** *No.* — *Stanza* 1. Boars' heads, in Germany, are generally served with laurel leaves behind their ears. The satirical allusion will be easily understood.

**P. 313,** *No.* VI. *Stanza* 3. Verſtümmelt hat, etc. This is a cut at Dr. Gustav Kolb, for many years editor of the Augsburger (now „Münchener") Allgemeine Zeitung, who was in the habit of mutilating Heine's political letters from Paris.

[1] *Heine's Prosa* (O.P.S.), p. 4.

**P. —**, *No.* VII. Ein feuchter, etc. The present poem embodies several traditional tales related to him by his nurse called Zipperl, to whom he makes an affectionate reference in his Memoiren (*B. I.* vii. 498 *seq.* ; *Gr.* vii. 417 *seq.*). From Grimm's tale, „Die Gänſemagd," contained in the verses from p. 314, Stanza 5, to p. 315, Stanza 3, Heine passes by an admirable transition to the legend of the Emperor Frederick Barbarossa (1121—1190), who is not dead, but lies asleep in the Kyffhäuser Mountain in Thuringia till the time comes for him to awake and restore the German Empire to its pristine glory. Heine's treatment of the subject, which has also been selected by Rückert as the theme of his most popular ballad,[1] displays his sincere desire for the liberty and greatness of Germany.

1 Cp. on the Barbarossa legend my Balladen und Romanzen (G.T.S.), p. 150, No. liv *notes*.

# INDEX OF LINES


| | PAGE |
|---|---|
| Abendlich blasser wird es am Meer ... ... ... ... ... | 152 |
| Ach, ich sehne mich nach Thränen ... ... ... ... ... ... ... | 165 |
| Ach, wenn ich nur der Schemel wär' ... ... ... ... ... ... | 54 |
| Allen thut es weh im Herzen ... ... ... ... ... ... ... | 15 |
| Allnächtlich im Traume seh' ich dich ... ... ... ... ... ... | 65 |
| Als ich ging nach Ottensen hin ... ... ... ... ... ... ... | 283 |
| Als ich vor einem Jahr dich wiederblickte ... ... ... ... ... | 36 |
| Am blassen Meeresstrande ... ... ... ... ... ... ... ... | 129 |
| Am einsamen Strande plätschert die Flut ... ... ... ... ... | 201 |
| Am Fenster stand die Mutter ... ... ... ... ... ... ... | 110 |
| Am fernen Horizonte ... ... ... ... ... ... ... ... ... | 79 |
| Am Kreuzweg wird begraben ... ... ... ... ... ... ... | 69 |
| Am leuchtenden Sommermorgen ... ... ... ... ... ... ... | 60 |
| Am Meer, am wüsten, nächtlichen Meer ... ... ... ... ... | 155 |
| An dem Bache zirpt die Grille ... ... ... ... ... ... ... | 105 |
| An dem stillen Meeresstrande ... ... ... ... ... ... ... | 181 |
| Andre beten zur Madonne ... ... ... ... ... ... ... ... | 95 |
| Anfangs wollt' ich fast verzagen ... ... ... ... ... ... ... | 13 |
| Auf dem Berge steht die Hütte ... ... ... ... ... ... ... | 116 |
| Auf die schlafende Zuleima ... ... ... ... ... ... ... ... | 296 |
| Auf Flügeln des Gesanges ... ... ... ... ... ... ... ... | 44 |
| Auf ihrem Grab, da steht eine Linde ... ... ... ... ... ... | 200 |
| Auf meiner Herzliebchen Äugelein... ... ... ... ... ... ... | 47 |
| Aus alten Märchen winkt es... ... ... ... ... ... ... ... | 59 |
| Aus meinen großen Schmerzen ... ... ... ... ... ... ... | 55 |
| Aus meinen Thränen sprießen ... ... ... ... ... ... ... | 41 |
| Berg und Burgen schaun herunter ... ... ... ... ... ... | 13 |
| Bin ich bei dir, Zank und Not ... ... ... ... ... ... ... | 191 |
| Bist du wirklich mir so feindlich ... ... ... ... ... ... ... | 103 |
| Bleib du in deiner Meerestiefe ... ... ... ... ... ... ... | 144 |

| | PAGE |
|---|---|
| Da hab' ich viel blasse Leichen | 8 |
| Dämmernd liegt der Sommerabend | 104 |
| Das Fräulein stand am Meere | 185 |
| Das gelbe Laub erzittert | 277 |
| Das Glück ist eine leichte Dirne | 240 |
| Das ist der böse Thanatos | 255 |
| Das ist ein Brausen und Heulen | 65 |
| Das ist ein Flöten und Geigen | 49 |
| Das ist eine weiße Möwe | 182 |
| Das Meer erglänzte weit hinaus | 78 |
| Das Meer erstrahlt im Sonnenschein | 187 |
| Das Meer hat seine Perlen | 136 |
| Daß du mich liebst, das wußt' ich | 183 |
| Dein Angesicht so lieb und schön | 42 |
| Deine weißen Liljenfinger | 86 |
| Dem einen die Perle, dem andern die Truhe | 249 |
| Denk' ich an Deutschland in der Nacht | 214 |
| Den Paganini begleitete stets | 306 |
| Der Abt von Waltham seufzte tief | 221 |
| Der arme Peter wankt vorbei | 18 |
| Der Brief, den du geschrieben | 176 |
| Der Frühling schien schon an dem Thor | 195 |
| Der Ganges rauscht, der große Ganges schwillt | 192 |
| Der Ganges rauscht, mit klugen Augen schauen | 192 |
| Der Hans und die Grete tanzen herum | 17 |
| Der Herbstwind rüttelt die Bäume | 66 |
| Der König Harald Harfagar | 206 |
| Der König Wiswamitra | 92 |
| Der kranke Sohn und die Mutter | 112 |
| Der Mond ist aufgegangen | 54 |
| Der schlimmste Wurm: des Zweifels Dolchgedanken | 284 |
| Der Schmetterling ist in die Rose verliebt | 163 |
| Der Tag ist in die Nacht verliebt | 204 |
| Der Tod, das ist die kühle Nacht | 105 |
| Der Traumgott bracht' mich in ein Riesenschloß | 67 |
| Der Vorhang fällt, das Stück ist aus | 257 |
| Der weite Boden ist überzogen | 271 |
| Der Wind zieht seine Hosen an | 77 |
| Deutscher Sänger! sing und preise | 213 |
| Die alten, bösen Lieder | 70 |
| Die blauen Frühlingsaugen | 166 |
| Die blauen Veilchen der Äugelein | 53 |
| Die Blumen erreicht der Fuß so leicht | 210 |

PAGE

Die du bist so schön und rein... ... ... ... ... ... ... ... 261
Die Erde war so lange geizig ... ... ... ... ... ... ... 52
Die Freunde, die ich geküßt und geliebt... ... ... ... ... ... 291
Die Gestalt der wahren Sphinx ... ... ... ... ... ... ... 290
Die glühend rote Sonne steigt ... ... ... ... ... ... ... 130
Die holden Wünsche blühen ... ... ... ... ... ... ... ... 179
Die Jahre kommen und gehen ... ... ... ... ... ... ... 84
Die Jungfrau schläft in der Kammer ... ... ... ... ... ... 82
Die Kälte kann wahrlich brennen ... ... ... ... ... ... ... 208
Die Liebe begann im Monat März ... ... ... ... ... ... 273
Die Linde blühte, die Nachtigall sang ... ... ... ... ... ... 52
Die Lotosblume ängstigt ... ... ... ... ... ... ... ... 45
Die Meeresfluten blitzen ... ... ... ... ... ... ... ... 297
Die Mitternacht war kalt und stumm ... ... ... ... ... ... 68
Die Mitternacht zog näher schon ... ... ... ... ... ... ... 27
Die Mutter Gottes zu Kevlaar ... ... ... ... ... ... ... 111
Die Nacht ist feucht und stürmisch ... ... ... ... ... ... ... 74
Die Philister, die Beschränkten ... ... ... ... ... ... ... 289
Die Rose, die Lilie, die Taube, die Sonne ... ... ... ... ... 41
Die Rose duftet—doch ob sie empfindet... ... ... ... ... ... 169
Die roten Blumen hier und auch die bleichen ... ... ... ... 265
Die schlanke Wasserlilie... ... ... ... ... ... ... ... ... 167
Die schönen Augen der Frühlingsnacht ... ... ... ... ... ... 161
Diese Damen, sie verstehen ... ... ... ... ... ... ... ... 189
Diesen liebenswürd'gen Jüngling ... ... ... ... ... ... ... 101
Die Sonnenlichter spielten ... ... ... ... ... ... ... ... 132
Die Wälder und Felder grünen ... ... ... ... ... ... ... 286
Die Wellen blinken und fließen dahin ... ... ... ... ... ... 203
Donna Clara! Donna Clara! ... ... ... ... ... ... ... 21
Draußen ziehen weiße Flocken ... ... ... ... ... ... ... 208
Du bist gestorben und weißt es nicht ... ... ... ... ... ... 247
Du bist ja heut so grambefangen ... ... ... ... ... ... ... 198
Du bist wie eine Blume ... ... ... ... ... ... ... ... 93
Du hast Diamanten und Perlen ... ... ... ... ... ... ... 99
Du liebst mich nicht, du liebst mich nicht ... ... ... ... ... 46
Du Lilie meiner Liebe ... ... ... ... ... ... ... ... ... 268
Dumpf liegt auf dem Meer das Gewitter ... ... ... ... ... 149
Durch den Wald im Mondenscheine ... ... ... ... ... ... 175
Du sahst mich oft im Kampf mit jenen Schlingeln ... ... ... 37
Du schönes Fischermädchen ... ... ... ... ... ... ... ... 76

Ein edler Stolz in allen Zügen ... ... ... ... ... ... ... 202
Ein feuchter Wind, ein kahles Land ... ... ... ... ... ... 313

| | PAGE |
|---|---|
| Ein Fichtenbaum steht einsam ... ... ... ... ... ... ... | 54 |
| Eingehüllt in graue Wolken ... ... ... ... ... ... ... | 287 |
| Ein jeder hat zu diesem Feste ... ... ... ... ... ... ... | 196 |
| Ein Jüngling liebt ein Mädchen ... ... ... ... ... ... ... | 57 |
| Ein Lachen und Singen! Es blitzen und gaukeln... ... ... ... | 212 |
| Einsam in der Waldkapelle... ... ... ... ... ... ... ... | 294 |
| Einsam klag' ich meine Leiden ... ... ... ... ... ... ... | 262 |
| Ein schöner Stern geht auf in meiner Nacht ... ... ... ... ... | 193 |
| Emma, sage mir die Wahrheit ... ... ... ... ... ... ... | 190 |
| Entflieh mit mir und sei mein Weib ... ... ... ... ... ... | 199 |
| Ernst ist der Frühling, seine Träume ... ... ... ... ... ... | 178 |
| Er steht so starr wie ein Baumstamm ... ... ... ... ... ... | 190 |
| Es drängt die Not, es läuten die Glocken ... ... ... ... ... | 165 |
| Es erklingen alle Bäume ... ... ... ... ... ... ... ... | 163 |
| Es erklingt wie Liebestöne ... ... ... ... ... ... ... ... | 272 |
| Es fällt ein Stern herunter ... ... ... ... ... ... ... ... | 67 |
| Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht ... ... ... ... ... ... | 200 |
| Es glänzt so schön die sinkende Sonne... ... ... ... ... ... | 278 |
| Es hat die warme Frühlingsnacht ... ... ... ... ... ... | 165 |
| Es kommt der Tod—jetzt will ich sagen... ... ... ... ... ... | 282 |
| Es kommt ein Vogel geflogen aus Westen ... ... ... ... ... | 156 |
| Es kommt zu spät, was du mir lächelst ... ... ... ... ... ... | 189 |
| Es leuchtet meine Liebe... ... ... ... ... ... ... ... | 61 |
| Es liegt der heiße Sommer ... ... ... ... ... ... ... ... | 62 |
| Es ragt ins Meer der Runenstein ... ... ... ... ... ... ... | 186 |
| Es schauen die Blumen alle ... ... ... ... ... ... ... ... | 266 |
| Es stehen unbeweglich ... ... ... ... ... ... ... ... ... | 43 |
| Es treibt dich fort von Ort zu Ort ... ... ... ... ... ... | 197 |
| Es treibt mich hin, es treibt mich her ... ... ... ... ... ... | 10 |
| Es war ein alter König ... ... ... ... ... ... ... ... | 179 |
| Es war 'mal ein Ritter, trübselig und stumm ... ... ... ... | 39 |
| Es wütet der Sturm ... ... ... ... ... ... ... ... ... | 139 |
| Es ziehen die brausenden Wellen ... ... ... ... ... ... ... | 186 |
| | |
| Frau Fortuna, ganz umsunst ... ... ... ... ... ... ... | 203 |
| Freundschaft, Liebe, Stein der Weisen ... ... ... ... ... ... | 285 |
| | |
| Gaben mir Rat und gute Lehren ... ... ... ... ... ... | 100 |
| Geh nicht durch die böse Straße ... ... ... ... ... ... ... | 188 |
| Gekommen ist der Maie ... ... ... ... ... ... ... ... | 162 |
| Gesanglos war ich und beklommen ... ... ... ... ... ... | 196 |
| Goldne Menschen, Silbermenschen ... ... ... ... ... ... | 233 |
| Güldne Sternlein schauen nieder ... ... ... ... ... ... | 301 |

| | PAGE |
|---|---|
| Habe mich mit Liebesreden... ... ... ... ... ... ... ... | 97 |
| Hab' ich nicht dieselben Träume ... ... ... ... ... ... ... | 172 |
| Hat man viel, so wird man bald ... ... ... ... ... ... ... | 249 |
| Hat sie sich denn nie geäußert ... ... ... ... ... ... ... | 86 |
| Hätt' er menschlich ordinär ... ... ... ... ... ... ... ... | 236 |
| Heller wird es schon im Osten ... ... ... ... ... ... ... | 125 |
| Herangedämmert kam der Abend ... ... ... ... ... ... ... | 134 |
| Herz, mein Herz, sei nicht beklommen ... ... ... ... ... ... | 92 |
| Hier, auf gewalkten Lumpen, soll ich ... ... ... ... ... ... | 247 |
| Hoch am Himmel stand die Sonne ... ... ... ... ... ... | 145 |
| Hoffnung und Liebe! alles zertrümmert ... ... ... ... ... | 150 |
| Hör' ich das Liedchen klingen... ... ... ... ... ... ... ... | 58 |
| Hörst du nicht die fernen Töne ... ... ... ... ... ... ... | 31 |
| Hüt' dich, mein Freund, vor grimmen Teufelsfratzen ... ... ... | 37 |
| | |
| Ich aber lag am Rande des Schiffes ... ... ... ... ... ... | 141 |
| Ich bin die Prinzessin Ilse ... ... ... ... ... ... ... ... | 126 |
| Ich bin nun fünfunddreißig Jahr' alt ... ... ... ... ... ... | 275 |
| Ich bin's gewohnt, den Kopf recht hoch zu tragen... ... ... ... | 34 |
| Ich dacht' an sie den ganzen Tag ... ... ... ... ... ... ... | 266 |
| Ich grolle nicht, und wenn das Herz auch bricht ... ... ... ... | 48 |
| Ich hab' dich geliebet und liebe dich noch ... ... ... ... ... | 60 |
| Ich hab' euch im besten Juli verlassen ... ... ... ... ... ... | 101 |
| Ich hab' im Traum geweinet... ... ... ... ... ... ... ... | 64 |
| Ich hab' mir lang'den Kopf zerbrochen ... ... ... ... ... ... | 98 |
| Ich hab' in meinen Jugendtagen ... ... ... ... ... ... ... | 240 |
| Ich hatte einst ein schönes Vaterland ... ... ... ... ... ... | 199 |
| Ich kam von meiner Herrin Haus... ... ... ... ... ... ... | 2 |
| Ich lieb' eine Blume, doch weiß ich nicht welche ... ... ... ... | 161 |
| Ich möchte weinen, doch ich kann es nicht ... ... ... ... ... | 38 |
| Ich seh' dich an und glaub' es kaum ... ... ... ... ... ... | 279 |
| Ich stand gelehnet an den Mast ... ... ... ... ... ... ... | 31 |
| Ich stand in dunkeln Träumen ... ... ... ... ... ... ... | 83 |
| Ich steh' auf des Berges Spitze ... ... ... ... ... ... ... | 64 |
| Ich trat in jene Hallen ... ... ... ... ... ... ... ... ... | 80 |
| Ich unglückselʼger Atlas! eine Welt ... ... ... ... ... ... | 83 |
| Ich wandelte unter den Bäumen ... ... ... ... ... ... ... | 11 |
| Ich wandle unter Blumen ... ... ... ... ... ... ... ... | 170 |
| Ich weiß eine alte Kunde ... ... ... ... ... ... ... ... | 30 |
| Ich weiß nicht, was soll es bedeuten ... ... ... ... ... ... | 71 |
| Ich will meine Seele tauchen ... ... ... ... ... ... ... | 43 |
| Ich wollte bei dir weilen ... ... ... ... ... ... ... ... | 96 |
| Ich wollte meine Lieder ... ... ... ... ... ... ... ... | 268 |

| | PAGE |
|---|---|
| Ich wollt', meine Schmerzen ergössen ... ... ... ... ... ... | 99 |
| Ihr Lieder! Ihr meine guten Lieder ... ... ... ... ... ... | 128 |
| Im Anfang war die Nachtigall ... ... ... ... ... ... ... | 164 |
| Im Hirn spukt mir ein Märchen wunderfein ... ... ... ... | 35 |
| Im nächt'gen Traum hab' ich mich selbst geschaut ... ... ... ... | 2 |
| Im nächtlichen Walde humpelt dahin ... ... ... ... ... ... | 311 |
| Im Rhein, im schönen Strome ... ... ... ... ... ... ... | 45 |
| Im Schloß zu Düsseldorf am Rhein ... ... ... ... ... ... | 217 |
| Im tollen Wahn hatt' ich dich einst verlassen... ... ... ... ... | 34 |
| Im Traume war ich wieder jung und munter ... ... ... ... | 256 |
| Im Traum sah ich die Geliebte ... ... ... ... ... ... ... | 90 |
| Im traurigen Monat November war's ... ... ... ... ... | 303 |
| Im Walde wandl' ich und weine ... ... ... ... ... ... ... | 73 |
| Im wunderschönen Monat Mai ... ... ... ... ... ... ... | 41 |
| In dem abendlichen Garten ... ... ... ... ... ... ... ... | 106 |
| In dem Hofe des Alhambras ... ... ... ... ... ... ... | 302 |
| In dem Schlosse Blay erblickt man ... ... ... ... ... ... | 231 |
| In dem Traum siehst du die stillen ... ... ... ... ... ... | 210 |
| In dem Walde sprießt und grünt es ... ... ... ... ... ... | 160 |
| In Gemälde-Galerieen ... ... ... ... ... ... ... ... ... | 159 |
| In meiner Brust, da sitzt ein Weh ... ... ... ... ... ... | 17 |
| In meiner Erinnrung erblühen ... ... ... ... ... ... ... | 174 |
| In meines Glückes Sonnenglanz ... ... ... ... ... ... ... | 254 |
| In mein gar zu dunkles Leben ... ... ... ... ... ... ... | 71 |
| Ins Exil der Alpujarren ... ... ... ... ... ... ... ... | 228 |
| In stiller, wehmutweicher Abendstunde ... ... ... ... ... ... | 36 |
| In Vaters Garten heimlich steht ... ... ... ... ... ... ... | 264 |
| | |
| Ja, du bist elend, und ich grolle nicht ... ... ... ... ... ... | 48 |
| Ja Freund, hier unter den Linden... ... ... ... ... ... ... | 267– |
| Jedweder Geselle, sein Mädel am Arm ... ... ... ... ... ... | 263 |
| Jegliche Gestalt bekleidend ... ... ... ... ... ... ... ... | 269 |
| Jetzt kannst du mit vollem Recht ... ... ... ... ... ... ... | 273 |
| | |
| Kaum sahen wir uns, und an Augen und Stimme ... ... ... | 104 |
| Keine Messe wird man singen ... ... ... ... ... ... ... | 253 |
| Kind! es wäre dein Verderben ... ... ... ... ... ... ... | 93 |
| König ist der Hirtenknabe ... ... ... ... ... ... ... ... | 124 |
| Küsse, die man stiehlt im Dunkeln... ... ... ... ... ... ... | 173 |
| | |
| Laß bluten deine Wunden, laß ... ... ... ... ... ... ... | 290 |
| Laß mich mit glühnden Zangen kneipen ... ... ... ... ... ... | 281 |
| Lehn deine Wang' an meine Wang' ... ... ... ... ... ... | 42 |

| | PAGE |
|---|---|
| Leise zieht durch mein Gemüt ... ... ... ... ... ... ... | 162 |
| Lieben und Hassen, Hassen und Lieben ... ... ... ... ... ... | 287 |
| Lieb Liebchen, leg's Händchen aufs Herze mein ... ... ... ... | 11 |
| Liebste, sollst mir heute sagen... ... ... ... ... ... ... ... | 47 |
| | |
| Mädchen mit dem roten Mündchen ... ... ... ... ... ... | 94 |
| Mag da draußen Schnee sich türmen ... ... ... ... ... ... | 95 |
| Manch Bild vergessener Zeiten ... ... ... ... ... ... ... | 56 |
| Man glaubt, daß ich mich gräme ... ... ... ... ... ... ... | 85 |
| Meeresstille! Ihre Strahlen ... ... ... ... ... ... ... | 140 |
| Mein Herz, mein Herz ist traurig ... ... ... ... ... ... ... | 72 |
| Mein Kind, wir waren Kinder ... ... ... ... ... ... ... | 88 |
| Mein Knecht! steh auf und sattle schnell ... ... ... ... ... | 20 |
| Mein Liebchen, wir saßen beisammen ... ... ... ... ... ... | 59 |
| Mein Tag war heiter, glücklich meine Nacht ... ... ... ... ... | 289 |
| Mensch verspotte nicht den Teufel... ... ... ... ... ... ... | 87 |
| Mich ruft der Tod—Ich wollt', o Süße ... ... ... ... ... | 280 |
| Mir redet ein die Eitelkeit ... ... ... ... ... ... ... ... | 278 |
| Mir träumte einst von wildem Liebesglühn ... ... ... ... ... | 1 |
| Mir träumte: traurig schaute der Mond ... ... ... ... ... | 84 |
| Mir träumte von einem Königskind ... ... ... ... ... ... | 58 |
| Mir träumte von einem schönen Kind ... ... ... ... ... ... | 274 |
| Mir träumte wieder der alte Traum ... ... ... ... ... ... | 63 |
| Mit deinen blauen Augen ... ... ... ... ... ... ... ... | 168 |
| Mit deinen großen, allwissenden Augen... ... ... ... ... ... | 270 |
| Mit Rosen, Cypressen und Flittergold ... ... ... ... ... ... | 14 |
| Mit schwarzen Segeln segelt mein Schiff ... ... ... ... ... | 185 |
| Mondscheintrunkne Lindenblüten ... ... ... ... ... ... ... | 174 |
| Morgens steh' ich auf und frage ... ... ... ... ... ... ... | 10 |
| Mutter zum Bienelein ... ... ... ... ... ... ... ... ... | 296 |
| | |
| Nach Frankreich zogen zwei Grenadier' ... ... ... ... ... | 18 |
| Nacht liegt auf den fremden Wegen ... ... ... ... ... ... | 105 |
| Nachts, erfaßt vom wilden Geiste ... ... ... ... ... ... ... | 292 |
| Nun der Gott mir günstig nicket ... ... ... ... ... ... ... | 187 |
| Nun ist es Zeit, daß ich mit Verstand ... ... ... ... ... ... | 91 |
| | |
| Oben auf der Bergesspitze ... ... ... ... ... ... ... ... | 15 |
| Oben, wo die Sterne glühen ... ... ... ... ... ... ... | 283 |
| O, des liebenswürdigen Dichters ... ... ... ... ... ... ... | 269 |
| O, die Liebe macht uns selig ... ... ... ... ... ... ... | 271 |
| O schwöre nicht und küsse nur | 46 |

| | PAGE |
|---|---|
| Pfalzgräfin Jutta fuhr über den Rhein ... ... ... ... | 227 |
| Philister in Sonntagsröcklein ... ... ... ... ... ... ... | 55 |
| Sag mir, wer einst die Uhren erfund ... ... ... ... ... ... | 171 |
| Sag, wo ist dein schönes Liebchen ... ... ... ... ... ... ... | 106 |
| Saphire sind die Augen dein... ... ... ... ... ... ... ... | 97 |
| Schach Mahomet hat gut gespeist ... ... ... ... ... ... ... | 237 |
| Schöne, helle, goldne Sterne... ... ... ... ... ... ... ... | 266 |
| Schöne Wiege meiner Leiden ... ... ... ... ... ... ... | 12 |
| Schon wieder bin ich fortgerissen ... ... ... ... ... ... ... | 178 |
| Schwarze Röcke, seidne Strümpfe ... ... ... ... ... ... ... | 114 |
| Sei mir gegrüßt, du große ... ... ... ... ... ... ... ... | 79 |
| Seit die Liebste war entfernt... ... ... ... ... ... ... ... | 55 |
| Selten habt ihr mich verstanden ... ... ... ... ... ... ... | 103 |
| Sie floh vor mir, wie'n Reh so scheu ... ... ... ... ... ... | 184 |
| Sie haben dir viel erzählet ... ... ... ... ... ... ... ... | 51 |
| Sie haben heut' abend Gesellschaft ... ... ... ... ... ... | 98 |
| Sie haben mich gequälet ... ... ... ... ... ... ... ... | 61 |
| Sie liebten sich beide, doch keiner ... ... ... ... ... ... ... | 87 |
| So hast du ganz und gar vergessen ... ... ... ... ... ... | 49 |
| Sorge nie, daß ich verrate ... ... ... ... ... ... ... ... | 176 |
| So wandl' ich wieder den alten Weg ... ... ... ... ... ... | 80 |
| Spätherbstnebel, kalte Träume ... ... ... ... ... ... ... | 180 |
| Steiget auf, ihr alten Träume ... ... ... ... ... ... ... | 115 |
| Sterne mit den goldnen Füßchen ... ... ... ... ... ... ... | 177 |
| Still ist die Nacht, es ruhen die Gassen... ... ... ... ... ... | 81 |
| Still versteckt der Mond sich draußen ... ... ... ... ... ... | 120 |
| Tag und Nacht hab' ich gedichtet... ... ... ... ... ... ... | 287 |
| Täglich ging die wunderschöne ... ... ... ... ... ... ... | 227 |
| Tannenbaum mit grünen Fingern... ... ... ... ... ... ... | 118 |
| Teurer Freund, du bist verliebt ... ... ... ... ... ... ... | 96 |
| Teurer Freund, was soll es nützen... ... ... ... ... ... ... | 91 |
| Thalatta! Thalatta! ... ... ... ... ... ... ... ... ... | 147 |
| Überall, wo du auch wandelst ... ... ... ... ... ... ... | 188 |
| Über die Berge steigt schon die Sonne ... ... ... ... ... ... | 104 |
| Und als ich euch meine Schmerzen geklagt ... ... ... ... ... | 87 |
| Und als ich so lange, so lange gesäumt ... ... ... ... ... ... | 53 |
| Und bist du erst mein ehlich Weib ... ... ... ... ... ... ... | 103 |
| Und wüßten's die Blumen, die kleinen ... ... ... ... ... ... | 50 |
| Unsre Seelen bleiben freilich... ... ... ... ... ... ... ... | 276 |

PAGE

Unten Schlacht. Doch oben Schlossen ... ... ... ... ... ... 219
Unterm weißen Baume sitzend ... ... ... ... ... ... ... 159

Verdroßnen Sinn im kalten Herzen hegend ... ... ... ... 180
Vergiftet sind meine Lieder ... ... ... ... ... ... ... ... 63
Verlaß Berlin, mit seinem dicken Sande ... ... ... ... ... 191
Verletze nicht durch kalten Ton ... ... ... ... ... ... ... 288
Verlorner Posten in dem Freiheitskriege ... ... ... ... ... 257
Verriet mein blasses Angesicht ... ... ... ... ... ... ... 95
Verstummt sind Pauken, Posaunen und Zinken ... ... ... ... 250
Von der Gleichheit der Gemütsart ... ... ... ... ... ... 251
Von Harburg fuhr ich in einer Stund ... ... ... ... ... ... 318
Von Köllen war ich drei Viertel auf Acht ... ... ... ... ... 309
Von schönen Lippen fortgedrängt, getrieben ... ... ... ... ... 102
Vor der Brust die trikoloren ... ... ... ... ... ... ... ... 274

Während die Kleine von Himmelsluft ... ... ... ... ... 304
Wandl' ich in dem Wald des Abends ... ... ... ... ... ... 181
Warum sind denn die Rosen so blaß ... ... ... ... ... ... 50
Was bedeuten gelbe Rosen ... ... ... ... ... ... ... ... 272
Was treibt dich umher in der Frühlingsnacht ... ... ... ... 168
Was will die einsame Thräne ... ... ... ... ... ... ... 85
Weil ich dich liebe, muß ich fliehend ... ... ... ... ... ... 170
Weil ich so ganz vorzüglich blitze ... ... ... ... ... ... ... 214
Welke Veilchen, stäubige Locken ... ... ... ... ... ... ... 248
Wenn der Frühling kommt mit dem Sonnenschein ... ... ... 33
Wenn die Stunde kommt, wo das Herz mir schwillt ... ... ... 283
Wenn du mir vorüberwandelst ... ... ... ... ... ... ... 166
Wenn du gute Augen hast ... ... ... ... ... ... ... ... 167
Wenn ich an deinem Hause ... ... ... ... ... ... ... ... 77
Wenn ich auf dem Lager liege ... ... ... ... ... ... ... 93
Wenn ich in deine Augen seh' ... ... ... ... ... ... ... 42
Wenn man an dir Verrat gelibt ... ... ... ... ... ... ... 217
Wenn zwei von einander scheiden ... ... ... ... ... ... ... 62
Werdet nur nicht ungeduldig... ... ... ... ... ... ... ... 91
Wer zum ersten Male liebt ... ... ... ... ... ... ... ... 100
Wie auf dem Felde die Weizenhalmen ... ... ... ... ... ... 157
Wie der Mond sich leuchtend dränget ... ... ... ... ... ... 89
Wieder ist das Herz bezwungen ... ... ... ... ... ... ... 169
Wie des Mondes Abbild zittert ... ... ... ... ... ... ... 171
Wie die Nelken duftig atmen... ... ... ... ... ... ... ... 171
Wie die Tage macht der Frühling .... ... ... ... ... ... ... 177

| | PAGE |
|---|---|
| Wie die Wellenschaumgeborene ... ... ... ... ... ... ... | 48 |
| Wie ein Greisenantlitz droben ... ... ... ... ... ... ... | 179 |
| Wie kannst du ruhig schlafen ... ... ... ... ... ... ... ... | 81 |
| Wie Merlin, der eitle Weise ... ... ... ... ... ... ... ... | 194 |
| Wie nähm' die Armut bald bei mir ein Ende ... ... ... ... | 285 |
| Wie neubegierig die Möwe ... ... ... ... ... ... ... ... | 183 |
| Wie schändlich du gehandelt ... ... ... ... ... ... ... ... | 185 |
| Wir haben viel für einander gefühlt ... ... ... ... ... ... | 52 |
| Wir müssen zugleich uns betrüben... ... ... ... ... ... ... | 272 |
| Wir saßen am Fischerhause ... ... ... ... ... ... ... ... | 75 |
| Wohl durch der Wälder einödige Pracht ... ... ... ... ... | 226 |
| Wo ich bin, mich rings umdunkelt ... ... ... ... ... ... ... | 69 |
| Wohl unter der Linde erklingt die Musik ... ... ... ... ... | 205 |
| Wollen Sie ihr nicht vorgestellt sein ... ... ... ... ... ... | 193 |
| Wo wird einst des Wandermüden ... ... ... ... ... ... ... | 288 |
| Zu dem Wettgesange schreiten ... ... ... ... ... ... ... | 29 |
| Zufrieden nicht mit deinem Eigentume ... ... ... ... ... ... | 284 |
| Zu Köllen kam ich spät abends an... ... ... ... ... ... ... | 305 |
| Zuweilen dünkt es mich, als trübe... ... ... ... ... ... ... | 207 |

*Richard Clay and Sons, Ltd., Brunswick St., Stamford St., S.E.*

# MACMILLAN'S GOLDEN TREASURY SERIES

Pott 8vo, **2s. 6d.** net each.

The volumes marked * are also issued in special bindings:
(1) Cloth elegant, with gilt backs and gilt tops. 2s. 6d. net each.
(2) Limp leather, gilt backs and gilt edges. Price 3s. 6d. net each.
The volumes marked † are also issued at 1s. net each.

†* THE GOLDEN TREASURY OF THE BEST SONGS AND LYRICAL POEMS IN THE ENGLISH LANGUAGE. Selected and arranged, with Notes, by FRANCIS TURNER PALGRAVE.

* THE GOLDEN TREASURY OF THE BEST SONGS AND LYRICAL POEMS IN THE ENGLISH LANGUAGE. Selected and arranged, with Notes, by FRANCIS TURNER PALGRAVE. Second Series.

*** The Two Series, in cloth box. 5s. net each.

LYRIC LOVE. An Anthology. Edited by W. WATSON.

* A LATIN ANTHOLOGY. By A. M. COOK.

* POET'S WALK. An Introduction to English Poetry. Chosen and arranged by MOWBRAY MORRIS.

†* THE CHILDREN'S GARLAND FROM THE BEST POETS. Selected and arranged by COVENTRY PATMORE.

* THE CHILDREN'S TREASURY OF LYRICAL POETRY. Arranged by F. T. PALGRAVE.

† THE JEST BOOK. The Choicest Anecdotes and Sayings. Selected and arranged by MARK LEMON.

† THE FAIRY BOOK. The best Popular Fairy Stories. Selected and rendered anew by the Author of "JOHN HALIFAX, GENTLEMAN."

A BOOK OF GOLDEN THOUGHTS. By HENRY ATTWELL, "Knight of the Order of the Oak Crown."

THE SUNDAY BOOK OF POETRY FOR THE YOUNG. Selected and arranged by C. F. ALEXANDER.

GOLDEN TREASURY PSALTER. Student's Edition. The Golden Treasury Psalter. Being an Edition with Briefer Notes of the Psalms Chronologically arranged. By FOUR FRIENDS.

† THE SONG BOOK. Words and Tunes from the best Poets and Musicians. Selected and Arranged by JOHN HULLAH.

POEMS BY WILLIAM ALLINGHAM. Selected and Arranged by Helen Allingham.

* POEMS OF T. E. BROWN. Selected and arranged with an Introduction and Notes by H. F. B. and H. G. D.

* ROSSETTI, CHRISTINA. Selected Poems. Chosen by W. M. ROSSETTI.

# Macmillan's Golden Treasury Series (cont.)

* CAMPBELL'S POEMS. Selected by Rev. Prof. L. CAMPBELL.

THE BOOK OF PRAISE. From the best English Hymn Writers. Selected and arranged by the EARL OF SELBORNE.

THEOLOGIA GERMANICA. Translated from the German by SUSANNA WINKWORTH. With a Preface by CHARLES KINGSLEY.

THE BALLAD BOOK. A Selection of the choicest British Ballads. Edited by WILLIAM ALLINGHAM.

LA LYRE FRANÇAISE. Selected and arranged, with Notes, by GUSTAVE MASSON.

BALLADEN UND ROMANZEN. The Golden Treasury of the Best German Ballads and Romances. Selected and arranged by Dr. BUCHHEIM.

DEUTSCHE LYRIK. The Golden Treasury of the Best German Lyrical Poems. Selected and arranged, with Notes and Literary Introduction, by Dr. BUCHHEIM.

* SELECTIONS FROM ADDISON. Edited by J. R. GREEN, M.A., LL.D.

* MATTHEW ARNOLD'S SELECTED POEMS.

* BACON'S ESSAYS AND COLOURS OF GOOD AND EVIL. With Notes and Glossarial Index. By W. ALDIS WRIGHT, M.A.

SIR THOMAS BROWNE'S RELIGIO MEDICI: Letter to a Friend, etc., and Christian Morals. Edited by W. A. GREENHILL, M.D., Oxon.

SIR THOMAS BROWNE'S HYDRIOTAPHIA AND THE GARDEN OF CYRUS. Edited by W. A. GREENHILL, M.D., Oxon.

THE PILGRIM'S PROGRESS from this World to that which is to Come. By JOHN BUNYAN.

* POETRY OF BYRON. Chosen and arranged by MATTHEW ARNOLD.

SELECTIONS FROM THE POEMS OF ARTHUR HUGH CLOUGH.

LETTERS OF WILLIAM COWPER. Edited, with Introduction, by Rev. W. BENHAM, B.D., F.S.A.

* LOCKER-LAMPSON'S London Lyrics. With Preface and Notes by AUSTIN DOBSON.

# Macmillan's Golden Treasury Series (cont.)

* SELECTIONS FROM COWPER'S POEMS. With an Introduction by Mrs. OLIPHANT.

THE ADVENTURES OF ROBINSON CRUSOE. Edited from the Original Edition, by J. W. CLARK, M.A.

BALTHAZAR GRACIAN'S ART OF WORLDLY WISDOM. Translated by JOSEPH JACOBS.

HEINE'S LIEDER UND GEDICHTE. Selected and Edited, with an Introduction and Notes, by Dr. C. A. BUCHHEIM.

THE AUTOCRAT OF THE BREAKFAST-TABLE. By OLIVER WENDELL HOLMES. With an Introduction by LESLIE STEPHEN.

HERRICK: Selections from the Lyrical Poems. Arranged, with Notes, by F. T. PALGRAVE.

TOM BROWN'S SCHOOL-DAYS. By T. HUGHES.

* THE POETICAL WORKS OF JOHN KEATS. Edited by F. T. PALGRAVE.

* THE CHRISTIAN YEAR. By J. KEBLE. With Introduction by C. M. YONGE.

* LAMB'S TALES FROM SHAKESPEARE. Edited by the Rev. A. AINGER, M.A.

WALTER SAVAGE LANDOR: Selections from the Writings of. Arranged and Edited by SIDNEY COLVIN.

MOHAMMAD. The Speeches and Table Talk of the Prophet. Chosen and Translated, with Introduction and Notes, by STANLEY LANE POOLE.

THE CAVALIER AND HIS LADY. Selections from the Works of the First Duke and Duchess of Newcastle. With an Introductory Essay by EDWARD JENKINS, Author of "Ginx's Baby," etc.

* RUBÁIYÁT OF OMAR KHAYYÁM, The Astronomer-Poet of Persia. Rendered into English Verse.

MISCELLANIES (INCLUDING EUPHRANOR, POLONIUS, ETC.). By EDWARD FITZGERALD.

* APHORISMS AND REFLECTIONS FROM THE WORKS OF T. H. HUXLEY. Selected by HENRIETTA A. HUXLEY. With Portrait.

TWO ESSAYS ON OLD AGE AND FRIENDSHIP. Translated from the Latin of Cicero, with Introduction, by E. S. SHUCKBURGH.

* MARCUS AURELIUS ANTONINUS TO HIMSELF. An English Version of the Works of Marcus Aurelius. By Rev. Dr. GERALD HENRY RENDALL, Head Master of Charterhouse.

# Macmillan's Golden Treasury Series (cont.)

ÆSCHYLUS. The Suppliant Maidens, The Persians, The Seven against Thebes, The Prometheus Bound. Translated by E. D. A. MORSHEAD, M.A.

ÆSCHYLUS. House of Atreus. (Agamemnon, Libation-bearers, and Furies.) Translated by E. D. A. MORSHEAD, M.A.

* THE REPUBLIC OF PLATO. Translated into English, with Notes, by J. LL. DAVIES, M.A., and D. J. VAUGHAN, M.A.

THE TRIAL AND DEATH OF SOCRATES. Being the Euthyphron, Apology, Crito, and Phaedo of Plato. Translated into English by F. J. CHURCH.

PHAEDRUS, LYSIS, AND PROTAGORAS OF PLATO. A New Translation, by J. WRIGHT.

GOLDEN SAYINGS OF EPICTETUS. TRANSlated, and to which is added the Hymn of Cleanthes. Arranged by HASTINGS CROSSLEY, M.A., Litt.D.

SHAKESPEARE'S SONGS AND SONNETS. Edited by F. T. PALGRAVE.

* POEMS OF SHELLEY. Edited by STOPFORD A. BROOKE, M.A.

* SOUTHEY'S POEMS. Selected and Arranged by E. DOWDEN.

ESSAYS OF RICHARD STEELE. Selected and Edited by L. EDWARD STEELE, M.A.

LYRICAL POEMS. By ALFRED, LORD TENNYSON. Selected and Annotated by F. T. PALGRAVE.

* IN MEMORIAM. By ALFRED, LORD TENNYSON.

* THE PRINCESS. By ALFRED, LORD TENNYSON.

* IDYLLS OF THE KING. By ALFRED, LORD TENNYSON.

THEOCRITUS, BION, AND MOSCHUS. Rendered into English Prose by ANDREW LANG.

* POEMS OF WORDSWORTH. Chosen and Edited, with Preface, by MATTHEW ARNOLD.

MOORE'S POETRY. Selected by C. LITTON FALKINER.

† A BOOK OF GOLDEN DEEDS OF ALL TIMES AND ALL COUNTRIES. Gathered and narrated anew by the Author of "THE HEIR OF REDCLYFFE."

† A BOOK OF WORTHIES. Gathered from the Old Histories and written anew by the Author of "THE HEIR OF REDCLYFFE."

THE STORY OF THE CHRISTIANS AND THE MOORS OF SPAIN. By C. M. YONGE, Author of "THE HEIR OF REDCLYFFE." With Vignette by HOLMAN HUNT.

MACMILLAN AND CO., LTD., LONDON.